31761 07978881 6

UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY.

Die vereinigten Staaten von Nordamerika

von

Friedrich von Raumer.

Erster Theil.

Die vereinigten Staaten von Nordamerika

von

Friedrich von Raumer.

Erster Theil.

Die vereinigten Staaten
VON
NORD-AMERICA
Meilenzeiger
Die Staaten südlich der blasrothen Grenze sind Sclavenstaaten
OST CANADA
WEST CANADA
MEERBUSEN VON MEXICO
ATLANTISCHER OCEAN
Insel Cuba
Länge westlich
Länge westlich v. Washington
Länge westlich von Greenwich
Entsprechend Breiten
Wien
Bern
Florenz
Toledo
Valentia
Tripolis
Cairo
Aegypt. Theben
Lith. Anst. v. R. Delius

HUS
R2464v

Die

vereinigten Staaten

von

Nordamerika

von

Friedrich von Raumer.

Erster Theil.

---

nebst einer Karte der vereinigten Staaten von Nordamerika.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1845.

9174
22/11/90
2 vols

If we compare the present condition of our union, with its actual state at the close of our revolution, the history of the world furnishes no example of a progress in improvement, in all the important circumstances which constitute the happiness of a nation, which bears any resemblance to it.

MONROE *seventh message*, p. 267.

Vorrede.

Meine geschichtlichen Arbeiten führten mich von der alten zur mittleren, endlich zur neuen und neuesten Geschichte. Hier wird gewöhnlich die französische Revolution von Bewunderern als das Höchste menschlicher Entwickelung bezeichnet, von den Gegnern aber als ein unwiderleglicher Beweis menschlicher Thorheit und Sündhaftigkeit verdammt. Jenen scheint, über das Erreichte hinaus, kaum ein weiterer Fortschritt möglich; diese verzweifeln an aller Zukunft. Beide Ansichten genügten mir in keiner Weise, und je mehr ich wünschte die wahrhafte Gegenwart und die wahr-

scheinliche Zukunft der Menschheit kennen zu lernen, desto mehr überzeugte ich mich daß diese keineswegs allein in Europa liege, und daß man über den Glanz, oder die Gräuel der französischen Revolution, viel zu sehr die germanisch-amerikanische aus den Augen verloren habe.

Lernbegierig nahm ich nacheinander unzählige Reisebeschreibungen zur Hand; — aber welche Antworten wurden mir meist zu Theil!! Ein Land, später entstanden und in jeder Beziehung unvollkommener als die anderen Welttheile, widerwärtiges Klima, ansteckende Krankheiten, eine platte Demokratie hervorgegangen aus widerrechtlicher, verdammlicher Empörung, anmaßliches Verwerfen aller natürlichen ständischen Unterschiede, und daneben schändliche Mishandlung der Neger und Indianer. Ueberall Parteiung im Staate, Zersplitterung der Sekten, Gleichgültigkeit gegen Wissenschaft und Kunst, eine übermäßige Verehrung des Mammon, gieriges Streben nach materiellen Verbesserungen mit Zurücksetzung des Geistigen und Gemüthlichen, nirgends Treue und Glauben, nirgends die Annehmlichkeit höherer

Bildung, Mangel aller Geschichte, aller großen poetischen Erinnerungen u. s. w.!

Kann man sich wundern, wenn ein wohlunterrichteter Schriftsteller*) zornig sagt: „ich habe fast alle Reisebeschreibungen gelesen, welche seit 30 Jahren über die vereinigten Staaten gedruckt wurden, und es hat mich in Erstaunen gesetzt, daß man über irgend einen Gegenstand solch eine Masse von Widersprüchen und Thorheiten zu Tage fördern kann." — Seit 1786 (bemerkte John Jay) habe ich kaum sechs fremde Reisende gefunden, die etwas von Amerika verstanden**); — und diese Zahl (fügt ein kundiger Recensent hinzu) ist noch zu hoch!

Trotz jenes Tadels und dieser Wegweiser oder Abweiser, wuchs meine Sehnsucht die jugendliche Gegenwart des merkwürdigen Landes zu sehen,

---

*) Hinton Topography. II, 412.

**) Americ. Review XVI, 281. — In seiner Weise sagt der witzige Clockmaker S. 39: Wishy, washy trash they call tours, sketches, travels, letters, and what not, vapid stuff just sweet enough to catch flies, cockroaches and half fledged gulls.

und mir daselbst von ächten Propheten über eine große Zukunft weissagen zu lassen. Dennoch ward auch mir (obwohl ich mich sorgfältig vorbereitet hatte, und mich bestrebte ein fleißiger Schüler zu sein) von Amerikanern oft und rund heraus gesagt: „kein Fremder könne über irgend etwas Amerikanisches gründlich urtheilen und angemessen Bericht erstatten." — Aeußerungen solcher Art zeigten mir immer mehr die Größe und Schwierigkeit meiner Aufgabe; sie trieben mich zu verdoppelten wissenschaftlichen Anstrengungen, konnten mich aber dennoch nicht ganz entmuthigen. Zuvörderst weil schwerlich zu läugnen ist, daß der Eingeborne, welcher immer zu Hause bleibt, gar leicht einseitig wird; das Reisen *) hingegen den Gesichtskreis erweitert und aufhellt. Erst wenn man sich ein oder mehrere Male von seiner Heimath getrennt hat, kann man diese und die Fremde ganz begreifen. Wenn ferner selbst die eingeborenen Amerikaner (sehr natürlich) über unzählige

*) If providence the gift would give us,
To see ourselves, as others see us.
Burns.

Dinge verschiedener Meinung sind; so muß man es auch einem Reisenden verstatten, daß er sich der einen oder der anderen Ansicht anschließt. Endlich verlangen die meisten Amerikaner, sobald man sie lobt, gar keinen langen Aufenthalt oder das Indigenat: nur wenn sich Tadel einmischt, erhebt sich fast immer Klage über Vorurtheile, Unwissenheit, Schwierigkeit das Amerikanische zu begreifen, kurzen Aufenthalt u. s. w.

Wahr bleibt es indessen, daß sich die Beobachter sehr selten auf den für Amerika passenden Standpunkt stellen, weshalb selbst Wohlwollende die Dinge oft schief, verzerrt und in falschem Lichte erblickten. Einzelne, aufgegriffene, geringe Anekdoten sollten das ganze Volk charakterisiren, ja herabsetzen, und Beobachtungen auf Dampfwagen, Dampfböten und in Wirthshäusern gemacht, waren wohl oft die einzigen Quellen zuversichtlicher Darstellungen. Im Eifer über unläugbare, unangenehme Kleinigkeiten, sehen sie nichts von den großen welthistorischen, ja einzigen Erscheinungen, tadeln Alles was anders ist als in der Heimath, seufzen nach Königen, Hofhaltungen, Edelleuten,

Soldaten, Orden, Titeln, Staatskirchen, Erstgeburtsrecht u. dgl.; suchen in den Wäldern des Westens Routs und Soirees und parfümirte Elegants und Dandys, und schelten die Amerikaner über allerlei Mängel (welche diese längst kennen), gehen aber nirgends darauf ein, wie man sie behandeln müsse und wegschaffen könne.

Vielleicht hätte ich mich auch in solchen Irrwegen festgefahren, wenn mich nicht überall die unterrichtetsten Männer jedes Faches mit der allergrößten Dienstfertigkeit und Gefälligkeit unterstützt und belehrt hätten. Ich sage ihnen hiefür laut den herzlichsten und innigsten Dank: und wenn ich nicht jeden Einzelnen meiner Lehrer und Freunde nenne, nicht jede einzelne Gefälligkeit, jede belehrende und heitere Gesellschaft erwähne; so geschieht dies keineswegs aus Mangel an Gefühl, sondern weil ich fürchten muß, die auf jeder Seite vorkommenden Wiederholungen, würden auch den freundlichsten Leser ermüden. Deshalb habe ich nur Bruchstücke aus meinen Reisebriefen als einen Anhang des Buches abdrucken lassen. Sie haben zwar keine objektive, aber doch eine

persönliche Wahrheit und zeigen die ersten Eindrücke des Augenblicks. Die Forderung: ich hätte schärfer zeichnen, pikanter schreiben, das Verletzende der Carrikatur, ja selbst das Anstößige nicht scheuen sollen; ist meiner Natur zuwider. Bin ich dennoch wider Willen in diesen Fehler verfallen, so bitte ich ihn zu verzeihen und andere Irrthümer (die in einem Buche so mannigfaltigen Inhalts, trotz des sorgfältigsten Bemühens nicht zu vermeiden sind) gütigst zu entschuldigen. Uebrigens zeigt schon der geringe Umfang meines Buches, daß ich alle Gegenstände nicht einmal berühren wollte, wie viel weniger erschöpfen konnte.

Wahrscheinlich aber werden mir Manche (wie schon oft) vorwerfen: ich leide an einem viel ärgeren Uebel und sei gedankenlos und gesinnungslos, weil ich nicht die ganze Wahrheit in einem Aeußersten, in einem Extreme sehe; sondern mich bemühe zu dem Mittelpunkte vorzudringen von wo aus sich Leben und Bewegung nach allen Seiten verbreitet. Die Extreme bezeichnen aber in der Regel (wie bei den Pendelschwingungen) nur die Punkte des Anhaltens und Umkehrens,

und von ihnen geht die nach beiden Richtungen treibende Kraft nicht aus. Gewiß dachte sich Aristoteles bei seiner Energie des Seins, Denkens und Fühlens keineswegs eine bloße Verneinung; seine energische Mitte war kein dummes Sichniederlassen zwischen zwei Stühlen, was kein Mensch loben und anempfehlen kann, der noch seine fünf Sinne beisammen hat.

Sollte mein Buch nach Amerika kommen, so bitte ich wohlwollende Leser nicht zu vergessen, daß es vorzugsweise für Deutschland bestimmt ist, während es den unterrichteten Einwohnern der vereinigten Staaten nichts Neues darbieten kann. Jenes Gesichtspunktes halber mußte ich z. B. eine Uebersicht der Verfassungen und eine längere historische Einleitung geben. Das letzte schon deshalb, weil in Europa noch Viele der Meinung sind: der große Bundesstaat sei aus einer Empörung hervorgegangen, und könne mithin niemals ein gesundes Leben führen und gute Früchte tragen.

Das Europäische kann weder kurzweg in Nordamerika, noch das Nordamerikanische in Europa

nachgeahmt werden. Vorzüge wie Mängel, können aber zur Lehre und Besserung dienen.

Viele hatten mir daheim geweissagt: wenn ich aus den vereinigten Staaten zurückkehrte, würde ich von allen günstigen Vorurtheilen geheilt sein, und eine ungünstige Ansicht des Landes und Volkes mitbringen. — Umgekehrt! — All die kleinen Unannehmlichkeiten der Reise verloren bereits jede Bedeutung, während die wahrhaft großen und bewundernswerthen Erscheinungen und Thatsachen (wie die sonnenrothen Gipfel der Alpen) noch immer in vollem Glanze vor meinen Augen stehen.

Je ernster und aufrichtiger aber diese meine Liebe und Bewunderung ist, desto heiligere Pflicht war es mir die Schattenseiten nicht zu verheimlichen, oder zu verdecken. In dem rücksichtslos (jedoch nach bestem Wissen und Gewissen) dargelegten Tadel, spricht sich zugleich der Wunsch einer Besserung aus, und der Glaube an die Möglichkeit einer solchen Besserung.

Wie wenig Hoffnung für eine weitere, neue Entwickelung der Menschheit bietet Asien und

Afrika, wie krank erscheinen manche Theile Europas! Müßte man auch an den germanischen, weltgeschichtlichen Fortschritten Amerikas verzweifeln, wo gäbe es da noch eine Rettung, als in einer neuen, unmittelbaren, göttlichen Schöpfung!

Inhalt.

Seite

Vorrede V

1. Natürliche Beschaffenheit des Landes 1

Alter Amerikas 2

Größe 4

Meere und Meerbusen 5

Gebirge 6

Flüsse 7

Klima 13

Stein- und Pflanzenreich 15

Prairien 18

Anbau 19

2. Die Entdeckungen und ersten Ansiedlungen . . 21

Reisende und Entdecker 21

Virginien 22

Maryland 25

Neuengland 26

Carolina 29

Neuyork 30

Neujersey, Pennsylvanien 31

Georgien, Delaware 32

Allgemeine Verhältnisse 33

3. Die Kriege bis 1763 36

Seite

4. Vom Frieden zu Achen (1763) bis zu der Unabhängigkeitserklärung Nordamerikas (1776) . 41

Zustände nach dem Kriege 41
Handel und Steuern 42
Besteuerungsrecht 44
Stempelgesetz 48
Beschlüsse in Amerika 51
Eindruck und Berathungen in England 53
Ansichten und Grundsätze 55
Die Rechtsfrage 57
Der Thatbestand 59
Aufhebung des Stempelgesetzes 60
Hoffnungen und Besorgnisse 62
Neue Zölle 63
Theesteuer 64
Thee ins Meer geworfen 67
Maßregeln wider Boston 68
Neue Bewegungen 70
Erster Congreß 71
Beschlüße des Congreßes 72
Das Parlament, Chatham 74
Lord Norths Vorschläge 77
Burkes Vorschläge 79
Anfang des Krieges 81
Die Unabhängigkeitserklärung 83
Beurtheilungen 85

5. Von der Unabhängigkeitserklärung (1776) bis zum Ausbruche des Krieges zwischen England und Frankreich (1778) 87

Noth des Krieges 88
Washington 89

Seite
Bourgoynes Gefangenschaft 92
Frankreich und Amerika. 93
Krieg zwischen Frankreich und England 107

6. Vom Ausbruche des Krieges zwischen Frankreich und England (1778) bis zum Frieden von Versailles (1783) 109
Ansichten in England. 109
Chathams Tod 110
Unfälle der Amerikaner, Papiergeld. 111
Rochambeau, Arnold, Andre. 114
Cornwallis Gefangennehmung 116
Friedensschlüsse 117
Folgen 118

7. Vom Frieden zu Versailles (1783) bis zur Annahme der neuen Verfassung (1789) . . . 120
Loyalisten, Folgen des Krieges. 121
Das Heer 122
Washingtons Abschied 123
Erste Verfassung von 1778 124
Neue Verfassung. 125
Washington Präsident 129

8. Die neue Verfassung von 1787. 131
Abgeordnete und Senatoren 134
Rechte des Congresses. 133
Der Präsident. 136
Die richterliche Gewalt 138
Allgemeine Bestimmungen 140

9. Die Verfassungen der einzelnen Staaten . . 142
Die Territorien 148

10. Die Zeiten der Präsidentschaft Washington's und J. Adams. Von 1789 bis 1801 150

Seite
Washingtons Präsidentschaft 150
Die französische Revolution 151
Genet 152
Auswärtige Verhältnisse 153
Washingtons Abschied 154
Washingtons Tod 160
John Adams 161
Zwist mit Frankreich 162
Fremden- und Aufruhrgesetz 165

11. Thomas Jefferson 166
Geburt, Abkunft, Erziehung 166
Unabhängigkeitserklärung 168
Jefferson in Paris 170
Jefferson Präsident 175
Jefferson über Preßfreiheit 176
Jefferson über Christenthum 177
Jefferson über Platon 184
Federalisten und Republikaner 188
Jeffersons Grundsätze 190
Jefferson über Sklaverei 193
Jefferson über politische Vereine 197
Jeffersons Verwaltung 202
Jeffersons Botschaft 203
Louisiana 206
Streit mit den Seemächten 209
Jeffersons Privatleben 211
Jefferson, Adams und Washington 212
Jeffersons Tod 214
Jeffersons Ruhm 215

12. Die Menschenrassen und die Sklaverei . . . 217
Sklaverei im Allgemeinen 217

Seite
Rechtfertigung der Sklaverei 218
Aristoteles 220
Hobbes 223
Menschenrassen 225
Neger, Farbige, Quarteronen 227
Anlagen und Sittlichkeit der Neger 231
Geschichte der Sklaverei 232
Für und gegen die Sklaverei 233
Zustand der Sklaven 234
Madisons und Jeffersons Sklaven 236
Übel der Sklaven 237
Zurückbleiben der Sklavenstaaten 239
Liberia 240
Domingo 242
Abolitionisten 243
Channing 245
Gesetze der Staaten 246
Abolitionisten 251
Freilassung, Entschädigung 252
Jeffersons Ansicht 256
Theilweise Freilassung 257
Vertheidigung der Farbigen 258
Antillen 260
Für die Sklavenstaaten 261
Congreß 268
Missouri und Columbien 269
Innerer Sklavenhandel 270
Ablösungen 272
Arbeit der Weißen und Schwarzen 273
Schollenpflichtigkeit 275
Zinspflichtigkeit 277
Gefahren und Aussichten 277

Seite

13. Die Indianer 279
Natur und Herkunft 280
Eigenthum der Indianer 282
Eigenschaften der Indianer 283
Weiße und Indianer 285
Müßigang der Indianer 288
Cherokees 289
Zukunft 297

14. Die Eingewanderten 299
Volksthum der Amerikaner 300
Einwanderer, Herkunft, Charakter 301
Deutsche und Irländer 303
Partei der Eingebornen 305
Europäische Regierungen 309
Wohin auswandern 310
Vorzüge der vereinigten Staaten 312
Zahl der Einwanderer 312

15. Bevölkerung 313
Bevölkerung 313
Materialismus 319

16. Ackerbau 321
Getreide, Gartenbau, Weinbau 322
Zucker, Reis, Seide, Taback, Baumwolle . . . 323
Ertrag und Fortschritt 328

17. Die Staatsländereien 330
Ansprüche der einzelnen Staaten 330
Verkaufsart 335

18. Manufakturen und Handel 338
Fortschritte der Manufakturen 339
Handel 341
Einfuhr, Ausfuhr, Tonnenzahl 341

Seite
Handelsvorschriften, Zinsfuß 345
Handelswerthe, Einfuhr, Ausfuhr Schifffahrt. . 346
19. Kanäle, Dampfböte, Eisenbahnen 351
Kanäle (Eriekanal) 353
Dampfschiffe 356
Eisenbahnen 358
20. Die Banken 361
Geschichte der Bank 362
Nationalbank 364
Gegner der Banken 366
Theorie der Banken 370
Papiergeld 372
Mißbräuche der Banken 374
Unglück durch die Banken 375
Jacksons Maßregeln 379
Gesetze über die Banken 381
Neue Mängel 384
Metall- und Papiergeld 388
Schatzgesetz 391
Staatspapiergeld 394
Hoffnung und Aussicht 395
21. Abgaben und Finanzen 397
Staatseinnahmen 399
Staatsausgaben 399
Innere Unternehmungen 400
Überschüsse 404
Einzelne Staaten 404
Europa und Amerika 405
Schulden der Staaten 406
Repudiation 408
Steuerwesen einzelner Staaten 413

Seite

22. Postwesen 415

23. Der Zolltarif und die Nullifikation 420

Zur Geschichte des Zollwesens 421

Für und gegen Schutzzölle 421

Nullifikation 428

Vergleichsgesetz 437

Jackson und Calhoun gegen hohe Zölle 438

Neue Zollrolle 442

Handelsunabhängigkeit 445

Arbeitslohn 446

Neue Fabriken 447

Vortheile und Nachtheile Amerikas 448

Schutzzölle für den Ackerbau 450

Steuererhöhungen 451

Falsche Ansichten über Zölle 452

Clay und Webster über den Tariff 453

Vergleichsvorschläge 455

Übelstände und Besserungsvorschläge 457

Schmuggeln 458

Deutscher Zollverein 461

24. Das Heer, die Landwehr und die Flotte . . 464

Zahl des Heeres 464

Vertheilung, Officiere 466

Westpoint 467

Kosten des Heeres 468

Landwehr 472

Flotte 479

Stehende Heere 479

25. Das Recht und die Gerichtshöfe 483

Rechtssystem 484

Rechtsstudium 485

Seite
Höchstes Bundesgericht 485
Kreis-Bezirks- und Billigkeitsgerichte 487
Friedensrichter 489
Lynchgesetz 489
Mexiko 490
Geschworne 491
Peinliches Recht 491
Bankerott, Schulden 493
Zahl der Verbrecher 494
Erbrecht 494
Ehe, Scheidung 495
26. Gefängnisse 497
Philadelphia- und Auburnsystem 498
Besserung der Gefangenen 506
Unterricht 509
Weibliche Gefangene 509
Versöhnung beider Systeme 510
27. Arme und Armenwesen 511
28. Milde Stiftungen 518
Irrenhäuser 519
Taubstummenanstalten 525
Blindenanstalten 527
Zufluchtshäuser 529
Kranken- Wittwen- und Waisenhäuser 530
29. Polizei 531
Spiele, Lotterie, Wirthshäuser 532
Fuhrleute, Thierquälerei, Glücksspiele 533
Vagabunden 534
Feuerpolizei 535
30. Verwaltung, Städteordnung 536
Selbstregierung 537

Seite
Grafschaften, Gemeinen 537
Baltimore 540
Boston 544
Charleston, Neuyork 546
Philadelphia 549
Pittsburg, Richmond, Washington 550
Beamtenwechsel 551

Erste Beilage. Uebersicht der Verfassung der einzelnen Staaten.

Zweite Beilage. Statistik der Manufakturen in Lowell.

1.

Natürliche Beschaffenheit des Landes.

Die uns bekannte Geschichte gebildeter Völker umfaßt einen Zeitraum von 3 — 4000 Jahren, und doch blieb die zweite Hälfte des Erdballs bis vor 350 Jahren unentdeckt. So langsam wurden die Schwierigkeiten weiter Seereisen überwunden, so langsam steigerte sich die Theilnahme für geographische Entdeckungen, so spät kam man zu erkennendem Bewußtsein über die nothwendige Kugelgestalt der Erde. Selbst die wichtigen Entdeckungen der Normannen im zehnten Jahrhunderte, reizten so wenig die Neugier, die Wißbegier, den Eigennutz, daß sie völlig vergessen wurden [1]). So bleibt Columbus der theoretische und praktische Entdecker Amerikas: eine That des Geistes, des Muthes, der Ausdauer,

1) Rafn mémoire sur la découverte de l'Amerique, 1843.

wie sie früher nicht da war und später auf unserer Erde sich nicht in gleicher Weise wiederholen kann.

Einige Naturforscher haben behauptet: Amerika sei jüngeren Ursprungs als das alte Festland der Erde. Es ist dem Laien (und wie ich höre auch den wahren Sachkundigen) nicht deutlich, was hierunter zu verstehen sei. Die Bildung der Kugelgestalt der Erde (wenn anders je eine andere Gestalt vorhanden war) muß für den ganzen Umfang gleichmäßig eingetreten und fortgeschritten sein; die Hand Gottes und seiner Dienerin, der Natur, hat nicht erst Europa fertig gearbeitet und ist dann über das atlantische Meer hinübergesetzt um auch Amerika ans Licht zu ziehen und herauszuputzen. Warum sollen die Alpen älter sein als die Cordilleren, und die niederen Landstrecken am Mississippi jünger als Holland und die Niederungen am Ausflusse des Rheins? Wenn sich die Gewässer der Erde überall in's Gleichgewicht setzen, so konnten sie auf der einen Halbkugel der Erde nicht wesentlich höher steigen, als in der zweiten. Dies geringere Alter, oder das spätere Hervortreten des Landes in Amerika, ließe sich also nicht aus der allmäligen Abnahme der Gewässer, sondern nur nach der Erhebungslehre der Gebirge erklären und beweisen.

Amerikaner leugnen, daß ein solcher Beweis könne geführt werden, und es ist nicht meines Amtes die-

sen Streit zu schlichten. Auf keinen Fall ließe sich aus der größeren Jugend, oder dem größeren Alter ein unbedingter Vorzug der natürlichen Eigenschaften ganzer Welttheile darthun. Nur die Menschengeschichte ist, soweit unsere Kenntniß reicht, in Nordamerika kurz und leer, wenn wir sie mit der des alten Festlandes vergleichen, und, obwol wir das Alter vieler, durch Menschenhand dort aufgeführter Denkmale nicht kennen; so setzen sie doch keine so alte und hohe Bildung voraus als etwa die indischen und ägyptischen [1]). Wenigstens sind die in Nordamerika aufgefundenen nur Erdhaufen, ohne Steine, Ziegel und Mauern. Lassen wir jedoch, unserer Aufgabe gemäß jene Urzeit unerforscht, um uns das Gegenwärtige und noch Seiende zu verdeutlichen.

Amerika erstreckt sich vom 54 Grade südlicher zum 71 Grade nördlicher Breite [2]), hat also von Süden nach Norden eine Ausdehnung von 1875 geographischen Meilen. Die größte Länge der südlichen Hälfte von Morgen gegen Abend, wird auf 700, die der nördlichen Hälfte auf 750 Meilen berechnet.

Das gesammte Gebiet der vereinigten Staaten von

1) Bancroft History III, 369. Zweifelhaft in Südamerika.
2) K. v. Raumer Geographie 239.

Nordamerika hat von der Südspitze Floridas, bis zur Nordspitze Maines eine Ausdehnung von 24 Breitengraden, das heißt von 360 Meilen, welches der Entfernung von Neapel bis Drontheim in Norwegen, oder von Bern bis Theben in Oberägypten, etwa gleich kommt. Die größte Ausdehnung von Morgen gegen Abend findet sich von der Ostgrenze des Staates Maine im 45. Grade nördlicher Breite, bis zur Mündung des Columbiaflusses in das stille Meer, über 50 Längengrade. Die westlichsten Staaten Nordamerikas, Missouri und Arkansas erreichen kaum die Mitte zwischen dem atlantischen und dem stillen Meere. Jene größte Ausdehnung von Osten nach Westen kommt etwa der gleich von der Morgengrenze des europäischen Rußland bis zur abendlichen Küste Irlands. Der Flächeninhalt der vereinigten Staaten ist bis jetzt, aus natürlichen Ursachen sehr verschieden abgeschätzt worden; laut einer mittleren Angabe dürfte er 112,000 geographische Quadratmeilen betragen [1]), oder zehn- bis elfmal

---

1) Darby berechnet in seinem View of the united States S. 57 die Fläche auf 2,257,000 englische Quadratmeilen, oder etwa auf $\frac{1}{20}$ der Erdoberfläche; Tucker auf 2,369,000 Meilen. Welche Schätzung ist richtig? — So lange die Grenzen des Oregongebietes nicht fest stehen, bleibt Genauigkeit und Uebereinstimmung unmöglich.

so viel wie die Grundfläche Frankreichs. Daß aber von jener ungeheuern Fläche erst ein sehr kleiner Theil angebaut, und ein anderer keiner Cultur fähig ist, wird sich weiter unten ergeben.

Betrachten wir die Meeresküsten der vereinigten Staaten, so hat die westliche noch keine Bedeutung, obwol das Oregongebiet sie ohne Zweifel dereinst gewinnen und das wahrscheinlich letzte ansiedelungsfähige Land auf Erden sein wird. Desto wichtiger sind die Küsten des atlantischen Meeres. Sie bilden vier an Größe verschiedene, in das Festland hineingreifende Busen. Der erste erstreckt sich vom Sabinefluß (der Grenze gegen Texas) bis zur Südspitze Floridas; der zweite von hier bis zum Vorgebirge Hatteras in Nordcarolina; der dritte bis zum Vorgebirge Cod in Massachusets; der vierte bis zur Bay Passamaquoddy auf der Grenze von Maine und Neubraunschweig. Die nördlichen Busen bieten mehr und günstigere Häfen als die südlichen; was auf den Fortschritt der Staaten wesentlichen Einfluß hat. Nur Neu-Orleans am Ausflusse des Mississippi ist von der höchsten Wichtigkeit, und Mobile am Ausflusse des Alabama nicht ohne Bedeutung. S. Augustin in Florida, Savannah in Georgien, Charlestown in Südcarolina verdienen Erwähnung, stehen aber zurück hinter Baltimore,

Philadelphia und Neuyork. Boston bietet bis jetzt den Haupthafen in dem nördlichen Busen.

Die Seeküste von Florida bis Neujersey ist niedriges, angeschwemmtes oder herabgeschwemmtes, großen Theils sumpfiges oder sandiges Land; doch bei gehöriger Aufmerksamkeit und Thätigkeit tauglich zum Anbau. Die Fluth steigt an den südlichsten Küsten nur auf 4 bis 6 Fuß, an der Küste von Neu-Braunschweig auf 40 bis 50 Fuß [1]), vielleicht eine Folge der Einwirkung des Golfstromes, oder noch allgemeinerer Naturgesetze. Abendlich von diesen, sich gegen das Meer hin senkenden Ländern, erheben sich die langen Strecken der appalachischen oder Alleyhani-Gebirge; welche in mehren Rücken, durchbrochen von Strömen und ohne scharfe Spitzen, die östliche Abdachung, von dem ungeheuren Flußthale des Missisippi trennen. Weit jenseit dieses Stromes steigen die schärfer gezeichneten, höheren Felsgebirge (rocky mountains) auf, vor welchen sich am obern Missouri eine große, oft mit Salz geschwängerte Wüste hinstreckt, welche an die afrikanische erinnert. — Die größten Höhen des appalachischen Bergsystems finden sich in Neuhampshire und werden auf 3, 4 bis 7000 Fuß abgeschätzt; die höchsten Berge des gesammten Nordamerika aber wahrscheinlich an den Quellen des

1) Darby view 62, 66.

Columbiaflusses. Laut der Messung des Hrn. Thompson erhebt sich der braune Berg auf 16,000 Fuß und er vermuthet, daß andere Spitzen noch um 10,000 Fuß höher sind [1]).

Sollten aber auch die südamerikanischen Berge die nördlichen an Höhe und Ausdehnung übertreffen, so sind doch die nordamerikanischen Seen in ihrer Art einzig auf Erden. Wir erwähnen nur die fünf größten: Der Ontariosee hat 582 Meilen Oberfläche, der Eriesee 397, der Huronsee 760, der Michigansee 744, der obere See 1800. Sie zeigen großentheils eine ungeheure Tiefe, so daß man an mehren Stellen bei 1800 Fuß noch keinen Grund gefunden. Daher enthalten sie und ihr Ausfluß, der Lorenzstrom, nach einer Abschätzung über die Hälfte alles süßen Wassers auf Erden. Sie sind wohl von Hügeln und Sandrücken, nicht aber von höheren Gebirgen eingeschlossen.

Der Boden des Huron- und Michigansees soll im Durchschnitt 300 Fuß unter, ihr Wasserspiegel 618 Fuß über der Meeresfläche stehen.

---

1) Greenhow Memoir of on the North West Coast. S. 11. In den vereinigten Staaten finden sich keine feuerspeienden Berge, und nur in den Felsgebirgen Beweise alter vulkanischer Bewegungen.

Den Abfluß für alle diese ungeheuern Wasservorräthe bietet der von Abend gegen Morgen strömende Lorenzfluß. Seine Quellen liegen denen des Missisippi sehr nahe und beide sind so wenig durch hohe Bergrücken von einander geschieden, daß bei hohem Wasserstande Boote von 70 — 80 Tonnen Last, aus dem Michigansee durch den Illinois in den Missisippi gefahren sind; mithin eine natürliche Wasserverbindung des atlantischen Meeres und des mexikanischen Meerbusens an dieser Stelle nur einer geringen Nachhülfe bedarf. Man hat berechnet, daß sich in jeder Stunde 1,672,704 Kubikfuß Wasser durch den Lorenz ins Meer ergießen. Die Fluth steigt stromaufwärts über 400 englische Meilen, bis auf den halben Weg zwischen Quebek und Montreal. Schiffe von 600 Tonnen segeln bis zu dieser Stadt, Linienschiffe bis Quebek.

Obwol das Flußgebiet des Lorenz von einem Umfange ist, der alles Europäische übertrifft, steht dieser Strom doch dem Missisippi und noch mehr dem Missouri nach. Jener entspringt etwa 48 Grad nördlicher Breite und 95 Grad westlicher Länge von Ferro; dieser 43 Grad nördlicher Breite und 110 Grad westlicher Länge. Mit Unrecht verliert der Missouri beim Zusammenflusse mit dem Missisippi seinen Namen, der des letzten herrscht durch mehre

Zonen, obgleich jener wol viermal so viel Wasser herzuführt und noch einmal so lang ist als der Missisippi [1]); ja er ist um ein Viertel länger als der Amazonenstrom und überhaupt, wenn man ihn nicht seines Namens beraubt, der längste Fluß auf Erden. Bevor er den Missisippi erreicht, durchströmt er schon 730 Meilen; ist also bis zu diesem Punkte etwa siebenmal so lang wie die Rhone. Gemeinsam mit dem Missisippi bewegt er sich nun von Norden nach Süden in so vielen Krümmungen, daß ihre eigentliche Länge schwer zu berechnen ist [2]). Sie nehmen über 200 Nebenflüsse auf, und haben ein Stromgebiet von unermeßlichem Umfange. Wenn die im Fichtelgebirge entspringende Raab im afrikanischen Reiche Fezzan ausmündete, hätte sie noch lange nicht die Länge des Missouri, sondern nur die des Missisippi.

Zwischen diesem Strome und dem Lorenz zeigen

---

1) North. Amer. Review. 1823, S. 60. Mexiko hat weniger schiffbare Flüsse, und weniger brauchbare Häfen als Nordamerika.

2) Die Encyclop. americana, art. Missouri, schätzt dessen Länge bis zum mexikanischen Meerbusen auf 4400 englische Meilen; Lewis und Clarke beschifften ihn oberhalb S. Louis 3096 Meilen. (travels S. 21).

ſich weſentliche Verſchiedenheiten und Gegenſätze. Der Miſſiſippi fließt von Norden nach Süden, in regelmäßigem Flußbette; der Lorenz von Abend gegen Morgen ſehr viele Seen bildend oder durchſchneidend. Jener kommt faſt aus einer polariſchen Gegend ewigen Eiſes und dringt vor bis in die Gegend der Feige, Orange und des Zuckerrohrs; dieſer bewegt ſich faſt immer in denſelben Graden der Breite. Des Miſſiſippi Waſſerſpiegel ſteigt und fällt in verſchiedenen Jahreszeiten in ungewöhnlicher Weiſe; der des Lorenzſtromes beharrt, ohne Ueberſchwemmungen zu veranlaſſen, ſtets in der gleichen Höhe. Ungeachtet unzähliger Zuflüſſe wird der Miſſiſippi nicht breiter, ſondern nur immer tiefer und tiefer (oder das Waſſer vertheilt ſich durch Seitendruck), während der Lorenzſtrom ſich zu einem großen Meerbuſen erweitert, und unzählige Inſeln ſein Bett unterbrechen und ſchmücken. Vom Zuſammenfluſſe mit dem Miſſouri an, trübt ſich der Miſſiſippi, und ſetzt am Ausfluſſe immer mehr [1]) die Einfahrt erſchwerendes Land an: der Lorenzſtrom dagegen iſt und bleibt überall rein und klar, und zeigt zur Seite Wälder oder Anbau, während ſich

1) Bei Neuorleans 158 Fuß tief, und an der Barre nur etwa 12 Fuß.

der Missisippi minder malerisch durch Wiesenstrecken und Sümpfe hindurchwindet. Stämme, Schwimmholz, ja ganz fortgerissene Inseln treiben auf seinen Wogen vorwärts, oder setzen sich fest; so daß man lange Zeit eine Fahrt auf dem Missisippi für gefährlicher hielt, als eine auf dem atlantischen Meere. Durch Dampfböte und Maschinen mannigfacher Art hat man aber in neuerer Zeit unzählige Stämme herausgezogen, andere abgehauen welche hineinzustürzen drohten, Sandbänke durch angelegte Dämme hinweggespült und die Gefahren, wenn auch nicht gehoben, doch sehr vermindert.

Unter allen Seitenflüssen des Missisippi ist der Ohio bis jetzt bei weitem der wichtigste. Auf einer langen Strecke seines Laufes zeigen sich Berge zur Seite; in Wahrheit sind dies aber nur Ränder eines ebenen Hochlandes, und das tief eingeschnittene Flußbett hat von Pittsburg bis zum Missisippi auf 1000 englische Meilen nur etwa 400 Fuß Fall; so daß die Hindernisse, welche ein niedriger Wasserstand im Sommer der Schifffahrt entgegenstellt, sich durch künstliche Mittel meist abhelfen lassen.

Wenn diese und andere nordamerikanische Riesenströme, wie der Missisippi, aus keinen hohen Alpen hervorbrechen, oder wie der Missouri nach dem Durchsetzen der Berge, durch gleichartige oder langweilige Ebenen fließen und dem Landschaftsmaler wenig

schöne Bilder darbieten; so sind sie desto vorzüglicher als bequeme Verbindungsmittel großer Landstrecken, als Bahnen eines täglich steigenden Handels. Wie Fleiß und Anstrengung eines klugen und thätigen Volkes, diese natürlichen Gaben der Flüsse und Seen benutzt und außerordentlich erhöht hat, wird sich später ergeben. Hier genügt es an die natürlichen Verhältnisse der Hauptströme und daran zu erinnern, daß die Bedeutung des so schönen als handelswichtigen Hudson, des Delaware, Potowmak, Susquehanna u. a., durch menschliche Ansiedelung und Thätigkeit weit über das Ursprüngliche der Natur erhöht ward.

Es ist eine nicht zu bezweifelnde Thatsache, daß bei gleichen Breitengraden in Nordamerika die Winter kälter und die Sommer wärmer sind als in Europa. Zu dieser allgemeinen für Leben, Handel und Schifffahrt wichtigen Bemerkung, will ich noch einiges Einzelne hinzusetzen, hauptsächlich über das Klima in den vereinigten Staaten [1]).

Die Hudsonsbay, unter der Breite des baltischen Meeres, ist selbst im Sommer voller Eis. In Neuyork (unter der Breite von Madrid und Nea-

1) Hauptsächlich nach dem lehrreichen Werke von Ferry.

pel) dauert der Winter mit Eis im Durchschnitt 164 Tage; und der Delaware ist 5 — 6 Wochen zugefroren. Neuyork hat den Sommer Roms und den Winter Kopenhagens; Quebek den Sommer von Paris und den Winter von Petersburg.

Auch in Amerika ändert sich das Klima keineswegs blos nach den Graden der Breite, sondern es haben mehr oder weniger Einfluß, die Winde, die Seen, die großen Landstrecken in Norden, das Meer, der Golfstrom u. s. w.

In den nördlichsten Theilen der vereinigten Staaten beträgt[1]) die mittlere Temperatur etwa 45 Grad in den südlichen Theilen 68 Grad F. Hier ist die Verschiedenheit der Wärme im Sommer und Winter nur gering, in den nördlichen ungeheuer groß. Sie beträgt z. B. in Südflorida 11 Grad, im nördlichen Fort Snelling 56 Grad. Auf Key West, an der Südspitze von Florida, beträgt die mittlere Temperatur im Winter 70 und im Sommer 81 Grade F. In Snelling im Winter 16, im Sommer 72 Grade. Während des Juli ist die Hitze daselbst bisweilen um fünf Grad höher, als jemals in Key West.

---

1) Long Second expédition II, 446. Poussin puissance americaine II, 200.

Die mittlere Temperatur ist Winters, Sommers

am obern See	21° F.	63
am Ontariosee	30	72
in Neuorleans	59	83
Key West	70	81

In Quebek sinkt das Thermometer bis 30° unter Null F. und steigt im Sommer bis 95° über Null. In Baltimore stieg das Thermometer binnen 8 Jahren zweimal bis 98 Grad [1]), und sank viermal unter Null. In einem höhern Theile des Oregongebiets stand das Thermometer bei Sonnenaufgang auf 18 und des Mittags auf 92 Grad, und eine Verschiedenheit von 40 Grad F. war ganz gewöhnlich. In Alabama betrug sie an einem Tage 50 Grad.

Die Menge des Regens ist in verschiedenen Monaten und Jahren sehr verschieden. So fielen in Baltimore im August 1817 10⅖ Zoll

= = = = 1818 2 =

in Cincinnati während eines Jahres 44 =

In Europa regnet es öfter [2]), aber nicht so viel wie in Amerika [3]).

---

1) Darby view of the united states 389. Buckingham south. States I, 243.

2) Greenhow Memoir on the North-West Coast 17. Warren account of the united States I, 164.

3) In der nördlichen Hälfte der vereinigten Staaten

Ungeachtet jener großen Verschiedenheit der Luftwärme, ist das Klima (mit Ausnahme einiger Gegenden am Meere und an Sümpfen) der Lebensdauer nicht nachtheilig, oder die schädlichen Einwirkungen nehmen doch ab mit dem Fortschritte des Anbaues[1]), und durch Anwendung verständiger Vorsichtsmaßregeln. Eine hohe Lebensdauer wird durch die Angabe bestätigt[2]), daß 1835 in den vereinigten Staaten alt waren zwischen

80 — 90	Jahren	33,517 Personen
90 — 100	=	4,477 =
100 und darüber		508 =

Wenn Nordamerika auch der südlichen Hälfte dieses Welttheils in Bezug auf das Vorfinden der edeln Metalle sehr nachsteht; so ist es doch mit allen den unentbehrlichen und allgemein gebrauchten Schätzen des Mineralreichs in Ueberfluß versehen. Es findet sich also:

Platina, gar nicht.

Silber, sehr wenig.

---

waren im Jahre	Tage heiter,	wolkig,	Regen,	Schnee,
an der Küste	202,	108,	45,	9
im Innern	240,	77,	31,	16
an den Seen	117,	139,	63,	45
fern von den Seen	216,	73,	46,	29

1) Ibid. 273.

2) Americ. Alman. 1835, S. 91.

Gold, in größerer Menge, besonders in Georgien und Nord- und Südcarolina [1]), östlich der Berge.

Kupfer, reichlich an dem oberen See und an verschiedenen Stellen des Mississippithales.

Blei, in der Nähe der Seen [2]), in Missouri, Wisconsin und Arkansas in ungeheurer Menge.

Eisen, in Ueberfluß in Neuengland, Neuyork, Vermont, Ohio, Pennsylvanien, Virginien, Tennessee. Ja in Missouri giebt es ganze Berge von fast reinem Eisenoxyd.

Salz, reichlich in Illinois, Neuyork, Massachusets, Virginien, Kentucky, in Missouri und an anderen Orten; doch wird noch eine bedeutende Menge eingeführt aus Portugal, Spanien, Sicilien, England und anderen Ländern.

Kohlen, an vielen Orten in sehr großer Menge, z. B. in Pennsylvanien, Virginien, Illinois, Missouri, Indiana u. s. w. Schon die Lager bei Pittsburg (dem amerikanischen Birmingham) scheinen fast unerschöpflich zu sein.

Die Pflanzenwelt herrschte und herrscht noch

---

1) Transactions of the geological society of Philadelphia I, 1, 16.

2) Allein am obern Mississippi gewann man in einem Jahre 35 Millionen Pfund Blei.

in Amerika, in zwei großen Gestaltungen in Wäldern und Prairien. Die Wälder erstreckten sich vom Lorenzstrome bis zum mexikanischen Meerbusen, über Ebenen, Abhänge und Gebirge. Von der Größe und Schönheit der amerikanischen Urwälder und Bäume kann man sich in Europa kaum einen Begriff machen, und wenn man in Frankreich nur 37 Arten Bäume zählt, die 30 Fuß hoch werden, so giebt es in Amerika 130 Arten welche dies Maas übersteigen, und durch die Mannigfaltigkeit ihres Wuchses und Laubes jeden Beschauer überraschen und ergötzen. Besonders wird die Verschiedenheit und Schönheit der herbstlichen Farben außerordentlich gerühmt.

Das Anfangs, behufs der Ansiedelung nothwendige Niederbrennen der Bäume, verliert sich immer mehr, seitdem die zahlreicher werdenden Wasserverbindungen das Verschiffen erleichtern, und dem früher werthlosen Holze, einen täglich steigenden Werth verleihen.

Wenn es auch zu bestreiten ist, daß der Anbau und Verbrauch des Tabaks, dem menschlichen Geschlechte zum Nutzen gereicht; so gehört doch die allgemeine Verbreitung der amerikanischen Kartoffel zu den unleugbaren Segnungen. Ohne sie würden viele europäische Länder ihre jetzige Volksmenge gar

nicht ernähren können, und die ärmeren Klassen oft einer Hungersnoth Preis gegeben sein.

Die Prairien, diese Wiesenmeere (südwestlich der großen Seen und an den Ufern des Mississippi, Missouri, Illinois u. s. w.) sind meist ganz baumlos, es sei von jeher, oder in Folge großer natürlicher, oder gewaltsamer Veränderungen. Während nämlich Einige behaupten daß viele Wälder, in älterer und neuerer Zeit[1]), vorsätzlich oder zufällig niedergebrannt seien; leugnen Andere diese Thatsache schon deshalb, weil sich nirgends Spuren von Kohlen vorfänden. Ich halte es für unzweifelhaft, daß die Prairien am Illinois und gen Chicago hin, durch das Sinken des Wassers entstanden und alter Seeboden sind; ja wäre das Wasser des Mississippi im Sommer 1844 nur noch um einige Fuß gestiegen[2]), so wären sie in Seen verwandelt worden. Eben so bezeichnet Featherstonhough (S. 120) die Prairien in Arkansas als alten Seeboden, und bemerkt, daß Wiesen und Wald daselbst oft um den Vorrang zu streiten schienen. Der Boden der Prairien ist ganz eben oder wellenförmig gebildet, als sehe man ein bewegtes aber festgewordenes grünes Meer. Zu die-

---

1) Lewis and Clark travels 3.

2) In einigen nordwestlichen Gegenden, z. B. bei Traverse des Sioux nimmt das Wasser noch jetzt ab.

ser Farbe des Grases gesellt sich aber bald die Pracht mannigfacher, glänzender Blüten, im Frühlinge (so sagt man) vorherrschend das Roth, im Sommer das Blau, im Herbste das Gelb. Auf den feuchteren Strecken giebt es unzählige Wasservögel; die trockeneren durchziehen große Büffelheerden. Doch findet man auch hier nicht tief unter der Oberfläche trinkbares Wasser. Es ist leichter diese, an den Rändern mit Bäumen umkränzten Wiesenflächen anzubauen, als die Riesenbäume eines Urwaldes hinwegzuschaffen; auch bieten diese Ebenen die günstigste Gelegenheit zur Anlegung von Straßen, Kanälen und Eisenbahnen.

Mit Ausnahme mancher dürftigen oder sumpfigen Stellen an den Ufern des atlantischen Meeres, und der jenseit aller jetzigen Ansiedelungen liegenden großen Wüste an dem abendlichen Felsgebirge erlaubt der gesammte Boden der amerikanischen Freistaaten, bei einiger Fürsorge einen vortheilhaften Anbau, und zeigt zum größern Theile eine ausgezeichnete Fruchtbarkeit. Daß die wilde Thierwelt immer mehr zurückgedrängt wird und der Mensch mit gezähmten Thieren einzieht, ist ein unermeßlicher Gewinn, und die Beschränkung der Pflanzenwelt kein Verlust, da man hierbei selten über das Nothwendige hinausgeht, und in den ungeheuren Vorräthen von Kohlen und Eisen, sich ein reichlicher Ersatz darbietet.

Selbst in dem nördlichsten Staate, in Maine, läßt sich alles zum Leben Nothwendige erzeugen, und nun folgt bis Florida und Louisiana hinab, der Anbau so verschiedenartiger Gegenstände, daß die vereinigten Staaten mehr als irgend ein Reich auf Erden einen allgenugsamen, geschlossenen Handelsstaat bilden könnten. Dadurch, daß sie diesen unphilosophischen und unpraktischen Gedanken nicht verwirklichen wollten, haben sie sich naturgemäß bereits den zweiten Platz unter allen welthandelnden Staaten errungen.

2.

Die Entdeckungen und ersten Ansiedelungen.

Sobald Columbus der europäischen Menschheit durch seine große Entdeckung einen neuen Gesichtskreis eröffnet hatte, suchten alle irgend seefahrende Völker einen Antheil der neuen Länder für sich zu gewinnen. Der Spanier Ponce de Leon landete 1512 in Florida [1]), Soto drang 1541 am Missisippi vor, 1565 gründeten Spanier St. Augustin in Florida (die älteste Stadt in den vereinigten Staaten), zerstörten aber bei dieser Gelegenheit aus Religionshaß und in höchst barbarischer Weise, eine Ansiedelung französischer Huguenotten.

Im Jahre 1524 unternahm Verazzani für Frankreich die erste Reise nach den Küsten der nordamerikanischen Freistaaten; Cartier war 1535 am Lorenzstrome und Champlain drang 1608 bis zum See seines Namens vor.

---

1) Ueber dies Alles belehrt am Besten Bancrofts History.

Nachhaltiger und unermüdeter waren die Unternehmungen der Engländer. John Cabot, ein venetianischer in Bristol wohnender Kaufmann, erhielt den fünften März 1495 von König Heinrich VII. einen Freibrief zur Entdeckung und Besitznahme von Ländern. Am 24. Junius 1497 erreichte er (Columbus 1498 und Amerigo 1499) das feste Land unter 56 Grad nördlicher Breite, und fuhr die Küsten hinab bis etwa zum 38. Grade. Diese Entdeckung galt damals auch für Besitznahme. Cabot's Sohn, Sebastian, suchte 1517 eine nordwestliche Durchfahrt und drang bei dieser Gelegenheit vor bis in die Hudsonsbay. Drake's Reisen und Plünderungszüge (1577 — 1580) hatten keinen dauernden Erfolg, und so viel Kühnheit und Ausdauer auch Raleigh entwickelte, um (seit 1584) eine Ansiedelung zu gründen, welche man nach der Königin Elisabeth Virginien nannte; so dauerte es doch 20 Jahre, bis 1607 Jamestown, die älteste englisch-amerikanische Stadt, gegründet wurde. Und selbst in dieser Zeit gestaltete sich Alles noch sehr ungünstig. Unter den Hinübergeschifften waren mehr Goldsucher, Edelleute oder Faullenzer, als Ackerbauer und Handwerker. Es fehlte an Weibern, und vielfache Uneinigkeit gab den Indianern Gelegenheit zu Ueberfällen und Grausamkeiten. Die Meisten bezweckten mehr eiligen Gewinn, als Ansiedelung und Arbeit.

Sehr richtig bemerkte deshalb der um Virginien sehr verdiente John Smith: man bedürfe vor Allem Handwerker und Ackerbauer, und es sei in dem Lande nichts zu hoffen und zu gewinnen, außer durch Arbeit[1]).

In den ersten beiden Freibriefen für eine Gesellschaft von Unternehmern, wurden nur ihre und des Königs Rechte gewahrt. Erst 1619 berief der Statthalter Yeardley kühn eine stellvertretende Versammlung, und im Jahre 1621 bestätigte jene Gesellschaft in London, eine Verfassung, welche der englischen ähnlich war. Den Statthalter und die Mitglieder einer berathenden Behörde, eines Councils, ernannte jene Gesellschaft. Die gesetzgebende Gewalt kam dagegen in die Hände einer Versammlung, in welcher jene Räthe und zwei für jede Ansiedelung gewählte Abgeordnete saßen. Befehle aus London bedurften einer Genehmigung der Versammlung, und umgekehrt. Dem Statthalter stand eine verneinende, hemmende Stimme zu. Das Rechtsverfahren und die Geschwornengerichte, waren wie in England.

Im Jahre 1623 hob König Jakob die Gesellschaft auf; doch wurden die Rechte Virginiens hiedurch nicht verringert. Vielmehr ward bestimmt

1) So ist es, Gott sei Lob, noch jetzt!

ausgesprochen, daß der Statthalter ohne Genehmigung der Versammlung keine Steuer auflegen dürfe. Die Absichten Jakobs und Karls I., die Versammlung ganz aufzuheben, schlugen fehl; und eben so wenig gelang es dem letztgenannten König das Monopol des steigenden Tabakshandels an sich zu bringen. Ja, als England im Jahre 1642 ein allgemeines Handelsmonopol forderte, antwortete Virginien: Freiheit des Handels ist Blut und Leben eines Staates. Auch konnte man später das englische Schifffahrtsgesetz nie mit voller Strenge geltend machen.

Neben dieser löblichen Entwickelung ward leider die Einfuhr von Sklaven verstattet und später sogar von Locke gebilligt. Minder bedenklich war die Einfuhr anständiger Frauen aus Europa [1]), deren man eine für 120 — 150 Pfund Tabak abließ.

Cromwell behandelte die Kolonie mit Verstand und Mäßigung; nach der Wiederherstellung Karls II. zeigten sich aber bald kirchliche und politische Anmaßungen. Die hohe Kirche ward für Staatsreligion erklärt, strenge Uebereinstimmung aller Lehren anbefohlen, gegen Quäker Gewalt geübt, und für den Nichtbesuch der Kirchen eine hohe Strafe ausge-

1) Grahame I, 72. Ein Pfund 3 Schillinge werth.

schrieben [1]). Die absichtliche Verminderung der Volksrechte führte zu Aufständen und unter dem Statthalter Berkeley zu sehr harten Bestrafungen, welche Karl II zwar hintennach in Worten misbilligte, ohne jedoch einen neuen Freibrief mit umfassenden, öffentlichen Rechten zu ertheilen. — Die seit Wilhelm III in England umgestaltete Regierung wirkte auch in veränderter Weise auf Virginien.

Verfolgte Katholiken gründeten Maryland unter Leitung Georg Calverts und seines Sohnes Cecil Calverts, Lords Baltimore. Der Krone gegenüber erhielt er im Jahre 1632 fast unumschränkte Rechte, womit aber eine repräsentative Verfassung verbunden ward. Zugleich gaben diese eingewanderten Katholiken das erste löbliche Beispiel einer allgemeinen Religionsduldung; obwol während der englischen Rebellion politische und religiöse Streitigkeiten nicht ausblieben.

Im Jahre 1650 wurden von Lord Baltimore 12 Personen für ein Oberhaus berufen, und von jeder Grafschaft vier Personen für das Unterhaus gewählt. Um 1660 war Maryland im Besitze politischer Freiheit, auf einer praktischen Anwendung der Lehre von der Volkssouverainetät gegründet, und im

1) 50 Pfund Tabak.

Jahre 1692 wurden Lord Baltimore's Vorrechte fast ganz aufgehoben.

So wie Maryland seinen Ursprung der Unduldsamkeit gegen Katholiken verdankt, so die Ansiedlungen in Neuengland ihren Ursprung den Verfolgungen protestantischer Dissenter nnd Puritaner [1]). Wie es aber gewöhnlich zu gehen pflegt, hielten die Verfolgten ihre Ansichten ebenfalls für die allein richtigen, und suchten sie durch strenge Gesetze zu stützen.

Karl I wünschte die unruhigen Puritaner los zu werden und bewilligte hier deshalb mehr wie in Virginien. Wenigstens entwickelte sich aus dem Freibriefe einer Handelsgesellschaft für Massachusets vom Jahre 1629 allmälig eine Verfassung mit repräsentativen, auf die Demokratie gegründeten Formen.

Im Sinne dieser politischen Freiheit forderte Roger Williams auch religiöse Duldung und sagte: keine Bekenntniß, keine Meinung soll verfolgt werden. Ketzerei bleibe unangegriffen durch Gesetze, und Rechtgläubigkeit bedarf keines schreckenden Schutzes durch Strafen. — Die Puritaner hegten dagegen die Ueberzeugung: der Staat müsse alles Irrige ausrotten, wobei denn natürlich ihre Ansicht für die allein richtige galt. — Williams, ein wahrhaft

*) Erste Ansiedlung 1620 in Neu-Plymouth.

frommer, edler, uneigennütziger Mann, erlitt wegen jener Grundsätze Verfolgung, Verbannung und Noth aller Art; ward aber später (um's Jahr 1638) der Stifter und Gesetzgeber von Rhodeisland mit demokratischen Einrichtungen und völliger Religionsfreiheit.

In Boston, der Hauptstadt von Massachusetts, (gegründet 1630) dauerten dagegen die religiösen Streitigkeiten unter lebhafter Theilnahme der Weiber fort, und führten zu gesetzlichen Bestimmungen über die Verbannung der Katholiken, Jesuiten und Quäker.

Im Jahre 1629 entstand Neuhampshire, 1636 Connecticut; in beiden entwickelten sich republikanische Einrichtungen. Karl I und seine Minister (Strafford und Laud) hatten die Absicht, ihre staatsrechtlichen und kirchlichen Pläne auch in Neuengland durchzusetzen [1]), wurden aber daran gehindert. Auch heißt es in einer Bittschrift jener Colonie: man erlaube uns in den Wildnissen ungestört zu leben, und wir hoffen, bei dem Könige und seinen Räthen so viel Gnade zu finden, als uns Gott bereits zu Theil werden läßt. Seitdem blieb Neuengland unbelästigt vom Könige, widerstand aller bestimmteren Abhängigkeit vom langen Parlamente und ward von

1) Grahame I, 252. Bancroft I, 447.

dem günstig gestimmten Cromwell in seiner Entwickelung nicht gestört. Doch hörte man jenseits des atlantischen Meeres den Nachhall kirchlicher Bewegungen des Mutterlandes. Der Glaube (wiederholte man) darf nicht so kalt sein um Irrthümer zu dulden. Vielgottesdienst (polypiety) ist die größte Gottlosigkeit (impiety), und nur grobe Unwissenheit kann Freiheit des Gewissens fordern.

Vortheilhafter wirkte diese Schärfe und Bestimmtheit nach anderer Richtung, für Begründung einer größeren Volksfreiheit, und im Widerstande gegen andringende Handelstyrannei.

In den Jahren 1662 und 1663 erhielten Connecticut und Rhodeisland neue Freibriefe, welche die städtische Unabhängigkeit völlig sicherten, die Wahl aller Beamten erlaubten, die religiöse Duldung erweiterten, und den Einfluß des Königs und Mutterlandes sehr beschränkten. Viele Dinge wurden schon damals in Nordamerika berathen und betrieben, an welche man anderwärts kaum dachte: Armenwesen, Straßenbau [1]), statistische Sammlungen über Geburten, Todesfälle und dergl. Der Eifer für die Schulen war so groß, daß man den Alten bei Strafe gebot, ihre Kinder dahin zu schicken.

Um die Zeit, wo die hergestellten Stuarts den

1) Tocqueville I, 46.

meisten englischen Städten ihre Freibriefe nahmen oder sie doch wesentlich veränderten, drohte den amerikanischen Colonien dieselbe Gefahr. Sie traten aber (an ihrer Spitze Massachusetts) mit so viel Anstand als Nachdruck für Vertheidigung ihrer Rechte auf und sprachen: keine Berufung geht von Amerika nach England. Unsere Verbindung mit diesem Reiche ist eine freiwillige, und es hat um so weniger Recht uns zu binden oder Länder zu verschenken, da wir Alles durch eigene Kräfte und Mittel erwarben.

Die Landschaft Carolina, oder das Land vom 31 bis 36 Grade nördlicher Breite, vom atlantischen Meere bis zur Südsee, (am Umfang mehren Königreichen gleich) ward 1663 von Karl II mehren vornehmen Lords geschenkt. Shaftesbury und besonders Locke entwarfen eine Verfassung für den künftigen, erst zu entstehenden Staat, welche sich aber (wie so manche in ähnliche Weise angefertigte) untauglich, ja um so untauglicher bewies, als sie alle nur denkbaren Fälle voraussetzen und entscheiden, und deshalb für alle Zeiten unabänderlich sein sollte. Die ohnehin schon verwickelte Erbaristokratie Englands ward nach den amerikanischen Urwäldern verpflanzt, und obenein mit manchen künstlichen Zusätzen versehen. Der älteste der acht Eigenthümer sollte eine Art von Oberherr sein mit mancherlei

Rechten, den sieben anderen wurden hohe Hofwürden, Kanzler, Kammerherren u. s. w. zugetheilt. Sie bildeten ferner eine Art Oberhaus, dem sich niederer Adel und andere Abstufungen nach Weise des Lehnswesens anschlossen. Nur die größeren Eigenthümer erhielten gewisse Wahlrechte, während dem Volke auf Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege eigentlich gar kein Einfluß eingeräumt war. Dagegen ward die englische Kirche mit Ausschluß jeder anderen zur Staatsreligion erhoben, die Negersklaverei in der Verfassung als rechtens anerkannt; und so verbreiteten sich die Gesetze von dem Wichtigsten hinab bis zu Vorschriften über Ceremonien, Stammbäume, Moden und Vergnügungen.

Der Widerstand gegen diese unpassende Verfassung steigerte sich so sehr, daß sie abgeschafft und 1693 demokratische Einrichtungen erzwungen wurden. In den Jahren 1719 — 1721 ward das Land in zwei Staaten, Nord- und Südcarolina getheilt.

Neuyork, wo sich früher Holländer niedergelassen und auch Schweden angesiedelt hatten, kam 1667 an England und gab sich 1683 aus eigener Macht eine Verfassung mit allgemeinem Stimmrechte zur Wahl von Abgeordneten, denen ein Statthalter mit einer Rathsbehörde gegenüber stand. Die Abgeordneten hatten allein das Recht, Steuern zu bewilligen. Geschwornengerichte wurden gegründet,

Religionsduldung ausgesprochen, die Einführung eines Kriegsgesetzes und die Einlagerung von Soldaten verboten. Als Jakob II sich weigerte, diese Verfassung zu bestätigen, entstanden Unruhen, die erst im Anfange des 18 Jahrhunderts verglichen und beendigt wurden.

Aus der Geschichte von Neujersey bemerken wir nur, daß es wie Neuyork aus holländischen Händen in englische überging, und Quäker sich daselbst ansiedelten. Zu den eigenthümlichen Einrichtungen der Landschaft gehörte: daß jeder von den nach fast allgemeinem Stimmrechte erwählten Abgeordneten, eine Anweisung für sein Verfahren und täglich einen Schilling erhielt, damit er sich erinnere, er sei ein Diener des Volkes. Sklaverei und Verhaftungen Schulden halber, waren verboten.

Penn, der Freund der Stuarts, erhielt 1681 ein Stück Landes von Karl II, welchen ihm ungenügend erscheinenden Rechtstitel, er durch freie Verträge mit den Indianern bekräftigte. Im Jahre 1683 ward Philadelphia, die Hauptstadt Pennsylvaniens gegründet.

Zwischen Locke, dem Gesetzgeber von Carolina, und Penn, zeigen sich wesentliche Verschiedenheiten und Gegensätze. Der Philosoph vertraute nur der sinnlichen Erfahrung, der Quäker seinem inneren Lichte; jener dem Wissen und Gewissen von eigenem

Thun, dieser göttlichen Orakeln; jener sprach von Volksrechten und gründete eine Erbaristokratie, dieser von göttlichem Rechte und leidendem Gehorsam und gründete eine Demokratie; jenem schien vor Allem das Eigenthum, diesem der Geist politische Anrechte zu begründen. Die Negersklaverei ward in Pennsylvanien angenommen und nur von deutschen Ansiedlern verworfen. Zwischen der demokratischen Partei und dem Lehnsherrn entstanden Streitigkeiten, und Form und Inhalt der Verfassung wurden mehre Male geändert.

Die erste holländische Colonie in Delaware ward von den Indianern zerstört; die zweite, meist durch Schweden gegründet, kam in die Gewalt der Holländer, und 1664 in die Hände der Engländer; 1682 ward die Landschaft an Penn überlassen, und 1702 zu einer unabhängigen Colonie erhoben. Versuche unduldsame Grundsätze der englischen Protestanten geltend zu machen, mislangen 1704 und 1714 durch den Widerstand der Einwohner.

Georgien ward erst 1733 zum Schutze gegen Florida und die französischen Unternehmungen am Mississippi gegründet. Der erste Freibrief verlieh unpassend den Grund und Boden nach Lehnsweise nur an männliche Erben; nach dem Aufgeben desselben, im Jahre 1752, kam die Landschaft in bestimmtere Abhängigkeit von der Krone.

Die vorstehenden kurzen und trockenen Andeutungen bezwecken keineswegs eine zusammenhängende Uebersicht der inneren und äußeren Geschichte der nordamerikanischen Ansiedlungen zu geben; doch waren sie nothwendig für das bessere Verständniß der späteren Ereignisse und um einige allgemeinere Bemerkungen daran anzureihen.

Keine einzige Colonie (mit Ausnahme Georgiens) ist unmittelbar unter Leitung oder durch Unterstützung der englischen Regierung gegründet worden. Vielmehr entstanden die meisten in Folge der Unduldsamkeit und Ungerechtigkeit des Mutterlandes. Das Königthum konnte (trotz seiner Leiden und Bedrängnisse) nicht auswandern und Erbadel wie Priesterthum so wenig Wurzel fassen, als ein geschlossenes Bürgerthum mit Zünften und ausschließenden Vorrechten.

Die englische Revolution von 1688 ward in den verschiedenen Colonien verschieden betrachtet, führte aber um so weniger allgemeine Zufriedenheit herbei, als Könige, Parlament und Kirche es nicht an Versuchen fehlen ließen, ihre Gewalt zu erhöhen, und die amerikanischen Rechte, oder das amerikanische Herkommen zu beschränken. Gern hätte man, im Glauben an die Allmacht des Parlaments, alle amerikanischen Freibriefe eingezogen und (angeblich veränderter Verhältnisse halber) lediglich zum Besten

des Mutterlandes umgebildet. Lauter, bis zur Mitte des 18 Jahrhunderts erhobener Widerspruch, schreckte indessen von derlei Plänen zurück. So ward auch der Gedanke Amerika von England aus zu besteuern aufgegeben, und Walpole sagte: er überlasse dies Nachfolgern *), die muthiger und weniger Freunde des Handels wären. Bei freiem Handel der Amerikaner komme mehr in den Schatz, als durch aufgezwungene Besteuerung.

Die Freibriefe der neu entstehenden Staaten waren unter sich verschieden, und konnten sich damals unmöglich über alle künftigen, unbekannten Verhältnisse mit Bestimmtheit aussprechen. Selbst da, wo der König die größte Gewalt besaß, überstieg sie nicht die, welche er in England übte, und die landschaftlichen Versammlungen Amerika's wurden mit dem englischen Parlamente verglichen. Trotz innerer Streitigkeiten und mancher Fehde mit den Indianern blühten die Colonien rascher empor, als die überall vom Mutterlande beschränkteren Spaniens und Portugals, und in dem Uebergewichte freier, in den Versammlungen wirksam vertretener Landbauer, bildete sich eine demokratische Macht, auf welche man von England aus nicht mit Erfolg wirken konnte. So ging zuletzt die ganze Unterwerfung der Ame-

*) Grahame III, 307.

rikaner darauf hinaus, daß sie keine Gesetze gaben, die den Gesetzen des Mutterlandes zuwider liefen, die ihrigen dem Gutheißen des Königs unterwarfen, seine Statthalter innerhalb gesetzlicher Grenzen anerkannten und den allgemeinen Einschränkungen nicht widersprachen, welche das Parlament dem Handel auflegte.

3.

Die Kriege bis 1763.

Viele, immer wiederkehrende Fehden mit den Indianern übten die Aufmerksamkeit und Tapferkeit der Nordamerikaner. Von weit größerer Bedeutung waren ihre Kriege gegen die Franzosen. Mit seltener Klugheit und Ausdauer hatten diese von Canada aus, über den Ohio und den Mississippi hinab, bis Neuorleans eine Kette von Ansiedlungen und Burgen gegründet, welche die englischen Colonien rings einschlossen und nicht nur ihre Ausdehnung nach dem Innern des Landes verhinderten, sondern auch dieselben auf eine schmale Küste des atlantischen Meeres zu beschränken drohten. Während des österreichischen Erbfolgekrieges thaten die Engländer wenig diese Gefahr zu bekämpfen; wie denn überhaupt die kleinste Abänderung der Verhältnisse und Besitzungen in Europa nach irrigem Maßstabe als höchst wichtig betrachtet, alles Amerikanische dagegen gering geachtet und aus den Augen verlo-

ren wurde. Ja, als die Amerikaner große Anstrengungen nicht scheuten und im Jahre 1741 ein Bund aller Colonien in Anregung kam, entstand wechselseitiger Argwohn, daß England eine größere Centralisation und hierdurch eine Erhöhung der königlichen Macht bezwecke; oder daß umgekehrt Amerika sich stärker und unabhängiger machen wolle.

Die französische Nachbarschaft (behaupteten Manche in England) ist die beste Bürgschaft für den dauernden Anschluß Nordamerika's an das Mutterland. Fällt jene Gefahr hinweg, so wird der Gedanke an Unabhängigkeit hervortreiben und bei Frankreich Unterstützung finden.

Nach achtjährigem Kriege gewann England durch den Achener Frieden (1748) nichts, und Frankreich erhielt blos zurück, was es in Amerika (so Cap Breton) verloren hatte.

Von beiden Theilen wurden die nächsten Friedensjahre (1748—1756) mit Thätigkeit benutzt. Während die Amerikaner Schritt vor Schritt nach dem Innern vorrückten, arbeiteten die Franzosen an der Abschließung und Befestigung der bezeichneten, ungeheure Landstrecken umfassenden, Kette. Jene dachten nur an fleißigen Ackerbau; diese gingen mehr aus auf Raub, Beute, kühne Unternehmungen, Ruhm und Eroberung. Frankreich hegte keine Eifersucht gegen seine amerikanischen Colonien, und

unterstützte sie mehr wie England. Wenn Canada nebst Zubehör dessenungeachtet weniger Macht hatte, so war sie doch vereint und ward von einem Punkte aus gelenkt, während der bei steigender Gefahr neuen Zwiespaltes nochmals hervorgetriebene und von Franklin entwickelte Gedanke eines Bundes der nordamerikanischen Colonien, in England noch immer zu republikanisch und in Amerika zu monarchisch gefunden ward.

Die versammelten Statthalter der Colonien und die angesehensten Glieder der Landschaftsversammlungen stellten nämlich den Antrag: es solle durch die letzten ein Rath für alle Staaten gewählt werden, an dessen Spitze ein königlicher Statthalter stehen. Beide würden berechtigt allgemeine Gesetze zu geben, und Geld zur allgemeinen Vertheidigung zu erheben. Das englische Ministerium schlug dagegen vor: die Statthalter der Landschaften sollen von Zeit zu Zeit mit einem oder zwei ihrer (meist von der Krone ernannten) Räthe zusammentreten, allgemeine Maßregeln anordnen, Festungen errichten, Soldaten werben, und aus dem britischen Schatze Summen beziehen, welche nachher durch die Kraft eines Parlamentsschlusses, von den Colonien als Steuern zu erheben sind.

Jener erste umfassendere Plan erregte Besorgnisse in England, und noch weniger Beifall fand

der letzte in Amerika, denn er hätte die entscheidende Gewalt in wenige, vom Volke unabhängige Hände gebracht, nur von Zeit zu Zeit einige Hülfe gewährt, und die höchst wichtige Frage über das Besteuerungsrecht zum Nachtheile Amerika's entschieden[1]). Die Eifrigsten sprachen schon damals: Amerika ist nicht abhängiger von England, wie Hannover.

Als es, in Folge europäischer Händel und amerikanischer Grenzstreitigkeiten, nach einzelnen Gewaltschritten im Mai 1756 zu offenem Kriege zwischen England und Frankreich kam, wirkten jene Doppelansichten auf nachtheilige Weise, und die ersten Feldzüge fielen durch Ungeschick und Nachlässigkeit sehr unglücklich aus. Erst als Chatham im Jahre 1758 an die Spitze der Regierung trat, entstand eine Thätigkeit und Begeisterung für die englisch-amerikanischen Angelegenheiten. Am 13 September 1759 kam es bei St. Abraham vor Quebek zu einer entscheidenden, in ihren Folgen unermeßlich wichtigen Schlacht. Montcalm der französische, und Wolfn der englisch-amerikanische Feldherr fanden beide, heldenmüthig kämpfend, ihren Tod. Im Frieden von Paris (den 10 Februar 1763) verloren die Franzosen alle ihre amerikanischen Besitzungen, alles Land morgenwärts vom Missisippi

1) Jefferson Memoirs I, 6.

(und einschließlich des von Spanien abgetretenen Florida) kam an England.[1])

So anziehend auch der siebenjährige europäische Landkrieg durch die persönliche Größe König Friedrich's II und die Tapferkeit der von übermächtigen Feinden bedrängten Preußen ist, so einzig in der Weltgeschichte auch die an jenen Krieg sich reihende Herrschaft der Engländer in Ostindien erscheint, bleibt doch das Wichtigste für die Geschichte der Menschheit: daß die Herrschaft der romanischen Völker in fremden Welttheilen seitdem zusammenbrach, und die Herrschaft der germanischen Entwickelung, besonders in Amerika, unwiderstehlich fortschreitet. Wenige sahen damals die unausbleibliche Zukunft voraus; ja noch jetzt übersehen Viele die unermeßliche Wichtigkeit dieses weltgeschichtlichen Fortganges, und es verdient Erwähnung, daß Vergennes[2]), der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, schon im Jahre 1775 die künftige Unabhängigkeit aller europäischen Colonien voraussah, und die dereinstige Herrschaft der Germanen auch über Südamerika weissagte.

---

1) Spanien sollte für diesen Verlust, nach einer geheimen Bedingung von Frankreich mit dem Reste Louisianas entschädigt werden. Bunner History of Louisiana 1:2.

2) Raumer's Beiträge V, 216.

4.

Vom Frieden zu Achen (1763) bis zu der Unabhängigkeitserklärung Nordamerika's (1776).

England hatte während des siebenjährigen Krieges sehr große Anstrengungen gemacht, Abgaben getragen, durch Handelsverwirrungen gelitten und sich in Schulden gestürzt. Es schien dringend nothwendig die Finanzen zu ordnen, die Schulden zu vermindern und die vernachlässigten Handelsgesetze wieder zur Anwendung zu bringen. Vor Allem müsse Amerika zu diesen nothwendigen und heilsamen Zwecken die Hand bieten; da der ganze Krieg hauptsächlich zu seinem Besten unternommen und durch den Gewinn großer Landstrecken zu seinem fast ausschließlichen Vortheile beendigt sei. — Allerdings war in Amerika die Freude und die Begeisterung über diesen glücklichen Ausgang sehr groß, und die Dankbarkeit gegen England natürlich und aufrichtig. Zum Theil bezog sich jene Freude aber auch darauf, daß die Amerikaner die Größe ihrer eigenen Kraft und

den Werth ihrer Thätigkeit erkannten, und hieran die Bemerkung reihten, daß nach dem Vernichten der französischen Kraft, englischer Beistand in der Zukunft nicht mehr nöthig erscheine. Auch sei noch sehr die Frage, ob Amerika in dem großen Kampfe verhältnißmäßig nicht noch mehr gethan[1]), gelitten, gezahlt habe als England.

Bei dieser natürlichen, unausbleiblichen Stimmung, bei der täglich steigenden Wichtigkeit und Bedeutsamkeit der Colonien, hätte die Regierung des Mutterlandes die höchste Milde und Vorsicht üben, und Maßregeln und Forderungen den neuen vorliegenden Verhältnissen anpassen sollen. Statt dessen wurden Verfügungen zu strenger Anwendung der englischen Schifffahrts- und Zollgesetze[2]) erlassen (1764) und von den Beamten in schroffer Weise zur Anwendung gebracht; ja manche Fabriken wurden für Amerika kurzweg verboten, um dem Mutterlande das Monopol zu sichern.

Schon vor, und auch nach dem Kriege, hatten besonders die nördlichen Colonien einen bedeutenden und einträglichen Handel mit dem spanischen Amerika geführt, und für englische Manufakturwaaren Gold und Silber bezogen. Dies war dem Buchsta-

1) Burke II, 396.

2) Ueberall siehe Ramsay's Geschichte. Kuhfahl I, 7.

ben, aber nicht dem Geiste des englischen Schiffahrtsgesetzes zuwider; obwol dasselbe schon damals den Verhältnissen überhaupt nicht mehr angemessen erschien. Mit Unrecht untersuchte man blos die theoretische Frage, über das Verhältniß jenes Handels zu den alten Gesetzen, ohne Rücksicht zu nehmen auf lange Gewohnheit, Nutzen, Neigung, Macht der Vollziehung u. s. w. — Auf den Grund dringender Beschwerden der Amerikaner ward zwar das Verbot jenes Handels wieder aufgehoben, derselbe aber zugleich mit so hohen Zöllen belegt, daß er in Wahrheit unmöglich ward. Neue Beschwerden über diese Wendung der Sache, über die steigende Willkühr der Beamten, die Anmaßung der Soldaten u. s. w. blieben nicht allein unwirksam, sondern England legte auch Handelssteuern auf seidene und baumwollene Waaren, Zucker, Kaffee, Weine u. s. w. Alles, wie es hieß, zum Schutze Amerika's, obwol in diesem Augenblicke für dasselbe keine Gefahr vorhanden war. Jenes Steuergesetz, welches man in Amerika schon als Neuerung betrachtete, ward durch manche Nebenbestimmungen doppelt lästig. So sollten die Zahlungen (mit Beseitigung des Papiergeldes der Colonien) in baarem Gelde geschehen, und hieher gehörige Streitigkeiten nicht nach gemeinem Rechte und mit Zuziehung von Geschwornen, sondern durch die Admiralitätsgerichte entschieden werden.

Früher betrachtete man alle Gesetze über den Alleinhandel und die damit verbundenen Lasten nur als nothwendige allgemeine Handelsordnungen, nicht vorzugsweise als Steuergesetze. Die erzählte, sowie andere damit verbundene Maßregeln, führten aber zu schärferen Betrachtungen über die Theorie und Praxis der Abgabensysteme, und zu schwierigen Untersuchungen über das Verhältniß eines Mutterlandes zu Tochterstaaten.

Stimmung und Richtung offenbarte sich hinlänglich, als Massachusetts im Junius 1764 erklärte (und bald folgten mehre Staaten): wo keine Repräsentation ist, herrscht Sklaverei, und das britische Parlament hat kein Recht, unvertretene Amerikaner zu besteuern. So ward die Frage nach dem Besteuerungsrechte der Mittelpunkt aller hervorbrechenden Streitigkeiten.

Einig waren beide Theile, daß Amerika verhältnißmäßig zu den Abgaben beitragen müsse, welche der letzte, kostspielige Krieg veranlaßt habe. Während aber Großbritannien behauptete, sein Parlament habe nothwendiger und natürlicher Weise das Recht, allen Theilen des Reiches Steuern aufzulegen; entgegneten die Amerikaner: das britische Reich ist zu solcher Größe angewachsen, und seine Theile und deren Interessen sind so verschiedenartig, daß es mehre Versammlungen von Repräsentanten haben muß.

Die amerikanischen sind das für Amerika, was die britischen für Großbritannien, bei der entgegengesetzten, unseren Freibriefen widersprechenden Ansicht, würden wir des Rechtes verlustig gehen, uns durch unsere eigenen Repräsentanten besteuern zu lassen, wir würden ohne allen Grund den Engländern nachgestellt und in Unterthanen von Unterthanen verwandelt werden.

In England trat bei Vielen zunächst der Zorn hervor, daß die Colonien den, auf dem ganzen Erdballe siegreichen Briten nicht gehorchen, nicht die Allmacht des Parlaments anerkennen und die großen Lasten des Mutterlandes, nach dessen Beschlüssen, mindern wollten. Die Erklärung (fuhr man fort), daß die Amerikaner die Vorrechte eines Briten genießen sollen, steht nicht im Widerspruche mit dem Rechte des britischen Parlaments, Steuern aufzulegen. Dieser Besteuerung ist jeder Brite ohne Ausnahme unterworfen, und die amerikanischen Freibriefe haben blos gegen einseitig vom Könige aufgelegte Abgaben schützen sollen. Liverpool, Manchester und andere englische Städte, welche keine Abgeordneten in das Parlament schicken, würde dasselbe, zufolge der amerikanischen Ansicht, auch nicht besteuern dürfen; sie werden, gleichwie Amerika, mittelbar vertreten und bezahlen ohne Widerrede, was die Amerikaner nachahmen sollten.

Die Mangelhaftigkeit der englischen Verfassung (erwiederten die Amerikaner) darf uns nicht als Muster vorgehalten, es darf nicht vergessen werden, daß die Interessen eines entfernten, wesentlich verschiedenen Welttheils mittelbar nicht so können vertreten werden, wie die einer nahe liegenden englischen Stadt. Neu entstehende zeitliche und örtliche Verhältnisse sind zu berücksichtigen, und die Zeit der dürftigen Gründung der Colonien gibt keine Regel für ihre Behandlung, seitdem sie mächtig und großjährig geworden. Aber es scheint, als wolle man mit der steigenden Macht und Wichtigkeit[1]) derselben nicht ihre Rechte naturgemäß erweitern, ja nicht einmal die alten unverletzt erhalten, sondern ihnen aus verkehrter Besorgniß oder eigennützigem Neide immer stärkere Beschränkungen auflegen.

Allerdings hätte schon damals nur der höchste Scharfsinn, Besonnenheit und Milde, ohne Gewalt die richtige Mitte finden können; aber jene Eigenschaften fehlten den Häuptern der englischen Regierung. Sie kamen aus Besorgniß, Amerika möchte seiner Fesseln müde werden, zu dem gefährlichen Versuche, ihm noch härtere anzulegen.

In der That waren nur drei Auswege möglich: entweder wurden die Colonien unabhängig, oder sie

1) Adolphus I, 162.

behielten ihre eigenen gesetzgebenden Versammlungen, oder man nahm ihre Abgeordneten in das britische Parlament auf. Der vierte Fall: Besteuerung Amerika's ohne alle Stellvertretung und ohne Theilnahme an der gesetzgebenden Gewalt, war dem Geiste der britischen Verfassung ganz zuwider. Walpole[1]) hatte (wie wir sahen) darauf gegründete Vorschläge ganz von der Hand gewiesen, und auf einzelne, früher vielleicht gelungene Versuche, durfte man sich hinsichtlich Amerika's so wenig beziehen, als etwa auf die Maßregeln der Sternkammer zur Zeit Karls I, oder auf das Dispensationsrecht zur Zeit Jakobs II.

Die Gedanken an eine völlige Unabhängigkeit Amerika's von England, mochten damals wol schon Einzelne hegen, aber er war noch gar nicht auf die Menge übergegangen, und es hing wesentlich von der Weisheit der nächstfolgenden Maßregeln ab, ob er rasch wachsen, oder noch auf lange Zeit zurücktreten würde. An den Gedanken verschiedener gesetzgebenden Versammlungen, einer vollziehenden Gewalt gegenüber gestellt, konnte und wollte man sich damals in England nicht gewöhnen, und die Aufnahme, selbst einer kleinen Zahl überseeischer Abgeordneten in das Parlament, schien den Englän-

1) Belsham V, 134, 202.

dern, wenn ausführbar, dann doch als eine zu große Begünstigung; während Amerikaner darauf aufmerksam machten, sie würden selbst dann noch schlechter gestellt sein wie die Engländer[1]), weil im Oberhause keine amerikanischen Lords eintreten und für ihr Vaterland stimmen würden.

So lagen die Verhältnisse, als Lord Grenville im März 1765 ein Stempelgesetz in Vorschlag brachte, welches Amerika nicht minder wie England verpflichten sollte[2]). Man rühmte (obgleich es unzählige Gegenstände umfaßte) seine Einfachheit, und suchte die von der geringen Bevölkerung und den zerstreuten Wohnungen in Amerika hergenommenen Widersprüche zu entkräften. Karl Townshend (der Kanzler der Schatzkammer) sagte bei dieser Gelegenheit: die Amerikaner, durch unsere Sorgfalt gepflanzt, durch unsere Nachsicht zur Stärke und zum Wohlstande herangewachsen und von unseren Waffen beschützt, werden nicht murren, daß sie einen geringen Beitrag zu den großen Lasten des Mutterlandes zahlen sollen. Vergebens ward bemerkt, eine Stempelsteuer sei für das dünn bevölkerte Amerika schon deshalb unverständig[3]), weil die Nebenkosten

1) Grahame IV, 200.
2) Grahame IV, 195. Adolphus I, 203.
3) Belsham V, 181.

den Steuerbetrag zehnmal übersteigen, weil die Aufsicht, die Untersuchungen und Bestrafungen fast unmöglich würden. Vergebens überreichten amerikanische Beauftragte dringende Gegenvorstellungen, man legte sie unberücksichtigt bei Seite; denn vorher müßten die Colonien das unbedingte Besteuerungsrecht des Parlaments anerkennen[1]) und sich auch dem Herkommen fügen, wonach keine Bittschrift gegen ein schwebendes Steuergesetz angenommen werde.

In gerechtem Zorne über diese zugleich leichtsinnige und pedantische Betrachtungs- und Handlungsweise rief der Oberst Barre (Townshend im Parlament widersprechend): nicht die Sorgfalt Englands, sondern seine Unduldsamkeit und Tyrannei hat die Colonien gegründet, durch Vernachlässigung haben sie Kraft gewonnen, durch Einmischungen sind sie nur in ihrer Bahn gehemmt worden, und Feinde aller Art schlugen sie zurück durch ihre eigenen Anstrengungen. Das Volk ist dem Könige treu, aber auch eifersüchtig auf seine Freiheit; möge Jeder sich hüten, diese zu verletzen.

Trotz dieser Einreden stimmten im Unterhause nur etwa 40[2]) und im Oberhause Niemand gegen das Stempelgesetz. Den Meisten erschien dasselbe ganz

1) Hinton I, 272.
2) Burke II, 414.

natürlich und zugleich unbedeutend. Es erhielt am 22 März 1765 die königliche Bestätigung, und kaum Einer bezweifelte in England, daß es ohne Widerspruch auch in Amerika zur Anwendung kommen werde. Da jedoch diese Anwendung, oder die Erhebung der Stempel bis zum ersten November hinausgesetzt blieb, so erholten sich die Amerikaner bald von ihrer ersten Bestürzung; es entstanden politische Verbindungen und in zahlreichen Druckschriften wurden die obwaltenden Verhältnisse von mannigfaltigen Standpunkten und in heftiger Weise erörtert. Bereits im Mai 1765 trat die gesetzgebende Behörde Virginiens zusammen und beschloß auf den Antrag Patrik Henry's, nicht zu gehorchen. Ja sie erklärte Jeden für einen Feind, der da behaupte: ein Anderer als die landschaftlichen Versammlungen könne den Colonien Abgaben auflegen. Cäsar und Cromwell, sagte Henry, haben ihren Untergang gefunden, also möge sich Georg III warnen lassen. Während Manche diese Kühnheit billigten und Andere sie verdammten, löste der Statthalter die Versammlung auf, konnte aber nicht verhindern daß sich die Kunde des Geschehenen verbreitete und zur Nachahmung anregte. Ja in vielen Orten (Boston, Newport, Newyork, Portsmouth, Newcastle u. s. w.) erlaubte sich die erzürnte Menge arge Ausschweifungen. Man vernichtete das Stempelpapier,

plünderte die Häuser der Zollbeamten[1]) verbrannte ihre Bildnisse und zwang sie zu schwören, ihr Amt niederzulegen.

Obgleich die ruhigen, besonneneren Bürger dieses Unrecht misbilligten, so wurden doch auch ihre Betrachtungen immer umfassender und kühner. England (sprach man) kann nicht zugleich Haupt und Glieder sein. Wo alle örtlichen Vorrechte und Einrichtungen vertilgt werden, entsteht Sklaverei und da das Parlament nicht so für Amerika (oder Irland) wie für England urkundlich oder herkömmlich eingesetzt ist, kann auch seine Macht in beiden Ländern nicht gleich und dieselbe, es darf in den Colonien durchaus nicht von seiner Allmacht die Rede sein. So wenig die gesetzgebenden Versammlungen der Colonien, mit Beistimmung des Königs, Gesetze für England geben können, so wenig das britische Parlament für Amerika. Sind doch die Rechte des Königs in mehren Colonien geringer wie in England: so hat er sich in Maryland ausdrücklich des Besteuerungsrechtes begeben, Connecticut und Rhodeisland sind vollkommene Demokratien, andere Landschaften haben nach ihren Freibriefen das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen. Ferner

1) Ramsay I, 111. Adolphus I, 210. Grahame IV, 203, 213.

ist zu bedenken, daß die Franzosen Amerika hauptsächlich um Englands willen befehdeten, und Amerika durch Handelssteuern und durch den Ankauf englischer Erzeugnisse und Waaren, mittelbar auch die englischen Lasten trägt. Will man (was sich bezweifeln läßt) auch annehmen, daß die eingehenden Gelder in England gut verwaltet und verwendet würden, so können doch die Amerikaner eigenmächtige Besteuerung zu nützlichen Zwecken jetzt so wenig zugeben, als die englischen Patrioten zur Zeit Karls I.

In diese Beschwerden tönten noch andere Klagen hinein über gestörten Handel [1]), Einlagerung und Anmaßung der Soldaten, Verrufen des Papiergeldes u. s. w. Größere Einheit und verdoppelte Wichtigkeit erhielt dies Alles, seitdem im Oktober 1765, 28 Abgeordnete von neun Landschaften (Massachusetts, Rhodeisland, Connecticut, Newyork, Newjersey, Pennsylvanien, Delaware und Maryland) in Newyork zusammentraten und beschlossen: daß Amerika nur durch seine eigenen Abgeordneten könne besteuert werden, und daß man alle obwaltenden Beschwerden dem Könige und dem Parlamente darlegen wolle. — Neuhampshire hatte versprochen, den gefaßten Beschlüssen beizutreten; die übrigen Landschaften [1])

1) Ramsay I. 122. Adolphus I. 213. Hinton I. 275.

waren von ihren Statthaltern verhindert worden, Abgeordnete zur Versammlung nach Neuyork zu schicken.

Gleichzeitig mit diesen staatsrechtlichen Beschlüssen bildeten sich freiwillige Verbindungen, bis zur Rücknahme des Stempelgesetzes keine englische Manufakturwaaren zu kaufen. Man suchte eifrigst den hieraus entspringenden Mangel, wenn gleich unvollkommen zu ersetzen, entbehrte gern Manches und versprach sich gegenseitig im Stillen, jede deswegen eintretende Gewalt oder Strafe mit gemeinsamen Kräften abzuwehren.

Ein so allgemeiner, so wohlgeordneter Widerstand erregte in England sehr großes Aufsehen, und jede Partei deutete die Ereignisse so, wie es zur Bestätigung ihrer Ansichten und Zwecke bequem erschien. Herr Nugent (der nachmalige Lord Clare) bemerkte: ein Pfefferkorn[1]) in Anerkenntniß des Rechts, ist mehr werth als Millionen ohne diese. — Lord Grenville zeigte, daß der Ungehorsam der Amerikaner sehr groß, das Besteuerungsrecht ein nothwendiger Bestandtheil der allgemeinen, gesetzgebenden Gewalt des Parlaments und Schutz und Gehorsam wechselseitig sei. Der Trotz der Ameri-

1) Januar 1766. Parliam. History XVI, 97 – 110. Adolphus I, 225.

kaner entspringe aber aus den Parteien und irrigen Ansichten, die sich im Parlamente selbst kund gäben. — Lord Chatham äußerte hierauf, mit seiner gewöhnlichen Kühnheit: ich freue mich, daß Amerika widerstanden hat; denn wenn drei Millionen Mitunterthanen so ganz alle Kraft, allen Tugendsinn verloren hätten, daß sie willig ihre Freiheiten aufgäben, so würden sie geschickte Werkzeuge sein, die Uebrigen zu verknechten. Macht die höchste Gewalt dieses Landes über die Colonien in den stärksten Ausdrücken geltend, dehnt sie auf jeden Punkt der Gesetzgebung aus, bindet ihren Handel, beschränkt ihre Manufakturen; nehmt ihnen aber nicht ihr Geld ohne ihre Einwilligung aus der Tasche. Dazu habt ihr kein Recht, und nur in einer guten Sache und auf gesundem Boden kann England die Amerikaner in Atome zermalmen (Crush to atoms). — Hiegegen bemerkte Herr Nicholson Calvert: in Sachen dieser Art kommt wenig darauf an, ob die Amerikaner im Rechte sind, oder nicht; sie glauben im Rechte zu sein (They think themselves so).

Diese wenigen Sätze[1]) enthalten in Wahrheit den kurzen Text zu unzähligen späteren Erörterungen und Auseinandersetzungen; sie bestimmten auf Jahre hinaus die theoretische und praktische Stellung

1) Raumer's Beiträge III, 289.

der Parteien und haben (mit geringen Abänderungen) noch in unseren Tagen so wesentlichen Einfluß, daß eine Beleuchtung derselben an dieser Stelle um so weniger unpassend ist, als der Grund oder Ungrund des Vorwurfs: der amerikanische Freistaat sei aus einer verdammlichen Empörung hervorgegangen, sich daraus ergeben muß.

Ueber die Verhältnisse eines Mutterlandes zu seinen Colonien, hatte man damals weder ein allgemeines System mit wissenschaftlicher Schärfe aufgestellt, noch waren die geschichtlichen Beispiele so zahlreich und von solcher Art, daß man hieraus mit Sicherheit schließen und den Beschlüssen gemäß handeln konnte. Diese Unzulänglichkeit der zeitherigen Theorie und Praxis führte zu scharfen meist willkürlichen Gegensätzen, und weil Niemand als Staatsmann ersten Ranges mit prophetischer Kraft in die Zukunft sah, und dieselbe zu leiten und zu beherrschen verstand, lebte man von Tage zu Tage und wunderte sich mit Unrecht, daß Tageshilfsmittel und Tagesauswege nicht zum Ziele führten, sondern Neues und Unerwartetes hervortrieben.

Ist ein Kind erzeugt, so hängt es nicht von dem Belieben der Mutter ab, ob es soll geboren werden, nicht von den Aeltern, ob es nach der Geburt zur Großjährigkeit heranwachsen solle. Jede Colonie

(sagt Thucydides[1]) mit seinem anerkannten Scharfsinne) ehrt die Mutterstadt, wenn diese ihr Gutes erzeigt; sie wird hingegen entfremdet durch ungerechte Behandlung. Denn jene Ansiedler werden ausgesendet nicht zum Sklaventhume, sondern damit sie den daheim Lebenden gleichgestellt bleiben.

Lord Clare's oben mitgetheilte Aeußerung über die unendliche Wichtigkeit eines Pfefferkorns von Recht, läßt sich zuvörderst so deuten (und in dieser Art verstand sie Chatham) als sei es ein unerläßlicher Ehrenpunkt und höchste Pflicht, von seinem Rechte nie das Geringste aufzugeben, sondern es auf die letzte Spitze hinaufzutreiben. Diese Ansicht, welche gewisse Kleinlichkeiten, Vorurtheile und Thorheiten mancher Privatpersonen, auch auf das Gebiet des Staatsrechts überträgt, verwickelt ganze Völker um Nichts und für Nichts in Streit, statt sie klug und milde zu versöhnen.

Mehr Gewicht bekömmt jene Aeußerung, wenn man sie so versteht: daß Gewalt, ohne Recht, immerdar ohnmächtig sei; ja, daß in dem letzten eine unermeßliche, Alles niederwerfende Kraft liege. — Dennoch führt auch diese Theorie ins Verderben, wenn sie nicht strenger geprüft und wesentlich berichtigt wird. Zuvörderst finden wir Gewalt dem

1) I, 34.

Rechte gegenübergestellt. Sofern man hiebei annimmt: Gewalt und Unrecht sei durchaus gleichbedeutend; so erscheint der Gegensatz mindestens klar, und vom spekulativen Standpunkte läßt sich vielleicht beweisen, daß alles Unrecht in Wahrheit ohnmächtig, oder schlechthin nichtig sei. Für den praktischen Standpunkt geschichtlichen Handelns, hat dagegen dieser Beweis keine Kraft, und es gehören ganz andere Mittel dazu, das Unrecht zu bezwingen.

Ein zweiter Grund der Verwirrungen und Mißverständnisse liegt ferner darin, daß man die Worte: Gewalt und Macht oft bunt durcheinander als gleichbedeutend gebraucht, und hierdurch den Satz einschmuggelt: die Macht widerspreche immer dem Rechte. In Wahrheit begründet aber verschiedene Kraft und Macht auch ein verschiedenes Recht; obwol hiermit keineswegs geleugnet wird, daß sich das Unrecht zu jeder Quantität von Macht, sie sei groß oder klein, hinzufinden könne. Eine große Macht, welche sich vom Rechte trennt, und ein gutes Recht, welches aller Macht entbehrt, sind immerdar in einer gefährlichen Lage; weshalb die echte Staatsweisheit zu diesen beiden Elementen hinzutreten und jene Krankheiten möglichst heilen soll.

Lord Clare setzte voraus: beides, das Recht und die Macht, sei auf der Seite Großbritanniens und stellte die Frage nach dem Rechte und der Macht

Amerikas bei Seite; und doch war eben die Alles entscheidende Hauptfrage: welches Recht und welche Macht es bereits besitze, und welche zu erwerben es von Natur berufen und im Stande sei?

Grenville's Worte schienen die Frage deutlich zu beantworten, allein jener Schein täuschte; denn die Amerikaner behaupteten, daß sie sich im Wesentlichen während des letzten Krieges selbst geschützt hätten; oder derselbe doch nur um Englands willen über sie eingebrochen sei. Auch ließ sich Grenville's Behauptung: „Schutz und Gehorsam seien wechselseitig"; leicht so wenden, daß der Gehorsam aufhöre, sobald man dem Schutze entsage. Grenville's Aeußerung: „das Besteuerungsrecht sei ein Theil der höchsten Gewalt"; ließ sich im Allgemeinen, in abstracto, gar nicht leugnen; aber für den besondern, concreten Fall, war es, in Bezug auf das britische Parlament, nur eine Voraussetzung, eine petitio principii.

Deshalb führte Chatham die Frage mit Recht auf den positiven Boden hinüber und zeigte, wie die Form des englischen Besteuerungsrechts, die dringendste Analogie für eine Mitwirkung und Theilnahme Amerikas beweise. Jedenfalls blieb aber sein Blick so: von der Besonderheit (dem Concreten) befangen, wie der Grenville's von der Allgemeinheit (dem Abstracten). Denn wie ließ sich wol aus der

Gesammtheit der Gesetzgebung das Besteuerungsrecht willkürlich herausschneiden, und Amerika mit diesem Stücklein befriedigen; während es (laut Chathams schroffer Erklärung) hinsichtlich aller anderen Gegenstände der Gesetzgebung rechtlos und theilnahmlos bleiben sollte. Ja noch mehr, Chatham konnte sich so wenig von der nächsten englischen Erscheinung losmachen, oder sich darüber erheben, daß er den Amerikanern nur für direkte Steuern eine Mitwirkung zugestand, die Auflegung aller anderen mittelbaren Steuern (z. B. Handelssteuern) aber als ein Monopol Englands in Anspruch nahm. Auf dieser schmalen Linie, welche so wenig der Theorie als der Praxis genügte, ließen sich die Dinge in keiner Weise festhalten.

Weder die Lehre vom Ehrenpunkte, noch vom Dasein und der Allmacht eines blos englischen Rechtes, noch der ungenügende Vergleichsvorschlag Chatham's, konnten die Schwierigkeiten beseitigen. Deshalb wies Herr Calvert ganz richtig auf die Wichtigkeit der vorliegenden Thatsachen hin. Es half zu gar nichts, gegen diese die Augen zu verschließen, und durch allgemeine Sätze, oder durch Bezugnahme auf frühere wesentlich verschiedene Zustände, das Räthsel lösen zu wollen. Aus einer unbefangenen Betrachtung der Thatsachen würde sich ergeben haben, daß alte Lehrsätze, so wenig wie alte Rechts-

sätze, für die neuen Verhältnisse paßten. Die Mehrheit des britischen Parlamentes verkannte um der Vergangenheit willen, die Gegenwart und Zukunft, und wollte da den Richter nach mangelhaftem und bestrittenem Herkommen spielen, wo vielmehr eine neue Gesetzgebung für eine neue Welt Noth that.

Kehren wir nach dieser Zwischenbetrachtung zu den geschichtlichen Thatsachen zurück. Der Marquis von Rockingham[1]) ein sehr verständiger und braver Mann, welcher im Sommer 1765 an die Spitze der Geschäfte getreten war, theilte keineswegs Grenville's Ansichten. Er gab vielmehr Denen Gehör, welche behaupteten: man müsse die Klagen der Amerikaner, so wie der englischen in ihrem Handel sehr gestörten Kaufleute berücksichtigen; man dürfe von Männern, deren Vorfahren einst ihr Vaterland verlassen und das äußerste Ungemach erduldet hätten, um frei zu werden[2]), keinen unbedingten blinden Gehorsam erwarten.

Nach vielen parlamentarischen Kämpfen ward endlich (am 18 März 1766) das Stempelgesetz im Unterhause mit 275 gegen 167, und im Oberhause

---

1) Belsham V, 177. Burke's Leben 183.
2 Adolphus I, 388.

mit 105 gegen 71 Stimmen ganz aufgehoben[1]), weil diese Steuer und Besteuerungsart verkehrt sei. Gleichzeitig bestätigte man in einem besondern Gesetze, die unumschränkte gesetzgebende Gewalt des Parlaments, und hob an anderen Orten die Milde und Mäßigung der Regierung gar sehr hervor.

Ueber jene Aufhebung des Stempelgesetzes entstand in Amerika die größte und allgemeinste Freude; der Handel begann von Neuem, zahlreiche Dankschreiben gingen nach England, und Alles schien beseitigt und beruhigt. Auf den Einwand, daß das Parlament an dem Grundsatze seines Besteuerungsrechts festgehalten, ja ihn von Neuem bekräftigt habe, erwiderte die Ueberzahl der Friedlichen und Hoffnungsvollen: um seine Ehre äußerlich zu retten, habe das Parlament nicht anders verfahren können; der buchstäbliche Grundsatz werde aber weislich nie in Amerika zur Anwendung kommen.

Die Zeit der Handelssperre hatte indessen in Amerika den stolzen Glauben erweckt es hänge hinsichtlich des Verkehrs weniger von England, als dies von ihm ab. Für den Absatz so vieler Waaren sei England den Amerikanern Dank schuldig, dürfe aber

---

1) Belsham V, 532. Burke on american taxation II, 401.

(eine kleine Insel) sich nicht herausnehmen, eine halbe Welt beschränken zu wollen. So die Stimmung und die Ansichten Amerikas.

Unterdessen war im Laufe des Julius 1766 in England ein theilweiser Ministerwechsel eingetreten: die Stelle Rokingham's erhielt ein Tory[1]), der Herzog von Grafton; Chatham hatte, schon seiner Kränklichkeit halber, wenig Einfluß und die Leitung des Finanzwesens war in den Händen Karl Townshends, eines Mannes von glänzenden Anlagen, aber leichtsinnigen und unsichern Charakters. Er glaubte Vorsicht und Nachgiebigkeit genug zu zeigen, wenn er Amerika nicht unmittelbar, direkt, besteuere und nur seinen Handel regele, wie dies schon so oft ohne Widerspruch geschehen sei. Als er dem gemäß im Junius 1767 vorschlug, auf Glas, Papier, Malerfarben und Thee in den Colonien Zölle zu legen, ward dieser Antrag (fast ohne allen Widerspruch) zum Gesetz erhoben.

Sobald die Amerikaner hievon Kunde erhielten, wollten sie die frühere, feine und überkünstliche Unterscheidung nicht mehr anerkennen: daß England zwar die unmittelbare Besteuerung freiwillig unter-

---

1) Grahame IV, 249.

lassen wolle, zur mittelbaren aber vollkommen berechtigt sei. Sie bemerkten mit Recht: das Verbot, gewisse Handelsgegenstände (z. B. Hüte) anzufertigen, das Gebot nur englische zu kaufen, schließt ohne Zweifel eine Steuer in sich, und die neuen Zölle sollen eben so gut Einnahmen auf Kosten der Amerikaner begründen, wie das Stempelgesetz. — Sogleich verband man sich aufs Neue, bis zur Aufhebung jener Zölle keine englischen Waaren einzuführen; welches mittelbare Zwangsmittel erlaubt und für England sehr unangenehm war. Den Formen nach bedenklicher erschienen den Statthaltern die lebhaften Erklärungen der gesetzgebenden Versammlungen, wider jede britische Besteuerung und ihr offenbares Bemühen untereinander, behufs erfolgreicheren Widerstandes, in engere Verbindungen zu treten. Als die Statthalter deshalb jene Versammlungen auflösten, bildeten sich Privatvereine der Unzufriedenen, welche bald eine regelmäßige Form annahmen, mit großem Ansehn zu den vorgesteckten Zielen hinwirkten und insbesondere den Bund gegen die englischen Waaren aufrecht erhielten und stärkten. Die Besetzung Bostons und anderer Orte durch englische Soldaten (September 1768) erhöhte die Unzufriedenheit, ohne die Kraft der Regierung zu vermehren. Man lehnte, mit Bezug auf bestehende Gesetze, überall ihre Bezahlung und Einlagerung ab;

man verwarf den Vorschlag, Summen für immer zur Besoldung von Beamten zu bewilligen[1]), weil die Verwaltung hiedurch ganz in die Hände weniger unverantwortlicher Personen gekommen wäre; man nannte den Befehl, daß alle Zollvergehen in England sollten untersucht und bestraft werden, eine Verletzung der wichtigsten Grundlagen britischer Verfassung.

Bei diesen Verhältnissen wechselte die englische Regierung zum zweiten Male mit ihren Maßregeln. Im April 1770 billigten 350 gegen 62 Stimmen die theilweise Aufhebung der im Jahre 1767 aufgelegten Zölle. Die für Glas, Papier und Färbewaaren sollten nämlich wegfallen, vom Pfunde Thee hingegen drei Pence erhoben werden. Hiedurch, behaupteten die Meisten, sei die Last verringert und der Grundsatz gerettet; während Grenville sagte[2]): meine Strenge war das beste Mittel, Rokingham's unbedingtes Aufheben der Steuern das nächstbeste, dieser Mittelweg hingegen das schlechteste. — Es ist

---

1) Grahame IV, 256. Belsham VI, 11, 21. Ramsay I, 150. Adolphus I, 358. Politisches Journal 1781, S. 53.

2) Belsham V, 360. Adolphus I, 464. Genz histor. Journal 1800, II, 28. Burke on American taxation II, 366.

verkehrt, sprachen Andere, den Kampf fortdauern zu lassen, während man den Vortheil aufgiebt; und Burke rief aus: welche Würde in dem Beharren auf Thorheiten liegen soll, bin ich zu begreifen außer Stande. — Unbekümmert um diese und ähnliche Einwürfe sprach Lord North (der schon im September 1770 in Townshend's Stelle eingerückt war): eine gänzliche Aufhebung der Zölle kann erst eintreten, wenn Amerika zu Großbritanniens Füßen liegt! Prahlereien solcher Art waren eines Staatsmannes gewiß unwürdig und machten in Amerika den unangenehmsten, aufreizendsten Eindruck. Doch hob man zunächst die Verbindungen wider englische Waaren auf, und behielt sie nur gegen den Thee bei.

In dieselbe Zeit fielen aber leider mancherlei tadelnswerthe Maßregeln und unglückliche Ereignisse. In Canada ward eine Verfassung eingeführt, welche ähnliche beschränkende Vorschriften für die übrigen Colonien fürchten ließ; der Statthalter von Massachusetts lebte mit den dasigen Patrioten in Zwist, rieth (wie aufgefangene Briefe zeigten) zu harten Maßregeln und machte die Richter ganz von sich abhängig; — woraus schon im März 1770 zu Boston blutige Streitigkeiten zwischen dem Volke und den Soldaten hervorgingen. So traten allmälig an die Stelle von gemäßigten Beschwerden, heftige Widersprüche, und es bedurfte nur eines neuen Mis-

griffs der englischen Regierung, um nun auch die Leidenschaften für die amerikanischen Lehren in Bewegung zu setzen[1]).

Durch die verminderte Ausfuhr des Thees nach den Colonien, hatten sich große Vorräthe in den Lagern der ostindischen Gesellschaft aufgehäuft; weshalb die Regierung erlaubte, ihn nach allen Gegenden zollfrei auszuführen. Da der hiedurch bewilligte Steuererlaß aufs Pfund einen Schilling und die amerikanische Steuer nur drei Pence betrug, da die ostindische Gesellschaft die letzte Abgabe in Amerika von ihren Bevollmächtigten zahlen ließ und sie sich also im Preise versteckte; da endlich der Preis des Thees sich bei der Erhebung von drei Pence und dem neuen Erlasse von einem Schillinge niedriger stellen ließ denn zuvor, so glaubte man, die Amerikaner würden die ihnen gebotenen Vortheile dankbar anerkennen und gern kaufen. — Statt dessen sprachen sie: sollen wir für einen geringen Steuergewinn feige unsere Rechte verkaufen, sollen wir uns niedriger und eigennütziger zeigen, als England, welches offenbar größere Vortheile für den Augenblick aufgiebt, um nur seine Ansprüche auf unbedingte Herrschaft durchzusetzen? — Man beschloß, keinen Thee zu kaufen und die Landung aller damit beladenen

1) Ramsay I, 172. Burke II, 363.

Schiffe zu verhindern. Dies gelang zwar nicht überall, aber doch in Neuyork und Philadelphia; in Charlestown ward der Thee mit Beschlag[1]) belegt bis er verdarb, und in Boston warfen, am 18 December 1773, siebzehn als Indianer verkleidete Personen 342 Kisten Thee ins Meer. Nicht eine einzige der in Nordamerika gelandeten Kisten ward daselbst verkauft.

Sobald das Parlament von diesen Ereignissen Nachricht erhielt, faßten die Meisten (ohne der tieferen Veranlassungen zu gedenken) nur die zuletzt in Boston verübte Ungebür ins Auge. Anstatt aber den Hergang zu untersuchen, die Anstifter und Theilnehmer auszumitteln, kurz den rechtlichen Weg einzuschlagen, legte man (März 1774) der ganzen Stadt eine große Geldstrafe auf und ließ den Hafen von Boston sperren. Vergebens erklärten sich Chatham, Rokingham und Andere für mildere, versöhnende Maßregeln; vergebens erinnerte Burke[2]) daran, daß der Widerstand sich zuletzt nur wider ungerechte Gesetze richte, und schon daraus hervorgehe wie ungebürlich es sei zu verurtheilen, ohne zu hören und staatsrechtliche Grundsätze durch Soldatengewalt aufzwingen zu wollen.

---

1) Grahame IV, 329. Hugo, Jahrbücher von Amerika V.
2) Hinton I, 312.

In ähnlichem Sinne sprachen die Bürger von Boston: wie kann man für den Frevel Einzelner der ganzen Stadt (vor allen gesetzlichen Ermittelungen) eine unpassende, unermeßliche, sie zu Grunde richtende Strafe auflegen? wie fordern, daß die Anhänglichkeit an Großbritannien länger dauere, als dessen Gerechtigkeit?

Das Rechtsgefühl, welches sich dafür aussprach, daß der ostindischen Gesellschaft für jenen Theeverlust eine Entschädigung seitens der Schuldigen gebühre; erklärte sich jetzt in weit stärkerem Maße für die unschuldigen Bewohner Bostons, und man erwartete daß England einen billigeren, gemäßigten Weg einschlagen werde. Statt dessen veränderte das Parlament um diese Zeit (Mai 1774) die Verfassung von Massachusetts in den wesentlichsten Punkten. Die zeither von der zweiten Kammer erwählte erste Kammer der gesetzgebenden Versammlung sollte künftig von der Krone ernannt werden. Die Besetzung der meisten öffentlichen Aemter, die Entlassung der Räthe und Richter ward der Willkür des Statthalters übergeben, die Stadtrathsversammlung ganz von ihm abhängig gemacht, und auf den Inhalt der alten, dem Allem widersprechenden, Freibriefe nicht die geringste Rücksicht genommen! — Lord North sagte: wenn diese Bill nicht auf dem Grunde höchster politischer Nothwendigkeit steht, so steht sie auf

Nichts[1]). — Und wirklich stand sie auf Nichts; obgleich 239 gegen 64 sie im Unterhause, und 92 gegen 20 im Oberhause billigten und der Ueberzeugung lebten: Strenge werde sogleich Alles in Ordnung bringen!

Zugegeben, daß die Verfassung von Massachusetts große Mängel hatte, so war es doch höchst übereilt, sie in diesem Augenblicke umzugestalten; höchst einseitig, anerkannte Rechte und Freibriefe eines ganzen Volkes willkürlich zu vernichten, und so ungeschickt und ungerecht den Verbesserer zu spielen. Wenigstens konnte man mit Bestimmtheit voraussehen, daß hier die Allmacht des britischen Parlaments noch weniger werde anerkannt werden, als bei der Verzollung des Thees.

Der dritte Eingriff und Misgriff des englischen Ministeriums lag in einem gleichzeitig erlassenen Gesetze, wonach Jeder, der wegen Mordes oder in Beziehung auf öffentliche Angelegenheiten angeklagt werde, in einer anderen Colonie oder in England solle gerichtet werden.

Diese Maßregeln, Tadel derselben selbst im britischen Parlamente ausgesprochen, Zusammenkünfte, Briefwechsel, Druckschriften aller Art, erhöhten dergestalt die Begeisterung für nordamerikanische Frei-

1) Belsham VI, 54.

heit, daß auch die Bedächtigsten einstimmten oder wenigstens der Behauptung nicht zu widersprechen wagten, man müsse augenblickliche Leiden muthig ertragen, um den bezweckten großen, unausbleiblichen Uebeln zu entgehen Die Hemmung der alten Verfassungen und Verwaltungen gewöhnte nicht sowol an eine früher ungekannte Anarchie, als daß sie neue Maßregeln hervortrieb, welche alle bisher versuchten an Kühnheit weit überboten[1]). So gab die Verbindung neu errichteter Ausschüsse allen Unternehmungen und Bewegungen eine Schnelligkeit, Uebereinstimmung und Wirksamkeit, von der man früher kein Beispiel gehabt hatte, und das sich später in den Jacobinerclubs auf andere, schrecklichere Weise wiederholte.

Boston ertrug den aus der Sperrung seines Handels entstehenden sehr großen Verlust mit unerschütterlicher Standhaftigkeit, und fand überall so herzliche Theilnahme, daß selbst die Einwohner der benachbarten Stadt Salem, welche man zur Bestrafung Bostons heben wollte, erklärten: sie hielten es für schändlich, sich auf Unkosten ihrer Mitbürger zu bereichern. Die Erklärung des Generals Gage (des englischen Befehlshabers in Massachusetts): die Verbindungen wider den englischen Handel seien feind-

1) Burke III, 60. Ramsay I, 217.

selig und verrätherisch; führte blos zu einem widerlegenden Schriftwechsel, während in jener Hinsicht jeder that was er wollte. Der Versuch, eine neue Regierung in Massachusetts einzurichten, mislang, weil mehre der vom Könige ernannten Personen ihre Aemter ablehnten, und andere vom Volke an der Annahme gehindert wurden. So erfolgte ein allgemeiner Stillstand aller bisherigen Gerichte und Behörden, ohne daß zunächst Unruhen und Gewaltthätigkeit daraus hervorgingen. Als man indeß, vielleicht absichtlich, das Gerücht verbreitete: Boston werde von den Engländern beschossen, versammelten sich sogleich in der Umgegend viele Tausende, und alle Zollbedienten, Beamte, ja die in Salem neu errichteten Behörden, wurden gezwungen, nach Boston zu entfliehen.

Vier Monate nach dem Empfange der Bostoner Hafenakte, den fünften September 1774, traten die Abgeordneten von 12 Landschaften (Georgien folgte später) in Philadelphia zusammen, bewilligten jedem Staate eine Stimme und erwählten Peyton Randolph aus Virginien zu ihrem Präsidenten. In einigen Landschaften waren die Abgeordneten von den gesetzlichen Versammlungen ernannt worden; in anderen, wo die Statthalter dies hinderten, durch willkürlich berufene Versammlungen des Volkes. Die ihnen ertheilten Anweisungen enthielten im Ganzen

starke Versicherungen der Loyalität und der gesetzmäßigen Anhänglichkeit an das Mutterland. Sie anerkannten die Oberrechte der Krone und sagten sich von jedem Wunsche einer Trennung los. Andererseits aber bestanden sie fest darauf, daß sie zu allen Rechten eingeborener britischer Unterthanen berechtigt, die letzten Verfügungen über Massachusetts aber als gesetzwidrig und unterdrückend, mithin als eine Angelegenheit aller Staaten zu betrachten wären. Zwar möge das britische Parlament gewisse Anordnungen treffen und Beschränkungen auflegen, welche die Handelsvortheile des ganzen Reiches bezweckten; aber es dürfe ohne Beistimmung der Amerikaner keine Besteuerung derselben eintreten, und ihnen stehe das Recht zu, alle die innere Verwaltung betreffenden Gesetze zu entwerfen und dem Könige vorzulegen. Der Congreß beschloß ferner: die amerikanischen Ansiedler haben das Recht, von ihren Pairs gerichtet zu werden, sich friedlich zu versammeln, ihre Beschwerden zu erwägen und dem Könige Bittschriften vorzulegen. Es ist gesetzwidrig, ohne Einwilligung der Versammlungen[1]) ein stehendes Heer in Nordamerika zu halten, und die gesetzgebende Macht durch einen, lediglich von der Krone ernannten Rath, ganz abhängig zu machen.

1) Ramsay I, 248.

Nicht minder sind die Gesetze über neue Steuern, Einlagerungen, Rechtsverfahren, Sperrung Bostons u. s. w. aufzuheben.

In diesem Sinne ward eine so gründliche als beredte Darlegung an die Einwohner Großbritanniens und eine Vorstellung an den König entworfen; zugleich aber, um diesen Maßregeln größeren Nachdruck zu geben, aller Handel mit Großbritannien bis zur Abstellung der Beschwerden abgebrochen. Doch ward die Versicherung wiederholt: man bezwecke nichts Neues, sondern suche nur die Herstellung und Aufrechthaltung des Alten, Friede, Freiheit und Sicherheit.

Nachdem der Congreß mit Ernst, Mäßigung, Ordnung und Klugheit seiner Aufgabe genügt, trennte er sich am 26 Oktober, bestimmte aber zugleich das Nöthige wegen einer zweiten Zusammenkunft. Ueberall wurden seine Anordnungen unweigerlich befolgt, und während die alten Formen der Regierung noch bestanden, hatten sie in Wahrheit bereits Kraft und Einfluß ganz verloren. Eine Seele schien das Ganze zu beleben, und die Begeisterung für die allgemeine Sache überstieg alle Berechnungen. Die Kaufleute unterwarfen sich ohne Widerrede sehr drückenden Bestimmungen über den Handel, die Landleute über die Verschiffung ihrer Erzeugnisse, jeder Einzelne über ungewohnte Ent-

behrungen und neue Verpflichtungen. Unter allen Leiden leuchtete muthige Fröhlichkeit hervor; denn die Freiheit zu erhalten, schien jedes Preises werth. So wurden Alle über sich selbst zu einer Selbstverleugnung und Aufopferung und einem Muthe erhoben, welche die kalte Klugheit ruhiger Zeiten kaum zu begreifen vermag.

So lehrreich und warnend alle diese Thatsachen und Erscheinungen auch für jeden Unbefangenen sein mußten, stimmte das im November 1774 zusammentretende neue Parlament doch mit dem vorigen überein, und bewies, daß ein Volk sehr eifersüchtig auf die eigene Freiheit sein kann, während es leider die eines zweiten zu zerstören sucht. Zwar machten Einzelne die Minister darauf aufmerksam, daß ihre Erwartungen über die leichte Unterdrückung der Unruhen irrig gewesen wären, und die Gefahr eines Bürgerkrieges sich drohend zeige; die Mehrheit blieb strengen Maßregeln geneigt, und unter Anderen sprach Lord Sandwich, das Haupt der Admiralität, auf's Verächtlichste von den Gesinnungen und den Kräften der Amerikaner. Die einseitigen Beschlüsse des Congresses würden von dem Volke nicht unterstützt, oder leicht von der englischen Uebermacht vernichtet werden. — Viel trug zu diesen irrigen Ansichten bei, daß die Regierung Berichte und Nachrichten fast nur durch ihre Beamten erhielt, welche die

Verhältnisse einseitig betrachteten, oder ihren Werth und das Verdienst ihrer Wachsamkeit durch Verläumdung der Amerikaner zu erhöhen suchten.

Niemand tadelte die Ansichten und Maßregeln der Minister schärfer und heftiger, als Lord Chatham. Er setzte seine Ehre zum Pfande und erklärte sich für einen Stümper, wenn man die gefaßten Beschlüsse nicht werde zurücknehmen müssen. Als die Minister erwiderten: es sei leicht zu tadeln, schwer aber zweckmäßigere Vorschläge zu machen; brachte er am 20 Januar 1775 eine Bill ein, welche die Aussöhnung mit den Colonien bewirken sollte. Sie bekräftigte das Recht des Königs, ein gemäßigtes Heer zu allen Zeiten in alle Theile seines Gebietes zu schicken; erklärte aber, daß niemals eine Kriegsmacht gebraucht werden dürfe zur Verletzung oder Zerstörung der Volksrechte. Die gerichtliche Verfassung und die Freiheitsbriefe sollten unangetastet bleiben, mehre unbillige Maßregeln zurückgenommen und für alles Geschehene eine Amnestie erklärt werden. Ein Congreß möge zusammentreten, um die Rechte des Parlaments über die Colonien anzuerkennen und dem Könige eine Steuer zu bewilligen, über welche das Parlament dann verfügen möge. Die unmittelbare örtliche Besteuerung stehe den Amerikanern zu; wovon jedoch die allgemeinen, in einem großen Reiche zur Anordnung

des Handels nothwendigen Maßregeln, wesentlich verschieden wären. Die metaphysischen Feinheiten (sagte Chatham), welche zu zeigen versuchen: die Amerikaner seien eben so frei von gesetzlicher Controlle und Beschränkungen des Handels, als von Besteuerung behufs einer Staatseinnahme [1]); erkläre ich für oberflächlich, eitel und grundlos.

Lord Sandwich's Erklärung: Chatham's Bill scheine mehr das Werk eines Amerikaners zu sein, (er deutete auf den gegenwärtigen Franklin), als eines Briten, war gewiß irrig; denn schwerlich hätten die Colonisten (aus den schon oben erörterten Gründen) die vorgeschlagenen Bestimmungen dankbar angenommen; jedenfalls aber zeigt es Leidenschaft und Uebereilung, daß jener und ähnliche Anträge des größten Staatsmannes von England, nicht einmal zu gründlicher Berathung gezogen, sondern kurzweg verworfen wurden.

Das neue Parlament, welches, ohne sich Blößen zu geben, manche Bestimmung des früheren hätte aufheben können, schritt vielmehr auf dem betretenen Wege rasch vorwärts, untersagte die weitere Annahme von Bittschriften der Amerikaner, und erklärte ihre Thaten für rebellisch. Trotz dieses mehr als bedenklichen Schrittes, sagte Lord North: ich

1) Belsham VI. 102, 104. Genz l. c. p. 40.

habe nicht den geringsten Zweifel, daß der Disput mit Amerika schnell, glücklich und ohne Blutvergießen geendet werde.

Um diesem friedlichen Ziele näher zu kommen, ward eine Vermehrung der Kriegsmacht in Boston und eine allgemeine Sperrung des amerikanischen Handels, (mit Einschluß der Fischereien auf Neufoundland) anbefohlen. Zwar bemerkten Einige: die Beschränkung der Fischereien gereiche auch zum wesentlichen Nachtheile Großbritanniens, sei grausamer als man sonst gegen Feinde verfahre, stürze die amerikanischen Fischer in Hungersnoth, zwinge sie Soldaten zu werden u. s. w. Die Mehrzahl entgegnete: die Amerikaner gaben selbst die Veranlassung zu den gerügten Maßregeln und begannen die Feindseligkeiten wider den englischen Handel. Man muß ihnen zeigen, daß England nicht ohnmächtiger ist als sie, und vor Mitteln nicht erschrecken, welche die besten sind, weil sie am schnellsten zum Ziele führen.

Um jedoch den Gedanken an einen Vergleich nicht ganz fallen zu lassen, oder auch um Uneinigkeit unter den Colonien zu erzeugen, machte Lord North im Februar 1775 den Vorschlag: Wenn die Amerikaner zur Verwaltung und Vertheidigung des Landes eine angemessene Summe bewilligen und der Verfügung des Parlaments übergeben, wenn sie

zur Unterstützung der bürgerlichen Regierung und der Rechtspflege Anstalten treffen, und alle Bewilligungen und Anstalten dem Könige und dem Parlamente genehm erscheinen; so will man auf die Dauer jenes Zuschusses die Zölle aufheben, welche nicht zur Anordnung des Handels nöthig erscheinen, und den Antrag der letzten zum Besten der Colonien verwenden.

Die Minister behaupteten: Im Fall der Widerspruch der Amerikaner sich blos auf diejenigen Grundsätze gründet, welche sie aussprechen, so müssen sie unseren Vorschlag billigen; wogegen eine Verwerfung desselben vollständig beweiset, daß sie andere und sträfliche Absichten hegen. Der ganze Vorschlag ward aber nicht einmal in ganz England, wie viel weniger in Amerika beifällig aufgenommen. Die Ansprüche des Parlaments (sprach man hier) auf unbedingte Gewalt, sind nur ungeschickt verdeckt; man möchte mit einzelnen Staaten verhandeln, damit hier Furcht und dort Eigennutz einwirke und ihre Verbindung sich auflöse. Die Bewilligung einer stets fortlaufenden Steuer führt zur Tyrannei. Das Handelsmonopol Englands schließt eine hinreichende Besteuerung Amerikas in sich; und will das Mutterland noch mehr beziehen, so muß der Amerikaner so frei Handel treiben dürfen wie der Brite. Der Vorschlag enthält keineswegs eine Ent-

sagung des Besteuerungsrechts, und vergißt, daß die innere Regierung und Rechtspflege allein unter der Leitung amerikanischer Versammlungen steht. Aus diesen und ähnlichen Gründen ward Lord North's (vom Unterhause mit 274 gegen 88 Stimmen gebilligter) Vorschlag [1]), in Amerika einstimmig verworfen.

Mildere Anträge Edmund Burke's, die gegründeten Beschwerden der Amerikaner abzustellen und ihr einheimisches Besteuerungsrecht anzuerkennen [2]), wurden mit 184 Stimmen gegen 51 zurückgewiesen.

Weissagend sprach er: Niemals führt Gewalt auf die Dauer zum Ziele, immer ist ihr Erfolg unsicher. Die aus Geburt, Erziehung, Religion, Lage, Umgebungen u. s. w. entstehenden Gesinnungen kann man nicht ändern; man kann zwei Millionen Menschen nicht vor ein peinliches Gericht ziehen, sondern muß die Sachen nehmen wie sie sind, und sich an die unleugbaren Thatsachen halten. Soll man das vernichten, was die Colonien groß machte, sie zerstören, um sie zum Gehorsam zu bringen? Vielmehr müssen die Amerikaner für die

---

1) Belsham VI, 124.

2) Ibid. VI, 74. Burke on american conciliation 22 März 1775. Works III, 23. Ramsay I, 307.

Reichsverfassung Großbritanniens gewonnen werden. Diese erfordert nicht die Aufnahme ihrer Abgeordneten ins englische Unterhaus, sondern die Anerkennung ihrer eigenen Verfassungen und ihres Rechts zur Selbstbesteuerung. Es ist keineswegs unmöglich, eine richtige Stellung der amerikanischen Verfassungen zur britischen aufzufinden, und die Besorgniß, die Amerikaner würden bei jenem Zugeständnisse gar kein Geld mehr bewilligen, erscheint (wie England selbst beweiset) völlig unbegründet. Der Gedanke: Geld aus Amerika nach England zu beziehen, bleibt aber freilich verkehrt. Amerikanische Steuern müssen dort verwendet und nicht vergessen werden, daß die Colonien noch immer mittelbar im Handel und unmittelbar in Kriegen nützen.

Unterdeß drang Neuyork (welches man ausnahmsweise durch mildere Behandlung zu gewinnen gehofft) auf dieselben Rechte wie die übrigen Staaten, und die (besonders durch das Fischereigesetz) steigende Noth, erhöhte den Haß wider England. Dennoch hüteten sich die Amerikaner mit größter Besonnenheit und Vorsicht, als der angreifende Theil zu erscheinen; sie wollten Mitleid für ihre gerechte Sache erwecken und nicht durch leidenschaftliche Misgriffe die Zahl ihrer Freunde verringern. Als jedoch General Gage unternahm, ihre Waffen und Kriegsvorräthe zu zerstören, kam es bei Lexington zu

einem Gefechte zwischen den königlichen Soldaten und den Amerikanern; am 19 April 1775 floß das erste Bürgerblut, und es begann der Krieg zunächst um eines Besteuerungsrechtes willen, das geständlich den Engländern keinen Ueberschuß liefern konnte.

Diese verließen sich auf ihre Ueberlegenheit zu Lande und zu Wasser, ihren Reichthum, ihre Vorräthe und Kriegsübung, auf ihre von einem Punkte aus lenkende Regierung, und die Kriegskenntnisse ihrer Feldherren und Admirale. Die Amerikaner brachten in Anschlag: die schwächende Entfernung Englands, die genauere Kenntniß ihres eigenen Landes, und vor Allem die Gerechtigkeit ihrer guten Sache. Die Begeisterung für den Krieg (nicht gegen den König, sondern das englische Ministerium) ward allgemein, und Kanzel, Gerichtshöfe, Beamten, Presse, Alle wirkten einstimmig für denselben Zweck. In einem größeren Gefecht bei Bunkerhill vor Boston (17. Junius 1775) siegten zwar die Engländer über die ungeübtere amerikanische Mannschaft; sie fanden aber so hartnäckigen Widerstand und litten so großen Verlust, daß es beiden Theilen nicht an ernster Veranlassung zu neuen Berathungen und Ueberlegungen fehlte.

Schon früher, am 10 Mai, hatte sich der Congreß zum zweiten Male versammelt und Rechtfertigungsschriften an die Einwohner von Großbritan-

nien, Irland und Jamaika; ſowie eine gemäßigte Bittſchrift an den König entworfen. Die letzte ward keiner Antwort gewürdigt, weil die Aufrührer keine Anerbietungen zur Unterwerfung machten und nur den Zweck hätten, Zeit zu gewinnen. Dieſe Zurückweiſung erbitterte ſelbſt die Gemäßigten, welche allerdings die Begründung und Anerkennung einer freien Verfaſſung bezweckten, nicht aber eine gänzliche Löſung der Verhältniſſe zu Großbritannien für wünſchenswerth hielten.

Der Antrag des Herzogs von Richmond (am 10 November 1775)[1]), daß die Vorſtellung des Congreſſes an den König, Grund zu neuen Verhandlungen und einer Ausſöhnung gebe, ward nochmals verworfen. Die alten Tories, die Eiferer für die hohe Kirche, die Whigs (welchen der Grundſatz von der ſogenannten Allmacht des Parlaments alle anderen Rückſichten überwog) ſtanden vereint gegen die Minderzahl Derer[2]), welche man amerikaniſche Demokraten nannte.

Fünf Monate ſpäter, am 17 März 1776, ward Boſton von den Amerikanern eingenommen, und

---

1) Belsham VI, 181, 204.

2) Dr. Johnſon ſagte: The Americans are a race of convicts, and ought to be thankful for any thing we allow them short of hanging. M'Gregor America I, 30.

wenige Wochen darauf hatten sich fast alle Statthalter entfernt, und die königliche Herrschaft war dergestalt aufgelöset, daß Heinrich Lee aus Virginien am siebenten Junius im Congresse den Vorschlag machte, die Unabhängigkeit der nordamerikanischen Staaten zu erklären. Nachdem ein Ausschuß den, von Thomas Jefferson niedergeschriebenen Entwurf der Unabhängigkeiserklärung geprüft, und der Congreß ihn nach ernster Berathung in einigen Punkten geändert hatte[1]), ward er am vierten Julius einstimmig angenommen.

Sie zählt alle die Uebel, Bedrückungen und Ungerechtigkeiten auf, welche die Amerikaner von England, und insbesondere von dem Könige und der Regierung, glaubten erlitten zu haben und erinnert an die ewigen, unveräußerlichen Rechte, welche Gott seinen Geschöpfen gegeben, nämlich: Leben, Freiheit und Streben nach Glückseligkeit. Zur Sicherung dieser Rechte sind Regierungen gegründet, welche ihre gerechte Gewalt aus der Zustimmung der von ihnen Regierten ableiten. Zerstört eine Regierung jene Zwecke, so hat das Volk ein Recht, sie zu ändern und abzuschaffen und eine neue nach Grundsätzen einzurichten, welche Sicherheit und Glückseligkeit herbeiführen. Allerdings gebeut die Klugheit,

1) Nur Herr Dickinson widersprach.

lang bestehende Regierungen nicht aus leichten und vorübergehenden Ursachen zu wechseln; und dem gemäß zeigt die Erfahrung, daß die Menschen geneigter sind zu dulden, so lange die Uebel irgend erträglich sind, als sich durch Vernichtung angewöhnter Formen Recht zu verschaffen. Wenn aber eine lange Reihe von Misbräuchen und Anmaßungen beweiset, daß eine Regierung unwandelbar dasselbe Ziel, die Aufstellung einer unbeschränkten Gewalt gesetzwidrig verfolgt[1]), und wenn sie alle dringenden Bitten und gründlichen Gegenvorstellungen unberücksichtigt läßt, so entsteht die Pflicht, dieselbe abzuschütteln und für neue Bürgschaften künftiger Sicherheit zu sorgen. Wir, die versammelten Abgeordneten der vereinigten Staaten von Amerika, berufen uns über die Reinheit unserer Absichten auf den höchsten Richter der Welt, und erklären feierlichst im Namen und Vollmacht des guten Volkes dieser Colonien, daß sie von Rechtswegen freie, unabhängige Staaten sind und sein sollen, und daß alle Abhängigkeit und Verbindung mit der britischen Krone hiedurch völlig aufgelöset ist. Zur Unterstützung dieser Erklärung verpfänden wir (mit festem Ver-

1) Die Erklärung spricht am stärksten gegen den König, weil Amerika Recht und Macht des Parlaments gar nicht anerkannte.

trauen auf den Schutz der göttlichen Vorsehung) unser Leben, unsere Güter und unsere Ehre.

Damals und bis auf den heutigen Tag ist diese amerikanische Erklärung (so wie ähnliche Grundsätze, Maßregeln und Erklärungen) von schlechthin entgegengesetzten Standpunkten betrachtet und beurtheilt worden. Die unbedingten Anhänger der Lehre vom göttlichen Rechte und blindem Gehorsame, gleichwie die Anhänger der Lehre von dem Rechte jedes Aufruhrs, lösen kinderleicht alle Fragen über Staatsrecht und gesellige Verhältnisse, indem sie dieselben ohne irgend eine nähere Prüfung (von Ursprung, Inhalt, Veranlassung, Behandlung und Ausgang) über einen und denselben Leisten schlagen und mit derselben Elle messen. Diese scheinbar unfehlbare, unbedingte Weisheit, verkehrt sich fast jedesmal nothwendig in Irrthum und Thorheit, und alles Eigenthümliche und Lebendige wird umgebracht, um das Gespenst der willkürlichen Regel als allein seligmachend auf den Thron zu setzen. Dieser todte Niederschlag, dies caput mortuum der angeblich tiefsinnigsten Geschichtsbetrachtung, behandelt die 30 Tyrannen, Decemvirn und Triumvirn, Geßler und Tell, Alba und Wilhelm von Oranien, Karl I und Cromwell, Jakob II, Wilhelm III und Ludwig XVI, Washington und Robespierre, die platteste, frechste Empörung und den edelsten Widerstand, ganz in derselben

Weise, und stellt ein Paar dürre Begriffe hinauf über echte Begeisterung und tiefsinnige Erkenntniß. Wir kehren (ohne uns hier unpassend auf eine nähere Prüfung und Beurtheilung jener einseitigen Systeme einzulassen) nach dieser kurzen Hinweisung zur geschichtlichen, die Grundsätze hinreichend erläuternden Erzählung zurück.

5.

Von der Unabhängigkeitserklärung (1776) bis zum Ausbruche des Krieges zwischen England und Frankreich (1778).

Der gerechte Zorn über erlittenes Unrecht, die edle Begeisterung für Freiheit und Vaterland, sind zwar in der Regel die wichtigsten Bedingungen des Gelingens großer Kriegsunternehmungen; daß sie aber ohne Ausdauer, Gehorsam und Gewöhnung an Ordnung nicht ausreichen, erfuhren die Amerikaner, seitdem eine größere englische Kriegsmacht unter Lord Howe an ihren Küsten gelandet war. Bevor er die Feindseligkeiten begann, erließ er Aufforderungen zur Unterwerfung und Versprechen der Begnadigung; die Amerikaner sahen aber darin nur Kunstmittel, Uneinigkeit unter ihnen zu stiften, und ließen jene englischen Erklärungen selbst abdrucken und vertheilen, damit das Volk sich überzeuge, daß man da

nur Gnade biete, wo man Rechte bestätigen und anerkennen sollte.

Vor dem kriegsgeübten, wohlgeführten englischen Heere mußten sich jedoch die Amerikaner überall zurückziehen; sie verloren Neuyork, Longisland, Neujersey, Rhodeisland und alles Land bis zum Delaware; während gleichzeitig ob dieses Unglücks alle Ordnung aus ihren Reihen entwich, Viele nach Ablauf ihrer vertragsmäßigen Dienstzeit nach Hause gingen und umgekehrt ganze Schaaren von Einwohnern zum königlichen Heere eilten, um Friede und Schutz zu gewinnen. Nur der Congreß blieb in dieser traurigsten Zeit des amerikanischen Befreiungskrieges thätig und standhaft, und übertrug mit vorausseh endem Scharfsinn und edlem Vertrauen dem General Washington eine unbeschränkte Kriegsgewalt. Dieser durfte nach seiner Ueberzeugung werben, entlassen, strafen, Bedürfnisse einfordern, Vergütungen festsetzen u. s. w. Daß ein Mann da war, wie Washington, daß man seinen Werth erkannte, war das größte Glück und das größte Verdienst; ohne seine Persönlichkeit wäre die amerikanische Revolution nie in so erfreulicher Weise gelungen; es gelingt keine, wo die bewegten Massen, ohne weise und tugendhafte Führer bleiben.

Georg Washington war in der Landschaft Westmoreland in Virginien geboren, den 22. Fe-

bruar 1732, von gesundem, starkem Körper und durch Fleiß, noch mehr aber durch das Leben gebildet und in dem Kriege von 1756 bis 1763 als Anführer ausgezeichnet. Er hatte einen mächtigen, doch nicht einen blendenden Geist; wie denn in Amerika bis auf den heutigen Tag zum Glück des Landes keineswegs die blos glänzenden Eigenschaften (wie so oft in Frankreich) überschätzt, und Rechtlichkeit, Charakter und Tugend nie als überflüssige, unbedeutende Zugaben betrachtet werden. Wenige Männer, die sich einen verdienten Namen in der Weltgeschichte erwarben, zeigen eine solche Harmonie, ein solches zusammenstimmendes, sich und Andere beglückendes Ebenmaas aller Eigenschaften, wie Washington, und es ist sehr passend bemerkt worden: man müsse ihn (wie die Meisterwerke alter Kunst) in dem Maaße mehr bewundern, als man ihn genauer und von allen Seiten betrachte. Seine Seele war über Parteigeist, Vorurtheile, Eigennutz und kleinliche Absichten erhaben; er handelte nach dem Antriebe eines edlen Herzens und eines gesunden, durch unbefangene Beobachtung gestärkten Verstandes. Indem er die Dinge ruhig in allen Beziehungen und von allen Seiten beobachtete, ward er ihrer Herr und wußte selbst in den verwickelsten Lagen mit Sicherheit das Beste zu erwählen. Zur größten Standhaftigkeit gesellte er die, in den damaligen

Verhältnissen gleich nothwendige Milde und Geduld; zur Besonnenheit und Vorsicht in rechtem Augenblicke die Kühnheit, und die ihm übertragene Macht, misbrauchte er nie zur geringsten Uebertretung der Gesetze.

Obwol es unmöglich ist, daß je ein Amerikaner seinem Vaterlande Dienste leiste, gleichwie damals Washington; so wird doch seine edle, tadel- und fleckenlose Gestalt Allen ein Vorbild und ein Vereinigungspunkt bleiben, zur Aufrechthaltung des Guten und zur Abhaltung des Bösen. Wie gering erscheinen so viele, blos zerstörende Kriegshelden, im Vergleiche mit Washington; wie gering zunächst Lord North, der bei innerer Unsicherheit nach dem Scheine von Festigkeit strebte, heftige Maßregeln schwächlich verfolgte, und Haß erweckte ohne Furcht einzuflößen.

Die neue, zweckmäßigere Bildung eines amerikanischen Heeres, ward durch die Zuchtlosigkeit und Plünderungssucht vieler englischen und deutschen Soldaten befördert; denn sobald die Einwohner sahen, daß Unterwerfung keine Sicherheit gewährte, eilten sie zu den Waffen, und Landleute, welche über das Besteuerungsrecht wenig nachdachten, oder sich dafür nicht begeisterten, fühlten das Unrecht welches ihnen plündernde Soldaten zufügten. Kühne Angriffe, welche Washington gegen englische Heeresabtheilun-

gen bei Trenton und Princeton siegreich durchführte, erhöhten den gesunkenen Muth dergestalt, daß die Amerikaner größeren Gefahren standhaft entgegen traten.

Den 11 September 1777 ward Washington am Brandewinefluß von der stärkeren englischen Macht geschlagen, am 26 September besetzten die Sieger Philadelphia, und am 14 September erreichte Lord Burgoyne mit einem starken von Canada herbeiziehenden Heere, Saratoga. Der große und zweckmäßige Plan, das nördliche und südliche englische Heer zu vereinen, Neuengland ganz einzuschließen, und dann der minder eifrigen Colonien leicht Herr zu werden, schien bereits gelungen, und kaum zweifelte in diesem Augenblicke ein Engländer an dem baldigen glücklichen Ausgange des Krieges.

Mit der Gefahr steigerte sich aber auch die Thätigkeit und Entschlossenheit der Amerikaner, und während Washington die südlichen Abtheilungen der Engländer beobachtete, sammelten sich immer mehr und mehr um Burgoyne's Fortschritten entgegen zu treten. Dieser fand nirgend gebahnte Wege, und während er sehnsuchtsvoll die Ankunft seiner Landsleute von Süden her erwartete, verloren diese Zeit durch unnütze Plünderungen und kehrten endlich um, als der größte Theil des Weges schon zurückgelegt war. Unterdessen ward Burgoyne's Heer von den

Amerikanern immer enger eingeschlossen, der Rückzug versperrt, der Vorrath von Lebensmitteln erschöpft, und es blieb keine Hoffnung, eine Schlacht gegen die weit zahlreicheren, günstig gestellten Feinde zu gewinnen. So mußte sich Burgoyne am 16 October 1777 bei Saratoga mit seinem Heere dem General Gates[1]) unter der Bedingung ergeben, daß Alle freien Abzug nach England erhalten, in diesem Kriege aber nicht wider Amerika dienen sollten. Die Amerikaner machten 5790 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 35 Kanonen, 4647 Musketen und viele andere ihnen sehr nützliche Kriegsbedürfnisse.

Diese große, unerwartete Begebenheit entschied, wo nicht Amerikas Schicksal, doch die Ansichten der europäischen Mächte, insbesondere Frankreichs, über den Abfall der Colonien. Es ist in dieser Beziehung gesagt und nachgesagt worden[2]): das Kabinet von Versailles entfaltete eine tiefsinnige Politik und eine ungewöhnliche Geschicklichkeit. Ja man

---

1) Gates ward von einer Partei, eine Zeit lang, Washington gegenübergestellt und über ihn erhoben. Jener war aber anmaßend, unentschlossen, nicht frei von Intriguen und überhaupt eine geringere Natur. Hamilton life I, 124, 127.

2) Martens causes celebres I, 498, nach Flassan.

könne behaupten, die französische Regierung habe niemals und bei keiner wichtigen Angelegenheit so viel Scharfsinn und Standhaftigkeit gezeigt.

Was von diesen Lobpreisungen zu halten sei, zeigt der gedruckte Briefwechsel amerikanischer Gesandten und der ungedruckte Briefwechsel des englischen Gesandten in Paris, des Lords Stormont [1]). Er verdient an dieser Stelle ausführlicher mitgetheilt zu werden, da er über die Ansichten der Engländer, Amerikaner und Franzosen sehr lehrreiche Aufschlüsse giebt.

Den 7 September 1774 schreibt Lord Stormont aus Paris: Ich will Sie nicht mit dem Einzelnen der Raisonnemens unserer hiesigen Philosophen, Witzbolde und Kaffeehauspolitiker belästigen, welche Alle ohne Ausnahme eifrige Amerikaner sind, und sich anstellen, als betrachteten sie dieselben wie ein tapferes Volk, das für seine natürlichen Rechte kämpfe und sich bemühe, dieselbe den Händen übermüthiger und leidenschaftlicher Herrscher zu entwinden. Ihr Lieblingsgrund ist: da die Amerikaner in unserem Parlamente nicht vertreten würden, könnten sie unseren Gesetzen keine Folge leisten. Diesen Grund wenden sie nach allen Seiten, und ergötzen sich mit leeren, unbestimmten, allgemeinen

1) Raumer's Beiträge V, 209—264.

Theorien, dem gewöhnlichen Deckmantel, unter welchen Männer von Anlagen (of parts) ihre Unwissenheit verbergen. Sie sprechen in einer Weise, die Jeden überraschen müßte, der nicht so gut wie Eure Herrlichkeit mit diesem Lande bekannt ist und weiß, mit welcher Selbstgefälligkeit die Franzosen von Dem sprechen, was sie am wenigsten verstehen und wie sie durch Petulanz Das ersetzen, was ihnen an Kenntnissen mangelt. Dann giebt es ferner hier Leute von ganz anderem Schlage, welche im Allgemeinen zwar einräumen, unser Recht sei klar; aber glauben, oder zu glauben vorgeben, es sei besser für uns dasselbe bei Seite zu stellen und lieber die, obwol grundlosen Ansprüche der Amerikaner zu bewilligen, als eine offene Fehde herbeizuführen, in welcher wir zuletzt die Verlierenden sein müßten. Jene sagen: vermöge des natürlichen und unausweichbaren Laufes der menschlichen Angelegenheiten, bei der außerordentlichen Zunahme der Bevölkerung, Macht und des Handels von Nordamerika, müsse ein Zeitpunkt kommen, wo das Streben nach Unabhängigkeit in allen unseren Colonien allgemein werde. Von diesem Geiste getrieben und im Bewußtsein ihrer eigenen überlegenen Macht, würden sie alle Abhängigkeit vom Mutterlande abschütteln und ein eigenes unermeßliches Reich bilden. Dies Ereigniß könne keine menschliche Klugheit ab-

wenden; höchstens lasse sich durch die größte Weisheit Das, was nicht zu heilen sei, auf eine Zeit lang verdecken oder hinausschieben.

Damals sprachen die französischen Minister gar nicht über die amerikanischen Angelegenheiten, und noch ein Jahr später (den 20 September 1775) schreibt Lord Stormont: der gesammte Inhalt der Reden des Herrn von Vergennes (und er sprach bei dieser Gelegenheit offen und bestimmt) überzeugt mich, daß die Franzosen den amerikanischen Rebellen keine Hilfe leisten, mit Beistimmung der Regierung. — Dennoch hatte Herr von Vergennes dem Grafen Guines zur Mittheilung an Amerikaner, bereits den siebenten August 1775, Folgendes geschrieben: wir bewundern die Größe und den Adel der amerikanischen Bestrebungen, und haben kein Interesse ihnen zu schaden. Wir würden vielmehr mit Vergnügen sehen, wenn glückliche Verhältnisse sie in den Stand setzten, unsere Häfen zu besuchen, wo die Erleichterungen, die sie hinsichtlich ihres Handels fänden, ihnen die Achtung beweisen würden, welche wir für sie hegen.

Diese Gesinnung blieb schwerlich geheim; auch hielt jenes äußerliche Nichtbeistimmen weder die begeisterten Freunde der Amerikaner, noch eigennützige Kaufleute ab, mit diesen in vielfache Verbindung zu treten, welche durch Gewalt zu verhindern, die

französische Regierung sich nach Obigem nicht veranlaßt fand. Doch konnte die wichtige Frage über erlaubten und unerlaubten Handel schon jetzt nicht ganz umgangen werden. Auf englische Bemerkungen antwortete Herr von Vergennes: es ist nicht gestattet, Schießpulver und Kriegsbedürfnisse ohne Erlaubniß der Regierung auszuführen, welche man nicht ertheilen wird. Auch soll den Statthaltern auf den französischen Inseln von neuem befohlen werden, die Amerikaner in keiner Weise zu unterstützen.

Nach dem wirklichen Ausbruche des Krieges in Amerika wurden die Verhältnisse nothwendig immer verwickelter, und die Besorgniß über die gegenseitige Stellung Frankreichs und Englands immer größer. Hierüber erstattete Lord Stormont am 13 October 1775 folgenden merkwürdigen Bericht: Herr von Vergennes sagte mir: wir wünschen mit ihnen in vollkommener Harmonie zu leben, und sind weit entfernt, irgend etwas zu bezwecken, was die Verlegenheit ihrer jetzigen bedenklichen Lage erhöhen könnte. Er gebrauchte die Worte: weit entfernt ihre Verlegenheit mehren zu wollen, betrachten wir sie mit einiger Besorgniß (quelque peine). Was ihnen jetzt in Amerika begegnet, ist Niemand gelegen. (N'est de la convenance de personne). Ich glaube, fuhr er fort, die Folgen zu erkennen, welche daraus

hervorgehen müssen, wenn ihre Colonien jemals die Unabhängigkeit gewinnen, nach der sie streben. Sie würden sich sogleich bemühen, Flotten zu erbauen, und da ihnen alle nur möglichen Vortheile für den Schiffbau zu Gebote stehen, könnten sie bald der vereinten Seemacht Europas mehr als die Spitze bieten. Bei dieser Ueberlegenheit, (verbunden mit allen Vortheilen der Lage) dürften sie im Stande sein, sowol eure als unsere Inseln zu erobern. Ja, ich bin überzeugt, sie würden dabei nicht stehen bleiben, sondern im Fortschritte der Zeit nach Südamerika vordringen, die Einwohner unterjochen oder hinwegführen und am Ende keiner europäischen Macht einen Fuß breit Landes in jenem Welttheile lassen. Allerdings werden alle diese Folgen nicht sogleich eintreten: weder Sie, Mylord, noch ich werden dieselben erleben; sie sind aber nicht weniger gewiß, weil sie entfernt sind. Eine kurzsichtige Staatskunst mag sich an der Noth eines Nebenbuhlers erfreuen, ohne über die gegenwärtige Stunde hinaus zu denken; aber wer weiter sieht und die Folgen erwägt, muß das, was Euch in Amerika widerfährt als ein Uebel betrachten, woran jedes Volk das dort Besitzungen hat, seinen Antheil trägt; — und in diesem Lichte, ich versichere Sie, ist mir die Sache immer erschienen."

Maurepas sagte mir: „wir sind nicht Leute,

welche die Umstände misbrauchen und im Trüben fischen wollen. Unser Wunsch und unsere Absicht ist, mit Euch in Frieden und Freundschaft zu leben, und die Angelegenheiten unsers eigenen Landes anzuordnen, so gut wir können."

Um die Zeit der Unabhängigkeitserklärung (Julius 1776) traf Herr Deane als geheimer Bevollmächtigter der vereinigten Staaten in Paris ein, und erhielt von Herrn Vergennes den Bescheid [1]): wir können die Amerikaner nicht offen unterstützen, wollen aber ihren Planen zu Ankäufen kein Hinderniß in den Weg legen. Um dieselbe Zeit schrieb Lord Stormont: selbst bei der uns allergünstigsten Voraussetzung, daß die Vorbereitungen Frankreichs blos auf Vorsicht beruhen und auf Selbstvertheidigung berechnet sind, wird doch das Werkzeug in Bereitschaft gesetzt, und sollte es auch so lange Maurepas lebt nicht gebraucht werden, wird man es doch augenblicklich wider uns richten, sobald es in tollkühne Hände kommt. Ich kann kein entschiedenes Urtheil fällen über die gegenwärtigen Ansichten und Absichten des französischen Hofes. Sehe ich ihre Vorbereitungen, so glaube ich, es ist Alles zu fürchten. Betrachte ich hingegen den Zustand des Landes, der

1) Diplomatic correspondence edited by Sparks, Vol. 1, p. 13.

Parteien am Hofe, die Unzufriedenheit im Heere, das Schwanken in ihren Beschlüssen, die Noth ihrer Finanzen, den Charakter des Königs (welcher nicht den Unternehmungsgeist und den Durst nach Ruhm besitzt, aus welchem Kriegsliebe hervorgeht); so kann ich mich nicht dahin bringen, zu glauben, es wären gegen uns wirklich so feindliche Pläne vorhanden, wie jene Vorbereitungen andeuten. Doch giebt es hier angesehene Männer, welche, wie ich weiß, gegen uns feindliche Gesinnungen hegen und ihren Freunden oft erklärt haben: wenn sie im Ministerium säßen, würden sie Großbritannien mit allen nur möglichen Versprechungen der Freundschaft hinhalten, dann aber, wenn es dies am wenigsten erwarte, über dasselbe herfallen, um den Verlust des letzten Krieges zu ersetzen und die Art zu rächen, wie derselbe begonnen ward. Doch steht keiner dieser Männer in Gunst und sie werden, so lange Maurepa's Einfluß dauert, nicht in Thätigkeit kommen.

Bereits vor Erstattung dieses stormontschen Berichtes, den 10 Junius 1776, hatte Herr von Vergennes an den Minister Clugny geschrieben: es scheint mir, daß unser politischer und unser Handelsvortheil verlangen, die Amerikaner in unseren Häfen günstig zu behandeln. Gelingt es ihnen die Freiheit ihres Handels durchzusetzen, so haben sie sich

im voraus angewöhnt, mit unseren Kaufleuten zu verkehren; unterliegen sie, so führten sie doch eine Zeit lang einen uns offenbar vortheilhaften Tauschhandel. Ich glaube deshalb: wir müssen den amerikanischen Schiffen die größte Gunst angedeihen lassen.

Besorglich in die Zukunft schauend, las Herr von Vergennes, den 31 August 1776, in Gegenwart des Königs und der übrigen Minister eine Denkschrift, worin er die Gründe für und wider den Krieg sorgfaltig erörterte und abwog. Die Entscheidung stellte er der Weisheit des Königs anheim, legte aber den Gründen für den Krieg weit das größere Gewicht bei. Diese Kriegsgründe erhielten ein verdoppeltes Gewicht, als der neue Finanzminister Necker (der, wie Lord Stormont sehr richtig bemerkt, Alles immer im schönsten, aber eben deshalb unrichtigen, Lichte sah) glänzende Darlegungen über den Zustand der französischen Finanzen überreichte, und als Benjamin Franklin im December 1776 nach Paris kam, um Deane in seinen Bemühungen zu unterstützen. Franklin's Heiterkeit, Einfachheit und gesunder Verstand, sowie große Kenntnisse sicherten ihm Beifall und Einfluß zu. Doch ist nicht unbemerkt geblieben, daß er sich bisweilen rücksichtsvoll [1]), pfiffig und auch wohl geizig zeigte;

1) Morellet I, 290. Grahame united states III, 426.

oder doch im Verhältniß zu dem fleckenlos reinen und großartigen Charakter Washington's zurückstand.

Auf Franklin's Anträge gaben die Minister mündlich folgende Antwort: „Da der König entschlossen ist, seine Aufmerksamkeit auf die Herstellung der Finanzen [1]) und die Verbesserung der inneren Verwaltung seines Reiches nach allen verschiedenen Zweigen zu richten; so kann er nicht daran denken, sich in einen Krieg einzulassen. Doch ist er geneigt auf die Vorschläge der Colonien zu hören und ihre Absichten zu befördern, sobald sie der angenommenen Unabhängigkeit mehr Haltung und Festigkeit gegeben haben; allein im gegenwärtigen Augenblicke kann der König (wenn England ihm nicht wider alle Erwartung den Krieg erklärt) blos denjenigen Personen Schutz und eine Zuflucht angedeihen lassen, die sich in seine Lande begeben möchten. Uebrigens ist er entschlossen, an dem jetzigen Streite in keiner Art Theil zu nehmen, sondern die strengste Neutralität zu beobachten."

Diese Worte erhalten Aufklärung durch das, was geschah. Unzählige Franzosen wandten sich an Deane, um in amerikanische Dienste zu treten [2]); Lafayette segelte jugendlicher Begeisterung voll und

1) Stormont's Bericht vom 1. Januar 1777.
2) Diplom. correspond. I, 71, 93.

nur scheinbar gehindert, nach dem Lande neu aufblühender Freiheit hinüber; Beaumarchais sorgte für Kriegsbedarf mancherlei Art, und im März meldet Deane nicht ohne einige Verwunderung: daß, während Kanonen, Flinten und anderer Kriegsbedarf [1]) aus den königlichen Zeughäusern zur Absendung nach Amerika hergegeben wurden, der französische Minister sich selbst gegen die amerikanischen Bevollmächtigten so anstellte, als wüßte er nichts davon. Er that alles Mögliche, um den englischen Gesandten zu beschwichtigen, und verbot öffentlich, was er heimlich erlaubte.

So verfloß der größte Theil des Jahres 1777 in wechselseitigen Anklagen, Entschuldigungen, halben Maßregeln, diplomatischen Kunststücken und Unwahrheiten, welche einzeln aufzuzählen zu viel Raum erfordern würden. Es genügt, einige der anziehenderen und lehrreichen Stellen aus Lord Stormont's Berichten mitzutheilen. So schreibt er am 13 August 1777: „Herr von Vergennes sagte mir: die Vorliebe für die Amerikaner ist in Frankreich wahrlich ein sehr großes und ernstes Uebel. Glauben Sie nicht, daß sie entstehe aus Liebe für Amerika, oder aus Haß gegen England; die Wurzel liegt viel tiefer und kann der Betrachtung ei-

1) Diplom. correspond. 271

nes oberflächlichen Beobachters entgehen, verdient aber unsere größte und ernsteste Aufmerksamkeit." Obgleich Herr von Vergennes sich nicht weiter erklärte, war es leicht zu sehen, daß er auf den zügellosen Geist (licentious spirit) anspielte, der in Frankreich herrscht und ohne Zweifel ein Hauptgrund des enthusiastischen Wahnsinns für die Amerikaner ist."

„Ich sagte Herrn von Vergennes: für mein Theil hätte ich lange die geheime Ursache und offenbare Richtung dieser Parteilichkeit eingesehen. Ich versichere Sie, antwortete Vergennes, auch der König sieht dies ein. Er machte vor einigen Tagen gegen mich dieselbe Bemerkung, und ich erwiederte: es sei wichtig, durch jedes geeignete Mittel einen Geist zu hemmen und ihm entgegen zu wirken, über dessen Natur er sich ein so richtiges Urtheil gebildet habe."

„Ich versichere bei Gott, sagte Vergennes, hätten Sie Befehle uns morgen Jamaika anzubieten, würde ich dahin stimmen, das Anerbieten zurückzuweisen. Was sollten wir mit der Insel machen, wir haben mehr Land als nöthig; unser Zweck muß sein, unsere Colonien zu erhalten und ihren Anbau zu verbessern; sie sind groß genug. Allzugroße Colonien sind ein arges Uebel, und was Euch widerfährt, giebt ein schreckliches Beispiel. Glauben Sie, wir haben durchaus keine Eroberungsplane. Unser

Zweck ist und sollte sein, zu verbessern was wir besitzen, die Segnungen des Friedens festzuhalten und unserem Glücke Dauer zu verschaffen, welches niemals durch Euer Wohlsein beschränkt wird. Es ist eine falsche, enge, ja gottlose Staatskunst, welche die Größe eines Volkes auf die Noth oder den Untergang eines anderen bauen will. In einem höheren Lichte betrachtet, sind alle Glieder einer und derselben Kette, und sowie das Glück und der Wohlstand von Einzelnen, das Glück und den Wohlstand des Staates erhöhen, zu dem sie gehören, so vermehrt das Glück eines Volkes auf tausend Wegen das Glück des anderen. Dies ist eine einleuchtende Wahrheit, welche alle Menschen einfach gesunden Verstandes sehen können, wenn ihr Blick nicht verdunkelt ist durch nationale Vorurtheile, nationalen Haß und jämmerliche Leidenschaften, die so sehr bei der Hand sind, sich in die Angelegenheiten der Menschen einzumischen. — Ich antwortete: wie ich herzlich wünschte, daß das Benehmen des französischen Hofes immer dem so gemäß wäre, als ich überzeugt wäre, daß das unsere es sein würde."

Allerdings sprach Vergennes hier auf preiswürdige Art Grundsätze aus, welche zugleich die einfachsten und höchsten aller Staatsweisheit sind; von

Herrschern und Völkern in thörichter und sündhafter Verblendung aber nur zu oft verkannt und übertreten werden. Auch damals konnte oder wollte man sie nicht in ihrer Reinheit zur Anwendung bringen. In Frankreich erhoben sich immer lautere und zahlreichere Stimmen: man müsse die günstige Gelegenheit, England zu schwächen, nicht ungenutzt vorbeigehen lassen; und Lord Stormont drang immer bestimmter darauf: Frankreich müsse aufrichtigen Frieden halten mit England und die Amerikaner sich selbst überlassen, oder dieselben fernerhin unterstützen und dadurch einen Krieg erzwingen.

„Das Benehmen der französischen Minister, schreibt der Gesandte am 19 November 1777, ist jetzt so beharrlich dasselbe, daß man annehmen muß, sie haben einen festen, entschiedenen Plan, nämlich: uns insgeheim so viel Uebel anzuthun als irgend möglich, und diese bösen Absichten zu verdecken durch die stärksten Freundschaftsversicherungen und die scheinbar größte Aufmerksamkeit auf unsere Beschwerden."

Zwar wiederholte Maurepas mehre Male: „es sei kein Grund zum Streite, keine Ursache eines Krieges vorhanden, und Frankreich werde gewiß nicht den Anfang machen." Seitdem aber die Nachricht von der Gefangennehmung des Generals Burgoyne in Paris eingetroffen war, schrieb Lord Stormont,

(28 December 1777): „die allgemeine Neigung des Volkes spricht sich stärker für den Krieg aus, als ich mich dessen je erinnern kann, und Herr von Maurepas dürfte wol dem Strome nachgeben, wie so viele furchtsame Minister vor ihm gethan haben, die sich in heftige Maßregeln stürzen, aus bloßer Schwäche und Unentschlossenheit. Mit einem Worte, ich betrachte jetzt das ganze französische Cabinet als uns feindlich gesinnt, nur mit verschiedenen Graden der Heftigkeit und Thätigkeit, nach Maßgabe der verschiedenen Naturen, Charactere und Absichten."

Lord Stormont hatte sich nicht geirrt. Am sechsten Februar 1778 ward ein Handelsvertrag zwischen Frankreich und Amerika geschlossen, welcher dessen Unabhängigkeit voraussetzt, und an demselben Tage ein Freundschafts- und Vertheidigungsbündniß unterzeichnet, welches diese Unabhängigkeit gegen Englands Widerspruch gemeinsam zu bekämpfen verspricht und den Abschluß eines besonderen Friedens untersagt. An dem Tage, wo Herr von Noailles diesen Vertrag in London vorlegte, (den 13 März 1778) erging an Lord Stormont der Befehl, Paris ohne Abschied zu verlassen. Der Krieg war entschieden!

Damals hielten die Meisten Frankreichs Beistand für schlechterdings nothwendig für die Befreiung Amerikas; jetzt aber darf dies wohl bezweifelt wer-

den. Eine Trennung vom Mutterlande, eine Großjährigkeitserklärung hätten die Colonien zuletzt auch wol ohne fremden Beistand erzwungen. Bei dem besten Willen war es den Franzosen unmöglich, alle Verbindung mit Amerika abzuschneiden, auch hätte ihnen dies erheblichen Nachtheil gebracht. Jede Verbindung erzeugte aber (den Forderungen Englands gegenüber) nothwendig vielfachen Streit; und daß der abgeschlossene Bund ohne Zweifel zum Kriege führen müsse, davon war das französische Ministerium völlig überzeugt.

Wollen wir die so oft in der Geschichte sich offenbarende Zweideutigkeit diplomatischer Verhandlungen, Kunststücke und Ausreden, deren sich diesmal Frankreich ohne Zweifel schuldig machte, als etwas Herkömmliches und vom Gegner Vorauszusetzendes nicht streng rügen; so dürfen wir doch einen Vorwurf nicht unerwähnt lassen, der von anderer Seite her mit größtem Ernste und Gewichte ausgesprochen wird. „Der Grundsatz (so spricht man) des wahren ewigen Rechts hätte allein entscheiden sollen, wonach jede Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, durch menschliche und göttliche Gesetze verboten ist. Frankreich heiligte zum ersten Male den Grundsatz, daß Unterthanen, welche mit ihrer Regierung unzufrieden sind, oder sich über sie zu beklagen haben, ihr den Gehorsam aufkündigen und sich empören

können." In dieser Schlußfolge herrscht ohne Zweifel der Geist der Schule; das heißt: es stellt sich Alles zusammenhängend, folgerecht, unbedingt heraus; es fehlt aber (wie ich schon am Schlusse des vorigen Abschnittes bemerkte) zu der Abstraktion, die Betrachtung und Beurtheilung des Lebendigen und Mannigfaltigen. Göttliche und menschliche Gesetze verbieten in Wahrheit gleichmäßig Tyrannei der Regierungen und Empörungen der Völker, und die Schule, oder die Schulen, welche immer nur über die eine Hälfte klagen und gegen sie kämpfen, während sie von der anderen absehen, und sie leidenschaftlich, oder vorsätzlich ignoriren, haben kaum die Hälfte der Wahrheit ergriffen.

Ferner ist es geschichtlich irrig, daß Frankreich damals zuerst das Beispiel gegeben, einen heillosen Grundsatz zu bekräftigen oder zu sanktioniren. Von der Hilfe, welche Athen den griechischen Colonien in Kleinasien gegen die Perser leistete, bis zur Anerkenntniß der Unabhängigkeit von Texas, finden sich in der Geschichte Beispiele ähnlichen Verfahrens, und insbesondere hatten beide, (Frankreich und England) in Bezug auf die vereinigten Niederlande bereits in solcher Weise gehandelt.

6.

Vom Ausbruche des Krieges zwischen Frankreich und England (1778) bis zum Frieden von Versailles (1783).

Nach dem Unfalle von Saratoga wurden in England die Widersprüche der Opposition gegen die Regierung immer lauter, sie stimmten aber unter sich keineswegs überein. Die eine Partei, an deren Spitze Chatham stand, wollte nämlich die Amerikaner gerecht behandeln und sich mit ihnen vergleichen, aber nicht ihre Unabhängigkeit anerkennen; während die zweite von Rockingham geführte Partei erklärte: man müsse diese Unabhängigkeit anerkennen und sich mit einem vortheilhaften Handelsbündnisse begnügen. Denn Nordamerika könne so wenig wieder erobert werden, als die Normandie oder Bretagne, und nur auf diese Weise werde ein tüchtiger Widerstand gegen Frankreich möglich, das gewiß bald den Krieg beginne.

Ein Versöhnungsplan, den die Minister erst vorlegten, nachdem Frankreich sich mit Amerika verbunden hatte, ward hier natürlich verworfen, da er die Unabhängigkeit nicht in sich schloß. Als sich der Herzog von Richmond am 7 April 1778 lebhaft für diese Anerkennung aussprach, beschloß Chatham (den Krankheit seit langer Zeit vom Besuche des Parlaments abgehalten hatte), mit Nachdruck für die Erhaltung des Welttheils aufzutreten, welcher im siebenjährigen Kriege durch die Kraft seines Geistes und Charakters war gewonnen worden. Er war in schwarzem Sammet gekleidet und mußte von seinem Sohne William und seinem Schwiegersohne Mahon zu seinem Sitze geführt werden. Alle Lords standen aus Ehrfurcht auf und begrüßten ihn als den ersten und edelsten der englischen Staatsmänner. Mit größter Anstrengung und Beredtsamkeit entwickelte er seine Ansichten und Ueberzeugungen. Da verließ ihn Kraft und Stimme, er sank darnieder und starb am 11 Mai im 70sten Lebensjahre. Die Theilnahme war allgemein und die Erinnerung bitter, wenn man den Glanz und die Größe Großbritanniens zur Zeit seiner Verwaltung, mit den jetzigen beklagenswerthen Zuständen verglich[1]). Er ward auf öffentliche Unkosten begraben, ihm ein Denkmal

1) Belsham VI, 365.

in der Westminsterabtei errichtet, die Schuld des Uneigennützigen bezahlt und eine jährliche Einnahme mit der Grafschaft Chatham verbunden.

In Amerika dauerte während dessen der Krieg nicht blos gegen die Engländer, sondern (unter noch größeren Leiden) auch gegen die Indianer fort, welche meist mit ihnen verbunden waren, Jene versetzten den Krieg nach den südlichen Landschaften, kamen in den Besitz von Georgien und Carolina, und schlugen, unter Anführung des Lords Cornwallis, am 16 August 1780 bei Camden das von Gates befehligte schwächere amerikanische Heer. Hiedurch entstand dem britischen Ministerium nochmals die trügerische Hoffnung einer baldigen Bezwingung aller Colonien. Auch befahl Lord Cornwallis (der Mäßigung und Vorsicht vergessend), alle Einwohner, welche die Amerikaner unterstützt hätten, sollten aufs Härteste gestraft werden. In der That wurden Viele des Landes verwiesen, ihre Güter eingezogen, ihre Sklaven wider sie in Thätigkeit gesetzt; ja Mehrere sogar aufgehenkt. Durch Maßregeln solcher Art ward die Standhaftigkeit der Bessern erhöht, den Aengstlichen Muth aufgezwungen und selbst das Gemüth der Frauen so erregt, daß sie ihre Männer zum Widerstande ermunterten und sich in die größten Gefahren wagten.

In dem Augenblicke, wo es den Amerikaner ge-

lang, durch verdoppelte Anstrengungen die Fortschritte der Engländer zu hemmen, sahen sie sich von einem neuen Uebel bedrängt. Gleich beim Ausbruche der Revolution hatten die Häupter der Amerikaner eingesehen, daß sie ohne Geld nicht durchzuführen sei. Weil dies aber nicht vorräthig, aus Bergwerken und Handel nicht zu gewinnen und durch Steuern nicht beizutreiben war; so beschloß man Papiergeld zu fertigen, welches in gewissen Fristen gegen Gold und Silber sollte ausgelöset werden, und was anfangs (bei der allgemeinen Begeisterung und dem richtigen Verhältniß der Menge) Jeder gern und für voll annahm. Als sich nun aber der Krieg über Erwartung verlängerte und in den Zeitpunkten, wo versprochenermaßen schon Einlösungen stattfinden sollten, die Bedürfnisse immer dringender und die Verausgabung des Papiergeldes immer größer wurde, so ließ sich voraussehen, es könne seinen vollen Werth nicht behalten. Das Uebel erhöhte sich durch übertriebenes Zutrauen, durch Unwissenheit und Irrthum in Hinsicht auf Geld und Geldverkehr, durch betrüglich nachgemachtes Papiergeld, durch Fertigung desselben in den einzelnen Staaten. Ja, es war allmälig so im Werthe gesunken, daß man für einen Silberthaler 40, ja 85 bis 110 Papierthaler hergab[1]).

1) Polit. Journ. 1781, 102, 169. Gallatin on currency 26.

Alle Vorschläge, das Papiergeld zu verzinsen, in gewissen Verhältnissen herabzusetzen, zu vertilgen, kamen theils aus Mangel an Hülfsmitteln nicht zur Ausführung, theils weil die Besserungsvorschläge an sich unreif und ungenügend waren[1]). Ueberall erhoben sich gerechte Klagen über Steigen der Preise, Verlust des Eigenthums, Betrug und Krieg zwischen Gläubigern und Schuldnern. In dieser Bedrängniß kam der Congreß auf den irrigen, unausführbaren Gedanken: man könne durch Zwangsgesetze die Preise des Arbeitslohnes, der Erzeugnisse und Waaren bestimmen, oder Jeden anhalten, nicht mehr Papiergeld als Metallgeld zu verlangen und zu nehmen. Ebenso wenig brachte der Verkauf von Ländereien, da man gewöhnlich längere Zahlungsfristen bewilligen mußte, und das Papiergeld unterdessen immer mehr sank. Leider führten diese Misgriffe und Nothstände zu Leichtsinn in Erfüllung übernommener Verpflichtungen, zur Angewöhnung an eine fast gesetzlich gewordene Ungerechtigkeit, zum Mangel an Wahrheit, Ehre und Treue in Handel und Verkehr; Folgen, welche, selbst nach dem Urtheile von Amerikanern, in vielen Jahren nicht konnten vertilgt werden.

Niemand gerieth damals durch diese Verhält-

1) Hamilton life I, 241.

nisse in größere Verlegenheit, als Washington. Mit Papiergeld ließ sich der Sold nicht mehr bezahlen, für Papier um so weniger etwas kaufen, da schlechte Ernten und Unterbrechung des Ackerbaues Mangel an Lebensmitteln herbeiführten, welche man trotz aller Verbote, lieber den baar zahlenden Engländern verkaufte. Washington suchte durch Standhaftigkeit, Geduld und Milde die großen Uebel so viel als möglich zu vermindern, und als ein mit unumschränkten Vollmachten ins Lager kommender Ausschuß des Congresses die Klagen des Feldherrn bestätigte, und die Noth und die üblen Verhältnisse aufs Dringendste darstellte, so verbanden sich Viele (besonders die Stadt Philadelphia) zu Geldvorschüssen und man sorgte für Lieferungen, sowie für eine strengere Aushebung der Miliz und eine schnellere Ergänzung des Heeres.

Noch mehr stieg der Muth, als 6000 Franzosen am 10 Julius 1780 unter Rochambeau bei Rhodeisland ausgeschifft wurden, und die französische Regierung sich auch zu Geldvorschüssen bereit finden ließ[1]). Doch scheiterte die Hoffnung, bald

1) Zwischen 1778 und 1782 lieh Frankreich 18 Mill. Livres zu 5 Procent Zinsen, und übernahm die Mitbürgschaft einer Anleihe in Holland. Laws of the united states, I, 100.

etwas Großes auszurichten, großentheils daran daß die Engländer, bei ihrer Ueberlegenheit zur See, Heer und Flotte auf jener Insel einschlossen und den Admiral Grafen von Guise zwangen, nach Frankreich zurückzukehren.

Einem andern großen Unfalle entgingen die Amerikaner fast nur durch zufälliges Glück. General Arnold nämlich, der mit Geschicklichkeit uud Muth bisher für ihre Sache gefochten hatte, beschloß Westpoint, am Hudson (ein amerikanisches höchst wichtiges Gibraltar), mit allen Vorräthen an die Engländer zu verrathen. Anfangs habe er aus voller Ueberzeugung gegen die Unterdrücker gefochten; durch den Abfall von England sei aber das Unrecht auf die Seite der Amerikaner gekommen und er berechtigt, zu den Königlichen überzutreten. Diesen Beschönigungen widersprachen Andere und behaupteten: Willkührlichkeiten, Unterschleife, Verschwendung und Schulden hätten den General in so üble Lage versetzt, daß er, um sich zu retten, jenen verzweifelten Entschluß gefaßt habe. Aufforderungen an die Soldaten, seinem Beispiele zu folgen, hatten keine Wirkung. Der englische Major Andre, ein trefflicher, talentvoller, liebenswürdiger Mann, welcher die Unterhandlungen mit Arnold führte, fiel mit seinen Papieren den Amerikanern in die Hände. Arnold entfloh, und der Verrath ward nunmehr ohne Mühe

vereitelt, Andre aber, aller Fürbitten der Engländer ungeachtet, am zweiten Oktober 1780 als Spion gehangen. Einige rechtfertigten, Andere verdammten, Alle beklagten das harte Urtheil, welches einem so schätzbaren Leben ein Ende machte.

Es ist hier nicht der Ort, die Leiden und wechselnden Glücksfälle des amerikanischen Krieges zu erzählen. Am 19 Oktober mußte sich Lord Cornwallis in Yorktown mit 7000 Mann (wovon aber nur 3800 im Stande waren, die Waffen zu tragen) an Washington und Rochambeau ergeben. Dieser höchst wichtige Sieg, welcher die größte Freude in ganz Nordamerika erweckte, endete die südlichen Feldzüge, ja fast den Krieg. Nur gegen die vereinigten Staaten, wo die Engländer im Unrecht waren, traf sie Unglück aller Art. Gegen Franzosen, Spanier, Holländer, welche neidisch und eigennützig das herrliche Reich ganz zu Grunde zu richten oder doch zu plündern hofften, vertheidigten sie sich heldenmüthig und erfochten glorreiche Siege. Auch gegen die bewaffnete Neutralität der nordischen Mächte (welche weniger aus Freiheitsliebe, als aus Intriguen und Nebenabsichten hervorging) wußten sie Grundsätze aufrecht zu halten, ohne welche ihre Ueberlegenheit zur See wäre vereitelt worden.

Die Gefangennehmung des Lords Cornwallis, die völlige Niederlage der französischen Flotte bei

Guadaloupe (12 April 1782, Rodney gegen Grasse) und die mislungene Unternehmung der Spanier gegen Gibraltar erregten bei allen kriegführenden Parteien den Wunsch nach Frieden. Schon am 27 Februar 1782 erhielt der Antrag des Lords Coway wider den amerikanischen Krieg, im Parlament eine Mehrheit von 19 Stimmen; 16 Jahre früher hatte derselbe den Antrag zum Widerrufe der Stempelakte gemacht. Den 19 März 1782 dankten die Minister ab und Rockingham, Cavendish, Shelburne, Camden, Fox u. A. traten an ihre Stelle.

Die mit Amerika (ohne Zuthun Frankreichs) am 30 November 1782 abgeschlossenen Friedenspräliminarien erkannten die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten an; und hiermit war bei Weitem der wichtigste Punkt entschieden. Die Friedensschlüsse vom dritten September 1783 und 20 Mai 1784 (zwischen England, Frankreich, Amerika, Spanien und den Niederlanden) enthielten viele geringere Bestimmungen; ja, sofern sich die kriegführenden Mächte ihre wechselseitigen Eroberungen zurückgaben, erscheinen hier die Ergebnisse der großen Anstrengungen unbedeutend. Doch bekam 1) Frankreich[1]) Tabago und Senegal, gegen Gambia und Fort James. Es nahm größeren Antheil an den Fischereien von

1) Flassan VII, 353.

Terreneuve und besetzte die benachbarten Inselchen S. Pierre und Miquelon. 2) Spanien behielt Minorca, die Floridas und das nicht Amerikanische des Missisippithales. 3) Holland trat Negapatnam ab und erlaubte den Engländern die Schifffahrt in allen indischen Meeren.

Niemand zweifelte damals, daß England durch den Verlust der amerikanischen Colonien einen unersetzlichen Verlust leide und seinem Untergange entgegenschreite. Nur zwei Männer widersprachen dieser trüben Besorgniß [1]), oder dieser gottlosen Hoffnung: Adam Smith, welchen man damals wenig las und verstand, und der Dechant Tucker, den man für einen Träumer und Schwärmer hielt. Frankreich freute sich seiner durch Englands Schwäche angeblich erhöhten Macht, und vergaß die Warnungen Vergennes' über die Grundlagen einer großartigen Staatskunst. Seine Finanzen waren zerrüttet, und nach den amerikanischen Erfahrungen genügte allmälige Entwickelung und Verbesserung, Keinem mehr. Als Tippo Saib im September 1791 bei Ludwig XVI. [2]) Unterstützung suchte, bemerkte dieser: „dies erinnert an Amerika, woran ich nie ohne Reue denke. Man hat meine Jugend damals etwas misbraucht; jetzt

1) Genz histor. Journal 1800, Band 2, S. 8.
2) Mem. de Moleville VI, 225.

leiden wir dafür, und die Lehre ist zu stark, um sie vergessen zu können." Es giebt indeß keinen größeren geschichtlichen Irrthum, als die amerikanische und französische Revolution, in Hinsicht auf Ursprung, Fortgang, Inhalt und Ausgang gleich zu setzen; keine größere geschichtliche Einseitigkeit, als die letzte wie ein Vorbild oder Abschreckungsmittel für Gegenwart und Zukunft hinzustellen, auf die größere amerikanische Entwickelung aber gar keine Rücksicht zu nehmen. Daß jedoch diese Entwickelung, selbst nach dem Abschlusse des glücklichen Friedens, die größten Schwierigkeiten hatte, welche nur durch die größte Weisheit und Mäßigung konnten überwunden werden, hat für jeden Unterrichteten nicht den mindesten Zweifel.

7.

Vom Frieden zu Versailles (1783) bis zur Annahme der neuen Verfassung (1789).

So allgemein und so groß auch die Thätigkeit und Begeisterung der Bewohner Nordamerikas für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes gewesen war, hatte doch eine bedeutende Zahl es ihrem Rechte, ihrer Pflicht (oder auch wol ihrem Eigennutze) für gemäß gehalten, dem entgegenzutreten, was ihnen als verdammlicher Aufruhr gegen das Mutterland erschien. Diese mit dem Namen der Loyalisten bezeichneten Personen litten schon während des Krieges sehr viel, und sahen sich nach dem Ausgange desselben noch mehr bedrängt, ja mishandelt. Den englischen Ministern wurden im Parlamente heftige Vorwürfe gemacht, daß sie für diese getreuen Unterthanen nicht mehr gesorgt hätten; was indessen (dem Willen und der Macht von 13 fast unabhängigen

Staaten gegenüber) allerdings die größten Schwierigkeiten fand. Viele Loyalisten wanderten, nicht ohne großen Verlust an ihren Gütern, nach dem britischen Amerika aus (nach Canada, Neuschotland, den Bahamainseln u. s. w.[1]) und erhielten allmälig vom Mutterlande große Entschädigungen und Unterstützungen.

Auch auf die Sieger hatte der Krieg den mannigfachsten Einfluß geübt. Sie fanden Gelegenheit, große Anlagen und Tugenden zu entwickeln, in den Zeiten der Noth die frühere Eifersucht einzelner Staaten, und die leidenschaftlichen Gegensätze der Religionsparteien zu vermindern und zu verschmelzen. Sie lernten ihr Vaterland genauer kennen, übten wenigstens diejenigen Zweige der Wissenschaft, welche auf den Krieg Bezug hatten (so die Heilkunde), und lernten über öffentliche Angelegenheiten richtiger denken und besser schreiben. Andererseits blieben aber auch die bösen Folgen jedes Krieges, wie vielmehr eines Bürgerkrieges nicht aus, und es kostete Mühe, anstößige Grundsätze und Gewohnheiten auszurotten, welche während der Revolution Wurzel geschlagen hatten.

Eine der größten und dringendsten Sorgen veranlaßte das Heer. Die Regierung war nicht im

1) Sinclair II, 97 sagt 3½ Mill. Pfd. — Belsham VII, 364.

Stande, etwas Erhebliches für daſſelbe zu thun, oder auch nur den rückſtändigen Sold auszuzahlen. Hieraus entſtand Unzufriedenheit; ja die Heftigern entwarfen einen Plan, den Congreß in Philadelphia zur Erfüllung ihrer Wünſche zu zwingen. Wiederum rettete Washington's Weisheit und Anſehn aus dieſer dringenden Gefahr. Durch eine nachdrucksvolle Rede brachte er die Führer zu guten Geſinnungen zurück, und wies den Gedanken mit Abſcheu von ſich, er, des Vaterlandes Befreier, ſolle ſein Tyrann, oder auch nur ſein Beherrſcher werden. Sein Abſchied vom Heere (den 4 December 1783) war rührend in hohem Grade. Er brachte Allen die letzte Geſundheit zu und wünſchte, daß ihre ſpäteren Tage ſo glücklich ſein möchten, als ihre früheren rühmlich und ehrenvoll geweſen wären. Hierauf ſetzte Washington auf einem Boote über den Nothriver, winkte noch einmal theilnehmend aus der Ferne mit dem Hute und verſchwand dann aus ihren Augen.

Auch der größte Theil des Heeres kehrte allmälig zu ſeinen alten Beſchäftigungen zurück; doch wünſchten die Officiere, durch Bildung der ſogenannten Cincinnatusgeſellſchaft, in einer Gemeinſchaft zu bleiben, und ihr durch Aufnahme von Inländern und Ausländern Dauer und Würde zu verleihen.

Dieſer Plan fand aber, als ein unpaſſendes

Ordenswesen und seiner aristokratischen Richtung halber so großen Widerspruch, daß selbst Washington für seine Auflösung wirken mußte. Auch Jefferson[1]), den Washington befragte, widersprach aus guten Gründen.

Den Statthaltern der einzelnen Staaten schrieb Washington und zeigte ihnen mit aller Kraft der Wahrheit und Beredtsamkeit die Nothwendigkeit, einig, gerecht und gehorsam zu sein und nach den Grundsätzen zu handeln, welche die neue Lage schlechterdings erfordere. Dem Congresse legte er genaue Rechnung über die Verwendung der öffentlichen Gelder ab, und gab am 23 December 1783 in einer heimlichen Sitzung sein Amt in ihre Hände zurück. Seine Rede ward vom Präsidenten mit Achtung, Würde und Dankbarkeit erwiedert. Nunmehr begab sich Washington, der Gründer des großen amerikanischen Freistaates, freudig auf sein Landgut Mount Vernon, lebte dem Landbau, den Verbesserungen der Umgegend, seinen Freunden, und bewies auf eine so rührende wie erhabene Weise, daß der Ruhm welcher ohne Verbrechen und Ehrgeiz mit dem Schwerte erworben ward, sich ohne Macht oder äußern Glanz auch im Privatleben erhalten läßt. Glücklicher als Timoleon und Brutus, durchschnitten

1) Rayner life of Jefferson 207. Tucker I, 171.

keine schwarzen Schatten der Erinnerung den heitern Frieden seines edlen Daseins.

Dem Congresse aber blieben noch viele und allzu schwierige Geschäfte, so z. B. die Anordnung der Verhältnisse zu fremden und zu den afrikanischen Raubstaaten, die Leitung des unterbrochenen und zum Theil mit Schaden geführten Handels, und vor Allem des Finanz- und Schuldenwesens. Nicht blos der Bund, sondern auch jeder einzelne Staat hatte große Schulden gemacht, für deren Bezahlung, ja, für deren Verzinsung, so wie für Regulirung des Papiergeldes durchaus nichts Genügendes geschah. Als nun das Volk sah, der Friede ende keineswegs alle seine Leiden, so ward es unruhig, ja, in einzelnen Theilen des Landes (so in Massachusetts und Neuhampshire) kam es zu bedauerlichen Aufständen. Alle tüchtigen, einsichtsvollen Männer gewannen allmälig die Ueberzeugung: ein Hauptgrund aller Uebel und Leiden liege in der Verfassung des Bundes, in der Conföderationsacte vom 9 Juli 1778.

In dieser Beziehung schrieb John Adams: wenn der Bund unter den Staaten, ja, wenn in vieler Beziehung ihre Einheit nicht erhalten wird[1]), so fürchte ich, wir werden statt des glücklichsten Volkes

1) Sparks diplom. corresp. VII, 100. Encyclop. amer. Washington.

unter der Sonne, das unglücklichste sein. Und Washington sagte zu Jefferson: ich will gern die Hand bieten um abzuwehren, daß die amerikanischen Staaten nicht in der Geschichte der Menschheit eine verächtliche Rolle spielen, mit ihren getrennten, unabhängigen, eifersüchtigen Staatenherrschaften.

Jeder Staat hatte nämlich (wie wir weiter unten genauer nachweisen werden) in der Regel einen Statthalter und zwei gesetzgebende Kammern, welche nur zu oft blos an sich und ihre nächste Umgebung dachten, und glaubten alles Das sei ein Verlust, was ein einzelner Staat dem Ganzen opfere. Ueberall fehlte deshalb Ordnung, Uebereinstimmung und Zusammenhang; so viel Staaten, so viel Finanzsysteme oder Steuer-, Zoll- und Handelsversuche, die sich untereinander widersprachen, und jede allgemeine zweckmäßige Leitung unmöglich machten. Die unvollkommene Bundesverfassung erfüllte nirgends ihre Zwecke, die durch Einigkeit gewonnene Unabhängigkeit drohte in Zwietracht überzugehen, und der Bund sich ohnmächtig aufzulösen. Die neuen Gefahren des Friedens waren so groß wie die früheren des Krieges, und außer der Tapferkeit bedurfte man jetzt vor Allem der Gerechtigkeit und Mäßigung.

Die Bundesverfassung von 1778 setzte fest: alle Colonien bilden eine Bundesrepublik, wo jeder einzelne Staat alle diejenigen Rechte, Gesetze, Gerichte,

Einrichtungen u. s. w. behält, welche nicht ausdrücklich abgeändert oder dem Congresse aller Staaten übertragen sind. Sie vertheidigen sich gemeinsam wider jede Gewalt, und eröffnen untereinander Freiheit des Verkehrs und der Ansiedelung. Jeder Staat sendet zwei bis sieben Abgeordnete zum Congreß; sie haben daselbst aber nur eine Stimme, 13 Staaten also 13 Stimmen. In der Regel entscheidet die Mehrheit der Stimmen; doch sind deren 9 erforderlich, um über Krieg, Frieden, Bündnisse, Bildung der Land- und Seemacht, Feststellung der Einnahme und Ausgabe u. s. w. zu entscheiden. Alle Ausgaben zum allgemeinen Besten sollen aus einer gemeinschaftlichen Kasse bestritten, und dazu von jeder Landschaft nach Verhältniß des Werthes der Ländereien und unbeweglichen Güter beigetragen werden. Streitigkeiten unter einzelnen Staaten entscheidet der Congreß nach gewissen näheren Vorschriften. Wenn der Congreß nicht versammelt ist, so leitet ein erwählter Ausschuß von 13 Personen (eine für jeden Staat) die Geschäfte.

So die wichtigsten Vorschriften, mit Uebergehung vieler anderen, minder bedeutenden Punkte. Diese Verfassung, mit nur einer Kammer, bewilligte unnatürlich den kleinsten Staaten so viel Rechte, wie den größten, zeigte nirgends ein Gegengewicht gegen einseitige Richtungen und übereilte Berathungen,

endlich keine Macht, um gefaßte Beschlüsse zur Vollziehung zu bringen, Steuern mit Erfolg aufzulegen und beizutreiben, den Handel und das Zollwesen zu ordnen, den Credit zu gründen, die Schulden zu bezahlen u. s. w. Die würdigen Männer (Hamilton, Madison und Jay) welche den sogenannten Federalisten herausgaben, und zur Entwerfung und Annahme der neuen Verfassung wesentlich beitrugen, sagen über die damaligen Verhältnisse: man kann mit Recht behaupten, daß die vereinigten Staaten den tiefsten Grad der politischen Erniedrigung erreicht haben. Alles, was den Stolz eines Volkes beleidigen oder seinen Charakter herabwürdigen kann, haben wir erfahren. Verbindlichkeiten, zu deren Erfüllung uns jede von den Menschen heilig gehaltene Pflicht treibt, werden täglich ohne Scheu verletzt. Wir haben Schulden bei Fremden und Einheimischen gemacht, um unsere politische Selbstständigkeit zu sichern, und noch ist kein Schritt zu ihrer Bezahlung gethan. Eine fremde Macht (England) behält feste Plätze und bedeutende Striche Landes in ihrer Gewalt, zum Trotze unserer Rechte, unseres Vortheils und der Verträge. Wir aber sind in einem Zustande, der uns nicht erlaubt zu zeigen daß wir diese Beleidigungen fühlen, noch können wir sie zurückweisen; denn wir haben kein Geld, kein Heer, keine Regierung u. s. w. — Nach einer längeren

Schilderung von dem traurigen Zustande des Landes[1]), schließt der Verfasser mit den Worten: kurz, welches Merkmal von politischem Zugrundegehen, von Armuth und Nichtigkeit giebt es, welches unser von der Natur so reich begünstigtes Volk nicht darböte, welches nicht die Zahl unserer öffentlichen Unfälle vergrößerte. — Ganz gleichgesinnt schildert der Präsident Adams die Verhältnisse in seiner ersten Anrede: nicht blos Einzelne, sondern auch die Staaten misachteten die Anordnungen und Empfehlungen des Congresses; und daraus entstand allgemeine Lässigkeit und Eifersucht, Verfall von Schifffahrt und Handel[2]), Entmuthigung der nothwendigen Manufakturen, Sinken des Werthes aller Erzeugnisse, Geringschätzung öffentlicher und Privatzusicherungen, Verlust an Achtung und Credit bei fremden Völkern; und die sich daran reihenden Unzufriedenheiten, Leidenschaften, einseitigen Verbindungen und Aufstände, bedrohten den Bund mit Auflösung und Untergang.

Bei dem Umfange und der Größe dieser Uebel konnte man sie nicht verkennen oder leugnen, und die Unmöglichkeit, länger auf dem betretenen irrigen

---

1) Mohl, Bundesstaatsrecht von Nordamerika I, 105.

2) Messages of the Presidents 66. Aehnliche Klagen Randolph's, Madison papers II, 730.

Wege zu verharren, erhöhte das Vertrauen zu den edlen Männern, welche dem Vaterlande eine neue zweckmäßigere Verfassung geben wollten. An ihre Spitze ward wiederum Washington gestellt, und die Verdienste, welche er sich bei dieser schwierigen Aufgabe durch Milde, Besonnenheit, Mäßigung, Festigkeit und Weisheit erwarb, stehen keineswegs hinter seinen früheren kriegerischen Leistungen zurück. Ueberhaupt haben sich die damaligen Staatsmänner Amerikas durch die neue im März 1787 angenommene Verfassung ein unsterbliches Denkmal gesetzt. Unter den mannigfachsten, verwickeltsten, gefährlichsten Verhältnissen hat sich diese Verfassung bewährt und aufrecht erhalten; sie hat ein großes Volk in seiner raschen Entwickelung bewundernswerth gefördert und beglückt, während unzählige andere in eitelem Hochmuthe entworfene Verfassungen nach kurzer Lebensdauer zu Grunde gingen, und die irrenden Völker und Staatsmänner ins Verderben stürzten.

Einstimmig ward Washington zum Präsidenten des neuen und erneuten Freistaates erwählt. Seine Reise von Vernon nach Philadelphia glich einem ununterbrochenen Triumphzuge, welchen ihm nicht Eitelkeit, Zwang oder Furcht, sondern aufrichtige Dankbarkeit, hohe Achtung und innige Liebe bereiteten. Diese zweite Begründung des Staates, diese Berufung an

die Spitze eines neuen für wahre Größe sinnigen Volkes, und Washington's bescheidenes, nie übertroffenes Verdienst, sein feierlicher Eid, die Verfassung zu schützen und zu erhalten, bilden einen der schönsten rein erfreulichen Augenblicke in der neueren Geschichte. Kein Volk (sagte Washington in seiner Antrittsrede) kann sich der Huld des Himmels erfreuen, welches die ewigen Vorschriften der Ordnung und des Rechtes, die der Himmel selbst festsetzte, vernachlässigt. Und Ramsay[1]), der würdige Geschichtschreiber dieser Zeiten, fügt hinzu: die höchste Glückseligkeit des einen Volkes, erfordert nicht die Herabsetzung oder Vertilgung des andern. Es giebt keine politische Glückseligkeit ohne Freiheit, es besteht keine Freiheit ohne Sittlichkeit, und keine Sittlichkeit ohne Religion!

---

1) Ramsay III, 383.

8.

Die neue Verfassung von 1787.

Obgleich die Verfassung der nordamerikanischen Freistaaten von 1787 bekannt ist, muß ich doch den wesentlichen Inhalt derselben hier mittheilen, schon um meine späteren Betrachtungen über dieselbe verständlicher zu machen.

Die gesetzgebende Macht ist zweien Kammern oder Häusern zugewiesen, dem Senate und dem Hause der Abgeordneten oder Repräsentanten.

Die Abgeordneten für den Congreß werden in den einzelnen Staaten alle zwei Jahre gewählt. Die Wähler müssen diejenigen Eigenschaften besitzen, welche in Hinsicht auf die zahlreichste Klasse der Wähler für die Regierungsbehörden in den einzelnen Staaten festgestellt sind. Jeder Abgeordnete soll wenigstens 25 Jahre alt, 7 Jahre Bürger der vereinigten Staaten und Einwohner des Staates sein, für welchen er gewählt wird. Der Nachweis eines

bestimmten Vermögens oder Bekenntnisses ist hingegen nicht nothwendig. Die Abgeordneten werden in abgegrenzten Kreisen nach der Volksmenge (anfangs Einer auf 30,000, jetzt Einer auf 70,680) erwählt und diese Volksmenge in der Art bestimmt, daß man zu den freien Personen drei Fünftel aller anderen Einwohner, das heißt der Sklaven hinzurechnet. Alle zehn Jahre werden die Zählungen wiederholt und danach die Zahl der Abgeordneten neu bestimmt. Jeder Staat sendet wenigstens einen Abgeordneten zum Congreß. Das Haus der Abgeordneten[1]) erwählt (durch laute Abstimmung) seinen Sprecher und sonstige Beamte. Es hat allein das Recht öffentlicher Klagen (impeachments).

Jeder Staat wählt durch seine Regierung oder gesetzgebende Macht, zwei Senatoren auf 6 Jahre. Alle zwei Jahre scheidet ein Drittel der Senatoren aus. Jeder von ihnen hat eine Stimme. Der Senator soll aus dem wählenden Staate, daselbst 9 Jahre ansäßig und wenigstens 30 Jahre alt sein. Er ist zu keinem Nachweise des Vermögens oder der Religion verpflichtet. Jeder Abgeordnete und Senator erhält 8 Dollars Tagegelder, der Sprecher und der Präsident des Senates die doppelte Summe. Der Vicepräsident der vereinigten Staaten ist jedesmal

1) Mason, 81.

Präsident des Senates, hat aber nur dann ein Recht mitzustimmen und zu entscheiden, wenn die übrigen Stimmen gleich getheilt sind. Der Senat richtet über alle öffentlichen Anklagen; zu einer Verurtheilung sind zwei Drittheile der Stimmen erforderlich. Diese Verurtheilung geht nur auf Absetzung und Unfähigkeit zu Aemtern; schließt jedoch anderweite Verfolgung nach gemeinem Rechte nicht aus.

Die gesetzgebende Gewalt oder die Regierung jedes einzelnen Staates bestimmt Zeit, Ort und Wahlart der Senatoren und Abgeordneten; doch hat der Congreß das Recht, diese Bestimmung zu ändern, mit Ausnahme des Wahlorts der Senatoren. Der Congreß tritt jährlich wenigstens einmal, und zwar in der Regel am ersten Montage im December zusammen. Die Mehrzahl jedes Hauses genügt, um Geschäfte zu führen. Niemand, der ein öffentliches Amt bekleidet, kann Senator oder Abgeordneter sein. Keiner von diesen ist wegen der in den Kammern gehaltenen Reden außerhalb derselben verantwortlich; Keiner darf (es sei denn wegen Verrath, Felonie und Friedensbruch) verhaftet werden. Zur Vorbereitung der Geschäfte werden in beiden Häusern Ausschüsse erwählt, oder vom Vicepräsidenten und Sprecher ernannt[1]). Die Ausschüsse des

1) Mason, 84.

Senats zählen 3—5, des Hauses der Repräsentanten 5—9 Mitglieder. Alle Gesetze, welche Geldbewilligungen betreffen, nehmen ihren Anfang im Hause der Abgeordneten, doch kann der Senat Aenderungen vorschlagen und bei deren Feststellung, wie bei anderen Bills mitwirken. Jedes Gesetz, welches dreimal verlesen und durch beide Häuser gegangen ist, wird dem Präsidenten zur Vollziehung vorgelegt. Billigt er er dasselbe nicht, so geht es mit seinen Einwendungen an das Haus zurück, wo es seinen Ursprung nahm und wird daselbst von neuem geprüft. Das Gleiche geschieht hierauf in dem zweiten Hause. Erklären sich zwei Drittel beider Häuser nochmals für den Vorschlag, so erhält er, selbst ohne Beistimmung des Präsidenten, Gesetzeskraft, aber die Abstimmungen werden namentlich in die Verhandlungen beider Häuser eingetragen. Wenn der Präsident einen Gesetzesvorschlag binnen zehn Tagen nicht zurücksendet, so gilt er für bestätigt; es sei denn, daß das Vertagen der Häuser die Rücksendung verhindert hätte.

Dem Congresse sind sehr erhebliche Rechte zugewiesen, aus denen ich nur die wichtigsten namhaft mache. Er darf Abgaben auflegen und erheben, doch nur zu dem Zwecke gemeinsamer Vertheidigung, Schuldentilgung und allgemeinen Bestens. Abgaben dieser Art sollen im gesammten

Freistaate gleichartig sein. Er darf Anleihen machen, die Handelsverhältnisse zwischen einzelnen Staaten und mit fremden Mächten ordnen, Gesetze geben über Aufnahme von Bürgern, Bankerotte, Münze, Maaß und Gewicht. Er sorgt für Poststraßen und das Postwesen, giebt für Erfindungen in Künsten und Wissenschaften ausschließliche Rechte auf beschränkte Zeiträume, gründet Gerichtshöfe, welche dem höchsten Bundesgerichte untergeordnet sind, bestraft Seeräubereien und andere Frevel gegen das Völkerrecht. Ihm steht es zu, Krieg zu erklären, Heere und Flotten auszurüsten, die Landwehr zu versammeln, Aufstände zu unterdrücken und überhaupt alle Bundesgesetze zum Vollzug zu bringen. Er hat die Aufsicht über alle Festungen, Werfte und Zeughäuser des Bundes, und giebt alle die Gesetze, welche in Hinsicht der genannten Gegenstände erforderlich sind.

Der Congreß darf keine Edelleute ernennen, und Niemand, der ein Amt bekleidet, darf fremde Titel und Würden annehmen.

Kein einzelner Staat darf Bündnisse schließen, ein Wiedervergeltungsrecht üben, Papiergeld fertigen, andere Dinge als Gold und Silber für Zahlungsmittel erklären, Edelleute ernennen, Einfuhr oder Ausfuhr besteuern, Tonnengelder einführen, im Frieden stehende Mannschaft halten u. s. w.

Die vollziehende Gewalt ist in den Händen des Präsidenten der vereinigten Staaten. Er wird auf 4 Jahre gewählt[1]) und ist (ohne irgend eine gesetzliche Beschränkung) immer wieder wählbar. Er soll ein Eingeborner, oder doch seit 14 Jahren Einwohner der vereinigten Staaten und wenigstens 35 Jahre alt sein. Der Tag zur Wahl des Präsidenten wird von dem Congresse bestimmt und ist für den ganzen Freistaat derselbe. Jeder einzelne Staat ernennt nach den Formen, welche seine Gesetzgebung vorschreibt, so viel Wähler als er Senatoren und Abgeordnete zum Congreß zu schicken berechtigt ist. Diese Wahl wird binnen 34 Tagen vor dem ersten Mittwoch des Decembers[2]) in den meisten Staaten durch alle stimmfähigen Wähler (by a general ticket) vorgenommen, in einigen durch die Regierungen, in zweien nach Kreisen oder Distrikten. Kein Beamter der vereinigten Staaten und kein Mitglied des Congresses kann Wähler sein. Die in der bezeichneten Weise erkornen Wähler jedes einzelnen Staates ernennen nunmehr in der Regel am ersten Mittwoch des Decembers, durch Ballot oder geheime Abstim-

---

1) Von den ersten 8 Präsidenten wurden 5 ein zweites Mal gewählt; keiner machte Ansprüche auf eine dritte Wahl.

2) Nach neuen Bestimmungen an demselben Tage.

mung, zwei Personen zu Candidaten für die Stelle des Präsidenten, von denen wenigstens Einer nicht zu den Einwohnern des wählenden Staates gehört. In Hinsicht auf Vermögen und Religion sind keine Forderungen aufgestellt oder Bedingungen vorgeschrieben. Die Namen der Gewählten werden (unter Angabe der für sie sprechenden Stimmenzahl) dem Präsidenten des Senats übersandt, welcher die versiegelten Schreiben in Gegenwart beider Häuser eröffnet und die Stimmen zählt. Hat Einer eine unbedingte Stimmenmehrheit, so ist dieser Präsident. Hat Niemand eine solche Stimmenmehrheit, so erwählt das Haus der Abgeordneten aus Dreien, welche die meisten Stimmen für sich haben, den Präsidenten. Hierbei haben aber die Abgeordneten jedes Staates nur eine Stimme und die Mehrzahl der Staaten ist erforderlich, um über die Wahl zu entscheiden.

Bei der Wahl des Vicepräsidenten verfährt man ganz in ähnlicher Weise; nur entscheidet für den letzten zweifelhaften Fall der Senat nach Köpfen zwischen Zweien, welche die meisten Stimmen haben. Fehlt der Präsident, so tritt der Vicepräsident und nach ihm der Sprecher des Hauses der Abgeordneten an seine Stelle. Der Präsident erhält jährlich 25,000, der Vicepräsident 5000 Dollars als Gehalt oder Vergütung, welche aber kaum hinreicht, die

unausweichlichen Ausgaben zu bestreiten. Der Präsident hat folgende Rechte: er befehligt die Land- und Seemacht und selbst die Landwehr, wenn sie für den Freistaat in Thätigkeit gesetzt wird. Er beruft den Congreß in außerordentlichen Fällen, er fordert und erhält Berichte von allen Behörden, ernennt (zufolge näherer Vorschriften) die meisten Beamten des Freistaates und schließt Verträge mit Zustimmung des Senates[1]), empfängt Gesandte und Minister, legt dem Congresse Uebersichten des Zustandes der vereinigten Staaten vor, und empfiehlt die Maßregeln welche er für nothwendig hält. Er darf begnadigen (ausgenommen für den Fall öffentlicher Anklagen) und sorgt überhaupt für tüchtige Handhabung der Gesetze. Er verliert (gleichwie jeder andere Beamte des Freistaates) sein Amt, sobald er sich Verrath, Bestechung oder andere schwere Verbrechen zu Schulden kommen läßt.

Die richterliche Gewalt ist in den Händen eines höchsten Gerichtshofes für den gesammten Freistaat und solcher untergeordneten Gerichte, welche der Congreß von Zeit zu Zeit zu gründen für gut findet. Der Präsident ernennt die Beisitzer jenes Ge-

---

1) Der Senat kann Vorschläge zurückweisen, aber nicht selbst Beamte ernennen.

richts, mit Rath des Senates. Sie behalten ihre Stellen, so lange sie dieselben gut verwalten; auch soll die ihnen ausgeworfene Besoldung während ihrer Dienstzeit nicht verringert werden.

Der Wirkungskreis des höchsten Gerichtes erstreckt sich auf Streitigkeiten aller Einzelnen aus verschiedenen Staaten, der Staaten mit Einzelnen, und der Staaten unter einander, und zwar theils als erste, theils als Berufungsstelle, jedoch nicht in peinlichen Angelegenheiten. Es entscheidet überhaupt alle Streitigkeiten, welche sich auf allgemeine Gesetze des ganzen Freistaates beziehen oder daraus hervorgehen, Streitigkeiten der Gesandten und Consuln, sowie Admiralitätssachen. Es hat das Recht, die Verfassung auszulegen, so weit sie auf Rechtsverhältnisse Bezug hat, und die Befugniß, Beschlüsse der einzelnen Staaten aufzuheben, sofern dieselben der Bundesverfassung widersprechen.

Alle peinlichen Processe und alle bürgerlichen, deren Werth über 20 Dollars beträgt, werden mit Zuziehung von Geschwornen geführt und entschieden. Die Bürger eines Staates sind zu allen Vorzügen in den übrigen berechtigt. Durch den Congreß können neue Staaten in den Bund aufgenommen werden; aber ohne Zustimmung der einzelnen Staaten ten selbst, können nicht mehre zusammengeschmolzen

oder neuere innerhalb der Grenzen eines alten errichtet werden. Der Bund verbürgt den einzelnen Staaten republikanische Verfassungen und Schutz gegen fremde Gewalt und innern Aufstand. Um zu einem Amte zu gelangen, ist kein religiöser Eid erforderlich. Ueberhaupt darf der Congreß keine Religion durch ein Gesetz einführen oder verbieten, die Sprech- und Preßfreiheit nicht beschränken, und das Recht des Volkes nicht aufheben, sich friedlich zu versammeln und Bittschriften einzureichen. Es hat das Recht, Waffen zu tragen, ohne welches keine tüchtige Landwehr kann gebildet werden. Im Frieden werden niemals Soldaten bei Bürgern eingelegt, und auch im Kriege nur nach bestimmtem Gesetze. Ohne sehr wichtige Gründe und Beweise, findet keine Haus- und Papierdurchsuchung statt. Niemand darf an Leib, Gut oder Leben ohne gerichtliches Verfahren bestraft, Niemand gezwungen werden, in peinlichen Sachen wider sich selbst zu zeugen. Kein Eigenthum wird zu öffentlichen Zwecken ohne vollen Ersatz weggenommen; übermäßige Bürgschaften und Geldstrafen und grausame Gefängnisse sind verboten. — Die einzelnen Staaten behalten alle Rechte, welche die Verfassung nicht auf den Congreß oder sonst auf Andere übertragen hat.

Wenn zwei Drittel beider Häuser, oder zwei Drittel der Staaten, Aenderungen der Verfassung

in Vorschlag bringen; so wird eine Versammlung (Convention) berufen, und was drei Viertheile derselben oder drei Viertheile der Gesetzgebungen in den einzelnen Staaten billigen, wird ein Theil der berichtigten Verfassung.

9.

Die Verfassungen der einzelnen Staaten.

Der Gesammtverfassung der vereinigten Staaten von 1787, stehen die Verfassungen der einzelnen Staaten, als die zweite gleich wichtige Hälfte gegenüber. Beide vereint bilden erst ein zusammenhängendes, ineinander greifendes Ganzes. Da es indessen unpassend sein würde, an dieser Stelle die in jedem einzelnen Staate obwaltenden kleinen Verschiedenheiten aufzuzählen; so will ich hier nur das Allgemeinere und Gleichartige mittheilen, und mehrere Einzelnheiten in eine übersichtliche Tafel verweisen [1]).

Schon vor der Unabhängigkeit Nordamerikas nahm man an: daß den Colonisten, soweit es die Verhältnisse irgend gestatteten, alle Rechte eines gebornen Engländers zuständen. Doch hatten die Ver-

1) Siehe die erste Beilage.

Erste Beilage. Uebersicht der Verfassung der einzelnen Staaten.

Staaten.	Statthalt. Jahre	Senatoren. Jahre	Senatoren. Zahl.	Repräsentanten. Jahre	Repräsentanten. Zahl.	Eigenschaften der Statthalter und	Eigenschaften der ihrer Wähler.	Eigenschaften der Senatoren und	Eigenschaften der ihrer Wähler.	Eigenschaften der Repräsentanten und	Eigenschaften der ihrer Wähler.	Bemerkungen.
1. Alabama (Hauptstadt Tuscaloſa, seit 1819)	2	3	33	1	100	30 Jahre alt, 4 Jahre ansässig im Staate.	Vom Volke erwählt.	27 Jahre alt, 2 Jahr ansässig.	Vom Volke.	21 Jahre alt, 2 Jahr ansässig.	21 Jahre alt, 2 Jahr ansässig.	Richter von beiden Häusern, auf 6 Jahre ernannt. 4 Dollars Tagegelder.
2. Arkanſas (Little Rock, seit 1836)	4	4	21	2	66	30 J. alt, in den vereinigten Staaten geboren, 4 J. im Staate ansässig.	Vom Volke.	30 J. alt, 1 J. ansässig.	Vom Volke.	25 J. alt und ansässig.	21 J. alt, 6 Monate ansässig.	Richter von beiden Häusern, auf 4 bis 8 Jahre ernannt. Laute Abstimmung.
3. Nordcarolina (Raleigh)	2	2	50	2	120	30 J. alt, 5 J. ansässig, Freibesitz von 1000 ℔ Sterl.	Vom Volke.	Ansässig mit 300 Acker Land.	V. Volke durch Besitzer v. 50 Acker Land.	Ansässig mit 100 Acker Land.	21 J. alt, 1 J. ansässig, Steuer zahlend.	Ein Rath von sieben Personen, durch beide Häuser auf 2 Jahre erwählt. Ebenso die Richter erwählt, auf die Zeit guten Benehmens. Versammlung alle 2 J.
4. Südcarolina (Columbia)	2	4	45	2	124	30 J. alt, 10 J. ansässig, 1500 ℭ. St. Freibesitz.	V. beiden Häusern erwählt.	30 J. alt, 5 J. im Staate ansässig, Freibesitz von 300 ℭ.	Wie die der Repräsentanten.	21 J. alt, 3 J. ansässig, Freibesitz 150 ℭ.	21 J. alt, 2 J. ansässig, Steuer zahlend.	Alle Beamte und Wähler des Präsidenten, von beiden Häusern ernannt.
5. Connecticut (Hartford)	1	1	12	1	215	Die eines Wählers, 30 J. alt.	Vom Volke.				21 J. alt, 6 Monat ansässig, 7 Dollars Freibesitz, od. steuer- u. kriegspflichtig.	Richter von beiden Häusern, auf gut Benehmen ernannt.
6. Delaware (Dover)	4	4	9	2	12	30 J. alt, 12 J. in Amerika ansässig, davon 6 in Delaware.	Vom Volke.	27 J. alt, 1 J. in der Grafschaft ansässig, 1000 ℭ Eigenthum.	Vom Volke.	24 J. alt, 3 J. ansässig.	22 J. alt, 1 J. ansässig, Steuer zahlend.	Richter u. Statthalter auf gut Benehmen angestellt.
7. Georgien (Milledgeville)	2	1	47	1	130	30 J. alt, 5 J. im Staate ansässig, 12 J. in den V.-St. 4000 Doll. Vermögen, oder 500 Acker Land.	Von der gesetzgebenden Versammlung.	25 J. alt, 9 J. in V. S., 3 J. im Staate ansässig, Freibesitz v. 500 ℭ.		21 J. alt, 7 J. in d. V.-St., 3 J. im Staate ansässig, 250 Doll. Freibesitz.	6 Monate ansässig, Steuer zahlend.	Richter von den Häusern auf 3 Jahre ernannt.
8. Neuhampſhire (Concord)	1	1	12	1	250	30 J. alt, 7 J. im Staate ansässig, 500 ℭ. Eigenthum.	Vom Volke erwählt.	30 J. alt, 7 J. ansässig, 200 ℭ. Freibesitz.	Vom Volke.	30 J. alt, 2 J. ansässig, 100 ℭ. Eigenthum.	21 J. alt (Steuern zahlend), 6 Monate im Staate, 3 Monate im Orte ansässig.	5 jährlich v. den Wählern erwählte Räthe des Statthalters, 30 J. alt, 7 J. ansässig, Eigenthum v. 500 ℭ. Richter im Amte so lange sie sich gut benehmen. Veto des Statthalters wie in der Bundesverfassung.
9. Neuſersey (Trenton)	3	3	Einer f. jede Graff.	1	60						1 J. ansässig, 21 J. alt.	1844 ist eine neue mehr demokratische Verfassung angenommen, aus welcher ich nur die mitgetheilten Auszüge erhalten konnte.
10. Illinois (Vandalia, aufgenommen 1818)	4	1	40	2	91	30 J. alt, 2 J. ansässig im Staate.	Vom Volke.	25 J. alt, 1 J. ansässig.	Vom Volke.	21 J. alt, 1 J. ansässig.	21 J. alt, ansässig.	Richter von beiden Häusern auf gut Benehmen ernannt.
11. Indiana (Indianopolis, aufgenommen 1816)	3	3	50	1	100	30 J. alt, 5 J. im Staate ansässig.	Vom Volke.	25 J. alt, 2 J. ansässig.	Vom Volke.	21 J. alt, 1 J. ansässig.	21 J. alt, 1 J. angesiedelt.	Ernennung der verschiedenen Richter auf verschiedene Weise, meist auf 7 Jahre.
12. Kentucky (Lexington, aufgenommen 1799)	4	4	38	1	100	35 J. alt, 6 J. ansässig.	Vom Volke.	35 J. als, 6 J. ansässig im Staate.	Vom Volke.	24 J. alt, 2 J. ansässig.	21 J. alt, 1 J. ansässig.	Richter vom Statthalter, mit Zustimmung des Senats, auf die Zeit guten Benehmens ernannt. Laute Wahlen ohne Ballot.
13. Louiſiana (N. Orleans, aufgenommen 1812)	1	4	17	2	60	35 J. alt, 6 J. ansässig, Landbesitz von 5000 Dollars.	Vom Volke.	27 J. alt, 4 J. ansässig, 1000 Doll. Landeigenthum.	Vom Volke.	21 J. alt, 2 J. ansässig, Landbesitz v. 500 Dollars.	21 J. alt, 1 J. ansässig, Steuer zahlend.	Richter vom Statthalter und Senat, auf Zeit guten Benehmens ernannt.
14. Maine (Augusta, aufgenommen 1820)	1	1	31	1	151	30 J. alt, geboren in Amerika, 5 J. im Staate ansässig.	Vom Volke.	25 J. alt, 5 J. ansässig in Amerika, 1 J. im Staate.	V. Volke nach Bezirken.	21 J. alt, 5 J. amerikanischer Bürger, 1 J. im Staate ansässig.	21 J. alt, Steuer zahlend, 3 Monate im Staate angesiedelt.	7 jährlich von Senatoren und Repräsentanten erwählte Räthe des Statthalters. Veto des Statthalters wie in der Bundesverfassung.
15. Maryland (Annapolis)	3	5	21	1	80	3 J. ansässig, 30 J. alt.	Vom Volke.	25 J. alt, 3 J. ansässig.	Vom Volke.	21 J. alt, 1 J. ansässig.	21 J. alt, 1 J. ansässig.	Richter und Statthalter, mit Bestimmung des Senats, auf gutes Benehmen angestellt.
16. Maſſachuſetts (Boston)	1	1	40	1	356	7 J. ansässig, 1000 ℭ. Freibesitz.	Vom Volke.	300 ℭ. Freibesitz, 5 J. ansässig, oder 600 ℭ. anderes Vermögen.	Vom Volke.	100 ℭ. Freibesitz oder 200 ℭ. anderes Vermögen.	21 J. alt, Steuer zahlend, 1 J. ansässig.	9 Räthe jährl. von beiden Häusern gewählt, Richter vom Statthalter mit Bestimmung der Räthe, auf die Zeit guten Benehmens ernannt.
17. Michigan (Detroit, aufgenommen 1836)	2	2	18	1	54	2 J. im Staate ansässig.	Vom Volke.	Wie die Wähler.	Vom Volke.	Wie die Wähler.	21 J. alt, 6 Monat ansässig.	Richter vom Statthalter und Senat auf 7 J. ernannt
18. Miſſiſippi (Jackson, aufgenommen 1817)	2	4	30	2	91	30 J. alt, 20 J. in den vereinigten Staaten, 5 J. im Staate.	Vom Volke.	30 J. alt, 4 J. ansässig.	Vom Volke.	21 J. alt, 2 J. ansässig.	21 J. alt, 1 J. ansässig.	Richter vom Volke auf 2—6 Jahre erwählt.
19. Miſſouri (Jeffersen, aufgenommen 1820)	4	4	18	2	49	35 J. alt, 4 J. ansässig.	Vom Volke.	30 J. alt, 4 J. ansässig.	Vom Volke.	24 J. alt, 2 J. ansässig.	21 J. alt, 1 J. ansässig.	Statthalter u. Senat erwählen die Richter, auf die Zeit guten Benehmens. Die Mehrheit beider Häuser entscheidet gegen das Veto des Statthalters.
20. Ohio (Columbus, aufgenommen 1802)	2	2	36	1	72	30 J. alt, 12 J. in den vereinigten Staaten, 4 J. im Staate ansässig.	Vom Volke.	30 J. alt, 2 J. ansässig und Steuer zahlend.	Vom Volke.	25 J. alt, 1 J. ansässig, Steuer zahlend.	21 J. alt, 1 J. ansässig, steuerpflichtig.	Richter von beiden Häusern auf 7 Jahre erwählt. Der Statthalter hat kein Veto.
21. Pennſylvanien (Harrisburg)	3	3	33	1	100	30 J. alt, 7 J. ansässig.	Vom Volke.	25 J. alt, 4 J. ansässig.		21 J. alt, 3 J. ansässig.	21 J. alt, 1 J. ansässig, Steuer zahlend.	Richter vom Statthalter mit Zustimmung des Senats, auf verschiedene Zeiträume erwählt.
22. Rhodeisland (Providence)	1	1	31	1	72	Die eines Wählers.	Vom Volke.		Vom Volke.		21 J. alt, 2 J. ansässig, Steuer zahlend.	Richter von beiden Häusern erwählt, durch ihre Majorität entlassbar.
23. Tenneſſee (Nasville, aufgenommen 1796)	2	2	25	2	75	30 J. alt, 7 J. ansässig.	Vom Volke.	30 J. alt, 3 J. ansässig.	Vom Volke.	21 J. alt, 3 J. ansässig.	21 J. alt, 6 Monat ansässig.	Richter von beiden Häusern auf 6—12 J. erwählt.
24. Vermont (Montpelier, aufgenommen 1791)	1	1	31	1	231	4 J. ansässig.	Vom Volke.	Erwählt nach Grafschaften.		2 J. ansässig	21 J. alt, 1 J. ansässig, friedlichen Benehmens.	Richter jährlich von beiden Häusern erwählt.
25. Virginien (Richmond)	3	4	32	1	134	30 J. alt, 5 J. ansässig.	Durch gemeinsch. Wahl d. Häuser.	30 J. alt, Freibesitzer.	Vom Volke.	25 J. alt, Freibesitzer.	21 J. alt, Frei- und Hausbesitzer, Steuer zahlend.	Höhere Richter von beiden Häusern, auf gutes Benehmen ernannt. Wahlen, laute Abstimmung ohne Ballot.
26. Neuyork (Albany)	2	4	32	1	128	20 J. alt, 5 J. ansässig, Freibesitzer.	Vom Volke.	Freibesitzer.	Vom Volke.	25 J. alt.	21 J. alt, 1 J. ansässig, Steuer zahlend u. dienstpflichtig. Neger 3 J. ansässig, Freibesitzer von 250 Dollars.	Richter und Statthalter mit Genehmigung des Senats, auf gut Benehmen ernannt.

fassungen der einzelnen Staaten auf das mehr oder weniger der Rechte und Befugnisse keinen unbedeutenden Einfluß.

Erstens nämlich gab es sogenannte Freibriefsregierungen (Charter governments), denen innerhalb ihrer Grenzen das Recht der Gesetzgebung und Besteuerung zustand; so z. B. Massachusetts, Rhodeisland, Connecticut.

Zweitens, Eigenthumsregierungen (proprietary governments), wo die Krone den ersten Erwerbern (so dem Lord Baltimore, dem Penn) große Rechte zugestanden hatte.

Drittens, landschaftliche Regierungen (provincial establishments) wo den königlichen Beauftragten oder Statthaltern größere Rechte zustanden, z. B. in Hinsicht auf Verwerfen gefaßter Beschlüsse, Ernennung von Beamten u. s. w.

Von jeher fand jedoch ein, keineswegs erfolgloses Bestreben statt, die beschränkteren Rechte in Güte oder durch Widersetzlichkeit zu erweitern; weshalb auch gegen die Zeit des Ausbruchs der Revolution, die inneren Anordnungen und Verhältnisse der einzelnen Staaten untereinander in der Wirklichkeit ähnlicher wurden, als sie früher gewesen waren. Mit der Unabhängigkeitserklärung nehmen natürlich alle Streitigkeiten über den Umfang des Staats-

rechts und die Anwendung des Privatrechts ein Ende, und jeder Staat bildete seine Einrichtungen nach Belieben weiter aus.

Folgende Grundsätze über die allgemeinen Menschen- und Bürgerrechte werden indeß von allen Staaten anerkannt[1]). Die Zwecke der Gründung, Erhaltung und Verwaltung einer Regierung sind: das Dasein der bürgerlichen Genossenschaft zu sichern und zu beschützen, sowie den einzelnen Theilhabern die Macht zu verschaffen, ihre natürlichen Rechte und die Segnungen des Lebens in Sicherheit und Ruhe zu genießen. Wenn diese großen Zwecke nicht erreicht werden, so hat das Volk (bei welchem die höchste Gewalt ist und von welchem sie ausgeht) ein Recht, die Regierung, unter Beobachtung der gesetzlich nachgewiesenen Formen, zu ändern und Maßregeln zu ergreifen, welche nöthig sind für Sicherheit Glückseligkeit und Wohlergehen. Alle Menschen sind frei und gleich geboren, und haben natürliche, wesentliche und unveräußerliche Rechte, ihr Leben und ihre Freiheit zu genießen und zu vertheidigen, Eigenthum zu erwerben, zu besitzen und zu beschützen, und überhaupt Sicherheit und Glückseligkeit zu suchen und zu erlangen. Es giebt keinen Adel, keine erb-

1) Siehe die Statuten von Massachusetts und die meisten Verfassungsurkunden.

lichen oder Familienvorzüge, keine ausschließlichen Rechte und Monopole, keine Censur, kein stehendes Heer, keine Einlagerung von Soldaten, keine Landesverweisung, keine Vermögenseinziehung, keine herrschende Kirche, keine Kirchensteuern, keinen Religionszwang irgend einer Art. Jede kirchliche Genossenschaft hat das Recht, ihre Geistlichen zu erwählen und für religiöse Zwecke Geld aufzubringen und zu verwenden. Alle Beamte sind verantwortlich. Jeder muß mit seiner Person und seinem Gute für das Allgemeine beitragen: aber nur nach gesetzlicher Prüfung und Bewilligung. Jeder wird nach den Gesetzen und durch Geschworne gerichtet. Niemand ist verpflichtet, sich selbst anzuklagen oder gegen sich selbst zu zeugen. Es ist erlaubt, sich friedlich zu versammeln, Bittschriften einzureichen und Waffen zu tragen; überall aber bleibt die Kriegsgewalt der bürgerlichen untergeordnet. Keine Steuer ohne Bewilligung, keine Geldverwendung ohne Zustimmung und öffentliche Rechenschaft, keine rückwirkende Kraft oder Suspension der Gesetze, keine Anklage wegen des in den gesetzgebenden Versammlungen Gesprochenen u. s. w.

Die gesetzgebende Macht ist in allen Staaten zweien Kammern anvertraut, einem Senate und einer Kammer der Abgeordneten; die vollziehende Gewalt ist in den Händen eines Statthalters. Dieser

bleibt ein bis vier Jahre in seiner Würde, und seine Wiedererwählung ist erlaubt oder für einen gewissen Zeitraum untersagt. Nur in vier Staaten erwählt ihn die gesetzgebende Versammlung, in allen übrigen das Volk. Seine Rechte sind nicht überall gleich groß: so besetzt er mehr oder weniger Stellen, hat einen unbedingten oder nur einen aufschiebenden Einspruch (Veto), wird durch eine besondere Rathsbehörde beschränkt, oder auch nicht.

In den meisten Staaten hat jeder ein und zwanzigjährige angesiedelte Mann das Wahlrecht, oder die Forderung eines Besitzthums und einer Steuerzahlung ist so gering, daß fast Niemand dadurch ausgeschlossen wird. Ein bestimmtes kirchliches Bekenntniß ist nirgends erforderlich; Geistliche sind von allen politischen Geschäften und Thätigkeiten ausgeschlossen. Die Senatoren bleiben ein bis vier Jahre, die Abgeordneten ein bis zwei Jahre im Amte. Von jenen fordert man in der Regel ein höheres Lebensalter, eine längere Ansiedelung und (in einigen Staaten) auch ein größeres Besitzthum, als von diesen. In den meisten Staaten fragt man hingegen gar nicht nach dem Vermögen der Senatoren und Abgeordneten. Nur in wenigen Staaten ist die Wahl der Ersten den gesetzgebenden Versammlungen anvertraut; in der Regel werden beide Kammern durch Volkswahl besetzt. In drei Staaten

wird laut und offen, in den anderen durch Kugelung gestimmt. Geld- und Besteuerungsgesetze nehmen meist ihren Anfang in der Kammer der Abgeordneten; ja nach manchen Verfassungen gehen alle Gesetzvorschläge von da aus, während anderwärts jede Bill in jedem Hause beginnen kann. Oeffentliche Anklagen kommen von den Abgeordneten an den Senat, welcher durch zwei Drittel der Stimmen entscheidet. Die Richter werden von den Statthaltern, oder den Kammern, oder vom Volke auf mehr oder weniger Jahre, meist auf die Dauer ihres guten Benehmens angestellt, und es fehlt nicht an Vorschriften, welche für den Fall ihrer Entfernung zu beobachten sind.

Die Zahl der Senatoren steigt von 9 bis 90, die der Abgeordneten von 21 bis 350. Das ihnen bewilligte Tagegeld beträgt $1\frac{1}{2}$ bis sechs Dollars; und das Gehalt der Statthalter von 400 Dollars (Rhodeisland) bis 7500 (Louisiana). Die Versammlungen der Kammern finden in der Regel alle Jahre statt[1]); in einigen Staaten hingegen alle zwei Jahre und in Rhodeisland halbjährig.

Außer den 26 Staaten wachsen bereits drei andere Territorien (Florida, Wisconsin und Iowa) um

1) Mason elementary treatise 27, 206.

bald in jene Reihe einzurücken; während Columbien mit Washington (als Sitz der Gesammtregierung) sich in ganz eigenthümlichen Verhältnissen befindet.

Sobald ein Territorium 60,000 Einwohner zählt, erhält es die Rechte eines Staates und entwirft seine Verfassung. Doch ist es hiebei an einige allgemeine Vorschriften gebunden, so z. B., daß jene Verfassung republikanisch sein müsse. Der Präsident der vereinigten Staaten ernennt die Statthalter der Territorien; indeß besitzen die Einwohner bereits sehr große Rechte und werden für politische Thätigkeit erzogen. So finden sich daselbst zwei gesetzgebende Körperschaften, und jedes Territorium sendet einen Abgeordneten zum Congreß, der zwar noch kein Stimmrecht, wohl aber Berathungsrecht hat.

Nach dieser kurzen Uebersicht der Bundesverfassung, so wie der Verfassungen in den einzelnen Staaten, scheint es beim ersten Anblicke am natürlichsten, sogleich die sich darbietenden allgemeinen Betrachtungen und Beurtheilungen folgen zu lassen. Da sich diese aber nur auf die staatsrechtlichen Formen beziehen könnten, ohne Rücksicht auf unzählige andere mitwirkende Verhältnisse, so würde sich Einseitigkeit und Undeutlichkeit nicht vermeiden lassen. Daher ist es gerathener, den Faden der geschichtlichen Entwickelung noch weiter zu verfolgen und die sonstigen materiellen und geistigen Zu-

stände ins Auge zu fassen; dann aber, nach Erweiterung und Aufhellung des Gesichtskreises, auf die Gesammtheit der öffentlichen Verhältnisse und insbesondere den Werth und die Wirksamkeit des republikanischen Staatsrechtes zurückzukommen.

10.

Die Zeiten der Präsidentschaft Washington's und J. Adam's 1789—1801.

Durch die neue Bundesverfassung von 1787 waren nothwendig viele Hoffnungen getäuscht, Vorurtheile verletzt, und eigennützige Pläne vereitelt worden. Allmälig hatte indeß die Kraft der Wahrheit obgesiegt, und selbst die am lautesten widersprechenden Staaten zu ihrer Annahme vermocht. Da indessen noch keine lange Erfahrung den neuen Einrichtungen lehrreich und stützend zur Seite stand, so war es kaum möglich über die unbekannte Zukunft gleicher Meinung zu sein. Deshalb fürchteten Manche die zu große, Andere die zu geringe Macht des Congresses. Der Präsident, klagten Mehre, wird sich bald in einen unumschränkten Monarchen verwandeln, der Senat aristokratische Vorzüge herbeiführen, die Kammer der Abgeordneten eine ungeordnete De-

mokratie begünstigen, der hohe Gerichtshof in die Kreise der gesetzgebenden Macht hineingreifen.

So lange diese Zweifel und Einreden auf amerikanischem Boden wuchsen und aus amerikanischen Zuständen hervorgingen, waren sie eher warnend und nützlich, als übertrieben und gefährlich. Mit dem Ausbruche der französischen Revolution entwickelten sich dagegen Grundsätze und Ansichten, welche ohne Rücksicht auf Ort, Zeit, Volksthümlichkeit, als ganz neue unbedingte Vorbilder hingestellt, deren allgemeine Gültigkeit scharf und anmaßend behauptet wurde. Auch den Nordamerikanern verkündeten die neuen Apostel: daß ihre staatsrechtlichen Führer den mangelhaften Gang der früheren geschichtlichen Entwickelung viel zu sehr, die ewigen Wahrheiten der Wissenschaft aber viel zu wenig berücksichtigt, und deshalb das Ziel nicht erreicht hätten, sondern auf halbem Wege stehen geblieben wären. Die fast kindischen Anfänge der Amerikaner, das Machwerk von Zufällen und wechselseitigen Zugeständnissen, müßten mit kühner Hand ausgereutet und zur Seite geworfen, die neue staatsrechtliche Weisheit des größten Volkes auf Erden hingegen dankbar im Innern angenommen, und mit vereinten Kräften wider alle Gegner in allen Welttheilen gekämpft werden.

Obwol es natürlich war, daß durch Willkür

der Könige, Edelleute und Prieſter gedrückte Völker, den Anfang der franzöſiſchen Revolution als die Morgenröthe eines wolkenloſen Tages begrüßten; obwol die Theilnahme der Nordamerikaner an den Schickſalen eines befreundeten Volkes löblich erſcheint: ſo fehlte es doch an Gründen die Vorzüge des Einheimiſchen herabzuſetzen, und eine eilige Nachahmung des Fremden, Unſichern, Schwankenden, Unbewährten da zu empfehlen, wo man ohne Ueberſpannung und Gewalt bereits mehr erreicht hatte.

Als der Bürger Genet im April 1793 als franzöſiſcher Bevollmächtigter in Charleston landete, fand er die glänzendſte Aufnahme: ſeine Reiſe durch die vereinigten Staaten glich einem Triumphzuge, und nach franzöſiſcher Weiſe traten nicht Wenige in Clubs zuſammen um politiſche Zwecke zu verfolgen. Hiedurch ſtieg Genet's Eitelkeit, ſein Hochmuth und ſeine Anmaßung auf eine ſolche Höhe [1]), daß er Schiffe zum Kriege wider England in amerikaniſchen Häfen ausrüſten ließ, einen Feldzug wider Louiſiana vorbereitete, Washington unanſtändig behandelte und das amerikaniſche Volk zum Ungehorſam gegen ſeine Regierung aufforderte. Was-

1) Genet war hot headed, all imagination, no judgment, passionate, disrespectful, indecent towards the president, etc. Jefferſon's Worte in Tuckers life I, 411.

hington, der Frankreich nicht verletzen wollte, und hoffte die Irrenden würden bald auf den rechten Weg zurückkehren, verfuhr anfangs gegen Genet mit größter Mäßigung und Nachsicht; sobald er jedoch sah daß dies nur zu neuen Umgriffen und Verleumdungen führte, schritt er mit Festigkeit und Nachdruck vor, erzwang die Rückberufung Genet's, und ward zum dritten Male der Retter seines Vaterlandes[1]). Beschränkte und böswillige Verleumdungen jener Zeit sind längst verklungen, und der Sieg der amerikanischen Verfassung und Freiheit, (diese Feuerprobe eines Kampfes gegen die andringenden Flammen revolutionairer Grundsätze), war der stärkste Beweis ihres Werthes und ihrer Lebenskraft.

Mit größtem Rechte widerstand Washington aller Theilnahme an den unglücklichen Händeln, welche Europa zu Grunde richteten, und schloß am 27 October 1795 einen Handelsvertrag mit England, der zwar nicht Alles bewilligte, was man mit Recht wünschte, aber doch so viel, wie unter den damaligen Verhältnissen irgend erreichbar war.

Als das Haus der Abgeordneten bei dieser Gelegenheit den Kreis seiner Befugnisse überschreiten,

1) Barbé-Marbois Histoire de Louisiane 168. Janson the Stranger in America 94.

und in den des Präsidenten für Anordnung der auswärtigen Angelegenheiten hineingreifen wollte; erklärte Washington mit Milde und Festigkeit: der Vertrag sei laut der Verfassung gültig ohne Theilnahme der Abgeordneten, und seine Pflicht verbiete ihm auf ihre Wünsche einzugehen [1]).

Schon nach dem Ablaufe seiner ersten vierjährigen Präsidentschaft hielt es Washington für seine Pflicht, diese hohe Würde einem Anderen zu überlassen. In richtiger Beurtheilung der obwaltenden Verhältnisse forderten ihn aber würdige Freunde, ja selbst kluge Gegner auf, seine persönlichen Neigungen dem Wohl des Vaterlandes nachzusetzen. So schrieb ihm Thomas Jefferson [2]): das Vertrauen des ganzen Volkes beruht auf Ihnen. Daß sie das Steuer führen, ist eine genügende Widerlegung jedes anderen Grundes der benutzt werden könnte, um irgendwo das Volk zum Abfall oder zu Gewaltthaten zu verführen. Der Norden und Süden werden zusammenhalten, wenn beide sich an Ihnen festhalten können; und wenn die ersten von den Abgeordneten vorgeschlagenen Verbesserungsmittel sich nicht als zweckmäßig zeigen, so gewährt Ihre Gegenwart uns Zeit andere zu beantragen, welche mit

1) Hinton I, 425.
2) Sparks Washington I, 499.

der Vereinigung und Ruhe der Staaten bestehen können. Ich fühle es wohl, wie die Verwaltung Ihres Amtes Ihr Gemüth niederdrückt, und wie sehr Sie sich nach der Ruhe einer stillen Häuslichkeit sehnen. Es erscheinen aber zuweilen auf der Erde so hervorstrahlende Geister, daß die Menschheit berechtigt ist Ansprüche an sie zu machen, sich ihrer Vorliebe für ein stilles Glück zu widersetzen und sie auf den Platz zu stellen, wo sie allein fähig sind für die Gegenwart und Zukunft Segnungen über die Menschheit auszuschütten. Dies ist Ihr Beruf und die Ihnen von der Vorsehung auferlegte Pflicht, welche Sie so reich ausstattete und die Begebenheiten herbeiführte, auf welche einzuwirken Ihre Bestimmung ist.

Mit 132 Stimmen von 135, ward Washington ein zweites Mal zum Präsidenten erwählt, und wirkte bis zum März 1797 auf heilsame Weise für die Beruhigung und Entwickelung seines Vaterlandes. Das Schreiben, womit Washington bei Niederlegung seines Amtes von dem amerikanischen Volke Abschied nahm, ist ein bewundernswerther Abdruck seiner edlen Natur und Gesinnung. Er erinnert an alles Glück und alle Vorzüge, welche Gott dem Lande gab, ermahnt auf die würdigste und eindringlichste Weise zu Ordnung und Einigkeit, und zeigt daß Sittlichkeit, Tugend und wahre

Religion den Einzelnen wie den Staaten nothwendig sind und ihren Werth bestimmen. Dies edelste, umfassendste, folgenreichste politische Testament eines großes Mannes, möge den Amerikanern immer zum Vorbilde und Leitstern dienen; dann werden sie nie dem Unglücke, dem Uebermuthe, der Ausartung unterliegen. Ich kann nicht unterlassen, wenigstens einige Stellen hier mitzutheilen:

„Die Bundesverfassung (sagt Washington) ist der Pfeiler, welcher den edlen Bau Eurer Unabhängigkeit stützt und trägt; sie ist für Euch die Bürgschaft der Ruhe im Innern und des Friedens von außen. Sie ist die Pflegerin Eures Wohlstandes, Eurer Sicherheit und Eurer Freiheit selbst, die Ihr so hoch achtet und so innig liebt. Ihr sollt also für diesen Verein eine aufrichtige, unerschütterliche und unwandelbare Liebe und Treue bewahren; Ihr sollt Euch daran gewöhnen, von ihm zu denken und zu sprechen wie von dem Palladium Eurer politischen Sicherheit und Wohlfahrt. Ihr sollt über seine Erhaltung und Bewahrung mit liebender Sorgfalt wachen, Alles vermeiden, was auch nur den leisesten Argwohn erwecken könnte, als ob Ihr je davon ablassen würdet; und den leisesten Versuch einen Theil unsers Landes von dem großen Ganzen zu trennen, oder das heilige Band, welches die

verschiedenen Theile umschließt zu lösen, sollt Ihr auf das Strengste bestrafen.

Ihr müßt zu verhüten suchen, daß wir nicht in die Nothwendigkeit gesetzt werden, große Heere zu bilden und zu unterhalten, denn unter einer jeden Regierung sind dieselben der Freiheit gefährlich, und feindlich sind sie vorzüglich einer freien Republik.

Bei allen Neuerungen, zu denen man Euch verlocken will, bedenkt, daß jede menschliche Einrichtung erst durch Zeit und Gewohnheit Festigkeit gewinnen und ihre wahre Beschaffenheit entfalten kann, und dies bei einer Regierung vorzüglich der Fall ist. Seid überzeugt, daß die Erfahrung der sicherste Prüfstein ist, welcher den wahren Werth der Verfassung Eures Vaterlandes erproben wird; daß die Neigung zu Veränderungen (blos auf den Rath von Voraussetzungen und schwankenden Begriffen), immer neue Veränderungen nach sich zieht, die aus der unendlichen Mannigfaltigkeit der Voraussetzungen und Begriffe entspringen; und vor Allem erwägt, daß in einem so ausgedehnten Lande wie das unsrige, wir zu einer kräftigen Leitung des allgemeinen Wohles einer Regierung bedürfen, die so viel Gewalt haben muß, wie sich nur irgend mit der Sicherstellung unserer Freiheit vereinigen läßt.

Unglücklicherweise ist der Parteigeist eng verwachsen mit unserer Natur: denn er wurzelt in den

mächtigsten Leidenschaften der menschlichen Seele. In verschiedenen Gestalten offenbart er sich überall, sowie in den verschiedensten Regierungsformen, mehr oder weniger, gedämpft, beherrscht und unterdrückt; aber in einem demokratischen Staate zeigt er sich in seiner gefährlichsten Gestalt und ist der ärgste Feind des öffentlichen Wohles.

Religion und Moral sind die unentbehrlichen Stützen, auf denen eine jede sittliche Richtung und geistige Entwickelung beruht, welche die Wohlfahrt eines Landes befördern. Wer diese mächtigen Pfeiler menschlicher Glückseligkeit, diese unerschütterlichen Haltpunkte, auf denen alle Pflichten des Menschen und des Bürgers beruhen, erschüttert, wird den Tribut der Vaterlandsliebe umsonst einfordern.

Als eine Angelegenheit von der höchsten Wichtigkeit, befördert alle Anstalten, welche Kenntnisse und Wissenschaften verbreiten. In dem Maaße, wie unsere Regierungsform der öffentlichen Meinung eine große Gewalt einräumt, soll man auch daran arbeiten, die öffentliche Meinung zu erleuchten. Sorgt für den öffentlichen Credit, als für eine Hauptquelle der Kraft und Sicherheit. Das beste Mittel, ihn zu bewahren, ist ihn so selten als möglich zu gebrauchen. Uebt Gerechtigkeit und Treue gegen alle Völker; sucht den Frieden zu erhalten mit allen. Es ist eines freien und erleuchteten Volkes, das

bald auch ein mächtiges sein wird, würdig, der Menschheit das herrliche und noch nie gesehene Beispiel zu geben, daß es sich alle Zeit leiten läßt durch die erhabensten Grundsätze der Gerechtigkeit und Menschenliebe.

Seid stets auf Eurer Hut gegen den heimtückischen Trug fremder Einwirkung: denn Erfahrung und Geschichte lehren uns, daß auswärtiger Einfluß stets der verderblichste Feind aller republikanischen Regierungsformen war.

Wir sollen unsere Handelsverbindungen mit fremden Mächten so viel als möglich erweitern, politische Beziehungen aber so viel wie möglich vermeiden. Europa hat manche ursprüngliche Interessen, die mit uns in gar keiner oder nur sehr entfernter Beziehung stehen; deshalb wird es oft in Streitigkeiten verwickelt, deren Ursachen unseren Verhältnissen durchaus fremd sind. Folglich wäre es höchst unverständig, wenn wir uns durch widernatürliche Bündnisse gefesselt, in seine stets wechselnden politischen Unternehmungen verstricken ließen, oder Theil nehmen wollten an den Verbindungen und Feindschaften jenseit des Weltmeeres.

Indem ich im Geiste auf die Jahre meiner Verwaltung zurückschaue, giebt mein Gewissen mir das Zeugniß, daß ich nie vorsätzlich fehlte; doch bin ich mir meiner Mängel zu wohl bewußt, um

nicht zu glauben, daß ich manchen Fehler begangen haben mag. Worin diese auch bestehen mögen, ich flehe den Allmächtigen inbrünstig an, Er möge die übeln Folgen, welche daraus hervorgehen können, mäßigen und abwenden. Ich scheide auch in der Hoffnung, daß mein Vaterland meine Unvollkommenheiten nachsichtig beurtheilen wird, und daß man, nachdem ich mit dem aufrichtigsten Eifer 45 Jahre meines Lebens, seinem Dienste gewidmet habe, die Fehler, welche ich beging, meiner Unfähigkeit zuschreiben und der Vergessenheit übergeben wird, da ich selbst bald in die Wohnungen des Friedens eingehen werde. Indem ich hierin, wie in allen anderen Dingen auf die Liebe meines Vaterlandes vertraue, kehre ich mit freudigem Vorgefühl zu der stillen Häuslichkeit zurück, die ich ungestört zu genießen hoffe, indem ich mich unter meinen Mitbürgern des Glückes erfreue, daß gute Gesetze unter einer freien Verfassung uns milde regieren, und daß wir das glänzende Ziel erreichten und den schönen Lohn empfingen, den wir uns durch gemeinschaftliche Anstrengungen, Leiden und Gefahren erwarben."

Die letzten Hoffnungen des edlen Mannes gingen in Erfüllung. Nur auf kurze Zeit verließ er noch einmal seinen ländlich ruhigen Aufenthalt, um sein Vaterland wider Frankreichs Anmaßungen zu vertheidigen. Er starb im 67 Jahre, am 14 De-

cember 1799, eines ruhigen, heiteren Todes. Der Congreß beschloß, seinen Hintritt durch ein großes Leichenbegängniß und einmonatliche Trauer zu feiern, und ihm ein marmornes Denkmal zu setzen [1]): angemessene und löbliche Beschlüsse, obwol sich die Theilnahme für Washington unter allen gebildeten Völkern aussprach, und wenigen Männern eine Unsterblichkeit zu Theil wird, welche über die Dauer von Erz und Marmor hinausreicht, und den spätesten Nachkommen noch als fleckenlos und segnend erscheint.

An Washington's Stelle war John Adams im Jahre 1797 mit 71 Stimmen zum Präsidenten [2]), und Thomas Jefferson mit 68 Stimmen zum Vicepräsidenten erwählt worden. Jener ward 1735 im Staate Massachusetts geboren, Mitglied des ersten Congresses, Theilnehmer an der Unabhängigkeitserklärung, Gesandter in Frankreich, Urheber einer neuen Verfassung für Massachusetts. Obgleich Adams als ein rechtlicher, kenntnißreicher, geschäftskundiger Mann bekannt war [3]), fürchteten doch Viele, seine Verwaltung werde einen einseitig englisch-aristokratischen Charakter annehmen. Seine erste Rede im

1) Laws III, 401.
2) Wood History of the administration of J. Adams.
3) Inchiquins letters 68.

Congresse beruhigte indessen die Meisten. Nachdem er die Mängel der ersten Bundesverfassung anerkannt und aufgezählt hatte, sprach er sich aus zum Lobe der neuen. Weit entfernt eine Veränderung derselben zu wünschen oder zu betreiben, werde er sie (seiner Verpflichtung gemäß) beschützen, die Rechte der einzelnen Staaten achten, nirgends Parteilichkeit zeigen, überall Frieden und Ruhe erhalten, Gerechtigkeit üben und kein fremdes Volk einseitig begünstigen.

Klagen über den letzten Punkt konnten bei den Kriegen zwischen Frankreich und England und dem leidenschaftlichen Parteinehmen fast aller Zeitgenossen, auch in Amerika nicht ausbleiben. So sei der mit England abgeschlossene Handelsvertrag nachtheilig, und jenes Land belästige und mishandele die amerikanische Schifffahrt weit mehr als Frankreich. Bald aber änderte sich die Stellung zu dieser letzten Macht. In der Eröffnungsrede seines zweiten Congresses, klagte Adams mit großem Rechte: daß Frankreich sich in Wort und That höchst anmaßend zeige, einen Gegensatz zwischen dem amerikanischen Volke und der amerikanischen Regierung ausspreche und hervorzurufen suche, und einen neuen amerikanischen Gesandten zurückgewiesen habe. Amerika wünsche überall Frieden zu erhalten, wolle gern Fehler eingestehen und abstellen, und nochmals Unterhandlun-

gen anknüpfen. Aber es gebe auch eine Grenze, über welche hinaus ein freies Volk Beleidigungen nicht dulden dürfe, sondern sich rüsten und vertheidigen müsse. Der Congreß stimmte in Allem dem Präsidenten bei, und es war den Franzosen mislungen, Spaltungen oder feige Nachgiebigkeit herbeizuführen.

Dennoch stellte sich das französische Directorium höchst erzürnt über des Präsidenten sehr gemäßigte Rede, ließ den amerikanischen Gesandten in Paris Monate lang warten, verlangte hierauf, Amerika solle ihm 32 Millionen werthlose holländische Papiere abkaufen, an Taleyrand (zur Begütigung desselben) [1]) eine große Summe zahlen, und was der ungebührlichen Forderungen mehr waren, welche die unredlichen Unterhändler sich wechselseitig zuschoben.

Als dies in Amerika bekannt ward, riefen Alle im gerechten Zorne: „Millionen zur Vertheidigung [2]), aber keinen Pfennig als Tribut." So kam es im Jahre 1798 zum Kriege mit Frankreich, und erst nach dem Sturze des Directoriums ward im September 1800 der Friede hergestellt. Unter sehr vielen Bedingungen verdient mindestens die Erwähnung, daß frei Schiff, frei Gut mache.

Während der Zwistigkeiten in Frankreich und

1) Jefferson Mem. III, 385.
2) Hinton I, 431.

der sich in Amerika zeigenden Aufregung, erließ man daselbst zwei Gesetze: über fremde Ansiedler und über Aufruhr (alienbill, seditionbill). Jenes erlaubte dem Präsidenten verdächtige Fremde fortzuweisen, welche keine Bürgschaft für ihr Betragen stellen konnten, und bewilligte das amerikanische Bürgerrecht erst nach vierzehnjähriger Ansiedelung. Das Aufruhrgesetz war gegen sträfliche Verbindungen, boshafte Druckschriften, Verleumdungen der Regierung u. s. w. gerichtet, und steigerte die Strafen bis 2000 Dollars, oder zwei Jahre Gefängniß. Während Manche diese Gesetze billigten, als den augenblicklichen Verhältnissen angemessen; nannten Andere sie zweckwidrig und tyrannisch, und der große Gegensatz zweier Parteien und Richtungen, der Federalisten und Republikaner trat immer deutlicher und wichtiger in den Vordergrund.

Adams stand an der Spitze der ersten; Thomas Jefferson an der Spitze der zweiten Partei. Doch erklärt dieser: „Adams war die Hauptstütze der Unabhängigkeitserklärung im Congresse, und ihr geschicktester Vertheidiger gegen vielfache Angriffe. Nicht einnehmend und zierlich, nicht immer fließend in seinen öffentlichen Reden; aber er trat mit einer solchen Kraft zugleich des Gedankens und des Ausdrucks auf, daß er uns Alle in Bewegung setzte. Niemals ist ein Mann von vollkommnerer Redlich-

keit aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen."

So das Zeugniß für den zweiten Präsidenten der amerikanischen Freistaaten, abgelegt von seinem größten Gegner!

11.

Thomas Jefferson.

Thomas Jefferson, der älteste von acht Geschwistern ward den zweiten April 1743 zu Shadwell[1]) (Grafschaft Albemarle in Virginien) geboren. Seines Vaters Erziehung war in der Jugend vernachlässigt worden, aber er hatte von Natur einen kräftigen Geist und erwarb sich durch späteren Fleiß bedeutende Kenntnisse. Auf des Sohnes Fortbildung konnte er, seines frühen Todes halber, nur wenig wirken, hinterließ ihm jedoch hinreichende Mittel, sich eine unabhängige Stellung zu verschaffen. Thomas Jefferson besaß (so wenig wie Washington und Adams) diejenigen Eigenschaften, welche ihres oberflächlichen Glanzes halber oft überschätzt werden; wol aber den

1) Rayner und Tucker life of Jefferson. Encyclop. Americana. Vor Allem seine eigenen, in 4 Bänden herausgegebenen, höchst lehrreichen Memoiren und Briefe.

Fleiß, die Festigkeit, Ausdauer und Willenskraft, deren er im Leben bedurfte. Lebendige Theilnahme für Philosophie, Kunst, klassisches Alterthum bildeten seinen Geist in mannigfaltigen Richtungen; er sprach und schrieb vortrefflich und erwarb sich Ruhm als Sachwalter, wenn gleich zu anstrengenden Reden seine körperliche Kraft kaum ausreichte. Jefferson's Gespräch war fließend und belehrend, und durch die Annehmlichkeit seines Umganges gewann er fast Jeden, der ihm nahe kam. Diese Gewandtheit und Beweglichkeit that aber nie seiner Festigkeit und Entschlossenheit Eintrag; beide Richtungen waren beim Ausbruche der Zerwürfnisse mit England gleich nothwendig und heilsam. Von Anfang an hegte Jefferson die festeste Ueberzeugung [1]), daß eine Aussöhnung mit dem Mutterlande nur auf den breitesten Grundlagen und unter den genügendsten Zugeständnissen rathsam sei. Ich steuere, sprach er, mein Schiff mit Hoffnung und lasse die Furcht hinter mir zurück [2]). — Die stürmische See der Freiheit war das Element, auf dem er kühner und weiter segelte, als jemals irgend ein Mensch; — ohne eigenen Schaden, und (wer kann noch jetzt es leugnen) zum Heile seiner Zeitgenossen und Nach-

1) American review VI, 497.
2) Jefferson Memoirs IV, 271.

kommen. „Von dem (war der Denkspruch seines Siegelringes) kommt die Freiheit, von dem der Geist kommt" (ab eo libertas, a quo spiritus) und: „Widerstand gegen Tyrannen, ist Gehorsam gegen Gott."

Jefferson war ein Hauptbegründer der Vereine für Erhaltung der Rechte Nordamerikas, und legte diese in einer gedrängten Schrift so überzeugend dar, daß Burke sie mit Zusätzen versah und in England wieder abdrucken ließ. Den Gedanken von der Natürlichkeit, Rechtlichkeit und Nothwendigkeit einer völligen Unabhängigkeit Nordamerikas [1]), bildete er zuerst nach allen Richtungen aus, und mit Recht wählte der Congreß ihn, Adams, Franklin, Sherman und Livingston um im engeren Ausschusse hierüber zu berathen. Durch die Wahl dieser seiner Freunde (oder soll man nicht vielmehr sagen, durch eine Gnadenwahl Gottes) ward Jefferson der Auftrag zu Theil, die Erklärung der Unabhängigkeit Nordamerikas zu entwerfen; womit eine neue Zeit in der Geschichte der geselligen Verhältnisse und der menschlichen Entwickelung beginnt.

Daß kein unverdienter Glücksfall Jefferson hier in die Ruhe unsterblicher Männer einführte, zeigen die Gedanken und Pläne, welche er als Mitglied

1) Rayner 72.

der gesetzgebenden Versammlung (schon 1769) und als Statthalter Virginiens (1779) entwarf und großentheils durchführte. Aufhebung nämlich aller Beschränkungen einer freien Benutzung des Eigenthums, Aufhebung des Erstgeburtsrechts, Freiheit aller Religionsansichten, keine Steuern und Zehnten für andere Bekenntnisse, Aufhebung des Sklavenhandels [1]), allmälige Abschaffung der Sklaverei, Aufhebung der Todesstrafe, (ausgenommen für Verrath und Mord) [2]), ein einfacheres Gesetzbuch, Vorsorge für allgemeine Erziehung u. s. w.

Nachdem Amerikas Unabhängigkeit gegründet und anerkannt, mithin das Hauptziel erreicht war, ging Jefferson im Mai 1784 als Gesandter der vereinigten Staaten nach Paris und verweilte daselbst bis zum October 1789. Das Volk, welches den Tag der Geburt, oder Großjährigkeit eines neuen Welttheils freudig begrüßt und dafür mitgewirkt hatte; war jetzt eifrig bemüht, die Fesseln erstorbener Gewohnheiten und parteiischer Rechte zu zerbrechen und für sich ein neues, glücklicheres Da-

1) Der Vorschlag zur Aufhebung der Sklaverei ging nicht durch.

2) Das Gesetzbuch, 90 Folioseiten stark ward (1779—1785) hauptsächlich von Jefferson und Madison ausgearbeitet.

sein zu begründen. Die kältesten, trockensten Naturen konnten sich, wie gesagt, damals der Begeisterung für die neue Morgenröthe nicht erwehren; wie hätte der amerikanische Republikaner Jefferson in jenen glänzenden Lichtkreis mitten hinein versetzt, sich von Theilnahme, ja von Vorliebe frei halten und die rosigen Hoffnungen nicht theilen sollen, deren Erfüllung das beglückte Amerika bereits zeigte. Daher spricht er oft und heftig gegen König, Adliche und Geistliche, erwartet das Beste von allen Neuerungen, findet fast lauter Unrecht und Elend [1]) im alten Frankreich und hegt keine, oder wenig Furcht vor Irrthümern und Uebertreibungen.

Von Lafayette und anderen Freunden erheblicher Verbesserungen ward Jefferson mit Achtung und Vertrauen aufgenommen, um Rath gefragt; — sein Rath jedoch nur selten, oder gar nicht befolgt. Im Anfange des Junius 1789 entwarf er eine Urkunde der Rechte [2]) (Charter of Rights) für Frankreich, im Wesentlichen des Inhalts: Die Reichsstände haben das Recht der Steuerbewilligung und Gesetzgebung unter Beistimmung des Königs. Jeder soll nach den bestehenden Gesetzen behandelt und die

---

1) Jefferson Memoirs II, 45, 63, 224.

2) Ibid. II, 472.

Kriegsgewalt der bürgerlichen untergeordnet werden. Die Presse ist frei, aber für falsche Thatsachen und Verleumdungen verantwortlich. Alle Steuerfreiheiten nehmen ein Ende. Die Reichsstände lösen sich jetzt auf und treten den ersten November wieder zusammen.

Diese Vorschläge Jefferson's erscheinen sehr gemäßigt, auch schrieb er den dritten Junius 1789 bei Uebersendung jenes Entwurfs an St. Etienne: wenn ihr dies erreicht, so habt ihr für das Volk mehr bewirkt denn je zuvor ohne Gewalt, und ihr bleibt genau bei demjenigen Punkte stehen, über welchen hinaus Gewalt unvermeidlich erscheint. Zeit wird gewonnen, die öffentliche Meinung reifer und besser unterrichtet.

Sobald der König mehr bewilligte als die Meisten erwarteten, stimmte Jefferson dafür: man möge nicht mehr fordern, sondern zunächst das Gewonnene sichern. In einem hierauf bezüglichen Briefe vom 14 Februar 1815 schrieb er an Lafayette: „Theurer Freund! Ihren Brief vom 14 August habe ich erhalten [1]), und mit außerordentlichem Vergnügen wieder und wieder gelesen. Die Zeitungen berichteten uns, das große Thier (great beast) sei gefallen; aber was hiebei die Patrioten und was

1) Memoirs IV, 246.

die Egoisten thaten, ob jene schliefen, während die letzten blos für sich wirkten, davon sagten und wußten die käuflichen englischen Zeitungsschreiber nur wenig. — Ein volles Maaß von Freiheit kann Ihr Volk jetzo wohl nicht erwarten, auch zweifele ich, daß es vorbereitet ist, dasselbe festzuhalten. Mehr denn ein Menschenalter wird erforderlich sein, unter der Herrschaft vernünftiger Gesetze, welche den Fortschritt der Kenntnisse im gesammten Volke begünstigen und an eine unabhängige Sicherheit der Person und des Eigenthums gewöhnen; bevor die Franzosen fähig sein werden, den Werth der Freiheit gehörig zu würdigen und die Nothwendigkeit einer heiligen Anhänglichkeit an diejenigen Grundsätze einzusehen, auf welchen ihre Dauer und Erhaltung beruht. Freiheit, welche, anstatt in den Fortschritten der Vernunft zu wurzeln und zu wachsen, blos aus Gewalt oder Zufall hervorgeht, wird bei einem unvorbereiteten Volke zur Tyrannei Aller, oder Weniger, oder eines Einzelnen."

„Sie werden sich erinnern, wie ernstlich ich zur Zeit des Ereignisses im Ballhause (20 Junius 1789) bei Ihnen und allen Patrioten meiner Bekanntschaft darauf drang, einen Vertrag (compact) mit dem Könige einzugehen, und zu sichern Freiheit der Religion und der Presse, Geschwornengericht, habeas corpus und eine volksthümliche Gesetzgebung; —

welches Alles der König damals, wie man wußte, bewilligen wollte; — und dann nach Hause zu gehen, und dies Alles auf die Verbesserung der Lage des Volkes wirken zu lassen, bis es sich für größere Bewilligungen fähig gemacht habe, welche zu erlangen es alsdann nicht an Gelegenheiten fehlen werde. Jene Zugeständnisse, glaubte ich damals, enthielten so viel, als die Franzosen gemäßigt und zu ihrem Nutzen tragen könnten, Sie dachten anders und daß die Gabe noch größer sein müsse. Und ich fand, Sie hatten recht; denn spätere Begebenheiten erwiesen, daß man der Verfassung von 1791 gewachsen sei. Unglücklicherweise glaubten einige der rechtlichsten und gebildetsten unserer patriotischen Freunde, (aber bloße Stubenpolitiker, ohne Menschenkenntniß) daß man noch mehr erlangen und ertragen könne. Sie brachten nicht in Anschlag, die Gefahren des Ueberganges von einer Regierungsform zu der anderen, den Werth Dessen, was sie bereits gegen alle Gefahren geborgen hatten und in Sicherheit genießen konnten; sie vergaßen, wie unklug es sei, ein so großes Maaß erworbener Freiheit unter einem beschränkten Könige, wegzugeben gegen die Ungewißheit von etwas mehr unter der Form eines Freistaates. Aus dieser Trennung der Republikaner von den Verfassungsfreunden, sind alle späteren Leiden und Verbrechen der Franzosen entsprungen. —

Möge das jetzt hergestellte Herrscherhaus, sich durch die unglücklichen Irrthümer der Republikaner belehren lassen, sich lieber mit einem gewissen Maaße der Gewalt begnügen, welches durch einen förmlichen Vertrag mit dem Volke gesichert ist; als nach Mehrerem zugreifen, Alles in ungewissem Spiele wagen, und sich dem Schicksale ihres Vorgängers, oder einer Erneuung ihrer Verbannung aussetzen!"

Schon aus dem Mitgetheilten ergiebt sich die wesentliche Verschiedenheit zwischen den amerikanischen und den französischen Republikanern. Wenn Wissenschaft (sagt Jefferson an anderer Stelle) keine besseren Früchte trägt, als Tyrannei, Mord, Raub und Vernichtung der Sitten des Volkes, so würde ich lieber wünschen, daß unser Land so unwissend und ehrlich wäre, als die benachbarten Wilden.

Jefferson verließ Frankreich kurz vor den Unglückstagen des Octobers 1789, und ward von Washington zum Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Schon damals zeigten sich Verschiedenheiten der Ansichten; aber Washington verstand mit Ruhe zu hören und mit Festigkeit zu entscheiden [1]). Ja, als Genet auf die schon erzählte anmaßende, ungezogene und rechtswidrige Weise gegen Washington und die Regierung auftrat, führte

1) Memoirs IV, 161.

Jefferson als amerikanischer Patriot [1]), den Briefwechsel und die Unterhandlungen mit Unparteilichkeit und Nachdruck.

Von 1793 bis 1797 lebte Jefferson in bescheidener, jedoch nicht unthätiger Zurückgezogenheit, ward aber im Jahre 1797 (weil er nächst Adams die meisten Stimmen hatte) Vicepräsident der vereinigten Staaten. Im Jahre 1801 erhielt er für die Stelle des Präsidenten 73, der Oberste Burr ebenfalls 73, und Adams 65 Stimmen. So kam die Entscheidung an die Kammer der Abgeordneten, und erst nach 36 Ballotirungen erklärten sich 10 Staaten für Jefferson und 4 für Burr. Schon diese Abstimmungen zeigen die große Macht zweier, gegeneinander stehenden Parteien, sowie den Eifer und die Hartnäckigkeit der Wähler und Abgeordneten. Außerhalb dieser staatsrechtlichen Kreise stieg aber die Leidenschaft auf eine viel größere Höhe [2]), und nie ist wol ein Mensch auf Erden durch eine ungezügelte Presse so heftig angeklagt, so unwürdig verleumdet worden, wie Jefferson. Er war keineswegs fühllos gegen eine solche Behandlung, ließ sich aber nie auf Widerlegungen und Wortgezänk ein, sondern vertraute mit Recht daß die Kraft der Wahrheit

1) Memoirs III, 267, 269, 279, 280.
2) Tucker life of Jefferson II, 109, 120.

obsiegen und der Inhalt seiner öffentlichen Thätigkeit ihn in das rechte Licht stellen werde. Seinem Freunde Norwell [1]) schrieb er später in Bezug auf diese Erfahrungen: „Sie fragen mich um meine Meinung über die Art, wie eine Zeitung geschrieben werden müsse, um am nützlichsten zu werden. Ich würde antworten: durch Beschränkung auf wahre Thatsachen und gesunde Grundsätze. Aber ich fürchte, solch ein Blatt dürfte wenig Abnehmer finden. Es ist eine traurige Wahrheit, daß die Unterdrückung der Preßfreiheit das Volk kaum mehr ihrer Vortheile berauben könnte, als es durch diese völlige Hingebung an die Unwahrheit geschieht. Man kann jetzo nichts glauben, was in einer Zeitung steht. Die Wahrheit selbst wird verdächtig, wenn man sie in diesem schmutzigen Gefäße mittheilt. Den wahren Umfang dieser Misverkündigungen, dieses Nichtunterrichts ist allein Denen bekannt, welche aus eigener Kenntniß die Thatsachen mit den Lügen des Tages vergleichen können. Ich betrachte in der That die große Masse meiner Mitbürger mit Mitleiden, welche in dem Glauben leben und sterben, daß sie durch Zeitungslesen etwas von dem kennen lernen, was zu ihrer Zeit in der Welt vorgeht. Und doch sind die Berichte, welche sie gelesen haben, eben so gut

1) Memoirs IV, 80.

die Geschichte jeder anderen Zeit, als der gegenwärtigen, nur daß die wahren Namen unserer Tage den Fabeln beigefügt sind. Allgemeine Thatsachen können allerdings aus ihnen entnommen werden: so z. B., daß sich Europa in Kriegen befindet, daß Bonaparte ein glücklicher Feldherr gewesen ist und dergleichen; aber auf Einzelnes kann man sich nie verlassen. Ich will hinzufügen: daß ein Mann, welcher niemals in eine Zeitung hineinsieht, besser unterrichtet ist, als der, welcher sie lieset; insofern, als Jemand der nichts weiß, der Wahrheit näher steht als der, dessen Kopf mit Falschheiten und Irrthümern angefüllt ist. Wer Nichts lieset, erfährt doch die großen Thatsachen, und alles Uebrige ist falsch."

„Vielleicht könnte ein Herausgeber Verbesserungen in folgender Weise herbeiführen. Er theilte sein Blatt in vier Abschnitte: 1) Wahrheiten, 2) Wahrscheinlichkeiten, 3) Möglichkeiten, 4) Lügen u. s. w."

„Verleumdung ist jetzt ein solches Lebensbedürfniß geworden, daß Morgens und Abends keine Tasse Thee ohne dieses Reizmittel kann getrunken werden. Selbst diejenigen, welche solcherlei Schändlichkeiten nicht glauben, theilen sie gern mit, und statt des Zornes und Abscheues, welche ein tugendhaftes Gemüth darüber erfüllen sollten, verrathen sie ein geheimes Vergnügen über die Möglichkeit, daß An-

dere vielleicht glauben möchten, was sie selbst für unwahr halten. Sie scheinen zu vergessen, daß nicht der Drucker, sondern derjenige der wahre Urheber ist, welcher das Drucken der Nichtswürdigkeiten bezahlt."

So der gerechte Stoßseufzer des edeln Mannes. Doch konnten die bittersten Erfahrungen ihn nicht dahin bringen, eine Beschränkung der Presse auch nur zu wünschen. Er sprach: wer Feuer und Wärme will, bedarf auch des Schornsteines, und irrige Meinungen können geduldet werden, wo man der Vernunft Freiheit läßt sie zu bekämpfen [1]). — In seiner ersten Anrede an den Congreß sagte Jefferson so wahr als eindringlich [2]): „mögen Alle den heiligen Grundsatz im Herzen tragen, daß, weil der Wille der Mehrheit in allen Dingen entscheidet, dieser eben deshalb gerecht und vernünftig sein muß, und daß die Minderheit ihre gleichen Rechte besitzt, welche man durch gleiche Gesetze beschützen soll, und welche zu verletzen Unterdrückung sein würde. Laßt uns deshalb, ihr Mitbürger, uns vereinen zu einem Herzen und einem Sinne, Laßt uns im geselligen Umgange die Harmonie und Liebe herstellen, ohne welche die Freiheit, ja das Leben selbst nur traurige

1) Statutes of St. Carolina I, 306.
2) Messages 92.

Dinge sind. Laßt uns bedenken, daß wir aus unserm Lande die religiöse Unduldsamkeit verbannt haben, durch welche die Menschen so lange litten und bluteten, daß wir aber nur wenig würden gewonnen haben, wenn wir eine politische Unduldsamkeit beförderten, welche eben so gottlos und zu gleich bitteren und blutigen Verfolgungen fähig ist."

So unpassend es wäre, Lügen und Verleumdungen gemeiner und platter Art, welche über Jefferson ausgesprochen wurden, hier auch nur zu erwähnen; so müssen doch die Anklagen mitgetheilt und geprüft werden, welche über seine Religion, Philosophie und Staatskunst erhoben wurden.

Er ist, sagte man zuvörderst, ein Ungläubiger, ein Unchrist, ein Gottesleugner. Hören wir, wie er sich in vertrauten Briefen über diese Dinge ausspricht. „Ich versprach Ihnen (schreibt er dem Doctor Rush) [1]) einen Brief über das Christenthum, und habe mein Versprechen nicht vergessen. Im Gegentheil, weil ich darüber nachdachte, finde ich hiezu viel mehr Zeit nöthig, als mir jetzt zu Gebote steht. Ich habe eine Ansicht dieses Gegenstandes, welche weder dem vernünftigen Christen, noch dem vernünftigen Deisten misfallen, und Viele mit einer Sache versöhnen sollte, welche sie zu hastig verworfen haben.

1) Memoirs III, 441.

Doch würde ich schwerlich das genus irritabile vatum versöhnen, welche alle bewaffnet wider mich aufstehen. Ihre Feindseligkeit beruht auf einem sie zu sehr interessirenden Grunde, als daß sie sich mildern ließe. Gewisse Misdeutungen der Verfassung haben bei der Geistlichkeit eine Lieblingshoffnung erweckt, in den vereinigten Staaten die Aufrichtung einer bevorzugten Kirche durchzusetzen. Und da nun jede Sekte glaubt, ihre Form sei die allein wahre, so hoffte jede Partei für sich, insbesondere die Bischöflichen und die Congregationalisten. Der im Volke zurückkehrende gesunde Sinn, bedroht Alle mit dem Mislingen ihrer Hoffnungen, und sie glauben, daß ich jede mir anvertraute Gewalt zur Vereitelung ihrer Plane anwenden werde. Hierin haben sie vollkommen Recht; denn ich habe auf dem Altar Gottes einer jeden Tyrannei ewige Feindschaft geschworen, welche den Geist der Menschen fesseln will."

„Die christliche Religion (wenn sie von allen den Zuthaten [1]), mit welchen man sie umhüllt hat, befreit und zu der ursprünglichen Reinheit und Einfachheit ihres wohlwollenden Stifters zurückgebracht wird) ist von allen Religionen die beste für Freiheit,

---

1) Memoirs III, 463, 468, 506; IV, 321. Umständlichere, rationalistische Kritik der Schriften des neuen Testaments IV, 326.

Wissenschaft und die unbeschränkteste Entwickelung des menschlichen Geistes. — Meine Ansichten vom Christenthume sind die Ergebnisse eines lebenslänglichen Forschens und Nachdenkens, und sehr verschieden von dem antichristlichen Systeme, welches mir diejenigen zuschreiben, denen meine Ueberzeugungen unbekannt sind. Ich bin ein Christ in dem alleinigen Sinne, in welchem Christus wünschte, daß Jemand es sei; seinen Lehren aufrichtig zugethan und sie allen anderen vorziehend, ihm jede menschliche Vollkommenheit beilegend und des Glaubens, daß er selbst keine andere in Anspruch nahm. Es ist ein Verlust, daß Jesus selbst nichts schrieb, und seine Lehren nur zerstückelt und wol auch misverstanden, oder unverständlich auf uns kamen. Er reinigte die jüdische Gotteserkenntniß und lehrte die vollkommenste und erhabenste Moral, die je auf Erden verkündet worden. Sie umfaßt alle Menschen, und vereinigt sie zu einer Familie, durch die Bande des Wohlwollens, der Liebe, der gemeinsamen Bedürfnisse und gegenseitigen Hilfsleistungen. Aber schon seit dem Apostel Paulus sind die einfach erhabenen Lehren Jesu Christi verkünstelt und entstellt worden. Auch räumen alle christlichen Sekten den Atheisten zu viel ein, wenn sie behaupten: ohne Offenbarung gebe es keinen hinlänglichen Beweis

vom Dasein Gottes[1]). Christus lehrt: es giebt einen allervollkommensten Gott, ein zukünftiges Leben und sein höchste Gebot ist: du sollst Gott lieben von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst. Calvin hingegen lehrt: es giebt drei Götter, gute Werke (oder die Liebe des Nächsten) gelten nichts, Glaube hat allein Werth, und je unbegreiflicher der Lehrsatz, desto größer das Verdienst. Vernunftgebrauch in Religionssachen ist verwerflich; Gott will nur Einige erretten, Andere verdammen, Tugenden und Verbrechen kommen hiebei nicht in Anschlag. — Wo ist nun das wahre, liebevolle Christenthum? Bei Christus, oder bei Athanasius und Calvin?"

Jefferson war kein Theologe von Fach: mögen ihn nach diesen Andeutungen die Einen lossprechen und die Anderen verdammen; gewiß stellte er sich als praktischer Staatsmann Amerikas auf den rechten Standpunkt, und hat durch seine feste, mächtige Einwirkung auf lange Zeit hinaus aller kirchlichen Tyrannei ein Ende gemacht. Ohne ihn wäre vielleicht eine herrschende Kirche eingeschmuggelt, oder ihre Einführung durch Bürger- und Religionskriege gewagt worden. Hatte man doch kaum versucht, aus der von Jefferson gegründeten Universität den angeblichen Unglauben zu vertreiben, als sogleich,

1) Memoirs IV, 363, 349.

so wird wenigstens erzählt, vier angeblich fromme Sekten einzogen, um die Herrschaft stritten, und sich untereinander verdammten. In Bezug auf die Erfüllung des Hauptgebotes Jesu Christi, hat wol kaum jemals ein Staatsmann es aus allen Kräften des Geistes und Gemüths so geltend gemacht, wie Jefferson: das Gebot, daß Frieden sei und erhalten werde auf Erden[1]). Mag der Dogmatiker anders, nach anderem Maßstabe urtheilen; der Geschichtsschreiber soll verfolgungs- und eroberungssüchtige Herrscher, dem amerikanischen Präsidenten nachstellen[2]), und ihm für den dargebotenen Palmenzweig, den Lorberkranz überreichen.

Noch strenger als die Theologen dürften die Philosophen über Jefferson urtheilen, wenn sie hören, was er über den göttlichen Platon schreibt.

„Ich habe mich (meldet er an J. Adams) amüsirt (amused) mit dem Lesen von Platon's Republik. Doch habe ich Unrecht, es ein Amusement zu nennen, denn es ist die schwerste Aufgabe (task-work), durch die ich mich je hindurch arbeitete. Schon früher nahm ich gelegentlich einige an-

1) Memoirs II, 13.

2) Mr. Jefferson instead of being obnoxious to the charge of impiety, was probably one of the most sincerely religious men in the community. Everett America 318.

dere seiner Werke in die Hand, hatte aber kaum Geduld, ein Gespräch zu Ende zu bringen. Während ich mich mit den Grillen, Kleinlichkeiten und dem Gerede des Werkes abmühte, fragte ich mich oft: wie ist es möglich, daß die Welt solchen Unsinn so lange gepriesen hat. Wie die sogenannte christliche Welt es allerdings thun konnte, ist ein Gegenstand historischer Neugier; — aber wie war es dem römischen gesunden Sinne möglich? Und wie konnte insbesondere Cicero solches Lob über Platon aussprechen? Obgleich Cicero nicht den mächtigen Geist des Demosthenes besaß, war er doch geschickt, kenntnißreich, fleißig, redlich und welterfahren. Er konnte sich doch nicht blos vom Style blenden lassen, dessen er selbst der erste Meister war. Bei den Neueren, glaube ich, ist es mehr eine Sache der Mode und Autorität. Die Erziehung liegt hauptsächlich in den Händen der Personen, welche ihrem Berufe nach ein Interesse haben an dem Ruhme und den Träumen Platon's. Sie geben in den Schulen den Ton an, und wenige Menschen haben in den späteren Jahren Gelegenheit, ihre Schulmeinungen einer Prüfung zu unterwerfen. Setzen wir aber Mode und Autoritäten zur Seite und unterwerfen Platon einer vernünftigen Beurtheilung, nehmen wir hinweg seine Sophismen, Kleinlichkeiten und Unbegreiflichkeiten, — was bleibt alsdann übrig?

In der That, er ist einer aus dem Geschlechte der ursprünglichen Sophisten, welcher der Vergessenheit, in welche seine Brüder fielen, entgangen ist; erstens durch die Schönheit seiner Sprache, und zweitens hauptsächlich, weil seine Grillen dem Lehrgebäude des künstlichen Christenthums einverleibt wurden. Sein Gemüth stellt ihm im Nebel den Schein von Dingen dar, welche man weder in Form noch Maaß bestimmen und festhalten kann. Aber gerade dies, welches ihn hätte einer frühen Vergessenheit überweisen sollen, verschaffte ihm die Unsterblichkeit des Ruhmes und der Verehrung. Die christliche Priesterschaft fand, daß die Lehren Christi jedem Menschen verständlich und zu einfach waren, als daß sie einer Erklärung bedurften; sie sah deshalb in dem Mysticismus Platon's Materialien, aus welchen sich ein künstliches System aufbauen ließe, welches bei seiner Unbestimmtheit und Undeutlichkeit, immerwährenden Streit zulasse, ihrem Stande Beschäftigung gebe und ihn zu Gewinn, Macht und Vorrang führe. Die Lehren, welche von den Lippen Jesu flossen, übersteigen nicht die Fassungskräfte eines Kindes; aber 1000 Bände haben noch nicht die darauf gepfropften Platonismen erklärt, aus dem einfachen Grunde, weil Sinnloses sich nicht erklären läßt. Der Zweck ist indessen erreicht, Platon canonisirt und es gilt für so gottlos seine Verdienste, als die

eines Apostels in Zweifel zu ziehen. Platon gilt hauptsächlich für einen Vertheidiger der Unsterblichkeit der Seele; und doch wage ich zu behaupten, daß wenn es keine besseren Beweise dafür giebt[1]), kein Mensch in der Welt daran glauben würde. Es ist ein Glück für uns, daß der platonische Republikanismus nicht gleichen Beifall wie das platonische Christenthum gefunden hat, sonst würden wir Alle, Männer, Weiber und Kinder, bunt untereinander vermischt leben, wie die Thiere des Feldes oder Waldes[2]).“

Jefferson (werden nach dieser Mittheilung Viele sagen) ist noch weniger ein Philosoph, als ein Theolog; und doch hatte der praktische Staatsmann, der einen halben Welttheil in neues Leben rufen sollte, ganz recht und es war sehr natürlich, wenn er Platon's Lehren von bevorrechteten Hütern, Gemeinschaft der Güter und Weiber, große Erziehungskasernen, winzige Republiken u. s. w. für thöricht und völlig unbrauchbar und unausführbar erklärte. Schon Aristoteles hegte dieselbe Ueberzeugung, und die Ideale, welche Jefferson verwirklichen wollte (und welche trotz aller Widersprüche wirklich geworden sind), hat-

1) Ganz ähnliche Ansichten finden sich in einer Predigt von Mason. National preacher I, 6.

2) Memoirs IV, 241, 325.

ten allerdings nicht die geringste Aehnlichkeit mit platonischen Träumen.

Die unzählige Male ausgesprochene Behauptung, daß sich durch die Kraft bloßen Gedankens a priori, beste Gesetze auffinden und überall gleichmäßig anwenden ließen, widersprach allen Ueberzeugungen Jefferson's. Er sagt vielmehr: „in einer so verwickelten Wissenschaft[1]), wie die vom Staate und den öffentlichen Verhältnissen, kann kein einzelner Satz als weise und nützlich für alle Zeiten und Umstände zum Grunde gelegt werden." Dieser Behauptung würden wol alle praktischen Gegner Jefferson's beigestimmt haben; der Hauptstreit war vielmehr: welche Gesetze und Einrichtungen unter den gegebenen Verhältnissen in Amerika möglich und die besten wären. Zwei Parteien bildeten sich allmälig in dieser Beziehung, und Jefferson war das entscheidend wirksame Hauptderer, welche sich die republikanische nannte. Niemand beklagte mehr als er, daß die steigende Heftigkeit dieser Parteiung so viele Verhältnisse störte und freundschaftliche Bande löste[2]). Männer (so schreibt er) welche ihr ganzes Leben hindurch vertraut miteinander lebten, gehen sich auf der Straße aus dem Wege und wenden den Kopf abwärts, da-

1) Memoirs IV, 282.
2) Ibid. III, 362.

mit sie nur nicht genöthigt werden, den Hut abzunehmen. — Jefferson selbst (schalten seine Gegner) ist der Haupturheber dieses traurigen Zustandes; eine unbegründete, einseitige Beschuldigung. Der Kampf war unvermeidlich, denn es betraf die wichtigsten Gegenstände, die gesammte Zukunft eines ganzen Welttheils. Beide Parteien (oder mindestens ihre edlen Führer) handelten nach bestem Wissen und Gewissen, und eben deshalb gingen, seit dem Ausscheiden und Niederschlagen trüber Bestandtheile, aus den beiderseitigen Anstrenguugen die schönsten Früchte hervor.

Jefferson's Lage war jedoch die schwierigere; denn alle großen Männer aus der Zeit des Befreiungskrieges (Washington, Hamilton, Adams, Marshall und viele Andere) standen auf der Seite der Federalisten, und sprachen sich aus für Ordnung, Mäßigung, strenges Recht und eine starke Bundesregierung. Sie blickten mit Ehrfurcht oder doch mit großer Theilnahme, nach den Einrichtungen welche in Europa, oder vielmehr in England, als das Ergebniß von Jahrhunderten angestrengter Arbeit und ernsten Nachdenkens ein preiswürdiges Dasein gewonnen hatten. Man hielt die englischen Zustände für das Höchste, das non plus ultra des Erreichbaren, klagte, daß sich nicht Alles nach Amerika verpflanzen lasse und man sich mit Schlechterem und Un-

vollkommenem begnügen müſſe. Hamilton ſchlug vor, den Präſidenten und Senat auf gut Benehmen[1]), das hieß lebenslänglich anzuſtellen, und jenem die Ernennung aller Statthalter in den einzelnen Staaten zu übertragen. Er ſprach verächtlich von jeder demokratiſchen Verfaſſung (but pork still, with a little change of sauce) und wünſchte die amerikaniſche Verfaſſung der engliſchen immer näher zu bringen. Sherman äußerte, bei den Berathungen über die neue Verfaſſung: das Volk muß ſo wenig wie möglich mit der Regierung zu thun haben. Ihm fehlen Kenntniſſe und es iſt immer der Misleitung ausgeſetzt. Waſhington ſagte zu Jefferſon[2]): ich ſehe voraus, daß wir früher oder ſpäter eine der engliſchen nah verwandte Verfaſſung annehmen müſſen, und ich wünſche die Gemüther des Volkes darauf vorzubereiten. — Und ſolche Meiſter überbietend, geriethen damals wol ſelbſt Amerikaner in die Betrachtungsweiſe, auf welcher (trotz funfzigjähriger widerſprechender Erfahrung) ſich beinahe alle engliſchen Reiſebeſchreiber feſtgefahren haben. Die vereinigten Staaten ſind ihnen Nichts, oder etwas Verkehrtes, weil ſie dort nicht finden König, Lords,

1) Register II, 1. 375. Madisons papers II, 888, 892, 893.

2) M'Gregor America I, 36. Madisons papers II, 753.

Oberhaus, Erstgeburtsrecht, herrschende Kirche und so hinab bis auf die Perücken der Richter.

Jefferson, dem Allen gegenüber gestellt, schien nur das Unvernünftige, das Unmögliche zu wollen, und mit seinen Grillen und Träumereien alle platonischen weit zu überbieten. Was die ganze Weltgeschichte noch nie gezeigt, ja, was sie nach so vielen verunglückten Versuchen als wahnwitzig gebrandmarkt hatte, war das Ziel aller seiner Thätigkeit, seines ganzen Lebens. Dreizehn (jetzt gar 26) souveraine Demokratien, sollten sich selbst beherrschen, in Ordnung halten und zuletzt wiederum eine unermeßlich große Republik bilden; es sollten die Mittel zur Handhabung strengerer Ordnung, zur Aufstellung einer stärkeren Gewalt (welche die Federalisten anprieſen und in der Ferne als heilbringend zeigten) sie sollten ein für alle Mal gebannt, geächtet, vernichtet werden.

Folgende Auszüge aus Jefferson's Schriften und Briefen werden seine Ansichten und Absichten näher erläutern. „Der kränkliche, schwächliche, furchtsame Mann fürchtet das Volk und ist von Natur ein Tory[1]). Der gesunde, starke, kühne Mann liebt es und ist von Natur ein Whig. Die Torys wollen die vollziehende Macht und die allgemeine Regie-

1) Memoirs IV, 384, 385.

rung verstärken; die Whigs lieben die stellvertretende Seite und die den Staaten vorbehaltenen Rechte, als ein Bollwerk gegen Verschmelzung (consolidation) woraus sogleich die Monarchie hervorwachsen muß. Eine allmächtige Versammlung wird nur zu leicht der Freiheit gefährlich[1]), und wir haben nicht gekämpft für einen Wahldespotismus. Was nicht ausdrücklich der Bundesregierung überwiesen ist, verbleibt den einzelnen Staaten. Jene soll überhaupt nicht Alles unmittelbar leiten, was über die Grenzen eines Staates hinausreicht; sie darf die Kräfte des Ganzen hiefür nicht nach Belieben verwenden. Die Bundesregierung steht weder über den Staatenregierungen, noch stehen diese über jener[2]). Jede hat ihre rechtliche Stellung und entscheidet was ihr zukommt. Im Fall eines Streites kann keine allein, sondern nur eine friedlich und verfassungsmäßig hiezu berufene Versammlung von Abgeordneten entscheiden."

„Vor der Gründung der amerikanischen Staaten[3]) kannte die Geschichte nur Menschen in der alten Welt, in schmale, übervölkerte Grenzen eingeengt und eingetaucht in die Laster, welche ein solcher Zustand hervorbringt. Für solche Menschen

---

1) Notes on Virginia 195.
2) Statutes of St. Carolina I, 267.
3) Mem. IV, 230.

paßt eine, für unsere Staaten eine ganz verschiedene Regierung. Durch Arbeit, in Ackerbau oder Gewerben, gewinnt hier Jeder seinen Bedarf und Hilfsmittel für die Zeit des Alters. Jeder ist durch sein Eigenthum und seine ihm genügende Stellung, für die Aufrechthaltung von Gesetz und Ordnung wesentlich interessirt. Solcherlei Männer mögen sich mit Sicherheit und Vortheil eine angemessene Controle oder Aufsicht über die öffentlichen Angelegenheiten vorbehalten, welche in den Händen der Canaille der europäischen Staaten sogleich würde misbraucht werden, zum Niederreißen und Zerstören aller öffentlichen und bürgerlichen Rechte und Güter. Die französische Geschichte der letzten 25, die amerikanische der letzten 40, ja 200 Jahre, beweiset die Wahrheit beider Seiten dieser Beobachtung."

„Die Feststellung[1]) einer gerechten und dauernden republikanischen Regierung wird ein bleibendes Denkmal und anderen Völkern ein Beispiel zur Nachahmung sein. Es wird sich ergeben, daß eine freie Regierung zugleich die kräftigste ist. Wir werden auf erfreuliche Weise diejenigen widerlegen, welche alle Fortschritte in den Wissenschaften für gefährlich halten, und Philosophie und Republikanismus mit Schmähworten belegen. Es ist unwahr, daß über

1) Memoirs III, 454, 461.

unsere gegenwärtigen Einrichtungen hinaus gar keine Verbesserungen möglich wären[1]). So läßt sich das Wahlrecht noch ausdehnen und allgemeiner, die Stellvertretung gleichartiger machen, das Land zweckmäßiger eintheilen u. s. w. So muß die Rechtspflege zwar unabhängig sein, die Richter dürfen aber nicht gegen die beweglichen Wahlkörper zu sehr um sich greifen, oder über staatsrechtliche Fragen entscheiden."

Gegen die Sklaverei (welche Platon billigte) hat sich Jefferson aufs Bestimmteste ausgesprochen; seine Wünsche und Versuche, seine beredten Aufforderungen scheiterten jedoch nicht blos an eigennützigen Widersprüchen, sondern auch an den sehr großen Schwierigkeiten, von denen später die Rede sein wird. Im Jahre 1769 machte Jefferson, als Mitglied der zweiten Kammer Virginiens, den Antrag, die Sklaven frei zu lassen; er ward verworfen Sieben Jahre später hatte jener in seinem Entwurfe der Unabhängigkeitserklärung eine Stelle aufgenommen, woraus die Befreiung der Sklaven folgen mußte; sie ward gestrichen[2]), um eine Trennung der südlichen Staaten von den nördlichen zu verhindern. Im Jahre 1778 gelang es Jefferson, die Aufhe-

1) Jefferson Memoirs IV, 289.
2) Ibid I, 14.

bung des Sklavenhandels für Virginien durchzusetzen[1]).

Bereits in seiner 1781 abgefaßten Schrift über diesen Staat sagt er: „Die Sklaverei muß ohne Zweifel einen unglücklichen Einfluß auf die Sitten unseres Volkes haben. Das gesammte Verhältniß zwischen Herren und Sklaven erweckt ungestüme Leidenschaften, und von einer Seite unbedingte Willkür, von der anderen herabwürdigende Unterwerfung. Unsere Kinder sehen dies, und ahmen es nach; von der Wiege bis zum Grabe üben sie das, was sie Andere thun sahen. Es wäre ein Wunder, wenn Sitten und Sinnesart nicht durch solcherlei Verhältnisse verderbt würden, und mit den Sitten geht auch Thätigkeit und Arbeitslust verloren. Die Freiheiten eines Volkes sind nicht mehr sicher, wenn die Ueberzeugung entwichen ist, daß jene eine Gabe Gottes sind und nicht verletzt werden dürfen, ohne seinen Zorn zu erregen. Ja, ich zittere für mein Vaterland, wenn ich bedenke daß Gott gerecht ist, daß seine Gerechtigkeit nicht für immer schlafen kann, daß Anzahl, Natur und natürliche Mittel das Rad

1) Jefferson besaß allerdings selbst Sklaven, aber (so erzählt ein wohlunterrichteter Mann) sie schienen zu seiner Familie zu gehören, waren warm gekleidet und gut genährt. Warden II. 206

des Glückes wenden können, und durch höhere Einwirkung ein solcher Wechsel wahrscheinlich wird. Denn Gott besitzt keine Eigenschaft[1]), vermöge welcher er in solch einem Streite auf unsere Seite treten könnte."

An einer anderen Stelle ruft Jefferson aus[2]): „Was für ein erstaunliches, ein unbegreifliches Wesen ist der Mensch! Er kann ertragen Arbeit, Hunger, Marter, Gefängniß und Tod zur Aufrechthaltung seiner eigenen Freiheit; und im nächsten Augenblicke ist er taub gegen alle diejenigen Gründe, deren Macht ihn in jenen Kämpfen aufrecht erhielt, und stößt seinen Mitmenschen in eine Sklaverei, wovon eine Stunde mehr Elend mit sich führt, als er zeitlebens von der Abhängigkeit zu befürchten hatte, gegen welche er sich empörte. Doch, wir müssen geduldig das Wirken der Vorsehung abwarten, und hoffen daß sie die Befreiung unserer Mitbrüder vorbereitet. Wenn das Maaß ihrer Thränen voll sein wird, wenn ihre aufsteigenden Seufzer selbst den Himmel werden verdunkelt haben; dann erwacht ohne Zweifel der Gott der Gerechtigkeit, und flößt ihren Unterdrückern Licht und Freisinnigkeit ein; — oder er offenbart durch seinen strafenden Donner, daß er

1) Janson the stranger in America 381.
2) Rayner life of Jefferson 142.

die Angelegenheiten dieser Welt leitet und sie nicht einem blinden Zufalle überlassen sind." — In einem anderen Briefe an Herrn Cole sagt Jefferson: „Treten Sie auf für Abschaffung der Sklaverei in den öffentlichen Berathungen, werden Sie der Missionär dieser wahrhaft christlichen Lehre[1]), fördern Sie dieselbe gemäßigt aber beharrlich, gesellen Sie Andere zu Ihren Bemühungen, und wenn die Phalanx gebildet ist, bringen Sie den Antrag zur Sprache und vertreten Sie ihn beharrlich bis zur Erfüllung. — Der Gedanke einer plötzlichen allgemeinen Befreiung Aller, kommt jedoch von solchen, welche weder Kenntniß noch Erfahrung in der Sache besitzen." — In Bezug auf die Indianer hegte Jefferson nicht minder die Grundsätze echter Gerechtigkeit und Weisheit. Er schrieb z. B. im Jahre 1803 dem Statthalter von Indiana[2]): „Unser System ist, mit den Indianern in stetem Frieden zu leben und ihre aufrichtige Zuneigung zu gewinnen, indem wir, soweit es die Vernunft irgend erlaubt, alles Gerechte und Freisinnige für sie thun und sie wirksam gegen Ungebür von Seiten unseres eigenen Volkes schützen."

So edel und begeistert sich Jefferson auch über diese Gegenstände in allgemeinen Betrachtungen aus-

---

1) Hall notes on the western states 153.

2) Randolph speech. on Slavery p. 19.

spricht, verlor er doch als praktischer Staatsmann das Mögliche und Ausführbare nie aus den Augen, und lebte der Ueberzeugung, Weiße und Indianer könnten nicht in einem und demselben Staate frei neben und miteinander leben, sondern Natur, Gewohnheit, öffentliche Meinung hätten sie wesentlich geschieden. Jefferson hielt die friedliche Fortdauer des großen nordamerikanischen Staatenbundes für das höchste, unantastbare Ziel und war keineswegs der Meinung, man dürfe neben den Formen der Verfassung mit irriger demokratischer, oder allgemein menschlicher Begeisterung vorgeblich löbliche Unternehmungen durchzusetzen suchen. Hierüber spricht er sich öfter und insbesondere in einem Briefe an Jehediah Morse vom 6 März 1822 so eigenthümlich aus, daß eine Mittheilung des wesentlichen Inhalts für diesen und einige folgende Abschnitte fast unerläßlich erscheint.

„Ich habe (schreibt er) Ihren Brief[1]) vom 6 März erhalten, und muß mich nun über die ehrenvolle Stellung aussprechen, welche Sie mir und meinen Freunden zugedacht haben, in der Gesellschaft für Bildung und Verbesserung der Indianer. Der Gegenstand dieser Verbindung hat mir stets am Herzen gelegen, und ich ließ nie (so lange ich in Verhältnissen war es wirksam zu thun) eine

1) Memoirs IV, 345.

Gelegenheit vorbei, ihn zu befördern. Auch jetzt, in der Ruhe des Alters und der Zurückgezogenheit, würde Nichts mehr meine Theilnahme erwecken, als ein zu billigender Plan, jenes ehrenwerthe und unglückliche Volk aus dem Stande physischer und moralischer Entwürdigung zu reißen, in welchen es durch Umstände gerieth, welche nicht von ihm ausgingen. Mit so vieler Vorliebe ich aber auch den Gegenstand betrachte, kann ich doch nach reiflicher Ueberlegung nicht sagen, daß der entworfene Plan mir durchaus billigungswerth erschiene."

„Ich unternehme es nicht, eine Demarcations-, eine Scheidungslinie zu ziehen zwischen Privatverbindungen, geschlossen für löbliche Zwecke und von einer nicht bedenklichen Anzahl von Personen, und zwischen solchen, deren Größe mit einer regelmäßigen Regierung in Kampf treten und ihren Gang stören könnten. Doch giebt es eine solche Linie. Ich habe Zeiten gesehen (es waren die, welche dem Ausbruche unserer Revolution vorhergingen), wo selbst dieses äußerste und gefährliche Mittel nöthig wurde; aber es waren Zeiten, welche ich nicht ein zweites Mal zu sehen wünsche. Denn damals hatten die regelmäßigen Behörden der Regierung sich gegen die Rechte des Volkes verbunden, und diesem blieb kein Besserungsmittel übrig, als eine daneben-stehende (collateral) Macht zu gründen, welche (mit

seiner Hülfe) die verletzten Rechte sichern und retten könne. Dies ist aber nicht der Fall mit unserer jetzigen Regierung. Wir dürfen es nicht wagen eine Macht aufzustellen, welche durch einen Wechsel ihrer ursprünglichen Ansichten, oder durch das Hervortreten anderer Zwecke (von denen wir nicht voraus wissen, wie edel oder schädlich sie sind) leicht so eingerichtet und stark genug werden könnte, die Grundlagen der Gesellschaft zu erschüttern, und ihren Frieden und ihre Wohlfahrt in Gefahr zu stürzen. — Und ist nicht die jetzt vorgeschlagene Maschine von so riesenmäßigem Baue? Sie soll bestehen aus allen ehemaligen Präsidenten der vereinigten Staaten, den Vicepräsidenten, den Ministern, den obersten Richtern, den Statthaltern der einzelnen Staaten, allen Mitgliedern beider Häuser des Congresses, allen höheren Officieren und Verwaltern des Heeres und der Flotte, allen Vorstehern und Professoren der höheren Erziehungsanstalten und der theologischen Seminarien, allen Geistlichen, allen Vorstehern von Gesellschaften die mit den Indianern in Verbindung stehen, allen Befehlshabern an deren Grenzen; — und diese Alle sollen Theil nehmen von Amtswegen (ex officio), und außerdem ein Jeder, welcher sich bereit erklärt, einen Beitrag zu bezahlen."

„Bemerken Sie ferner: daß die Geistlichkeit $^{19}/_{20}$ der Verbindung ausmacht, und nach den Gesetzen

der Mehrzahl das $^1/_{20}$ befehligen würde; und dieses eine Zwanzigstel, welches aus allen bürgerlichen und kriegerischen Würdenträgern der vereinigten Staaten besteht, würde also überstimmt und gegängelt werden durch die $^{19}/_{20}$, welche gar keiner Verantwortlichkeit unterworfen sind. Kann man dies furchtbare Heer betrachten ohne Bangigkeit? Und selbst die erwählten Staatsbeamten, zu denen ich sonst das höchste Vertrauen hege, verlassen hier ihre amtliche Stellung, handeln nicht nach den allgemeinen Gesetzen, sondern nach dem Belieben einer freiwilligen Gesellschaft, und sind durch Nichts beschränkt als durch den Willen, der sie ins Dasein ruft. Alle Obrigkeiten, alle einflußreichen Männer stehen auf einer Seite und auf der anderen das Volk, verlassen von seinen Führern."

„Man wird sagen: das sind eingebildete Besorgnisse. Ich weiß, daß sie es jetzt sind. Ich weiß, daß es den Werkzeugen unserer Wahl und unseres unbeschränkten Vertrauens so unmöglich ist, Umtriebe gegen die angebeteten Grundsätze unserer Verfassung anzuzetteln, als es unmöglich ist, die Richtung der Schwere zu ändern und die Körper aufwärts steigen zu lassen. Die Furcht ist in der That eingebildet, aber das Beispiel ist ein wirkliches (is real). Unter seinem Ansehn, als eines Vorganges (a precedent) werden künftig Genossenschaften mit Gegen-

ständen und Zwecken hervorgehen, über welche wir in diesem Augenblicke schaudern würden. Die Gesellschaft der Jakobiner ward in einem anderen Lande auf Grundsätzen und mit Absichten gegründet, so tugendhaft, als sie je die Herzen von Vaterlandsfreunden erfüllten. Es war blos der reine Patriotismus ihrer Zwecke, welcher die Verbindung über das ganze Land verbreitete und ihre Macht bis zur Unbeschränktheit erhöhte; es war aber auch diese Macht, welche ihre Grundsätze entarten und ihre Praxis zu solchen Freveln kommen ließ, wie man sie zuvor sich nie hätte aussinnen und einbilden können. Doch waren es Menschen, und wir und unsere Nachkommen werden nicht mehr sein."

„Was hier neben den löblichen Zwecken der Regierung leicht störend, ja gefährlich für die Indianer versucht wird, ließe sich auch in Beziehung auf Stämme, Kriegswesen, auswärtige Angelegenheiten [1]) versuchen. Wie viele Hülfsgesellschaften für die Regierung könnten in dieser Weise entstehen. Warum denn nicht lieber die Regierung ganz verfassungsmäßigen Händen entziehen und sie nur als Minderzahl in derlei Gesellschaften auftreten lassen. So sehr ich auch von der Redlichkeit der Absichten des

1) Aus ähnlichen Gründen erklärten sich so Viele gegen das Undemokratische der Freimaurerei.

bezweckten Vereins überzeugt bin, so sehr ich die theilnehmenden Personen ehre, hindert mich doch mein Gewissen, und meine Pflicht als Bürger, daran Theil zu nehmen."

Alle diese Mittheilungen und Auszüge waren nöthig, um die Persönlichkeit Jefferson's näher kennen zu lernen und um zu erweisen, wie übertrieben die Besorgnisse, wie leidenschaftlich die Anklagen seiner Gegner waren, als ihm zum ersten Male die Würde des Präsidenten zu Theil ward. Ungestört durch all dies Geschrei beharrte er mit Festigkeit und Mäßigung auf der Bahn, welche er sich vorgezeichnet hatte. Ueberall wirkte er für Ersparungen [1]), Verminderung der Schulden, Einziehung entbehrlicher Aemter, Beschränkung des stehenden Heeres und Bildung der Landwehr; — Alles im echt republikanischen Sinne. Da nach den eingetretenen Ersparnissen, und durch strengere Aufsicht bei der Finanzverwaltung, die Zolleinnahme zur Bestreitung aller Ausgaben des Bundes hinreichten, wurden alle inländischen Steuern abgeschafft. Es kümmerte Jefferson nicht, daß durch die Einziehung vieler Aemter sein Besetzungsrecht verringert wurde, und in gleichem

1) Rayner life. North-American review LI. 162. Memoirs III, 490. — Economy is the order of the day in the Jeffersonian Administration. Janson stranger 210.

Sinne lebte er einfach, vermied äußere Pracht, hielt keine sogenannte Levers, ja nicht einmal Reden im Congreß, sondern begnügte sich mit schriftlichen Botschaften.

Während seiner vierjährigen Amtsthätigkeit hatte Jefferson so wenig Anmaßung gezeigt, und durch Festigkeit und Milde so sehr das Vertrauen seiner Mitbürger gewonnen, es hatten seine Ansichten über den ferneren rechten Entwickelungsgang der nordamerikanischen Freistaaten so großen Eingang gefunden, daß sich im Jahre 1805 bei seiner zweiten Präsidentenwahl[1]) 162 Stimmen für ihn, und nur 14 gegen ihn aussprachen. Sowie früher, ermahnte er in seinen trefflichen öffentlichen Erklärungen zu Mäßigung und Einigkeit, und zur Beruhigung der Leidenschaften. „Während des Laufes dieser Verwaltung (heißt es in einer solchen Botschaft) und um sie zu stören[2]), ist das Geschütz der Presse gegen uns gerichtet gewesen, geladen mit Allem was Ungebundenheit nur angeben und wagen durfte. Diese Misbräuche einer für Wissenschaft und Freiheit so wichtigen Einrichtung sind um so mehr zu beklagen, als sich dadurch ihr Nutzen vermindert und ihre Sicherheit untergraben wird. Vielleicht hätte

1) Memoirs IV, 33. Kufahl III, 117.
2) Wrights views of America 373.

die Presse durch angemessene Strafen gebessert werden können, welche die Gesetze der verschiedenen Staaten gegen Falschheit und Verleumdung anordnen; aber die öffentlichen Beamten mußten ihre Zeit für dringendere Pflichten verwenden und ließen es geschehen, daß die Beleidiger in dem Unwillen, in der Indignation des Volkes ihre Strafe finden. Auch ist es nicht ohne Interesse für die Welt, daß ein aufrichtiger und vollständiger Versuch gemacht werde, ob Freiheit der Erörterung, nicht unterstützt durch Macht, hinreichend sei für die Verbreitung und den Schutz der Wahrheit; und ob eine Regierung, welche sich mit Eifer und Reinheit im Sinne der Verfassung benimmt, und nichts thut was sie nicht der ganzen Welt gern sehen läßt; ob diese durch Unwahrheiten und Verleumdungen kann zu nichte geschrieben werden. Der Versuch ist gemacht, und ihr habt das Ergebniß gesehen und bezeugt. Mit Ruhe und Besonnenheit erkannten unsere Mitbürger die verborgene Quelle, aus welcher jene Schmähungen hervorgingen; sie faßten die öffentlichen Beamten ins Auge, und als sie, zufolge der Verfassung, aufgefordert wurden durch Abstimmung zu entscheiden, ehrte ihr Ausspruch Diejenigen, welche ihnen Dienste geleistet hatten und tröstete Diejenigen, welche glauben, daß man den Menschen die Aufsicht über ihre eigenen Angelegenheiten anvertrauen kann. Hiedurch

ist nicht gemeint, daß die Gesetze wider den Druck von Unwahrheiten und Verleumdungen unvollzogen bleiben sollen. Wer Muße dazu hat, thut der öffentlichen Sitte und Ordnung einen Dienst, wenn er jenen Misbräuchen mit Hülfe der Gesetze entgegentritt. Jener Versuch beweiset indessen, daß (weil Wahrheit und Vernunft ihren Boden behauptet haben gegen irrige Meinungen im Bunde mit falschen Thatsachen), die Presse nur weniger gesetzlichen Zügel bedarf. Das öffentliche Urtheil wird, nach vollständigem Anhören aller Parteien, falsche Meinungen und Schlußfolgen berichtigen; — und keine andere bestimmte Linie kann gezogen werden zwischen der unschätzbaren Freiheit und der entsittlichenden Frechheit der Presse."

Diese Kämpfe im Innern hätten wol manchen Anderen ermüdet, so daß er um der Tagesnoth willen das Entfernte aus den Augen verloren hätte, nicht so Jefferson; er sah die nothwendige Entwickelung, die große Zukunft seines Vaterlandes mit Seherblicken und beschloß, dieselbe durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu begründen und zu sichern. Alle im Innern des Landes erhobenen Staatsabgaben wurden bereits 1802 abgeschafft, die Kriegsausgaben sehr vermindert, die verhaßten Fremden- und Aufruhrgesetze beseitigt, 33½ Millionen

Schulden bezahlt[1]), die Gesammtausgabe um 1½ Million verringert und ein Schatz von 14 Millionen gesammelt. — Hiemit vergleiche man, was zu derselben Zeit in Europa geschah. — Jefferson wußte die dasigen Misverhältnisse mit großer Klugheit zu benutzen. Im Jahre 1783 hatte man die vereinigten Staaten ganz vom Mississippi und dem mexikanischen Meerbusen ausgeschlossen, und es gab Amerikaner, die sich über diese natürlichen, unübersteiglichen Grenzen freuten. Nicht so Jefferson und die Bewohner der südwestlichen, immer thätiger und mächtiger werdenden Staaten. Wenn Spanien oder Frankreich den Mississippi, England den Lorenzstrom sperrte, wo blieb da ein Verbindungsweg für die inneren Staaten, wo ein Ausweg für den täglich steigenden Ueberschuß ihrer Erzeugnisse? Was Peter I für Rußland that, mußte auch für Nordamerika geschehen, es mußten die großen Wasserstraßen gewonnen, es durfte für diese Zwecke selbst ein Krieg nicht gescheut werden, zu welchem die amerikanischen Anwohner des Mississippi bereits aus eigener Macht Anstalt trafen.

Louisiana, oder das Land von Neu-Orleans bis St. Louis, vom Mississippi bis zum stillen Meere, so groß wie alle Bundesstaaten zusammengenommen,

1) Warden III, 489

muß (das behauptete Jefferson so muthig als beharrlich) für den nordamerikanischen Freistaat gewonnen, seine Grenze dadurch unabänderlich und für ewigen Frieden festgestellt, für die Thätigkeit von Jahrhunderten der größte, herrlichste Schauplatz gewonnen werden. Jefferson's Gegner, viele Federalisten schalten den Gedanken thöricht und chimärisch, die Ausführung unmöglich, priesen Mäßigung, Zufriedenheit, löbliche Beschränkung, Festhalten am Einfachsten und Gegebenen; sie weissagten von Vergeudung der ohnehin für das große Land nicht hinreichenden Kräfte, von ungerechten und unglücklichen Kriegen u. s. w.

Jefferson ließ sich durch alle diese kurzsichtigen und böswilligen Einreden nicht im Mindesten irre machen, sondern würdigte die Verhältnisse mit Scharfsinn und ergriff die sich darbietenden Gelegenheiten mit Kühnheit. Louisiana, ursprünglich eine französische Niederlassung, ward 1763 englisch, 1783 spanisch, und im Jahre 1800 dem übermächtigen Bonaparte abgetreten. Jefferson erklärte hierauf: Nordamerika könne dies in keiner Weise dulden, sondern müsse Herr des Mississippi werden. Wenn Frankreich bei dem Plane verharre, in diesen Gegenden eine große Herrschaft zu gründen, so werde es mit ihm über kurz oder lang zum Kriege und zu der engsten Verbindung mit Großbritannien kommen. Jefferson schrieb an Monroe, den amerikanischen Ge-

sandten in Paris: „Von dem Erfolge Ihrer Unterhandlungen hängt das künftige Schicksal[1]) dieses Staates ab. Können wir uns diese nothwendige Erwerbung nicht auf friedlichem Wege verschaffen, müssen wir uns zum Kriege vorbereiten; er kann nicht lange ausbleiben." — Bonaparte sah ein, daß er Louisiana aus der Ferne nicht schützen könne, er brauchte Geld und glaubte obenein, er werde durch einen Verkauf die Amerikaner mit den Engländern in schwere Fehden verwickeln. Für 60 Millionen Franken erwarben jene im Jahre 1803 die zweite Nordhälfte Amerikas. Niemals sind große Kriege in friedlicherer Weise abgewendet, niemals durch. eine verhältnißmäßig geringe Summe[2]) so ganz unermeßliche Vortheile erworben worden. Spaniens Einwand, daß Bonapate, weil er nicht alle Bedingungen erfüllt, zu weiterer Abtretung kein Recht gehabt habe, wurde anfangs nicht berücksichtigt und später beseitigt. Entdeckungsreisen in das neu gewonnene, zum Theil ganz unbekannte Westgebiet[3]), wurden von Jefferson mit Verstand angeordnet, und bestätigten

1) Barbé-Marbois Louisiana 251. Laws of the united states I, 140. Memoirs IV, 7.

2) Im Senate waren 24 für, 7 gegen die Erwerbung. Von den Repräsentanten 89 für, 23 gegen die Erwerbung.

3) Lewis travels. North American Review LI, 96. Murray I, 487.

seine Aussichten und Weissagungen für die Zukunft.

Mittlerweile brachte der Seekrieg zwischen England und Frankreich, oder vielmehr es brachten die Grundsätze, welche beide in Hinsicht auf die Neutralen geltend machten, den Amerikanern unermeßlichen Schaden. „Wir betrachten (sagt Jefferson) die Uebermacht Englands auf dem Meere[1]), Frankreichs auf dem Festlande, als zerstörend für das Glück und den Wohlstand der Welt, und wünschen daß jene irgendwie gezwungen werden, moralische Pflichten zu erfüllen. Wir glauben nicht mehr, daß Bonaparte für die Freiheit der Meere, England für die Freiheit der Völker kämpft; beide wollen Macht, Wohlstand und Hülfsquellen anderer Länder an sich bringen."

Von beiden kriegführenden Mächten war eine unglaublich große Zahl amerikanischer Schiffe[2]) weggenommen und von den Engländern jeder Matrose zum Seedienst gepreßt worden, der sich auf jenen Schiffen befand und nicht in Amerika geboren war. Vorstellungen gegen unermeßliche Willkür aller Art machten weder in London noch in Paris[3]) irgend eine Wirkung; durch Krieg die amerikanische Macht

---

1) Memoirs IV, 173.

2) Barbe-Marbois 397 sagt: Amerika habe in acht Jahren 2500 Schiffe verloren!

3) France declared that we suffered the robberies of

in die Wagschale der einen oder der anderen Partei zu legen, erschien unvernünftig, gegen beide (Frankreich und England) zugleich Fehde zu erheben, war aber ohne Zweifel noch thörichter Die Decrete von Berlin und Mailand, sowie die englischen Kabinetsordres machten in Wahrheit den Handel der Neutralen fernerhin ganz unmöglich, und in dieser äußersten Bedrängniß beschloß der Congreß mit großer Stimmenmehrheit am 22 December 1807, ein Embargo auf alle Schiffe zu legen, oder einstweilen fast allem Handel ein Ende zu machen. Allerdings brachte eine solche Maßregel auch den kriegführenden Mächten großen Schaden, aber sie wurden dadurch in ihren leidenschaftlichen Planen nicht aufgehalten. Allerdings war das Abbrechen des Handels während des Revolutionskrieges eine ähnliche Maßregel; allein der Umfang des Verkehrs, die Bedürfnisse, die Verhältnisse hatten sich seitdem geändert, und was damals als edle Aufopferung bezeichnet und durchgeführt wurde, galt jetzt Vielen für einen thörichten Nothbehelf und erweckte die größten Widersprüche, welche Jefferson's Nachfolger, Madison, zwangen andere Maßregeln in Vorschlag zu bringen.

England with more patience, than her own; and England that she alone had a right to plunder us. Brackenridge history of the late war XIX.

Mit derselben Heiterkeit und Freudigkeit wie Washington, trat Jefferson, nach Ablauf seiner zweiten Präsidentschaft, in das Privatleben zurück und widerlegte Alle, welche seinen ungemessenen, unbezähmbaren Ehrgeiz angeklagt und gefürchtet hatten. Er schreibt in dieser Beziehung: „Niemals hat ein von seinen Fesseln befreiter Gefangener[1]) so viel Erleichterung gefunden als ich, seitdem ich die Fesseln der Macht abgeschüttelt habe. Die Natur bildete mich für ruhige Beschäftigung mit der Wissenschaft; denn ich finde darin den höchsten Genuß. Aber die Ungebür (enormities) der Zeiten, in welchen ich lebte, zwangen mich am Widerstande gegen dieselben Theil zu nehmen, und mich selbst dem stürmischen Meere politischer Leidenschaften anzuvertrauen. Ich danke Gott, daß ich es ohne Vorwurf verlasse und tröstende Beweise öffentlicher Billigung mit mir nehme. Ich lasse die Geschäfte in so geschickten Händen daß, wenn uns Unfälle treffen sollten, sie durch menschliche Weisheit nicht abzuwenden waren."

„Ich habe (schreibt Jefferson ein ander Mal an seinen Vorgänger Adams) die Zeitungen aufgegeben für Thucydides und Tacitus, für Neuton und Euklid, und befinde mich um so glücklicher;" — doch zog er sich keineswegs so von den öffentlichen Angelegen-

1) Memoirs IV, 126, 169.

heiten zurück, daß er ihnen nicht mit Theilnahme gefolgt wäre. Insbesondere ward die Gründung einer virginischen Universität in Charlotteville, der Gegenstand seiner eifrigsten Thätigkeit.

Die Verschiedenheit politischer Ueberzeugungen, welche ihn eine Zeit lang von Adams trennte, verlor ihre Schärfe; die alte Freundschaft kehrte zurück und der Briefwechsel der beiden edlen, bejahrten Männer ist so lehrreich, als rührend.

Ebenso hatte Jefferson die frühere Besorgniß von Washington's Hinneigung zu England und englischem Aristokratismus[1]) aufgegeben, seitdem er selbst in entgegengesetzter Richtung obgesiegt und sein größeres Zutrauen zu dem Volke sich bewährt hatte. Weit entfernt von eiteler Selbstüberschätzung sagt Jefferson von Washington[2]): „seine Biederkeit war reiner und seine Gerechtigkeit unbeugsamer, als dies je bei einem Menschen vorgekommen ist. Die Beweggründe des Vortheils, der Verwandtschaft, der Freundschaft oder Abneigung, hatten nie den geringsten Einfluß auf seine Entscheidung. Er war in der That in jedem Sinne ein weiser, guter und ein großer Mann."

Zu diesen Männern gesellt sich Jefferson's 50jäh-

---

1) Memoirs III, 328, 358; IV, 185, 493.

2) Spark's Washington I, 545.

riger treuer Freund, der weise Madison, der vierte Präsident des jungen, aufblühenden Freistaates. Sie reichen sich traulich die Hände und ihre Verschiedenheit, welche bei geringeren Naturen zu zerstörender, eigenliebiger Feindschaft geführt hätte, wirkte hier heilsam für die vielseitige Entwickelung ihres Vaterlandes und seiner Bewohner.

Mit seinen Freunden und Verwandten lebte Jefferson in heiterer Geselligkeit auf seinem Landgute Monticello. Einem der letzten ertheilte er in Ernst und Scherz zehn Regeln des praktischen Lebens.

1) Nie verschiebe auf morgen, was du heute thun kannst.
2) Nie beunruhige Andere mit dem was du selbst thun kannst.
3) Nie gieb Geld aus, bevor du es hast.
4) Nie kaufe Unnöthiges, weil es wohlfeil ist.
5) Stolz kostet uns mehr als Hunger, Durst und Kälte.
6) Wir bereuen nie, zu wenig gegessen zu haben.
7) Nichts macht Mühe, was wir gerne thun.
8) Wie viel Noth haben uns diejenigen Uebel gemacht, welche niemals eintreten.
9) Greif die Dinge immer von der milderen Seite an.
10) Bist du verdrießlich, so zähle zehn bevor du sprichst, bist du sehr ungehalten, so zähle 100.

Bis zum 83sten Lebensjahre genoß Jefferson einer seltenen Gesundheit und Kraft des Geistes und des Leibes. Nunmehr nahmen sie sichtbarlich ab und die Aerzte weissagten ihm einen nahen Tod. Als er den Wunsch äußerte, den 4 Julius 1826 zu erleben, erklärten sie, es sei unmöglich. Aber die Sehnsucht und die Kraft seines Willens hielten ihn wunderbarlich aufrecht, und er starb erst den 4 Julius 1826 um ein Uhr, an demselben Tage und in derselben Stunde, wo er 50 Jahre zuvor die von ihm entworfene Unabhängigkeitserklärung der vereinigten Staaten im Congreß unterzeichnet hatte. An demselben Tage starb wenige Stunden später und 90 Jahre alt sein Mitgenoß in Arbeit, Anstrengung, Würde und edlem Alter, John Adams. An demselben Tage starb, im Jahre 1830, ein dritter Präsident der vereinigten Staaten, der fünfte in der Reihenfolge, James Monroe. —

Jefferson starb arm. Einige unverschuldete Unfälle und eine mäßige, aber häufig von Verehrern und Freunden[1]) in Anspruch genommene Gastfreundschaft hatten sein Vermögen aufgezehrt. Größer als die Consuln Roms, welche nur so lange den Reichthum verschmähten, als der Freistaat arm war, zeigte sich Jefferson an der Spitze des größten Frei-

1) Register 1827, S. 166, Tucker II, 488.

staates (und so viele edle Amerikaner gleich ihm), nach des Thucydides von Perikles gebrauchtem Ausdrucke stärker als alle Güter, oder erhaben über Reichthum. Als die Regierung von Louisiana (das durch ihn in den Kreis einer viel großartigeren Entwickelung aufgenommen ward) von den so eben erzählten Verhältnissen hörte, faßte sie den Beschluß: Thomas Jefferson ist nach einem, dem Dienste seines Vaterlandes und dem menschlichen Geschlechte gewidmeten Leben gestorben, und hinterließ seinen Kindern als einzige Erbschaft seine Tugend und die Dankbarkeit des Volkes, dessen Unabhängigkeit er der Welt verkündete. Durch seine Weisheit und Voraussicht ist Louisiana für den Bund der vereinigten Staaten gewonnen, und dankt ihm seine bürgerliche und politische Freiheit. Um nun das Andenken tiefer Ehrfurcht für die Talente und Tugenden dieses ruhmvollen Wohlthäters zu erhalten, hat die gesetzgebende Macht von Louisiana beschlossen, 15,000 Thaler an Thomas Jefferson Randolph zu senden, damit die Tochter die Einnahmen von dieser Summe[1]) beziehe und sie ihren Erben hinterlasse.

---

1) Barbé-Marbois Louisiana 474. Desto betrübter ist es, daß Jefferson's einfaches Grabmal in Monticello so vernachlässigt wird, ja verfällt.

— Einen gleichen Beschluß faßte die Regierung von Südcarolina.

Die Gesammtentwickelung der Menschheit ist nie in die Hand des Einzelnen gelegt; aber kaum hat jemals Einer in dieser Beziehung so viel gewagt und zu Stande gebracht, wie Thomas Jefferson. Die Pietät für europäische Erfahrungen und Einrichtungen, die Sehnsucht nach dem Herkömmlichen und Bekannten, die Furcht vor dem Unbekannten und Unerhörten, hätte vielleicht Amerika dahin gebracht, sich (trotz aller wesentlich verschiedenen Verhältnisse) die verbrauchten Institutionen des alten Europa aufdringen oder aufschwatzen zu lassen. Jefferson's und seiner Freunde Widerstand hat diese Möglichkeit für immer abgeschnitten, diesen Kampf für immer beendet. Nunmehr ist erst in Wahrheit für den Historiker und Staatsmann eine neue Welt erschaffen, und Jefferson bleibt der größte, wirksamste, friedlichste Republikaner unter Allen deren die Geschichte Erwähnung thut.

12.

Die Menschenrassen und die Sklaverei.

Wenn es meine Absicht wäre, eine Geschichte der nordamerikanischen Freistaaten zu schreiben, so würde ich mich auch fernerhin der Zeitfolge anschließen müssen. Da ihre Entwickelung aber nicht (wie bei so vielen anderen Reichen) vorzugsweise eine nach außen gerichtete und meist hemmende und zerstörende, sondern eine innerliche, förderliche, wahrhaft fortschreitende, mit einem Worte eine (unter geringen Unterbrechungen) wesentlich friedliche ist: so schließt sich (nach Erzählung der Befreiung und Gründung des Freistaates) die fernere Darstellung besser den Gegenständen an, als etwa den Jahren, oder dem Wechsel der Präsidenten. Erst wenn der Ueberblick erweitert ist, wenn die materiellen und geistigen Verhältnisse näher bekannt geworden sind, werden auch die handelnden Personen uns im rechten Lichte und begreiflich erscheinen.

Keine Frage wird aber von den Freunden Nordamerikas mit wehmüthigerer Sorge, von den Gegnern mit strafenderem Ingrimme hervorgehoben, als die der Sklaverei; und wir müssen, nachdem so Vieles in glänzendem Lichte erschien, erst diese Schatten- ja Nachtseite der nordamerikanischen Verhältnisse durchforschen, ihren Ursprung erklären, ihre Gegenwart erkennen und ihre Zukunft ins Auge fassen, bevor wir mit Besonnenheit und Sicherheit weiter schreiten dürfen. Es genügt hiebei weder die Sklaverei von vorn herein unbedingt zu verdammen, und deshalb sofort ihre unbedingte Aufhebung zu verlangen; noch die Thatsache als natürlich und unabänderlich anzuerkennen. Vielmehr zwingt uns der Umstand: daß sich die Sklaverei durch die ganze Weltgeschichte hindurchzieht, unsere Betrachtung nicht blos auf Nordamerika zu beschränken, sondern Allgemeineres vorauszuschicken, und nächstdem zu prüfen: ob und wie das Ortliche und Zeitliche dadurch geregelt, oder nicht geregelt und beurtheilt werden könne.

Die Verschiedenheit der geistigen Kraft, der sittlichen Würde, des äußeren Besitzes, begründet und rechtfertigt unter den Menschen Herrschaft und Abhängigkeit. Weil aber jene Verschiedenheit niemals die Persönlichkeit aufhebt und den Menschen in eine bloße Sache verwandelt, weil jeder zur geselligen

Verbindung so berechtigt wie verpflichtet, und nicht (wie die Thiere) davon ausgeschlossen ist; so darf kein Mensch über den anderen unbedingt schalten; oder, die Sklaverei ist unnatürlich und beruht auf bloßer Gewalt. Sie ist ein Verhältniß, wo alle Wechselseitigkeit fehlt, die Rechte ganz auf einer, die Zwangspflichten lediglich auf der anderen Seite liegen, und eine Lösung dieses Verhältnisses rechtlich nicht gegeben oder gezeigt ist.

Dieser Ansicht (behauptet man) widersprechen 1) die Geschichte, 2) die Rechtslehrer und 3) viele der angesehendsten Philosophen. Wir entgegnen

zu 1). Aus dem bloßen geschichtlichen Dasein der Sklaverei folgt keineswegs ihre Natürlichkeit und Rechtlichkeit; sonst ließe sich jeder eingetretene Unsinn, jedes Verbrechen, jeder sündhafte Gebrauch in ähnlicher Weise rechtfertigen. Die Geschichte zeigt vielmehr, daß Grausamkeit und Unrecht über kurz oder lang immerdar seine gerechte Strafe findet. Die Empörungen der Sklaven sind natürlicher, als die Sklaverei selbst.

Zu 2). Das römische Recht sucht die Sklaverei auf dreifache Weise zu begründen und zu rechtfertigen. a) Jure gentium: nach dem Völkerrechte werden Kriegsgefangene, Sklaven. Dies sogenannte Völkerrecht war aber nur (wie jetzt Alle anerkennen) ein Völkerunrecht, und aus dem Rechte auf Tödtung

(welches nur auf Nothwehr beruht) kann man nach vorübergegangener Gefahr, kein Recht auf Verknechtung ableiten.

b) Wird derjenige nach bürgerlichem Rechte (jure civili) ein Sklave, der sich mir zum Sklaven verkauft. Für Freiheit und Leben giebt es aber erstens, keinen angemessenen Preis, und jeder Handel solcher Art schließt eine übermäßige Verletzung, eine laesio enormis in sich. Zweitens geht das empfangene Kaufgeld, nach den Begriffen von Sklaverei in der Regel sogleich auf den Herrn über, mithin findet gar keine Vergütung statt. Drittens darf Jemand einem Andern noch weniger eine Willkür über sein Leben verstatten, als sich selbst tödten. Viertens kann nur eine Person einen Vertrag schließen; die Sklaverei vernichtet aber die Persönlichkeit und kann deshalb nicht aus einem Vertrage hervorgehen.

c) Heißt es: Sklaven werden geboren. Wenn jene beiden ersten Begründungen der Sklaverei ungenügend sind; so fällt diese von selbst hinweg, und es bleibt nur die Entstehungsart durch Unrecht und Gewalt übrig.

Zu 3). Aristoteles sagt: Sowie es heilsam ist[1]), daß die Seele den Körper beherrscht, so ist es heil-

1) Polit. I, 4.

sam, daß der Herr den Sklaven beherrscht; denn die Verschiedenheit zwischen beiden, kommt jener zwischen Seele und Körper fast gleich. Der Herrschende steht von Natur an Trefflichkeit, Geisteskraft und Tugend weit voraus, der Sklave hingegen gebraucht blos den Körper und hat vom Geiste nur so viel Ahndung zu begreifen, daß ihm gut sei, regiert zu werden. — Ich entgegne:

Die Herrschaft der Seele über den Körper ist keineswegs eine unbedingte, sondern es findet eine Gegenseitigkeit, ein wechselseitiger Einfluß statt. Eben so wenig giebt es eine grenzenlose Verschiedenheit der Trefflichkeit unter den Menschen. Wollte man dies aber auch einräumen, so würde doch ein stetes Abwägen der Verschiedenheiten nothwendig werden, um nach den Ergebnissen heute den Sklaven in einen Herrn, und morgen den Herrn in einen Sklaven zu verwandeln.

Aristoteles fährt fort: er nehme Willkür und Tyrannei keineswegs in Schutz, wo sich Zwiespalt zwischen dem Herrn und Diener finde, sei die von ihm behauptete natürliche Sklaverei (welche nur Freundschaft zeigen könne) nicht vorhanden. Auch sei der in Kriegsgefangenschaft gerathene treffliche Mann, nach seiner Ansicht gar kein wahrer Sklave.

Da jene vorausgesetzte Freundschaft fast überall fehlt, so bricht die Theorie des Aristoteles von der

Sklaverei völlig zusammen. Ja er gesteht dies in Wahrheit selbst ein, indem er an einer anderen Stelle sagt: wenn es eine Tugend der Sklaven giebt, worin besteht der Grundunterschied zwischen ihnen und den Freien? Und wie kann es keine Tugend der Sklaven geben, da sie doch Menschen und vernünftige Geschöpfe sind?

Dies Dilemma hätte dem Aristoteles am ersten die Unnatürlichkeit der Sklaverei aufdecken können; auch war sein Blick über die wirklichen, aus ihr entstehenden Uebel keineswegs verblendet. Platon erinnert ebenfalls an diese Uebel, und an die Unnatürlichkeit und die Gefahren des Verhältnisses[1]), verlangt aber dennoch keine Aufhebung desselben, sondern nur eine milde Behandlung der Sklaven.

Man hat behauptet: die Bibel und die christliche Lehre schreibe nirgends die Aufhebung der Sklaverei vor. Das Dasein der Sklaverei unter den Juden giebt indeß durchaus kein nachzuahmendes Vorbild für unsere Zeiten; und wenn sich im neuen Testamente auch keine Lehren gewaltsamer Abolitionisten finden, so stellt es sich noch weit weniger auf die Seite der Sklavenhändler. Wie endlich das Gebot: was ihr wollt, daß euch die Leute

---

1) De Legibus VI, 177.

thun sollen, das thut ihnen auch, mit der Sklaverei vereinbar sei, ist nicht zu begreifen.

In der alten Welt glaubten die Meisten, je größer die Freiheit des Einen sei, desto beschränkter müsse die des Zweiten oder Dritten sein. Mit dem Christenthume tritt hingegen das Recht und die Anerkenntniß der persönlichen Freiheit im Staate und einer Gleichheit vor Gott in so bestimmter Weise hervor, daß die Sklaverei nur im Widerspruche mit der neuen, davon erlösenden, Lehre fortbestehen kann.

Deshalb erscheinen auch die angeblichen Begründungen der Sklaverei durch neuere Philosophen, noch weniger folgerecht und angemessen, als die antiken [1]). So läßt Hobbes Sklaverei durch Vertrag entstehen, räumt aber nur dem Herrn und nie dem Sklaven ein Recht ein, dieselbe zu lösen. Er behauptet, dem Sklaven könne vom Herrn nie ein Unrecht geschehen, weil er sich ja mit seinem Willen unterworfen habe, und volenti non fit injuria. Und neben dieser Sophisterei steht bei ihm die große Abtheilung vom gebornen Sklaven. Wiederum behauptet er: wenn man die Sklaven einsperre oder fessele und dadurch zu erkenne gebe, daß sie nicht gern und vertragsweise Sklaven wären, so stehe ihnen das

1) De Cive, 8, 4—8.

natürliche Recht zu, nicht bloß zu entfliehen, sondern auch ihre Herren zu tödten!

Manche andere Behauptungen neuerer Rechtslehrer gehen ebenfalls nicht tiefer ein, z. B.: die Tugend des Sklaven sei zwar schwerer, aber desto verdienstlicher; denn um solcherlei Verdienst herbeizuführen, müßte man sonst alle Einrichtungen im Staate so treffen, daß sie die Tugend erschwerten. Eben so drängt der Satz: es sei gut Sklaven zu haben und sie vom Kriegführen auszuschließen, weil die Kriege hiedurch minder blutig würden, dahin, lieber alle Bürger in Sklaven zu verwandeln und so auf eine neue Art den ewigen Frieden in die Welt zu setzen. Endlich heißt es: der Sklave habe es besser als der Freie, sofern er von mancher Bürgerpflicht befreit bleibe; aber da hat es das Vieh noch bequemer, und man könnte die Menschen gleich an die Ochsenkrippe binden.

Es leidet jeden Falls in unseren Tagen keinen Zweifel für den Philosophen, Staatsmann, Geschichtsforscher und Christen, daß Sklaverei und Leibeigenschaft, (diese Tyrannei der Minderzahl über die Mehrzahl) verdammlich, und eine milde, zweckgemäße Lösung dieser Verhältnisse möglich sei. Diese Behauptung gilt aber zunächst nur für Menschen *desselben Stammes*, *derselben Rasse*. Nun aber tritt die sehr wichtige und sehr schwierige Frage

hervor: ob sie auch auf Menschen verschiedenen Stammes, verschiedener Rassen Anwendung finde, oder hier andere Grundsätze und ein anderes Verfahren sich rechtfertigen ließen.

Die Ansicht einiger Gottesgelehrten, welche die verschiedenen Menschenstämme mit der Erbsünde und dem größeren oder minderen Abfalle von Gott in Verbindung bringen, kann uns auf praktischem Boden um so weniger nützen, da die spekulativen Fragen über das Wie und Warum dieser Zustände immer unbeantwortet übrig bleiben. Etwas mehr Bestimmtheit schließt die Frage in sich: ob alle Menschen von einem einzigen Paare, oder von mehreren abstammen. Gewöhnlich gilt die erste Ansicht, welche sich der biblischen Erzählung anschließt, für die frömmere und religiösere. Naturforscher haben sich indeß durch diese Voraussetzung mit Recht von unabhängigen Forschungen nicht abschrecken lassen. Während sich aber Rudolphi gegen einen Adam ausspricht, und die Ausartung eines Stammes in den andern leugnet [1]); behaupten Prichard und Johannes Müller: alle Menschen wären nur Varietäten, Abarten eines und desselben Stammes, und Verschiedenheiten von Farbe, Größe, Klima u. dgl. hätten nie so viel Gewicht und Ein-

1) Physiologie I, 50—53.

fluß, daß sie bei Menschen oder Thieren besondere Arten bildeten.

Viel kommt hiebei zunächst darauf an: was man unter Art versteht? Reicht die Möglichkeit sich untereinander fortzupflanzen hin, diesen Begriff zu bestimmen; so gehören ohne Zweifel alle Menschen zu einer Art: wobei aber wiederum von vorn herein keineswegs feststeht, daß Gott nicht mehrere Paare habe erschaffen können, deren Nachkommen sich untereinander fortzupflanzen im Stande wären.

Die Lehre der Abstammung von mehreren Urpaaren hebt so wenig die Einheit des menschlichen Geschlechts ganz auf; als man ob der Abstammung von einem Paare, die Verschiedenheit ganz leugnet, und die unbedingte leibliche, geistige, sittliche, bürgerliche und politische Gleichheit darthun kann. Manche, besonders theologische Schriftsteller, haben in der Annahme einer großen und wesentlichen Verschiedenheit der Menschenrassen, eine Gotteslästerung, eine Anklage seiner Weisheit und Gerechtigkeit finden wollen. Wenn sie aber, bei minder genügenden Zeugnissen annehmen, daß Gott, ich weiß nicht wie viele Klassen von Engeln erschaffen habe, warum denn nicht mehre Klassen von Menschen? Die Schwäne sind verschieden von den Gänsen, die Katzen lassen sich nicht abrichten wie die Hunde, neben dem

edelsten Rosse steht ein schlechter Gaul, — Alles unbeschadet der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes.

Verlassen wir deshalb den Boden anfangloser und unbegründeter Hypothesen, um bei den geschichtlichen Thatsachen Hülfe und Belehrung zu finden. Auf diesem Wege ergiebt sich: daß nur der weiße Menschenstamm, nicht aber der hier in Betracht kommende schwarze und rothe, im höheren Sinn eine Geschichte habe, und daß, wenn unter einzelnen weißen Menschen und weißen Völkern schon große Verschiedenheiten obwalten, dann noch weit mehr zwischen Weißen, Negern und Indianern. Nie haben diese beiden letzten Rassen einen leitenden herrschenden, die Weltgeschichte erfüllenden und erweiternden Staat gebildet; nur in seltenen einzeln stehenden Fällen haben Neger die Höhe erreicht, auf welche jeder Weise in der Regel kann gehoben werden. Auch liegt die physische Verschiedenheit keineswegs bloß in der Farbe (wenn sich ein Weißer schwarz anstreicht, wird er nicht zum Neger); sondern in dem wesentlich abweichenden Baue des Kopfes und mehrerer anderen Theile des Körpers; so daß ein Adel abgestuft nach Farbe und Gestaltung des Kopfes, immer noch mehr natürlichen Grund hat, als eine Zerfällung und Entgegensetzung gleicher Menschen, nach bloßen Ahnen. Jene Rassenverschiedenheit des Körperlichen, findet sich aber nicht minder im Geistigen. Der

Neger hat, bei unbezähmbarer Sinnlichkeit, weniger Gedächtniß, Voraussicht, Verstand als der Weiße, und einzelne Ausnahmen stoßen die Regel nicht um.

Betrachten wir hierauf die physische und geistige Natur der Farbigen[1]), (der Mulatten u. s. w.), so kann diese Mischung zweier Rassen zuvörderst nicht als durchaus unnatürlich bezeichnet, es kann der horror naturalis, der natürliche Abscheu nicht unüberwindlich genannt werden. Vielmehr läßt sich die Frage aufwerfen: ob denn wirklich aus Vermischung der Stämme, eine an Leib und Geist schlechtere Menschheit hervorgehe, und ob das daraus entspringende Neue nicht auch seinen eigenthümlichen Werth habe? Könnte nicht die Aufnahme des Verschiedenartigen jedes Stammes zu einer echten Gemeinschaft führen[2]), und das mangelhaft Einseitige

1) Verschiedenheiten und Abstufungen: 1) Weiße; 2) Neger; 3) Indianer; 4) Mulatten von Weißen und Negern; 5) Mestitzen von Weißen und Indianern; 6) Zamboes von Negern und Indianern; 7) Terzeronen von einem Weißen und einer Mulattin; 8) Quarteronen von einem Weißen und einer Terzerone; 9) Quinteronen von einem Weißen und einer Quarterone. — In Meriko stellt das Gesetz jetzt alle Classen gleich; in Wahrheit ist aber fast alle Macht in den Händen der Kreolen, oder der amerikanischen Nachkommen von Südeuropäern. Mühlenpfordt Meriko I, 200 — 204. Encyclop. americ. Mexico. —

2) Fast alle Reisende preisen die körperliche Schönheit

wieder vereinen? Stand Adam vielleicht in der Mitte zwischen schwarz und weiß, und trennte sich erst unter seinen Nachkommen das Vereinte zu schroffen Gegensätzen?

Gewiß haben die Mulatten, obwol sie durch ihre weißen Väter oft an Geist höher stehen als die Neger; (zwischen beide Stämme eingeklemmt) eine unnatürliche, nirgends genügende, zu Unzufriedenheit und Laster hintreibende Stellung. Ueberhaupt erweiset die Erfahrung, daß es eine Täuschung ist, die Rassen durch Mischung und Kreuzung veredeln zu wollen; denn mindestens eben so viel als die schwarze gewinnt, verliert die weiße. Auch hat die, im mittlern Amerika gewöhnliche Mischung der Stämme [1])

---

und die geistige Liebenswürdigkeit der Quarteronen, besonders in Louisiana. Andere Augenzeugen berichten dagegen: sie sind weder so schön, noch so gebildet wie die Weißen. Da sie aber durch Herkommen und Vorurtheil von jeder vollen Ehe ausgeschlossen bleiben, so werden (wenigstens viele Geringere) in eine Laufbahn getrieben, welche den Schein geistiger Bildung über sonstige Leichtfertigkeit zu verbreiten sucht und gelangweilte Reisende am meisten bezaubert. Die bürgerliche Verbindung, in welche manche Quarteronen mit den Weißen treten, ist schon deshalb sehr unvollkommen und tadelnswerth, weil sie von Seiten des Mannes nach Belieben kann gelöset werden, und die Kinder stets für unebenbürtig gelten.

1) Stephens I, 12.

(sie gilt daselbst nur für eine Geschmackssache) nicht den geringsten Fortschritt herbeigeführt.

Die Abneigung zwischen Negern und Mulatten ist im Allgemeinen nicht geringer, als die zwischen Schwarzen und Weißen [1]). Auch zeugen Mulatten selten Kinder. Daß unter den Sklaven weniger Wahnsinnige, Taube und Stumme wären, als unter den freien Negern, ist um so weniger hinreichend beglaubigt, als Sklaven, welche an diesen Uebeln leiden, selten in öffentliche Anstalten gebracht werden. Eben so wenig ist hinreichend erwiesen, daß Sklaven länger leben als Weiße; denn ihr Geburtsjahr ist oft ungewiß und sie machen sich gern älter, um weniger zur Arbeit angehalten zu werden und Mitleid zu finden. Doch wirkt mäßige Arbeit, weniger Sorge und einfache Nahrung, zur Erhaltung ihrer Gesundheit; während so viele Weiße an der, in Amerika mehr als irgendwo herrschenden „Dispepsy", oder Unverdaulichkeit zu Grunde gehen.

In Bezug auf jene behauptete Verschiedenheit der Rassen wendet man ein: „Ist es möglich, daß der Neger so sittlich sei, wie der Weiße, so kann er es auch in der Erkenntniß, der Gnosis, gleich weit bringen. Etwas mehr oder weniger entscheidet nicht über die Möglichkeit und über die im Allge-

1) Poussin richesses americ. II, 412.

meinen nach Recht und Billigkeit einzuräumende Stellung." — Hierauf wird erwidert: der Neger kann allerdings die Sittlichkeit erreichen, (oder man darf sie wenigstens von ihm fordern) welche die Gesetze für das Privatleben vorschreiben; aber von der großen Sittlichkeit des öffentlichen Staatslebens hat er keinen Begriff, und bedarf hier noch weit mehr einer Vormundschaft als Weiber und Kinder. Der größte Gewinn für sie ist vielmehr die Unterordnung unter den geistiger gebildeteren, zum Herrschen auf Erden berufenen Menschenstamm. Ueberall, wo verschiedene Menschenrassen zusammentrafen, findet sich diese Aristokratie; sie ist natürlicher, heilsamer und nothwendiger, als die Herrschaft der Priester, Edelleute und Soldaten.

Schon diese kurzen Andeutungen erweisen: daß da, wo Herren und Sklaven (oder Leibeigene) desselben Stammes waren (wie im Alterthume, oder in Europa) die, nur zu lang aufgeschobene Verbesserung, ja Abschaffung dieser mangelhaften Verhältnisse, kinderleicht erscheint im Vergleiche mit den vereinigten Staaten von Nordamerika, wo verschiedene Rassen in diese Verwickelungen geriethen.

Beginnen wir mit dem Geschichtlichen. Die Negersklaverei ist in Nordamerika durchaus nicht hervorgegangen aus republikanischen Formen, und steht damit in keinem Zusammenhange (wie schon

daraus hervorgeht, daß die Hälfte der 26 Staaten sklavenfrei ist); sie ward vielmehr von Europäern dahin gebracht, und England glaubte etwas Erlaubtes, ja Großes und Löbliches erstritten zu haben, als der König von Spanien ihm durch den Assientovertrag von 1713 die alleinige Versorgung seiner Colonien mit Sklaven überlassen und sich begnügen mußte [1]), daß man ihm Antheile, (Aktien) an diesem unwürdigen Handel bewilligte. Selbst zu der Zeit, wo die Zahl der Negersklaven in den nordamerikanischen Ansiedelungen noch klein war, erkannten Viele das stete Unrecht und die steigenden Gefahren dieses Menschenhandels; aber kein Vorschlag, kein Gesetzentwurf einzelner Colonien auf Besteuerung, Erschwerung, Verminderung, Abschaffung desselben, erhielt die Bestätigung des Mutterlandes.

Bereits am sechsten April 1776 verbot der Congreß (ein erst viel später anderwärts nachgeahmtes Beispiel) die Sklaveneinfuhr. Dieser Befehl kam zwar nicht sogleich, wol aber schon seit Jahren dergestalt zur Vollziehung, daß gar keine Sklaven aus Afrika eingeführt werden. Desto größer war die Vermehrung der Neger in den Sklavenstaaten selbst. Es entwickelte sich nämlich ein Gegensatz zwischen

1) Bancroft III, 232, 411, 415. Grahame IV, 326.

denjenigen Staaten, welche die Sklaverei aus sittlichen Gründen verdammten und nach staatswirthschaftlichen Erfahrungen für entbehrlich erklärten; und den Staaten, welche natürlichen Verschiedenheiten der Menschenstämme mehr Gewicht beilegten und die Sklavenarbeit für unentbehrlich erklärten, weil sonst ganze Landschaften unangebaut bleiben würden, und die einträglichsten Culturzweige aufhören müßten. Insbesondere sei es unmöglich, daß der Anbau der Baumwolle, des Reißes und des Zuckerrohrs in den südlichen Bundesstaaten von den Weißen betrieben werde; es sei außer Zweifel, daß gerade hier die beiden Menschenstämme nothwendig in Verbindnng treten, und der weiße, den schwarzen leiten und beherrschen müsse. — Hiegegen ist angeführt [1]) (obwol noch nicht durch lange Erfahrungen bewiesen worden) daß man auch Weiße mit Erfolg in den Baumwollen- und Zuckerpflanzungen gebrauchen könne. Gewiß stirbt jeder Weiße, der im Sommer nur eine Nacht in den Reispflanzungen von Georgien und Carolina verweilt, während die Neger daselbst nie erkranken; und meiner eigenen Erfahrung nach, halte ich die Hitze, selbst in gesunderen Gegenden des Südens für so groß, daß weiß Arebeiter sehr bald zu Grunde ge-

1) Hinton topography II, 205. Wappius die Republiken von Südamerika 147.

hen müssen. So sahen auch die weißen Mädchen in einer Faktorei bei Columbia (Südcarolina) äußerst krank und elend aus; die Negerinnen hingegen gesund, stark und wohlgemuth.

Während die Gegner der Sklaverei zur Verstärkung ihrer Ansicht eine lange Reihe von Beispielen arger Tyrannei und Grausamkeit aufzählen; leugnen die Vertheidiger des Sklaventhums zwar nicht, daß derlei Greuel im Einzelnen (besonders ehemals) vorgekommen, behaupten aber, daß Vieles ganz erfunden [1]), Anderes aus alten Zeiten zusammengesucht sei, und daß, wenn nicht edlere Triebfedern, schon Eigennutz und Furcht, die Eigenthümer der Sklaven dahinbringen, sie im Ganzen und Großen so gut und milde zu behandeln, daß sie sich, wie schon ihre Vermehrung zeigt, gesund, wohl und zufrieden befänden.

Ein Sklave in Columbia (Südcarolina) sagte mir unter vier Augen: „es giebt gute und schlechte Herren, leichtere und schwere Arbeit; im Ganzen ist aber die Behandlung milder denn zuvor, und der

1) Southern Americ. review, October 1843; Latrobe II, 15. Flint Missisippi I, 528. Vigne II, 33. Man behauptet: Franzosen, Irländer und aus dem Norden neu ankommende Pflanzer, seien härtere Herren, als eingeborne und eingewöhnte Südländer, oder gemäßigte Deutsche.

Sklave eines guten Herrn weit besser daran, als der auf sich angewiesene, freie Neger. Religiöse Grundsätze und Menschlichkeit sind nöthiger, als allgemeine Vorschriften, deren Ausführung so viel Widersprüche und Hindernisse findet."

Vergleichen wir den Zustand der Neger in Afrika und Nordamerika, so leidet es keinen Zweifel, daß sie in dem letzten Welttheile körperlich und geistig fortgeschritten sind, und sich weit besser befinden, als in ihrem ersten Vaterlande. Selbst da, wo keine Vermischung mit den Weißen statt fand, veredelte sich Form und Ausdruck der Köpfe[1]), sowie die gesammte Haltung und Bewegung des Körpers, Lebensweise, Beschäftigungen, Umgang mit den Weißen, das Lernen einer weit vollkommneren Sprache u. s. w., bleiben nicht ohne erhebliche und heilsame Wirkung, und der Wahrheit gemäß schreibt Dr. Skinner aus Liberia[2]): „Die Sklaverei besteht in Afrika in einer viel entsetzlicheren Weise, wie in den vereinigten Staaten." — Gewiß finden sich hier (besonders unter den Hausssklaven) Beispiele der größten Treue und der liebevollsten Anhänglichkeit, wie man sie unter Herren und freien Dienst-

1) Vielleicht weil misgestaltendes Drücken und Pressen der Köpfe aufhörte.

2) Wilkesons History of Liberia 59.

boten fast niemals findet. Viele verschmähten die Freiheit, oder kehrten, nachdem man sie entlassen, gern wieder in ihre alten, ruhigen und sicherern Verhältnisse zurück. Als Madison (ein trefflicher Herr) in edler Absicht alle seine Sklaven frei lassen wollte, baten sie ihn, ihr Beschützer zu bleiben und das alte Verhältniß nicht zu ändern. — Ueber den Empfang des vielverleumdeten Jefferson bei seiner Rückkunft von Paris nach Monticello[1]), berichtet ein Augenzeuge: „Die Neger bemerkten den Wagen, sobald er Shadwell erreichte, und nie sah ich ein Schauspiel, wie das jetzt folgende. Jene versammelten sich in Schaaren um denselben und zogen ihn den Berg hinauf. Das Jauchzen (schon vorher laut genug) erreichte die größte Höhe als er auf der Spitze anlangte. Beim Oeffnen der Wagenthüre nahmen sie ihren Herrn in die Arme, trugen ihn in das Haus, küßten ihm Hände und Füße, stammelnd, tanzend, lachend, jauchzend. Es schien unmöglich, daß sie ihn genug sehen und berühren konnten; Viele küßten selbst den Boden, welchen er betreten hatte. Sie glaubten, er sei einer der größten Männer; sie wußten, daß er einer der besten Menschen und der wohlwollendste Herr war. Frei sprachen sie mit ihm und wandten sich vertrauens-

1) Tucker, Jefferson I, 302.

voll an ihn, in allen ihren Sorgen und Nöthen. Er wachte über sie in gesunden und kranken Tagen, nahm Theil an Allem, was sie betraf, gab ihnen Rath, zeigte den Guten Achtung und Vertrauen, Milde und Nachsicht aber gegen Alle."

Obgleich diese Rechtfertigungen, oder Entschuldigungen von Gewicht sind, und auch manches Löbliche nicht zu leugnen ist, so kehrt doch die Frage wieder: ob sich der Sklave in seiner, auf unbedingten Gehorsam gegründeten, Lage wohl befinden dürfe, und nicht vielmehr für ein höheres Dasein erzogen werden solle? Die gesammte Richtung der Zeit, die größere Oeffentlichkeit und vieles Andere wirkt ohne Zweifel auf eine immer milder werdende Behandlung der Sklaven. Auch rühren gewiß nicht alle Wunden und Narben (wovon in den Beschreibungen die Rede ist) von den Herren her; sondern viele sind (wie mir mehre Aerzte bezeugten) Folgen von Prügeleien, Skrofeln und ansteckenden Krankheiten. Ganz kann aber die Härte und Grausamkeit der Behandlung schon deshalb nicht geleugnet werden, weil da, wo man Willkür erlaubt, sie auch mehr oder weniger geübt wird. Ueberhaupt ist nicht blos die Rede von dem Wohlwollen, oder Uebelwollen der einzelnen Herren; sondern weit mehr davon, daß die allgemeinen Gesetze mehrer Sklavenstaaten die Neger verkürzen, und dem Herrn zu

vielfacher Willkür ein buchstäbliches Recht geben. So ist z. B. das Züchtigungsrecht der Herren in der Regel sehr ausgedehnt, und das Untersuchen, Richten und Vollziehen liegt oft allein in ihrer Hand; während dem Sklaven wenig Mittel zur gerichtlichen Verfolgung seiner Rechte zugestanden sind. Er darf an vielen Orten gegen keinen Weißen zeugen, wird bei gleichen Vergehen oft härter gestraft, und was der Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten mehr sind. Doch finden sich auch etliche Staaten, deren Verfassung eine milde Behandlung der Sklaven zur Pflicht macht, und wo der Weiße gleich dem Neger bestraft wird [1]). Gewiß stumpft ein jedes Ueben von Willkür und Ungerechtigkeit den natürlichen Gerechtigkeitssinn und das Gefühl der Herren ab; so wie das Verlassen auf die Thätigkeit Anderer leicht zu Trägheit, Genußliebe und Verschwendung führt. Alsdann könnte man die Frage aufwerfen: ob das ganze Verhältniß nicht noch mehr zur Herabwürdigung und Verderbniß der Herren, als der Sklaven wirkt?

Vergleichen wir die Verhältnisse der freien und

---

1) Siehe z. B. die Verfassung von Georgien IV. 12; von Alabama VI. Slaves 3; von Kentucky Art. 7; von Mississippi.

der Sklavenstaaten[1]), so ergiebt sich zunächst, daß diese in materieller Hinsicht zurückbleiben. Zwar mehren sich die Neger (jedoch mehr in gefährlicher, als erfreulicher Weise); aber weder reiche noch arme Weiße wandern aus nach einem Sklavenstaate, denn diese wollen nicht mit Sklaven vermischt, jene nicht in Misverhältnisse anderer Art verwickelt werden.

Im J. 1790 betrug d. Bevölk. in den freien Staaten 1,930,000
= = = = = = = = Sklavenstaaten 1,394,000
= = 1840 = = = = freien Staaten 9,782,000
= = = = = = = = Sklavenstaaten 4,793,000.

Von 1830 bis 1840 stieg die Bevölkerung
in den Sklavenstaaten um 23 Procent
in den freien Staaten um 38 =
in Virginien um . . . 2 =
in Neuyork um . . . 39 =

Arkansas (Sklavenstaat) hatte 1830 30,000; 1840 97,000
Michigan (freier Staat) = = 31,000; = 212,000
Alabama (Sklavenstaat) = = 191,000; = 337,000
Illinois (freier Staat) = = 147,000; = 476,000
Kentucky (Sklavenstaat) = 1790 61,000; 1810 325,000; 1840 597,000
Ohio (freier Staat) 1790 eine Wildniß; 1810 230,000; 1840 1,549,000.

Repräsentanten schickte Kentucky 1802 6; 1842 10
= = Ohio = 1; = 21.

---

1) 13 Staaten sind jetzt ohne Sklaverei: Connecticut, Neuhampshire, Neujersey, Illinois, Indiana, Maine, Mas-

Diese Erscheinungen haben allerdings sehr verschiedene Gründe (z. B. Klima, Fruchtbarkeit u. s. w.); der wichtigste bleibt aber ohne Zweifel der Gegensatz des Sklaventhums und der freien Entwickelung. — Ueberall (so klagen Viele) ist der Afrikaner Amerikas böser Genius und führt Verhältnisse herbei, welche unzeitiger und verdammlicher sind, als vor Christi Geburt in den Staaten des Alterthums. Die rasche Vermehrung der Sklaven (worin Kurzsichtige vielleicht einen Gewinn an Betriebskapitalien sehen) erhöht nur die Gefahren. Täglich steigert sich der Gegensatz zwischen den Bekämpfern und Vertheidigern der Sklaverei; es steigert sich die Ungeduld der Sklaven, der Argwohn der Herren, die Gefahr furchtbarer Empörungen, fremder Einwirkungen, und einer Auflösung und Zersplitterung des großen Staatenbundes.

Wir werden am besten übersehen und begreifen, was die Sklavenbesitzer zur Berichtigung und Ermäßigung all der mitgetheilten Vorwürfe beibringen, wenn wir die Vorschläge zur Abstellung der gerügten Uebel aufzählen und einer näheren Prüfung unterwerfen. Zuerst erwähnen wir einen Plan wohlwollender Männer in Afrika, in Liberia, einen

---

sachusetts, Michigan, Ohio, Pennsilvanien, Vermont, Rhodeisland, Neuyork.

Staat zur Ueberſiedelung der amerikaniſchen freien und der befreiten afrikaniſchen Neger zu gründen. Man entgegnete: die Neger werden ſich ſo wenig in Afrika, wie in Amerika ſelbſt regieren können. Sie müſſen auch da in weſentlicher Abhängigkeit von den Weißen bleiben, oder ſich untereinander zerſtören. Gewiß iſt es keine Wohlthat, ſondern eine Härte, die amerikaniſchen wohlverſorgten Neger nach Afrika zu überſiedeln, wo ſie Noth aller Art leiden, und ſich ſchlechter befinden werden, denn zuvor. Der ganze Plan iſt aber täuſchend[1]), verführeriſch, unausführbar, gefährlich: denn wäre es möglich, eine Bevölkerung von zwei Millionen Menſchen eiligſt anderswo hin zu verpflanzen, ſo würde die Hälfte der vereinigten Staaten zur Wüſte; es würden die weißen Bewohner völlig ausgeplündert und an den Bettelſtab gebracht. Wenn man mit aller Anſtrengung binnen zwölf Jahren nur etwa 2500 Neger nach Liberia hinüberbringen konnte, während welcher Zeit in Amerika 700,000 geboren wurden, ſo genügt dieſer eine Umſtand, um jenen wohlgemeinten Plan als einen völlig wirkungsloſen und, wie geſagt, unausführbaren zu bezeichnen.

---

1) Statutes of South. Carolina I, 276. Abdy I, 49; II, 360, 390.

Obgleich diese Einwendungen meist sehr gegründet sind[1]), kann man doch den Versuch nicht ganz misglückt nennen. Vielmehr ist ein Anfang gemacht, in Afrika höhere Bildung, bürgerliche Ordnung und Christenthum, sowie an die Stelle des Sklavenhandels, einen für alle Theile einträglicheren und löblichen Handel einzuführen. Alle Versuche, durch Bewachung des Meeres jenen schändlichen Handel auszurotten, haben nicht zum Ziele gebracht. Auf dem Festlande muß deshalb der Kampf unternommen und siegreich durchgeführt werden; und wenn die Gegend von Liberia für die Weißen zu ungesund ist, so werden die freien Neger und Farbigen desto festere Wurzel fassen. Weil diese in den vereinigten Staaten noch immer keine Aussicht auf Achtung und billige Behandlung haben, entsteht vielleicht in ihnen die Neigung, nach Liberia hinüberzusegeln; sobald die bereits günstigen Berichte noch allgemeiner und so beglaubigt werden, daß an ihrer vollen Wahrheit nicht mehr zu zweifeln ist. Niemals können jedoch alle amerikanischen Neger auf diesem Wege nach Afrika verpflanzt werden, ja die meisten wollen ihr neues Vaterland nicht verlassen. — Ein anderer Versuch, Neger nach Domingo hinüber zu senden, hat in beiden Ländern keinen Bei-

1) Report on african Colonisation, 1843.

fall und Fortgang gefunden. — Einen dritten Gedanken: alle Mädchen fortzuschaffen und so das Aussterben der Neger herbeizuführen, kann Niemand (bei gleicher Unausführbarkeit) als natürlich, milde oder menschlich empfehlen. Gleicherweise würde eine Erschwerung des Heirathens nur die Zahl der unehelichen Kinder vermehren [1]).

Mit Bezugnahme auf diese Erfahrungen und Schwierigkeiten erklärten die Sklavenbesitzer in verdoppeltem Eifer: das gesammte System des Sklaventhums ist seit Jahrtausenden geschichtlich, rechtlich, gesetzlich; es ist insbesondere dergestalt mit allen Verhältnissen der Sklavenstaaten verwachsen, daß es unverändert so bleiben muß, wie es ist. Deshalb haben auch alle Parteien (seit der Gründung des Bundes) einstimmig anerkannt, daß der Congreß sich schlechterdings nicht in die Sklavenfrage mischen dürfe, sondern ihre Lösung durchaus den Sklavenstaaten über-

---

1) Zur Verheirathung der Neger ist die gesetzliche Zustimmung der Herren nicht in allen Staaten unbedingt nothwendig, wird aber in der Regel eingeholt, und (wie man behauptet) nur in Fällen versagt, wo auch ein Vater seine Einwilligung versagen würde. Die Kinder folgen der Mutter, und dem Manne wird erlaubt, Abends und Nachts bei seiner Frau zu bleiben. Oft sind die Neger ihren Herren treuer, als ihren Weibern.

lassen müsse. Durch allgemeine Gesetze kann man die Menschen überhaupt nicht plötzlich verwandeln; nur durch Personen, durch die Herren wird man nützlich auf die Sklaven einwirken.

Schon diese Verhältnisse und Behauptungen mußten die Gegner der Sklaverei immer mehr anregen und aufregen; noch heftiger aber zürnten sie, als die Sklaverei auch in dem neuen Staate Missouri eingeführt, in Columbien und Washington beibehalten, und das Petitionsrecht für Abschaffung der Sklaverei als ungesetzlich und Streit erregend aufgehoben ward. Aus all diesen Gründen entstand die Verbindung der Abolitionisten, welche eine sofortige, unbedingte Aufhebung der Sklaverei und eine völlige Gleichstellung der Neger und Weißen forderten, und mit allen möglichen Mitteln durchzusetzen wünschten. Sie stellten (nach ihren Behauptungen) die ewigen Grundsätze des Rechts und die heiligen Lehren des Christenthums, als Leitstern an die Spitze ihrer Bestrebungen; aber Viele nahmen in der That nicht die geringste Rücksicht auf die vorliegenden Verhältnisse, Ansichten und Schwierigkeiten; sie ließen es an aller Gewandtheit, Milde und Klugheit fehlen. Indem sie sich in die inneren Verhältnisse der einzelnen Sklavenstaaten einmischten, heftig aufreizende Blätter und Schriften in erstaunlich großer Zahl drucken ließen und verbreiteten, und die Behauptung

aufstellten: man dürfe bei Verfolgung eines so heiligen Zweckes, sich um die Folgen gar nicht kümmern, erregten sie natürlich den Zorn und die Besorgniß der als Räuber und Verbrecher dargestellten Sklavenbesitzer, und verschlechterten den Zustand der jetzt doppelt beargwohnten Sklaven, statt ihn zu verbessern.

In Bezug auf jene Uebertreibungen mancher Abolitionisten sagt Channing (sonst ein lebhafter Gegner der Sklaverei): „Sie fallen in den gewöhnlichen Fehler der Enthusiasten, vergrößern und übertreiben, als gäbe es kein Uebel außer dem von ihnen bekämpften, und keine Schuld, welche sich mit der vergleichen ließe, dasselbe zu befördern und aufrecht zu halten. Der Ton ihrer Zeitungen war oft anmaßend, bitter, mishandelnd. Sie haben ihre Einbildungskraft zu sehr mit den Gemälden der Grausamkeit genährt, welcher alle Sklaven ausgesetzt seien, daß sie sich zuletzt einbildeten, deren Aufenthalt ertöne immer von den Schlägen der Peitsche und dem Geschrei des Jammers. Sie sandten Redner aus von denen einige, getrieben durch wilden Eifer, um sich versammelten Junge und Alte, Kinder aus den Schulen, Unwissende, Reizbare und Wilde, für den Kampf gegen Unterdrückung. Auch den Farbigen predigten sie ihre Lehre, einigten sie in Gesellschaften und erließen Aufforderungen im heftigsten Tone

der Leidenschaft, die Sklavenbesitzer darstellend als Ungeheuer von Grausamkeit und Verbrechen."

Bei diesen Verhältnissen hielten die, mit dem Verluste von Leben und Gütern bedrohten Pflanzer, jedes Gegenmittel der Nothwehr für erlaubt, und der Fanatismus für die Sklaverei ward so wild und schrankenlos, als der für die Freiheit. Dies ergiebt sich aus vielen, meist neueren Gesetzen der Sklavenstaaten, weshalb ich wenigstens einige Auszüge mittheile.

In Georgien darf die gesetzgebende Versammlung ohne Zustimmung der Eigenthümer kein Gesetz geben über die Freilassung der Sklaven.

In Maryland darf die Aufhebung oder Abänderung der Sklaverei nur durch einstimmigen Beschluß zweier gesetzgebenden Versammlungen[1]) in Vorschlag gebracht, und nie ohne volle Entschädigung der Herren etwas ausgeführt werden. Freie Neger sollen sich daselbst nicht ansiedeln, befreite Sklaven den Staat verlassen, welche Vorschrift jedoch nicht ausgeführt ist.

In Kentucky hat die gesetzgebende Versammlung kein Recht, die Freilassung der Sklaven, ohne Zustimmung und Entschädigung der Eigenthümer anzubefehlen. Diese dürfen Sklaven freilassen, je-

---

1) Americ. Alm. 1839, 167.

doch unter dem Vorbehalte der Rechte ihrer Gläubiger und einer Verbürgung, daß die Freigelassenen nie dem Staate zur Last fallen. Weil andere Staaten die Auswanderung freier Neger gebieten, so wird hier die Einwanderung derselben verboten. Eben so wenig ist es erlaubt, Sklaven als Waare nach Kentucky zu bringen. Kein freier Farbiger darf Branntwein an Sklaven verkaufen; kein Neger oder Mulatte darf gegen einen Weißen zeugen. Sklaven sollen menschlich behandelt werden; sie haben Recht auf ein unparteiliches Verfahren durch Geschworne. Grausam behandelte Sklaven können[1]), auf den Antrag eines Wohlunterrichteten, an einen andern Herrn verkauft werden.

In Südcarolina ward (man erkannte das Uebel) schon 1787 die Sklaveneinfuhr aus Afrika, und später auch die aus anderen Staaten verboten. Eben so wenig dürfen freie Neger oder Farbige einwandern; oder wenn dies (besonderer Ursachen halber) nachgelassen wird, so muß Jeder jährlich 50 Dollars zahlen. Freie Neger, welche den Staat verlassen, dürfen nicht zurückkehren. Freilassung von Sklaverei ist erlaubt, aber sie muß von einer Be-

1) Laws of Kentucky. Mildere Gesetze über die Sklaven gab Louisiana im Jahre 1806, über Nahrung, Kleidung, Arbeitszeit, Bestrafungen.

hörde eingeleitet und nachgewiesen werden, sowol daß es nicht geschehe um die Verpflegung der Hülfsbedürftigen los zu werden, als auch daß der Freigelassene im Stande sei, sich selbst zu erhalten. Wer in Südcarolina einwandert, darf seine eigenthümlichen Sklaven zum Selbstgebrauche, nicht aber Sklaven zum Verkaufe mitbringen. Sonst zahlt er für jeden Sklaven 100 Dollars Strafe, und der Sklave wird für frei erklärt. Wer Neger gegen die gesetzlichen Bestimmungen kauft, zahlt für jeden 500 Dollars Strafe. Jeder freie Neger muß einen Bürgen seines guten Betragens stellen[1]), sonst wird er nicht geduldet, sondern wie ein rechtswidrig Eingewanderter betrachtet und verkauft. Niemand darf von einem Neger Baumwolle, Reis, Mais oder Weizen kaufen, bei Strafe von 1000 Dollars und einjähriger Einsperrung. Kein Neger darf Feuerwaffen besitzen. Versammlungen von Negern und Farbigen sollen niemals bei verschlossenen Thüren, und nie nach Sonnenuntergang und vor Sonnenaufgang gehalten werden. Wer Schriften verbreitet, welche die Sklaven zum Aufruhr anreizen, zahlt 1000 Dollars Strafe und wird bis zu einem Jahre eingesperrt. Neger sollen nicht lesen oder schreiben lernen. Ein

1) Statutes of South-Carolina VII, 331—468; VI, 239, 516.

weißer Lehrer zahlt 100 Dollars und wird bis 6 Monate eingesperrt; ein Neger oder farbiger Lehrer zahlt 50 Dollars und erhält 50 Hiebe. Der Congreß hat kein Recht, seine Gesetzgebung auf die Mittel zu erstrecken, wie man die Lage der Sklaven verbessern könne.

Man versicherte mir wiederholt in Südcarolina, daß jene (in Zeiten der Aufregung und Furcht gegebenen) Gesetze über Lesen und Schreiben meist ein todter Buchstabe geworden wären und selbst Kinder und Familienglieder die Neger unterrichteten. Und als der Präsident der vereinigten Staaten die Versendung heftiger Schriften der Abolitionisten durch die Post verbieten wollte[1]), widersprach selbst Calhoun, weil dies eine verfassungswidrige Beschränkung der Preßfreiheit in sich schließe. Vielmehr müsse jedem Staate überlassen bleiben, die nöthigen Sicherheitsmaßregeln zu ergreifen; — welche sich aber freilich auch bis zur Beschränkung einer ungezügelten Presse steigern konnten.

In vielen freien Staaten ist die Sklaverei nicht blos verboten, sondern sie darf auch durch keine Veränderung in der Verfassung eingeführt werden. Für jeden Freigelassenen muß man indeß Bürgschaft stellen, daß er der Gemeine nicht zur Last falle.

---

1) Calhoun speeches 189.

Gewiß war es höchst unbillig (nach alten Gesetzen einiger Staaten), den Weißen, welcher sich mit einer Schwarzen abgab, nicht zu bestrafen; jeden Schwarzen hingegen, welcher sich mit einer Weißen mit ihrer Zustimmung abgab; zum Tode zu verurtheilen[1]). In ähnlichem Sinne (und vielleicht mit Beziehung auf dogmatische und alttestamentarische Ansichten) ist anderwärts die Rede von einer verabscheuungswürdigen Vermischung und unreinen Nachkommen. — In Massachusetts hat man derlei Ehen zwar erlaubt, aber deshalb noch nicht geschlossen; und es wird erzählt, daß die schwarzen Weiber bei den Behörden auf Abschaffung dieser sie verletzenden Erlaubniß eingekommen wären. In diesem Nichtverschmelzen der Familien zeigt sich schon ein unübersteigliches Hinderniß politischer Gleichstellung.

Zeit und Erfahrung haben den übertriebenen Eifer beider Parteien abgekühlt: nur wenige Pflanzer beharren auf ganz unabänderlicher Beibehaltung ihrer angeblich durchaus tadellosen Gesetze und Verhältnisse; und nur wenige Abolitionisten wagen es, Gewalt und Bürgerkrieg einer allmäligen, milden, freiwilligen Besserung vorzuziehen. Einer der gemäßigtsten und würdigsten Abolitionisten schreibt mir in dieser Beziehung: „Vor einigen Jahren trat eine

1) Gesetze von Kentucky 11, 53.

Spaltung unter den Gegnern der Sklaverei ein, und die Gesellschaft besitzt nicht mehr eine Einheit des Gefühls oder der Organisation. Von den 1350 Hülfsvereinen, welche in den vereinigten Staaten zerstreut waren, sind wahrscheinlich $^9/_{10}$ förmlich aufgelöset oder haben allmälig ein Ende genommen; — doch dauert ihr Einfluß fort bis auf den heutigen Tag. Während ihres Daseins bewirkten sie eine große Veränderung der öffentlichen Meinung im Lande, und sie hörten hauptsächlich auf, weil ihr Wunsch erfüllt war und weil unter einer so großen Zahl natürlich Verschiedenheit der Meinungen hervortrat, welche ein folgerechtes und harmonisches Handeln verhinderte. Doch ist die Hauptfrage, welche sie trennt, nur eine über Nutzen und Angemessenheit: ob es nämlich gerathen oder nicht gerathen sei, eine dritte politische Partei zu bilden, und Niemand bei Bewerbung um ein Amt zu unterstützen, sobald er kein Abolitionist ist."

Nach diesen nothwendigen Mittheilungen kehre ich zur Prüfung der Vorschläge zurück, welche hinsichtlich einer Aufhebung der Sklaverei gemacht worden sind. Eine der ersten und wichtigsten Fragen war hiebei: wie die Herren der Sklaven sollten entschädigt werden. Allerdings waren einige Eiferer der Meinung: da kein Mensch das Eigenthum des andern sein könne, so hätten jene gar keinen An-

spruch auf Entschädigung, sondern müßten froh sein, wenn man sie nicht als gottlose Räuber bestrafe. Da aber die Pflanzer nach den bestehenden und anerkannten Gesetzen ihres Landes im Besitz waren, und der Versuch unsinnig erschien, jene Ansicht mit Gewalt durchzusetzen, so sah man sich genöthigt, näher und billiger auf die Sache einzugehen. — Rechnet man den Werth eines Sklaven im Durchschnitte nur zu 500 Thaler[1]), so giebt dies für zwei Millionen (und jetzt ist ihre Zahl bereits auf $2^1/_2$ Million gestiegen) eine Summe von 1000 Millionen Thaler. Diese 1000 Millionen kurzweg den Eigenthümern nehmen; dies wäre der größte Raub, dessen die Weltgeschichte Erwähnung thäte, und würde dem ganzen Unternehmen den ärgsten Flecken anhängen. Der nächste Vorschlag: die Sklaveneigenthümer sollten jene Summe selbst aufbringen und sich selbst entschädigen, erscheint als Thorheit oder Spott. Wollte man aber deshalb den sklavenfreien Staaten

1) Im Süden gilt, bei steigender Nachfrage, ein Sklave wohl 1500 bis 1800 Thaler, und der Handel aus dem Norden dahin ist sehr einträglich. Buckingham, Southern States I, 235, 249. Bei der Vermögenssteuer werden hingegen die Sklaven viel geringer angerechnet, z. B. in Baltimore ein Mann zwischen 14 u. 45 Jahren auf 125 Doll.
eine Frau = 14 u. 36 = = 80 =
ein Kind = 8 u. 14 = = 40 =

diese ungeheure Last auflegen; so wäre dies nicht nur ebenfalls eine grausame Unbilligkeit, sondern überstiege auch alle Kräfte der Gegenwart und Zukunft. — Mithin wird man zu dem Auswege hingedrängt, daß die Sklaven (dieser die Freiheit gewinnende Theil) jene Entschädigungssumme in Kapital abtragen, in Renten verzinsen, oder durch Arbeit verdienen sollten. Da dies aber schon europäischen Leibeigenen unter günstigeren Verhältnissen oft sehr schwer ward, so müßten die amerikanischen Neger, aus vielen eigenthümlichen Gründen, hiedurch in noch üblere Verhältnisse gerathen; ja es ist durchaus unmöglich, ihnen plötzlich jene 1000 Millionen Thaler in irgend einer Weise aufzulegen.

Wenn nun eine Befreiung der Sklaven, ohne Entschädigung der Herren, diese ungerechter Weise völlig zu Grunde richtet, die Entschädigung von 1000 (oder wie Andere wollen gar von 2000) Millionen in keiner Weise herbeizuschaffen ist, so scheint daraus unwidersprechlich zu folgen, daß der jetzige Zustand fortdauern müsse. Diese klare Ueberzeugung (behaupten Viele) bringe wenigstens den Vortheil, daß sie alle von politischen und theologischen Quacksalbern angepriesenen oder aufgezwungenen Hülfsmittel zur Seite weise.

Bevor wir prüfen, ob dies durchaus verneinende Ergebniß wirklich das letzte, unausweichliche sei;

müssen wir ins Auge fassen, wie die Sklavenbefreiung (wäre sie, hinsichtlich des Geldpunktes, durch irgend ein Wunder möglich geworden) in staatsrechtlicher Beziehung wirken, welche Folgen sie haben müßte. Eine Verleihung der Freiheit (sagen die Abolitionisten), ohne volle Bürgerrechte, wäre in Amerika nur eine halbe, und könnte den von Zucht und Banden befreiten Negern in keiner Weise genügen. Auch würde auf diesem Wege nur ein zahlloser Pöbel erschaffen. — Wir entgegnen: dem Neger, der meist unfähig ist, sich selbst zu regieren, nicht blos die Bürgerrechte eines Europäers, sondern plötzlich alle politischen und Regierungsrechte eines Nordamerikaners verleihen[1]) —, dies schließt einen so unermeßlichen Sprung, in Wahrheit einen Salto mortale in sich; es ist so unmöglich, als daß die Geldentschädigungssumme vom Himmel herabregnete. Eher könnte man mit allen weißen Weibern, als mit Negern einen solchen staatsrechtlichen Versuch machen. Ja, wenn man den Bürgern der gebildetsten europäischen Länder plötzlich alle Rechte und Pflichten amerikanischer Bürger übertrüge, sie würden

1) Man rühmt Mexiko wegen Aufhebung der Sklaverei; allein es sind daselbst nur wenig Neger und weit mehr Indianer als Kreolen. Die Arbeit der Indianer ist im Verhältnisse zum Lohne wohlfeil; im Verhältnisse zum Gethanen theuer. Stephens II, 306.

(einer staatsrechtlichen Einübung mehr oder weniger ermangelnd) viele Irrthümer und Misgriffe begehen; — und nun gar Negersklaven dies Geschenk machen, es wäre die Büchse der Pandora, welche Geber und Empfänger zu Grunde richtete. Weit schwerer noch als jetzt ließe sich Ruhe und Ordnung erhalten, und es entstände die dringende Gefahr, daß der vollkommenste Staat der Weißen, dem Götzendienste mit den Schwarzen geopfert werde. Nichts kann unwahrer, nichts ungerechter sein, als die Nichtbefreiung der Sklaven, lediglich dem bösen Willen, den Vorurtheilen, dem Eigennutze zuzuschieben, und gar keine Rücksicht zu nehmen auf die Einwendungen welche die freigesinntesten Männer erheben, auf die Schwierigkeiten welche sie anerkennen.

Thomas Jefferson (ein größerer Republikaner, als die meisten Gegner der Sklaverei und lange der Wortführer für die Verbesserung ihres Zustandes) [1]) schreibt dennoch in Bezug auf andere, unreife und übereilte Bestrebungen: „Die wahre Frage für die mit jener unglücklichen Bevölkerung versehenen Staaten ist die: soll unseren Sklaven die Freiheit und ein Dolch dargeboten werden? Denn wenn der Congreß das Recht hat, die Verhältnisse der Einwohner in den einzelnen Staaten anzuordnen, so kann er

1) Hinton I, 471.

auch Alle für frei erklären. Sollen wir also wieder atheniſche und lacedämoniſche Bündniſſe ſehen? Sollen wir einen peloponneſiſchen Krieg wagen, um Herrſchaft und Vorrang zwiſchen ihnen feſtzuſetzen? Oder iſt dies die Sturmglocke blos eines Sklavenkrieges?"

Dieſe Aeußerungen Jefferſon's ſcheinen allerdings die Beibehaltung früherer Zuſtände anzuempfehlen; er war indeß ein viel zu menſchenfreundlicher, praktiſcher Mann, als daß er nicht über Vergangenheit und Gegenwart hinausgeblickt hätte [1]). Und ſo mögen noch folgende Worte Jefferſon's ſchon hier Platz finden, obwol ſie erſt an eine ſpätere Stelle unſerer Betrachtung hingehören. Er ſagt: „Die Verbindung zwiſchen den Vertheidigern der Hoheitsrechte in den einzelnen Staaten mit denen, welche ihre Mitmenſchen zu Handelsgegenſtänden machen, brachte das Geſetz über die Aufnahme Miſſouri's, ohne Ausſchließung der Sklaverei zu Stande, was die nördlichen Staaten aufs tiefſte ſchmerzte und verletzte, und Gefühle hervorrief, welche (wie Einige fürchten) zu einer Auflöſung des Bundes führen könnten."

Weil nun eine plötzliche, allgemeine Freilaſſung, in Beziehung auf Eigenthum und Staatsrecht ſo große Schwierigkeiten zeigt, haben Manche eine theil-

1) Siehe oben, Seite 193—196.

weise, allmälige Befreiung vorgeschlagen, oder beantragt daß man die neugebornen Kinder der Neger als frei geboren betrachte. — Hiegegen ward eingewandt: da wo die Arbeit der Neger weder nothwendig noch einträglich erscheint, oder man sich gar von der Fürsorge für Alte, Unbrauchbare und Gebrechliche befreien will, mag die Freilassung wenig Schwierigkeit, ja Beifall finden; anderwärts schließt sie jedesmal einen bedeutenden Verlust in sich, den man Niemand auflegen und aufzwingen soll. Dasselbe gilt von der Befreiung neugeborner Kinder; auch hat diese noch außerdem die übele Folge, daß zwischen Aeltern und Kindern ein Gegensatz und eine Spaltung entsteht, und viele Freilassungen ohne Zweifel die Unzufriedenheit der Nichtbefreiten, und die Gefahren für die weiße Bevölkerung erhöhen. Zuletzt befinden sich die freien Neger, bei den obwaltenden Ansichten und der herrschenden Abneigung wider dieselben, viel schlechter als die unfreien: sie sind herrenlose Sklaven geworden, für welche Niemand Sorge trägt. Hiezu kömmt, daß sie nach der Befreiung aller Vorsicht entbehren und für sich selbst nicht sorgen wollen, oder nicht sorgen können! Deshalb ruft Henry Clay aus: „Von allen Arten unserer Bevölkerung sind die freien Farbigen am lasterhaftesten[1]).“

1) Speeches I, 282.

Hierauf läßt sich erwiedern: wenn selbst in den meisten sklavenfreien Staaten[1]), ein freier Neger oder Farbiger nur unter sehr harten Bedingungen Bürgerrechte erhält, wenn er fast überall in keine Gesellschaft aufgenommen, wenn er vom Schauspiele, vom Post- und Dampfwagen ausgeschlossen, ja in den Kirchen (mit Ausnahme der hier duldsameren Katholiken) wie unrein zur Seite geschoben wird; wenn Haß, Spott und Willkür ihn verfolgt, und dies alles so natürlich und nothwendig gefunden wird, als in Indien die Stellung und Behandlung der Paria; — wie kann man da die List, die Betrügerei, die Faulheit, den Haß, die Verbrechen lediglich dem schwarzen oder gemischten Blute zuschreiben? Vernunftschlüsse und Erfahrung sprechen vielmehr dafür, daß die genannten Mängel großentheils Folge der bürgerlichen Einrichtungen, der Gesetze und Sitten sind. Zwischen der Verleihung aller staatsbürgerlichen Rechte und der Verweigerung privatrechtlicher oder menschlicher Begünstigungen, liegen viele Stufen in der Mitte und müssen sich auffinden lassen. Geschieht dies nicht, so ist es freilich eben so natürlich, daß die freien Neger und die Farbigen aussterben, als daß die Sklaven sich vermehren; oder

1) Ueber die Eigenschaften der Mestitzen in Merike. Mühlenpfordt I, 262.

daß jene nach Canada auswandern[1]), wo ihnen Gesetze und Vorurtheile weniger entgegentreten.

Sehr häufig ist (besonders von Engländern) das den Amerikanern als ein Vorbild und Muster hingestellt worden, was in Jamaika und einigen Antillen, hinsichtlich der Sklaven, geschehen ist. Man sollte indeß nicht vergessen, daß die nordamerikanischen Verhältnisse von den englischen wesentlich verschieden sind. Dort leben über zwei Millionen Sklaven mitten unter den Weißen, während England tausend Meilen von Jamaika entfernt ist; dort verlangt man außer bürgerlicher Gleichstellung auch Verleihung politischer Rechte an die Neger; welche Rechte die herrschenden Engländer daheim der größten Zahl ihrer weißen Mitbürger verweigern.

Ungeachtet dieser Verschiedenheit, und obgleich die Erfahrung über den Nutzen oder die letzten Wirkungen jener Maßregeln noch einseitig und ungenügend ist, wäre es doch gewiß ein großer Irrthum, ja es ist unmöglich, dies Alles von der Hand zu weisen, und die Augen dagegen zu verschließen[2]). Es wird nämlich bezeugt, daß die freien Neger für mäßigen Tagelohn zur Arbeit bereit sind, ihr sittlicher Zu-

---

1) Poussin puissance americaine II, 211.

2) Gurney, a winter in the Westindies 48, 55, 62 u. s. w.

ſtand ſich verbeſſert, daß ſie an Geſellſchaften der Weißen Theil nehmen, und ſelbſt in den ſtädtiſchen und landſchaftlichen Behörden mit Nutzen auftreten. — In einem amtlichen Berichte über die freien Neger in Jamaika ſagt Sir C. Metcalfe[1]): „Ich glaube, daß keine Bauernſchaft in der Welt ſo viel Unabhängigkeit, Bequemlichkeit und Genüſſe hat. Ihr Benehmen iſt friedlich und in mancher Beziehung bewundernswürdig. Sie beſuchen gerne den Gottesdienſt, tragen bei zur Errichtung von Kirchen, ſenden ihre Kinder in die Schulen und beſolden hinreichend ihre Geiſtlichen. Ihre Sitten haben ſich verbeſſert, und ihre Mäßigkeit iſt bemerkenswerth.“ — Andererſeits behauptet man: die ganze Befreiung ſei wenigſtens inſofern misglückt, als jetzt von den freien, oft arbeitsluſtigen Negern, ohne Vergleich weniger producirt wird, denn zuvor[2]).

Mag ſich die Schattenſeite zu dieſer Lichtſeite noch herauswenden, mag mancherlei aus menſchlicher Theilnahme in zu ſchönem Lichte dargeſtellt ſein, — es berührt das Gemüth auf angenehmere Weiſe, als

---

1) Report on african colonisation. 1843, S. 1043.

2) The labor of the negroes has proved far less productive without offering the consolation of having improved their condition. Message of the President 1844, S. 42.

wenn man behauptet: Sklaverei sei durchaus nothwendig, um einen hohen Grad menschlicher Bildung und Freiheit zu erlangen. Das Mehr oder der Vortheil der Herrschenden ist geringer, als der Nachtheil, das Weniger der Sklaven; und die Summe der Bildung wie der politischen Thätigkeit, fällt niedriger aus als da, wo Alle frei und in freier Bewegung sind. Daher widerspricht ein angeblich ausgebrachter Trinkspruch sowol der rechten Theorie[1]), als der geschichtlichen Erfahrung: „südliche Freiheit und südliche Sklaverei, wie die siamesischen Schwestern untrennlich vereint, von einander abhängig und nothwendig zum Dasein!"

Die Erinnerung an das unglückliche und ungesunde Dasein der siamesischen Schwestern, würde vielmehr gegen die Sklaverei und ihre gerühmte Vereinigung mit der Freiheit sprechen; anstatt aber auf Prüfung dieser und ähnlicher, sehr schroffen oder geringen Behauptungen einzugehen, erfordert die Billigkeit mitzutheilen[2]), wie selbst Gegner der Sklaverei die Betrachtung in eine höhere Region gehoben, berichtigt oder doch begreiflich gemacht haben.

So sagt der eifrige Abolitionsprediger Chan-

---

1) Abdy I, 381.

2) Vierteljahrsschrift 1838, III, 113, und Murhard in Pölitz Jahrbüchern; vortreffliche Aufsätze.

Channing in einem Briefe an den Vertheidiger der Sklaverei, Henry Clay: „Nichts bestimmt den Charakter eines Volkes so sehr, als die Art und Bestimmung seiner Arbeit; darum finden wir eine Einigkeit unter den südlichen Sklavenstaaten, die wir hier im Norden gar nicht kennen. Im Süden, wo der Landeigenthümer nicht zu arbeiten braucht, wo seine Aufmerksamkeit nicht durch die Maschinerie der Verbindungen (Associationen) in Anspruch genommen wird, kann sich derselbe mit verdoppeltem Eifer auf die Politik legen, von welchem ein Mann des Nordens, ohne in den südlichen Staaten gelebt zu haben, sich gar keine Vorstellung machen kann. Darum hat der Süden Staatsmänner, Politiker von Profession; — ein Charakter, der in den sklavenfreien Staaten gar nicht anzutreffen ist. Der Süden hat bis jetzt das Land regiert, und wird stets eine ungebührliche Macht besitzen. Unter sich vereint, wie es der Norden nie sein kann, wird er stets einen unzufriedenen Theil des Nordens für sich gewinnen, welchen er dann großmüthig mit den Begünstigungen belohnt, die ihm den Besitz der Regierung in die Hände giebt. Die freien Staaten haben kein allgemeines sie zu einem Ganzen verbindendes Interesse, wie das der Sklaverei. Sie unterscheiden sich untereinander in Bezug auf Charakter, Gesinnung und Beschäftigung. Sie haben mitein-

ander nur das negative Merkmal, die Abwesenheit der Sklaverei gemein; ja, ausgezeichnete Männer sind im Norden oft abgeneigt, den Ertrag ihres Gewerbes und die Aussicht auf ein unabhängiges Vermögen, mit der Ungewißheit einer politischen Laufbahn zu vertauschen."

Mit noch größerer Kühnheit sprechen andere Chorführer des Südens. So sagt Calhoun: nur in den sklavenfreien Staaten stehen Parteien[1]) (von ungefähr gleicher Stärke) für Arbeit oder Kapital einander gegenüber; während die sklavenhaltenden Staaten einig und gleiches Sinnes sind. Das zeitherige Verhältniß zwischen Schwarzen und Weißen auflösen, heißt beide zu Grunde richten. Es gereicht keineswegs zu ihrem Unglücke, sondern zu ihrem Glücke, und in Jahrtausenden hat der schwarze Stamm nicht solche physische, sittliche und geistige Fortschritte gemacht, als in kurzer Frist durch seine amerikanische Stellung zu den Weißen, und zwar ohne daß diese gesunken oder ausgeartet wären. Bei den unleugbar körperlichen und geistigen Verschiedenheiten beider Rassen, ist die jetzige Stellung der Neger für sie und ihre Herren kein Uebel, sondern ein Gut. Seit Anbeginn der Geschichte hat immer ein Theil der Menschen für den andern

1) Speeches 220, 230.

arbeiten müssen, und bei uns ist das Verhältniß patriarchalischer und milder, als an tausend anderen Orten. Gewiß befinden unsere sogenannten Sklaven sich besser, als die meisten angeblichen freien Fabrikarbeiter oder die Armen, welche man in Arbeitshäuser einsperrt.

In Bezug auf die Neger (sagen Andere) bilden wir zwar eine Aristokratie, aber unter uns selbst giebt es nur einen Stand, — den der Pflanzer. Wir bilden die reinste Demokratie welche je gewesen, und sind (da wir zu gleicher Zeit verzehren und durch unsere Sklaven erzeugen) ganz allein im Stande, zu Gunsten der arbeitenden Klassen des Nordens, welche nie mit uns in Wettkampf treten können, Gesetze zu machen. Ein Fabrikant und Kaufmann des Nordens, der zu Gunsten des Arbeitslohns spricht, oder die Armen vertheidigt, spricht gegen sein eigenes Interesse. Der Demokrat[1]) des Südens fürchtet nicht durch zu große Freisinnigkeit sich mit den arbeitenden Klassen zu vermischen, oder wol gar von ihnen überstimmt zu werden. Die Producenten des Südens sind stumm und ihr Lohn wächst nur im Verhältniß zu ihrem Gehorsame. Bis jetzt haben

---

1) A more human, generous and high minded class of men, does not exist than the southern planters. Kennedy Texas I, XXV.

nur Südländer zu Gunsten der Freiheit gewirkt, und mit Ausnahme von Bürens und der beiden Adams (welche letztere den Freistaat, ohne den Widerspruch des Südens, in wenig Jahren zu Grunde gerichtet hätten) waren alle Präsidenten der vereinigten Staaten Südländer; ja was noch mehr ist, die eigenthümlichen Helden der Revolution (Washington, Jefferson, Madison, Jackson u. A.) waren Sklavenbesitzer.

Die Freiheit der Nachkommen von Afrikanern, ist in den vereinigten Staaten unverträglich mit der Sicherheit und Freiheit der europäischen Ankömmlinge[1]). Unter den Trümmern des Bundes würde (früher oder später) die Freiheit beider Rassen begraben werden.

Ihr arbeitenden Klassen des Nordens, wer zahlt Euren Lohn, als die Sklavenstaaten? Wer vertheidigt Euch gegen Steuern und Monopole, als wir? Und wenn Ihr an unserer Aufrichtigkeit zweifelt, so kommt zu uns und überzeugt Euch, daß es bei uns keine Arme und keinen Pöbel giebt, und daß unsere Sklaven ein glücklicheres und zufriedeneres Leben führen, als (des jammervollen Europas nicht zu gedenken) als Eure Tagelöhner und Fabrikarbeiter,

1) Clay speeches II. 418.

welche zwei Drittheile ihres Lebens arbeiten, damit sie im letzten Drittel nicht verhungern! Auf unseren Landsitzen sind wir Patriarchen, im Congresse die Vorkämpfer uneingeschränkter Freiheit. Ohne uns wäret Ihr längst zu Sklaven Eurer Banken und Speculationsgesellschaften herabgesunken. Das Fabriksystem des Nordens ist ein größerer Feind der Freiheit, als die Sklaverei der Neger. Unter uns ist kein Haß, wie der der armen arbeitenden Klassen gegen die Reichen; sondern Theilnahme, und Gemeinschaft. Unsere Sklaven sind, so zu sagen, Glieder unserer Familie, und wir sorgen für sie, als einen Theil unseres Selbst. Ihr, die ihr 14 bis 15 Stunden täglich arbeitet, und dann ermüdet zu Bette sinkt, kennt den Werth der Freiheit nicht. — Ihr fühlt blos, wenn ihr unterdrückt seid, wenn es Euch an dem Nöthigsten gebricht. Wir hingegen kennen den ganzen Werth derselben, sind frei von untergeordnetem Treiben, so wie von herabziehenden Sorgen, und haben höhere Gesichtspunkte für eine edlere Thätigkeit. Niemals treten wir mit Euch in Wettbewerbung und reichen Euch nicht (wie die Mäkler von Neuyork und Boston) kärglichen Lohn für sauere Mühe. Wir gönnen Euch gerne gleiche Rechte mit uns selbst; wir sind die besten Glieder eines republikanischen Gemeinwesens. Wir brauchen uns nicht

mit dem Schweiße Eurer Arbeit zu bereichern; wir Sklavenbesitzer sind die einzigen uneigennützigen Demokraten des Bundes!

So die Darstellungen der herrschenden Herren, im kühnen, großartigen Style nnd Gefühle der alten, klassischen Welt. Während sie aber Eindruck machen und Licht in eine vorher nicht gekannte oder bemerkte Gegend werfen; mindert sich doch der Schatten nicht, welcher über andere Theile des Bildes verbreitet war. Wir fühlen, daß eine Gegenrede vom Standpunkte der Sklaven möglich ist, daß die edelste aller Republiken sich nicht mehr vorzugsweise auf Sklaverei gründen läßt und daß selbst diejenigen, welche allen dogmatischen Einflüssen und Streitigkeiten abgeneigt sind, an dieser Stelle nicht leugnen können: das Christenthum habe eine Kraft und Macht heilsamer Einwirkung und allgemeinerer Befreiung.

Blicke ich nunmehr auf alles das zurück, was ich (so unparteiisch als möglich) mittheilte, wird mir zu Muthe, als wäre ich in einem Irrgarten hin und her gegangen, und hätte versucht Andere nutzlos hinterdrein zu ziehen. Und haben denn nicht die Amerikaner seit funfzig Jahren an diesem Faden der Ariadne auf- und abgewickelt ohne vorwärts zu kommen, und ist alles Reden und Streiten etwas Anderes gewesen als eine meist unwirksame Beglei-

tung zu dem, was die ungeheure Kraft der Verhältnisse hervortrieb und noch täglich hervortreibt. — Giebt denn aber ein bloßes Geschehenlassen jemals befriedigende Ergebnisse? Ist nicht jeder, herzlichen Antheil Nehmende, in Betrachtung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft fast unabweislich gezwungen, immer wieder über diese Verhältnisse nachzudenken und nach Besserungsmitteln, — mit oder ohne Erfolg — umherzuspähen? So sei es auch mir verstattet, einen solchen Versuch zu machen.

Fassen wir zuerst die Formen der Verfassung ins Auge, so ist den einzelnen Staaten die gesammte Gesetzgebung über die Sklaverei zugewiesen, und nachmals durch Mehrheit der Stimmen die Erklärung angenommen (in der neuesten Zeit jedoch wieder aufgehoben) worden, daß der Congreß über gar keine, die Sklaverei betreffende Frage berathen und beschließen dürfe. In dieser Beziehung sagte Calhoun[1]): „Niemand bestreitet im Allgemeinen das Recht, beim Congresse Gesuche einzureichen; derselbe hat aber das Recht und die Pflicht, sie von vorne herein zurückweisen, wenn sie Dinge verlangen, über welche er gar nicht entscheiden kann." — Wenn nun aber die Sklaverei ein Verhältniß ist, welches sich auf keinen einzelnen Staat beschränkt und innerhalb desselben

1) Speeches 200.

abschließt; wenn selbst die sklavenfreien Staaten davon berührt werden, die deshalb erlassenen Gesetze in Widerspruch treten und feindselige Trennungen (z. B. über Einwanderung, Auswanderung, Ansiedlung[1]) u. s. w.) herbeiführen, — ist da die förmliche und sachliche Richtigkeit des Congresses nicht eben so sehr ein Nachtheil und ein Uebel, als wenn ihm umgekehrt die alleinige Entscheidung aller hieher gehörigen Fragen übergeben wäre, mit völliger Zurücksetzung der Rechte einzelner Staaten? Würde nicht die Deutung des Bundesgesetzes, oder ein erklärender Zusatz für die Erweiterung der Rechte des Congresses anders ausgefallen sein, wenn die Sklavenbesitzer vermuthet hätten, er würde ihren Ansichten beitreten und sie bestätigen?

Daß ein erst entstehender Staat, wie Missouri, sich das Uebel der Sklaverei verblendet einimpft, daß wenige Sklavenbesitzer es über alle Nachkommen verbreiten dürfen, daß der Congreß am Geburtstage des neuen Staates ihm diese Gabe selbst darreicht und sie nicht verweigern darf, obwol er sie als unheilbringend anerkennt; — dies Alles zeigt mangelhafte, böse Verhältnisse, welche durch alle Gegenreden und

---

1) Auch in Canada geschahen Anträge, das Einwandern der Neger zu verhindern. M'Gregor II, 443.

Gegengründe wol erklärt, aber nicht in Gesundheit können verwandelt werden.

Eben so bleibt es mehr als ein beiläufiger Widerspruch (contradictio in adjecto); es bleibt ein wesentlicher Anstoß, eine schreiende unaufgelöste Dissonanz, daß in Washington von Sklavenhändlern fortgeschleppte Sklaven, in thränenwerthem Spotte singen: „Heil Columbia, glücklich Land"; daß der Bezirk von Columbien, der Sitz des edelsten, größten Freistaates, durch Congreßbeschluß für alle Zeiten zu einem Hauptsklavenmarkte[1]) verurtheilt wird. Hier haben die einzelnen Theile ein falsches Uebergewicht über die centrale, belebende Kraft des Bundes erhalten, und anstatt auf allmälige Besserungen hinzuwirken, sie unmöglich gemacht.

Eben so wenig ist es folgerecht, daß der Congreß den Handel im Allgemeinen regelt und den afrikanischen Sklavenhandel als ein todeswürdiges Verbrechen bezeichnet, während er den amerikanischen unter seinen Augen duldet, und diese Frevel für recht und gerecht gelten, weil Worterklärungen über ewige Gesetze hinaufgestellt werden. Nicht blos die sklavenfreien Staaten erschrecken vor diesem Zu-

---

1) Die Stadt Washington giebt (laut Mason 174) Gewerbscheine auf Sklavenhandel zu 600 Thaler.

stande, sondern selbst mehre der sklavenhaltenden [1]) haben dagegen beschränkende Gesetze erlassen; nirgends aber zeigt sich Einheit und Uebereinstimmung. Aus dem Zugeständnisse: der Sklavenbesitz sei unantastbar, folgt noch nicht die Berechtigung zum Sklavenhandel; auch findet er in der Regel da nicht statt, wo man (wie in Südcarolina) alle heranwachsenden Sklaven noch beschäftigen und benutzen kann. Wo hingegen (wie in Virginien) ihre natürliche, nicht zu hemmende Vermehrung weit den Bedarf übersteigt, und den Eigenthümern äußerst zur Last fällt, freuen sich diese des neueröffneten Marktes in den südwestlichen Staaten, um Geld durch Menschenhandel zu verdienen und eine zugleich entbehrliche und gefährliche Bevölkerung los zu werden. Daß dies der beste Weg sei, Kentucky, Virginien und Maryland ganz vom Sklaventhume zu befreien, ist nur dann wahr, wenn man nicht Sklavenzüchterei zum Verkaufe, wie ein einträgliches, gern fortzusetzendes Gewerbe betrachtet; und eben so kann der Verkauf einzelner Verbrecher (eine Art von Deportation) nicht dem Handel mit unschuldigen Sklaven gleichgestellt, mit ihm zusammengeworfen werden und ihn rechtfertigen.

---

1) Die Einfuhr der Sklaven als Waare, ist z. B. in Kentucky verboten.

Ueberall werden die Sklavenhändler gehaßt und verachtet, und vom rechtlichen, anständigen Umgange ausgeschlossen; denn unter allen Gräueln und Leiden der Sklaverei bleibt das ärgste und bitterste, jenes herzlose Trennen der Familien[1]), so daß Aeltern, Kinder, Geschwister nach den verschiedensten Weltgegenden hin verkauft werden, und alle mit dem Zuschlage des Versteigerns sich gegenseitig als gestorben betrachten müssen. Mit dem Einstellen dieses Unrechts wäre das Herzzerreißendste, Unmenschlichste beseitigt, ohne in das Eigenthum irgend erheblich einzugreifen, oder politische Gefahren herbeizuführen. In diesem richtigen Gefühle weisen die Verfassungen einzelner Staaten (so Mississippis) bestimmt darauf hin, daß und wann dieser innere Handel ein Ende nehmen solle. — Weit schwerer (das sahen wir) bleibt es durch Gesetze auf den Sklavenbesitz, als auf den Sklavenhandel einzuwirken; insbesondere erschien es ganz unmöglich, Entschädigungen von 1000 oder gar 2000 Millionen Thaler herbeizuschaffen. Und doch werden sehr wahrscheinlich selbst die Sklavenbesitzer allmälig auf einen Standpunkt hingetrieben werden, wo jenes Schreckbild den größten Theil seiner Furchtbarkeit verliert

1) Es ist verkehrt, die freiwillige Trennung freier Familienglieder diesem Verkaufen gleich zu stellen.

und ihr Interesse mit den Wünschen ihrer Gegner meist zusammenfällt.

Als in mehren europäischen, insbesondere den preußischen Staaten, von einer Umgestaltung mancher Verhältnisse und Lasten der Leibeigenen, der Zins- und Laßbauern u. dgl. die Rede war; so ward aus der Unermeßlichkeit des Verlustes und der Unerschwinglichkeit der Ablösungs- oder Entschädigungssummen, von einer Partei die Nothwendigkeit einer unveränderten Erhaltung des Bestehenden hergeleitet. Dennoch ist die Sache zur Zufriedenheit aller Parteien zu Stande gebracht. Sollte, zwar nicht dasselbe, aber doch etwas Aehnliches in Amerika möglich sein?

Eine hiebei zur Sprache kommende Hauptfrage ist die, nach dem Preise und Werthe der Arbeit von Schwarzen und Weißen. Statistiker haben berechnet, wann die letzte (in Folge der steigenden Bevölkerung und Mitbewerbung) wolfeiler sein müsse, als die erste, und freudig versichert: hiemit sei und werde die Sklaverei ganz und leicht aufgehoben. Mir hingegen scheint mit dem Eintritte jener Thatsache die schwere Aufgabe noch keineswegs vollständig gelöset. Denn wenn ich auch gerne zugeben will, daß der freie Weiße mehr arbeitet, erzeugt und sammelt als der Sklave, wenn ich auch in diesem Augenblicke die wichtige Frage bei Seite setze: ob

Weiße fähig sind, in allen Klimaten jede Art von Arbeit vorzunehmen; so ist doch mit deren erfolgreichem Einrücken in die Sklavenstaaten noch gar nichts über das weitere Schicksal der zwei Millionen Neger entschieden. Arbeiten diese nicht mehr denn zuvor, so gehen die Sklavenbesitzer zu Grunde; vermindern die Herren Lohn und Verpflegung, so befinden sich die Sklaven schlechter wie vorher. Lassen sie dieselben frei, sobald sie sich aus einem werthvollen Eigenthume in eine kostspielige Last verwandeln; so stehen die dem Namen nach Freigewordenen in einer bejammernswerthen Lage den klügeren und gewandteren Weißen gegenüber.

Sobald sich der Sklavenbesitzer (bei steigender weißer Bevölkerung) Kapital und Zinsen des Ankaufs und Ersatzes, Kosten des Unterhalts, so wie der Wohnung und Bekleidung, Verpflegung der Kranken und Alten, Davonlaufen der Widerspenstigen, Betrag der Sklavenarbeit im Vergleich mit freiwilliger Arbeit u. s. w. in Ausgabe stellt und stellen muß, so wird das Sklavenhalten nicht mehr so wohlfeil und vortheilhaft erscheinen, als man gewöhnlich annimmt. — Sehr allmälig ging den europäischen Herren ein Licht auf über verwandte Verhältnisse; diejenigen aber, welche darüber zuerst ins Klare kamen, machten weit die besten Geschäfte und dienten den Anderen zum Vorbilde.

Die Erfahrungen auf den Antillen (wo, wie man erzählt, das Grundvermögen[1]) nach Abschaffung der Sklaverei sehr im Werthe stieg und die Entschädigung fast als ein Geschenk erschien), der unermeßliche Fortschritt der westlichen, sklavenfreien Staaten, die seit vielen Jahren bemerkte, weit langsamere Entwickelung mancher sklavenhaltenden; Dies und Aehnliches wird dahin wirken, immer sorgfältiger zu forschen und an Besserungen zu denken, welche zugleich billig und vortheilhaft sein dürften.

So wie ich in der Abschaffung des inneren Sklavenhandels das erste große Mittel zu einer wesentlichen Verbesserung der Verhältnisse erblickte, so betrachte ich als das zweite keineswegs eine plötzlich erzwungene, in Wahrheit unmögliche politische Gleichstellung der Neger und der Weißen; sondern eine, an manchen Orten bereits begonnene[2]), allmälige und freiwillige Ueberlassung von Grundeigenthum. So anstößig es auch klingen mag, scheint mir die Einführung einer Art von Schollenpflichtigkeit, von glebae adscriptio, als eine Maßregel, welche in den Sklavenstaaten materielle und politische Sprünge vermeidet, einen besseren Zustand in sich schließt und zu einem noch besseren vorbereitet. Es bleibt der ehe-

1) Gurney 54. Madison papers III, 1263.

2) M'Gregor America I, 423. Martel's Briefe 64.

malige Sklave dann kein blos sachliches Besitzthum, ohne Anerkennung oder Achtung seiner Persönlichkeit, sondern er fußt auf sicherem Grunde und Boden; er bleibt nicht eine bewegliche, nach Belieben einzeln wie das Vieh zu verkaufende Waare, sondern ihm wird die Möglichkeit des Erwerbs und des Eigenthums eröffnet; ja, der schollenpflichtige Mensch ist in vielen Beziehungen besser daran, als der maschinenpflichtige.

Der Einwand: hiedurch werde ein Feudalsystem, ein Lehnsadel, eine neue Art von Eigenthum gegründet, scheint mir von keinem großen Gewichte. Denn es ist gar nicht die Rede von drückenden Rechten großer Lehnsbarone, sondern nur von einem heilsamen Patronat und einer nützlichen Clientel, und wenn sich das Gefühl nicht für derlei Einrichtungen ausspricht, dann noch weniger für die strenge Sklaverei.

Bahn und Ziel ist übereinstimmend mit diesen Ansichten in einem Gesetze von Kentucky bezeichnet, wo es heißt: es ist jedem Eigenthümer erlaubt festzusetzen[1]), daß seine Sklaven und ihre Nachkommen, als ein Theil seines freien Grundbesitzes, auf seine Erben und Nachkommen übergehen sollen.

Eine niedere, damit verwandte und höchst wich-

1) S. 1478.

tige Verbesserung ist bereits in mehren Städten, so in Charleston eingetreten. Die Herren erlauben nämlich vielen Negern sich freie Arbeit zu suchen und hiefür monatlich eine gewisse Summe zu bezahlen. Dies bietet den Uebergang zu einer Freilassung mit Zinspflichtigkeit verbunden, und bildet das Gegenstück zur ländlichen Ansiedelung. Gewiß ist es nicht nothwendig, daß das gerühmte patriarchalische Verhältniß durch Begründung eines besseren Rechtsstandes für die Sklaven, ein Ende nehme. Vielmehr muß mit den Gründen der Unzufriedenheit, auch die Schwierigkeit der Aufsicht und die Gefahr einer Empörung abnehmen. Bei milder, menschlicher Behandlung kann der jetzige und künftige Zustand der Sklaven nie für Nordamerika so gefährlich werden, als Viele annehmen. Aus übertriebenen Forderungen und eigensinnigen Weigerungen wird man zum Mittlern, Ausführbaren zurückkehren. Gewiß wäre eine Auflösung des großen Bundes um der Sklavenfrage willen, der größte Unsinn und das bitterste Unglück; denn beide Theile bedürfen, fördern und schützen sich gegenseitig.

Allerdings ist (wie ich schon bemerkte) die europäische Lösung von Abhängigkeitsverhältnissen unter Menschen eines und desselben Stammes kinderleicht im Vergleiche mit der amerikanischen Aufgabe. Wenn aber diese Aufgabe einerseits gar viele Sorgen, Schmer-

zen und Leiden mit sich führt, so ist andererseits die nothwendige Erziehung und Bevormundung der Schwarzen, es ist ihre endliche Versöhnung mit den Weißen, etwas so Großartiges, Folgenreiches und Erhabenes, daß die Amerikaner der Vorsehung in Scheu und Demuth danken müssen, daß sie zu so vielen für die Entwickelung der Menschheit hochwichtigen Aufgaben, auch diese ihren Händen anvertraute. Wäre sie wahrhaft unlösbar, so wäre sie von einem allweisen und allgütigen Schöpfer nie für seine allzuschwachen Geschöpfe hingestellt worden!

13.

Die Indianer.

Mehre Fragen, welche wir bereits oben in Bezug auf die Neger berührten, kehren bei der Betrachtung der nordamerikanischen Indianer zurück [1]). Mag man annehmen, daß alle Menschen von einem, oder daß sie von verschiedenen Paaren abstammen; gewiß sind die Indianer von den Weißen und den Schwarzen körperlich und geistig so sehr verschieden, daß Natur- und Geschichtforscher sie mit Recht als einen besonderen Menschenstamm

1) Von den gebildeteren, meist Ackerbau treibenden Indianern in Mexiko und Peru, ist hier nicht die Rede. Kennedy Texas I, 249. Die Denkmale von Copan und anderen Städten des mittleren Amerika, beweisen das Dasein und die Thätigkeit eines Stammes, der die nordamerikanischen Wilden weit übertrifft; aber man muß jene Denkmale deshalb nicht überschätzen, sie sind ohne Mannigfaltigkeit, geschmacklos, häßlich, abergläubig.

bezeichnet haben. Denn obgleich die einzelnen Scharen, eigene Völkernamen tragen und sich untereinander aufs Grausamste bekriegen und verfolgen, ob sie gleich von genauen Kennern unterschieden werden; geht doch im Ganzen und Großen derselbe physische und moralische Charakter hindurch, und es zeigen sich keine so ausgebildete und eigenthümliche Verschiedenheiten, wie unter den Völkern caucasischen Stammes.

Ueberall finden wir bei den Indianern die Kupferfarbe, das grobe, straffe, schwarze Haar, braune Augen und hervortretende Backenknochen. Die weißen Völker haben, um sich zu verschönern, zwar auch manche abgeschmackte und häßliche Moden angenommen; sie bezogen sich jedoch meist nur auf die Kleidung, und nur die Schnürleiber stehen mit den Gebräuchen der Wilden auf einer Stufe. Die Verschönerungsmittel der letzten gehen aber fast ohne Ausnahme sogleich an den Leib. Sie drücken zu diesem Zwecke die Köpfe der Kinder spitz oder platt, malen das Gesicht grün, gelb, roth oder schwarz, tättowiren die übrigen Theile des Leibes, durchbohren Nasen, Lippen und Ohren, und ziehen diese durch Gewichte hinab bis auf die Schultern [1]).

1) Lewis travels II, 33. Die Abbildungen in der Reise des Prinzen von Neuwied erinnern an die Juden; doch läßt sich gar kein Zusammenhang nachweisen.

Ueberall offenbart sich ein so völliger Mangel an echtem Schönheits- oder Kunstsinn, daß sie selbst das von der Natur trefflich Gegebene, bis zur ärgsten Fratze verunstalten.

Ob die Indianer aus dem Boden entsprossene Autochthonen sind, ob sie aus Asien einwanderten, ob ein gebildeteres Volk ihnen voranging, ob dies freiwillig oder gezwungen südlicher zog; darüber läßt sich viel vermuthen und nur wenig erweisen. Jedenfalls ist ihre Bildung so gering, daß sie eine einheimische sein kann; und auch in den von ihnen, oder von älteren Stämmen errichteten Grabhügeln, finden sich nur Knochen, Speere und Waffen [1]); aber nichts von Eisen und Metall.

Die vielen untereinander oft scheinbar unabhängigen Sprachen der Indianer lassen sich nach neueren Untersuchungen auf drei wesentlich verschiedene Hauptsprachen zurückbringen [2]). Alle zeigen eine sinnliche Lebendigkeit, entbehren aber der feineren Ausbildung für das Geistige. Einzelne Buchstaben fehlen der einen, oder der anderen; so das v, f, m.

Da die Indianer sich fast ausschließlich mit der Jagd beschäftigen und sie allein lieben, so wird schon

---

1) Long expedition I, 46.

2) Das Iroquois, Lenapé und Floridian. Collect. of the Neuyork histor. society III, 187.

dadurch das Familienleben nothwendig gestört und unterbrochen. Ueberdies ist die Vielweiberei erlaubt und in Gebrauch, und die Behandlung der einen, oder der vielen Weiber zeigt in der Regel nichts von den vorausgesetzten milden und glücklichen Verhältnissen bloßer Naturkinder. Die Weiber müssen vielmehr die schwersten Arbeiten übernehmen und werden wie Sklavinnen behandelt. Sie sorgen für Zäumung und Fütterung der Pferde, Aufschlagen und Abbrechen der Zelte, aufpacken und abpacken der Güter, Zerlegung des geschossenen Wildes. Sie müssen die Häute gerben, die Kleider fertigen, die Küche bestellen; während die Männer (Jagd und Krieg ausgenommen) Nichts thun! Die meisten Stämme kennen weder Brot, noch Salz, noch Gewürz, trinken keine Milch, und haben (gewisse Dinge zum nächsten Gebrauch ausgenommen) kein Eigenthum.

Und doch nehmen Rechtslehrer und Menschenfreunde gewöhnlich an: ganz Nordamerika sei ein Eigenthum der Indianer, woraus sie nur Gewalt oder Betrug verdrängt habe. Allerdings sind Rechtstitel, wie sie oft die Weißen angeben: erstes Sehen und Entdecken eines Landes, Aufstecken einer Flagge, Bekanntmachen in den Zeitungen und dergl., nur von sehr unbedeutendem Gewichte, und haben jedesmal ihre Kraft verloren, sobald irgend ein besserer

Grund, oder eine größere Macht gegenüber trat. In der That ist aber schwer einzusehen, warum man jenen indianischen Rechtstitel für besser begründet hält? Warum ein ganzer Welttheil, Eigenthum weniger Wilden sein und werden soll, weil sie auf unermeßlichen Flächen einmal gejagt — oder auch nicht gejagt haben! In dieser Weise, durch eine solche Besitznahme von weitem, oder auf Augenblicke, könnte ein Mensch die ganze Erde in sein angebliches Eigenthum verwandelt haben, und dadurch alle Ansiedelung und alle Fortschritte vereiteln. Die Wilden und die Thiere müssen sich von Rechtswegen vor gebildeten Menschen zurückziehen, und jenen bleibt für ihre geringe Zahl noch ein unermeßlicher Raum, worauf Hunderte von Millionen fleißiger Menschen wohnen und sich ernähren könnten. Gott, sagen einige Halbtheologen, hat das ganze Land den Indianern gegeben; worauf sich ähnlicher Weise antworten läßt: Gott hat es ihnen genommen. In Wahrheit war das Land schon in sofern keines Menschen, res nullius, als es durchaus nicht angemessen benutzt wurde; Fleiß und Arbeit sind auf die Dauer die einzigen echten Mittel, Eigenthum zu begründen und zu erhalten.

Sowie der Ueberdruß an den Mängeln und Uebertreibungen der europäischen Bildung oder Verbildung, begeisterte Lobreden der Südseeinsulaner

hervorrief; so hat die Theilnahme an den äußeren Schicksalen der nordamerikanischen Indianer auf ähnliche Weise gewirkt. Man rühmte ihre Selbstbeherrschung, ihre Gastfreundschaft, ihre sinnlich glänzende Sprache; man stellte sie in Hinsicht auf Gaben des Körpers den Weißen voran [1]), und in Hinsicht auf geistige Fähigkeiten, ihnen fast gleich. Genauer sprechen Andere: der Grundriß menschlicher Fähigkeiten findet sich gleicherweise bei Weißen und Indianern [2]); aber das geringere Maaß derselben unter den letzten zeigt sich nicht bloß im Einzelnen, sondern entspringt aus der gesammten Organisation und ist charakteristisch für den ganzen Stamm. — Allgemeiner und lauter sind die Anklagen Anderer: die Selbstbeherrschung der Indianer erwächst meist aus Gefühllosigkeit; oder ein tieferes [3]), lange dauerndes Gefühl offenbart sich nur in Haß, Rachsucht und wilder Grausamkeit. Und zwar nicht blos den, sie etwa beleidigenden und betrügenden Weißen gegenüber; sondern ihre Wuth auszurotten und zu vertilgen richtet sich, wo möglich, noch mehr ge-

---

1) Reise des Prinzen von Neuwied II, 134.

2) Bancroft III, 303.

3) Buckingham south. states I, 253, 525. Murray account I, 408. Schoolcraft 98. Cox Columbia river II, 382. Towshend sporting excursions II, 14.

gen ihre Stammgenossen. Menschen skalpiren und Pferde stehlen [1]), gilt ihnen für den höchsten Ruhm eines Mannes, oder indianischen Helden.

Daß die Weißen hauptsächlich an der Ausartung der Indianer Schuld wären, ist ein einseitiger Vorwurf. Die letzten haben doch mancherlei von jenen gelernt; und wenn nicht mehr, so liegt dies daran: daß ihre Abneigung fortdauert gegen Vorsicht, regelmäßige Thätigkeit, Ansiedelung, Ackerbau und gesellige Verbindungen. Nirgends zeigt sich so wie bei ihnen die Wahrheit des Sprichworts [2]): Müßiggang ist aller Laster, alles Verderbens Anfang. Man mag, und mit Recht, verdammen, daß Weiße die unwissenden Indianer betrügen [3]) und ihnen (trotz ernster entgegenstehender Verbote) Branntwein verkaufen, welcher obenein oft mit ungesunden Bestandtheilen gemischt ist; aber die ungezügelte Leidenschaft sich zu betrinken, fällt doch ihnen zur Last, und man würde, wenn umgekehrt durch indianische Erzeugnisse sich die Weißen zu Lastern ver-

1) Long rocky mountains I. 155.

2) Die, im Ganzen überhaupt höher stehenden Indianer in Mexiko, sind weit thätiger, als die nordamerikanischen. Mühlenpfordt I, 238.

3) In vielen Staaten finden sich strenge und treffliche Gesetze zum Schutze der Indianer gegen Betrug aller Art, doch haben sie nicht ausgereicht.

führen ließen, sie deshalb keineswegs freisprechen. Leider bleiben jene Gesetze wider den Branntweinhandel oft nur ein todter Buchstabe; weil es an Mitteln zu ihrer Vollziehung und zur Wegnahme des Branntweins fehlt, und der Weg Rechtens gewöhnlich ohne Erfolg bleibt, wegen der Entfernung der Gerichtshöfe und der Schwierigkeit Zeugen und Beweise herbeizuschaffen. Oft vertauschen Indianer ein von der Regierung erhaltenes Hemde, das fünf Thaler kostet, für eine Flasche Branntwein!

Man mag die Vorliebe der Indianer für Unabhängigkeit und den Umstand rühmen, daß sie nie in Sklaven zu verwandeln sind [1]). Ihnen erscheint aber jede geordnete Regierung schon als Sklaverei [2]), und jene Unbezähmbarkeit ist ein nur sehr einseitiger Vorzug; während der gezähmte arbeitende Neger höher steht, und sich leicht in neue Verhältnisse hineinfindet. Diese Zustände beider Menschenstämme erinnern unwillkürlich (wenn die Vergleichung erlaubt ist) an unbezähmbare und gezähmte Thiere; wenigstens tritt hier auch die natürliche Folge ein, daß die Zahl der Indianer sich mindert und ihr völliges Aussterben verkündigt wird, während die

1) Manche Indianer halten sich sogar Sklaven. Brackenridge history of the war 91.

2) Schoolcraft Oneöta I, 14.

Neger sich täglich mehren, und so viele weiße Menschen ihre Befreiung betreiben und sie für höhere Geselligkeit fähig halten. Ließen sich für diese Erscheinungen auch nicht viele andere Gründe anführen; so würde das eigensinnige Festhalten der Indianer am Jägerleben, die Unmöglichkeit einer zahlreichen, gedrängten Bevölkerung erklären [1]). Oder will man (wie Einige thun) Zweifel dagegen erheben, daß die Zahl der Indianer im Vergleich mit früheren Zeiten sehr abgenommen habe; so benutzten sie doch die Berührung mit höher gebildeten Völkern keineswegs hinreichend um selbst Fortschritte zu machen und neue Bahnen einzuschlagen. Wenn früher ungekannte Gaben, z. B. Feuergewehre auf der Jagd nützlich wurden, so wirkten sie wiederum schädlich in den wilden Fehden, und fast nie stellten sie den heilbringenden Pflug, der vertilgenden Flinte zur Seite. Auf die Dauer wird aber die Waffe des Friedens allemal mächtiger, als die einseitig gebrauchte Waffe des Krieges, und man kann den übertriebenen Klagen, über das Zurückdrängen des Indianischen, die Frage entgegenstellen: was wol

1) Bancroft III, 253. Nach einer anderen Uebersicht zählen die Creeks 24,000, die Choktaws 15,000, die Cherokees 25,000 u. s. w. Etwa 168,000 lebten jenseit des Mississippi und 89,000 wurden dahin verpflanzt.

für die Menschheit gewonnen wäre, wenn sie in Amerika obgesiegt hätten? Die Antwort ist gewiß einfacher und klarer, als wenn man sich für Römer oder Karthager, für Engländer oder Franzosen entscheiden soll und entschieden hat.

Wäre irgend ein Volk weißen Stammes mit irgend einem höher gebildeten in Berührung gekommen; wie rasch würde es sich das Neue, Nutzbare angeeignet, welchen Vortheil würde es aus dem wechselseitigen Verkehr gezogen haben. Den Indianern aber ward der Handel nur sehr ausnahmsweise ein Mittel des Fortschritts, und in der Regel ein Weg der Ausartung. Sie lernten neue Bedürfnisse kennen, ohne ihre Thätigkeit zu deren Befriedigung erhöhen zu wollen, und überall drängten sich körperliche Genüsse und sinnliche Leidenschaften in den Vordergrund, während der Geist auf der alten niedrigen Bildungsstufe stehen blieb, oder gar noch tiefer sank. Wilde Jäger, von Ackerbauern umringt, müssen Ackerbauer werden, oder nothwendig zu Grunde gehen. Während jene nach Unabhängigkeit streben, sich für unabhängig halten, sind sie die abhängigsten Menschen von der Welt und nicht einmal gegen Hunger und Kälte geschützt. Nur Arbeit macht unabhängig. Diese halten die Indianer aber für niedrig und sklavisch, und einer ihrer gewöhnlichen Flüche oder Verwünschungen

lautet: mögest Du durch Hunger gezwungen werden, den Boden zu bauen.

Spanier, Franzosen, Engländer und Amerikaner, Katholiken und Protestanten, Jesuiten [1]) und Methodisten haben sich auf die löblichste, angestrengteste Weise bemüht [2]), das Christenthum unter den Indianern zu verkünden, aber meist ohne echten und dauernden Erfolg. Diese nahmen gewöhnlich Alles an, was ihnen die Missionäre erzählten; verlangten nun aber für ihre Sagen und etwanigen Lehrsätze gleichen Glauben. Gewiß war es unpassend, die Indianer in die Feinheiten einer streitenden Dogmatik einführen zu wollen; ja ihnen schon den unchristlichen Hader der einzelnen Sekten vor Augen zu stellen. Die Indianer bedurften ganz anderer Vorbereitungen um in das wahre Christenthum eingeführt zu werden, und gern wollen wir hoffen, daß neue zweckmäßigere Versuche größeren Erfolg haben werden [3]), denn zuvor. Dasselbe gilt auch von

---

1) Mühlenpfordt (I. 226) sagt von den Indianern Mexikos: „Bis jetzt ist die Einführung der gerühmten europäischen Sittigung, wie der christlich-katholischen Religion, für sie nur von geringem Nutzen gewesen, und noch jetzt läßt sich kaum hie und da eine Spur von Schritten zur Verbesserung ihrer Zustände bemerken."

2) M'. Gregor America II, 331. 97.

3) Long, second Expedition II, 246.

dem Unterrichte in Lesen, Schreiben und Rechnen, welcher den Indianern nur sehr wenig hilft, und neben welchem man noch ganz andere Beschäftigungen und Arbeiten einführen und verlangen sollte. Auch das Bemühen, junge Indianer in Schulen und Gymnasien zu erziehen, ist mislungen; selbst diejenigen welche Anfangs gute Fortschritte machten, konnten oder wollten ihre unbezähmbare Natur nicht aufgeben und liefen wieder in die Wälder zurück.

Wenn die sehr bedeutenden Summen, welche die indianischen Stämme, laut früherer Verträge von den vereinigten Staaten empfangen, erschöpft sein werden, so muß sich ihr Elend verdoppeln [1]), — sofern sie nicht von der früheren Unthätigkeit ablassen. Die Zahl aller jetzt jenseit des Missisippi Lebenden wird auf 300,000 bis 332,000 angeschlagen; welche nunmehr die innere Ruhe der vereinigten Staaten nicht stören, wol aber ihnen einen Grenzkrieg bereiten können [2]).

Ueber die bisher mitgetheilten Thatsachen und Betrachtungen sind die meisten Nordamerikaner einig; ein Zwiespalt der Ansichten und Ueberzeugungen trat aber (wie bei dem Streite über die Negersklaverei)

---

1) State of the Finances 1842, S. 12.

2) Finanzbericht für 1838, S. 18.

hervor, als die Cherokees, welche innerhalb Georgiens wohnten, mit diesem Staate in Streit geriethen. Die Cherokees unterschieden sich wesentlich von den übrigen indianischen Stämmen, und hatten unerwartet große, überraschende Fortschritte gemacht. Sie trieben Ackerbau, fertigten baumwollene Zeuge, hatten steinerne Häuser, Gesetze, Obrigkeiten, Druckerpressen, Zeitungen, Schulen, Kirchen [1]). Sie forderten, auf dem alten, ihnen zugehörigen Boden, sowie schon längst, so auch fernerhin als ein unabhängiges Volk anerkannt und von der Bundesregierung der amerikanischen Staaten geschützt zu werden. Georgien dagegen behauptete: ihm allein komme es zu seine inneren Angelegenheiten zu ordnen, es könne innerhalb seiner Grenzen die Bildung keines unabhängigen, überall hemmenden, feindlichen Staates dulden; die Cherokees müßten sich den Einrichtungen Georgiens anschließen und seinen Gesetzen unterwerfen, oder auswandern.

Die Cherokees suchten nunmehr Hülfe bei dem höchsten Bundesgerichte der vereinigten Staaten [2]).

---

1) Doch wird geklagt, daß alle Gewalt in die Hände weniger gebildeten Häupter komme, und die Massen schlechter daran seien, denn zuvor. Register 1830, 1120.

2) North-American Review XXX, 62; XXXI, 139, 423. The case of the Cherokee nation 282.

Georgien, so sprachen sie, hat alle unsere Gesetze, Einrichtungen, Gebräuche u. s. w. willkürlich und aus eigener Macht aufgehoben; es erklärt unsere Besitzungen, die uns im Jahre 1791 durch den Vertrag von Holston verbürgt worden sind, für die seinigen, läßt uns weder die Gerechtigkeit wiederfahren welche man einem fremden Staate, noch die welche man Mitunterthanen schuldig ist, verwirft alle früheren Bestimmungen, wonach etwanige Veränderungen nur gütlich und friedlich sollen eingeleitet werden, verstattet kein Zeugniß eines Indianers gegen einen Weißen, verbietet uns bei vierjähriger harter Strafarbeit erlaubte Versammlungen zu halten, und bei gleicher Strafe unsere eigenen Goldminen zu bebauen.

Georgien nahm (laut einigen Berichten) etliche der härtesten Beschlüsse zurück [1]), oder schob ihre strenge Vollziehung hinaus, beharrte aber im Ganzen auf obigen Forderungen und sprach dem obersten Gerichtshofe der vereinigten Staaten das Recht ab, den vorliegenden Streit zu entscheiden. Der Gerichtshof erklärte einzelne Bestimmungen Georgiens für nichtig [2]), konnte sich aber über die Hauptfrage nicht einigen. Man untersuchte und erörterte

1) North-American review XXXVII, 284.
2) Kent Comment. III, 383.

ob die Cherokees einen eigenen, fremden Staat bildeten, oder ob man sie als einen Bundesstaat betrachten dürfe; ob ähnliche Verhältnisse in der Weltgeschichte schon da gewesen seien, wie man sie behandeln solle u. s. w.? Zuletzt erklärte die Mehrheit der Beisitzer des Gerichts: sie wären der Form nach nicht berechtigt, einen Urtheilsspruch zu fällen, sondern müßten die Cherokees abweisen; obwol sie hiedurch über den Werth und Inhalt ihrer Beschwerden nichts festzustellen gemeint wären. — Die Minderzahl (unter ihnen der Kanzler Kent, und die Richter Thomson und Story) behauptete dagegen: man müßte über den zweifelhaften Buchstaben hinausgehen, ihn im rechten Geiste erklären, und das materielle Recht nicht um einiger unwichtigen Formen willen preis geben. Georgien vernichte durch seine Beschlüsse alle Verträge zwischen den Cherokees und den vereinigten Staaten, und die Verfassung und Gesetzgebung wäre in elender Weise mangelhaft, sobald sie gegen offenbare Willkür keine Hülfe nachwiese. Wenn der Präsident Jackson behaupte, der Bund könne den Verletzten nicht beistehen, so habe er Unrecht, und das höchste Gericht brauche sich an seine Ansicht keineswegs zu kehren, sondern sei die rechte Stelle in erster oder letzter Instanz. Mögen die Cherokees kein fremder Staat, mögen sie eine Körperschaft sein, oder was man

sonst will; in keinem Falle sind sie rechtlos, oder bloßer Willkür unterworfen.

Wenn der Richter Johnson bemerkte: er habe mit der Sittlichkeit der Sache nichts zu thun, denn es handele sich nur um eine Rechtsfrage; so ist zu entgegnen: die Rechtsfrage läßt sich von der Sittlichkeit nicht trennen, und das Unsittliche (der Eingriff in Verträge und zugesichertes Eigenthum) war auch ein Unrecht. Oder will man die formale Antwort des Gerichtshofs als solche billigen; so ging die Aufgabe Recht und Gerechtigkeit aufzufinden, an die gesetzgebende Gewalt, an den Congreß. Denn bei den Behörden Georgiens und gegen den Willen und die Uebermacht dieses Staates, konnten die Cherokees keine Hülfe finden.

Der Präsident Jackson sprach in seiner Botschaft vom Jahre 1831 mit edler Theilnahme von dem Zustande und den Schicksalen der Indianer; aber mit Worten konnte man diese Verhältnisse nicht ändern; ja ein Rechtsspruch, oder offene Fehde hätte vielleicht manche Willkür gebrochen, die Hauptsachen jedoch niemals umgestaltet. Alle Theile (seit Jefferson bis von Büren) waren einig, eine völlige Verschmelzung der Indianer und Weißen, sei bei so unzähligen Verschiedenheiten ganz unmöglich [1]), und

1) Americ. quarterly review VIII, 109.

eine äußerliche Vermischung, ein Durcheinanderwohnen verlängere und vergrößere nur die Uebel, welche man durch eine entschlossene Trennung und Verpflanzung endige, oder abschneide. Sie haben (sagte der Präsident Jackson) weder die Einsicht, noch die Thätigkeit, noch die Sittlichkeit[1]), noch die Sehnsucht nach Fortschritten, welche zur Verbesserung ihrer Lage nothwendig sind. In die Mitte eines anderen, höher gebildeten Stammes hineingesetzt, ohne die Gründe ihrer Unterordnung einzusehen oder sie hinwegzuschaffen, müssen sie der Macht der Verhältnisse erliegen und bald verschwinden.

So wie die europäischen Ansiedler ihre ursprünglichen Wohnsitze verlassen hätten, könnten dies auch die Indianer, und zwar um so leichter thun, als sie keine Denkmale, Kunstwerke, geschichtliche Erinnerungen u. s. w. zurückließen. Jenseit des Mississippi wären unermeßliche Landstrecken; dort wolle man ihnen das erforderliche Besitzthum verbürgen, die Kosten der Uebersiedelung tragen, Vorschüsse bewilligen, für den Unterhalt im ersten Jahre sorgen, Schullehrer und Geistliche herbeischaffen u. s. w. Die Cherokees erhielten für 9,492,000 Acker Land, jenseit des Mississippi 13,554,000. Ferner 5,600,000 Dollars Entschädigung, und 1,160,000 Dollars zu

1) Botschaft von 1833. Annual register 424.

Lebensmitteln und anderen nützlichen Zwecken. Von 1829 bis 1838 haben die vereinigten Staaten in einer unparteiischen Weise, 116,349,000 Acker Land von den Indianern an sich gebracht [1]), und dafür 72,560,000 Dollars in mannigfacher Weise gezahlt oder geleistet; eine Summe, die vollkommen den Werth des Grundvermögens erreichte, ja ihn überstieg, oft aber wol nur den indianischen Häuptern und ihren weißen Gehülfen zu Gute kam [2]).

Ob die Cherokees, gleichwie viele andere Indianer, welche jetzt jenseit des Mississippi angesiedelt sind, in völlige Barbarei zurückfallen, oder aussterben [3]), oder vermöge der aufgezählten großen Begünstigungen ein selbständiges, eigenthümliches Dasein gewinnen werden, ist im voraus schwer zu bestimmen. Doch lauten die neuesten amtlichen Berichte günstiger denn zuvor. So kann man die Creeks, Choktaws und Cherokees jetzt als Ackerbauer betrachten; und in Folge dieser wesentlichen Veränderung ihrer Lebensart finden sich allmälig ein Gesetze, Gerichte, Geschworne, Schulen und selbst staatsrechtliche, den

---

1) Gewiß ist das Verfahren der Amerikaner milder und friedlicher, als das der Franzosen in Afrika.

2) Calhoun speeches 441.

3) v. Bürens Botschaft für 1838. Caswall 360. Americ. review XI, 4. Buckingham south. Stat. II, 101.

amerikanischen nachgebildete Formen. Die Mäßigkeitsvereine zählen bereits viele Mitglieder, und seitdem man die Feinheiten der Dogmatik nicht mehr vereinzelt aufdringt, sondern mit anderen Bildungsmitteln in Verbindung bringt, zeigen sich regelmäßigere Fortschritte nach verschiedenen Richtungen. Pedantische Geistliche klagen indessen noch hin und wieder, daß das Bollwerk der Religion ganz zu Grunde gehe, weil Indianer des Sonntags — Ball spielten!

Ganz andere und wichtigere Schattenseiten werden von unbefangenen Beobachtern nicht verschwiegen. Manche Stämme beharren in ihrer widerwärtigen Roheit und thierischen Unmäßigkeit. Die hohen Jahrgelder, welche die amerikanische Regierung für abgetretenes Land bezahlt (so jährlich 92,000 Dollars an 2183 Foxes), verführen zur Faulheit und Verschwendung, und zu Betrügereien der Häupter gegen ihre Stammgenossen. Manche leichtsinnige oder sittenlose Weiße heirathen indianische Mädchen, um an jenen Renten Theil zu nehmen, deren Betrag sich zu ihrer Freude erhöht, wenn die Zahl der Indianer etwa durch Unmäßigkeit abnimmt.

Während Einige in Betracht der noch fortdauernden Roheit und Ungeselligkeit das allmälige Aussterben aller Indianer weissagen; schließen Andere von bereits eingetretenen Fortschritten auf eine der-

einst vollkommene Ausbildung. Die unbefangensten Beobachter unterscheiden zwischen den unter sich verschiedenen Stämmen, halten den Untergang der wilderen für unvermeidlich und leugnen daß, so löblich die Fortschritte der besseren Stämme auch sein mögen, sie sich jemals auf die Höhe der weißen Menschenart erheben werden.

14.

Die Eingewanderten.

Für jetzt, und vielleicht für alle Zeiten, steht es fest, daß die Neger und die Farbigen nicht zu einem Volke mit den Amerikanern verschmelzen, oder zusammenwachsen können. Bisweilen ist aber selbst den weißen Amerikanern die Volksthümlichkeit abgestritten worden, weil es ihnen an einer langen großartigen Vorzeit, an einem Alterthume fehle, und weil ein Zusammenfluß vieler Völker eine colluvies gentium, die Möglichkeit einer abgerundeten, selbstständigen, festen Eigenthümlichkeit ausschließe. Hierauf läßt sich antworten: die europäische Vorzeit gehört auch Denen, welche sich nach Amerika übersiedeln; sie ist die Grundlage, der hindurchgehende Faden ihrer Bildung, und sie bringen in die neue Welt hinüber, was des Hinbringens werth ist. Aber freilich ist ihnen jene unthätige schwächliche Vorliebe für ein abgestorbenes Alterthum fremd, welche sich

nur darum so breit macht, weil sie in Bezug auf die Gegenwart gleichgültig ist und an keine Zukunft mehr glaubt.

Ferner läßt sich die Frage aufwerfen: ob eine Mischung mehrer Völker nicht den einseitigen Patriotismus läutert, höhere Formen menschlicher Entwickelung vorbereitet und allzuschroffe Gegensätze heilsam und lehrreich abstumpft? Das Untergeordnete, Anmaßende, Gehässige (z. B. innerhalb der christlichen Sekten) wird alsdann ohne Zweifel zurückgedrängt, und nicht mehr in Ueberschätzung desselben die höchste Weisheit gesucht; wogegen das Vereinende, Zusammenhaltende für den Staat und Kirche, in neuem höheren Style, und in ungekannter Kraft und Mäßigung hervortritt.

Denjenigen, welche glauben daß auf diesem Wege kein Fortschritt möglich sei, ist zu antworten: daß die Bewohner der nordamerikanischen Freistaaten eines Stammes, des germanischen sind. Denn an die große Ueberzahl der Engländer schließen sich die nah verwandten Deutschen an, und der Franzosen und Spanier sind so Wenige, daß sie dem Ganzen keine abweichende Richtung und Gestaltung geben können. Dasselbe gilt von den Einwanderern: denn so groß und steigend auch ihre Zahl ist, wächst doch die Bevölkerung in weit größerem Maaße, durch

die inländischen Geburten, und jene Ankömmlinge werden leicht mit der Mehrzahl verschmolzen.

Es wanderten aus England nach den vereinigten Staaten in den Jahren

1825	5,500	Personen
1835	26,700	=
1836	37,700	=
1837	36,700	=

Nächst den Einwanderungen aus England und Irland bleibt die Deutsche weit die stärkste [1]). Die Zahl aller fremden Ankömmlinge betrug

im Jahre 1833 59,513
= = 1844 84,764;

und (laut Tucker's Berechnungen) [2]) binnen zehn Jahren, von 1830 bis 1840 etwa 631,000, von denen aber Viele weiter nach Texas und Canada auswanderten. Binnen 50 Jahren hat sich die Bevölkerung durch Einwanderer und deren Nachkommen um etwa eine Million vermehrt. Die Zahl aller Deutschen in Nordamerika wird auf 4,886,632 angegeben.

Es ist Klage erhoben worden über die Sitten und den Charakter mancher Einwanderer, und die

---

1) Ueber Bremen wanderten 1837, 14,700; 1838, 8,934; 1839, 12,421; 1840, 12,650; 1841, 9,505. Soetbeer Hamburgs Handel I, 174; II, 121.

2) Report für 1833, S. 33.

Besorgniß entstanden: Nordamerika werde sich durch jene in eine Art von Botanybai verwandeln [1]). Allerdings suchen manche Verbrecher, Tagediebe, Faullenzer, Unzufriedene u. dgl. dort einen Zufluchtsort; allein ihre Zahl ist nur sehr gering, und sie werden durch bittere Erfahrungen [2]) oder Strafen gezwungen, in der neuen Welt auch ein neues Leben zu beginnen.

Die vereinigten Staaten bieten den Einwanderern die großartigste sittliche und politische Erziehung; wer sie zurückweiset, sich hochmüthig darüber erhaben glaubt, dem Zufalle mehr vertraut als der Vorsicht und Einsicht, ohne Anstrengung reich werden, oder mit oberflächlichen Theorien gar das reifere Amerika erneuen und revolutioniren möchte; — wird sich bald und mit Recht in seinen thörichten Hoffnungen getäuscht finden.

Im Ganzen werden die deutschen Ansiedler laut gerühmt als fleißig, gesittet, beharrlich, den Neuerungen und Veränderungen abgeneigt. So bilden sie einen nützlich hemmenden, oder beruhigenden Gegensatz, zu der Unruhe anderer Einwohner. Leider

---

1) America, a great vortex: it drags all the straw and chips, and floating sticks, drift wood and trash into it. Clockmaker Slick 39.

2) Ancrican Alm. 1841, S. 82.

giebt es aber auch Ausnahmen von jener Regel. So erzählt ein deutscher Reisender [1]): er sei von einigen Landsleuten, denen er Gutes gethan, verlassen und betrogen worden; und ein Anderer berichtet, ein deutscher Geistlicher habe ihm in Amerika gesagt: die hier gewesenen deutschen Lehrer machten, gleich mehren ihrer Landsleute, nichts als schlechte Streiche. Der eine ist mir mit einer Pflegetochter durchgegangen; der zweite (ein Musiklehrer, welchen ich empfohlen) entlief, nachdem er eine Menge Menschen betrogen und viele Schulden hinterlassen hatte, und man muß sich fast schämen, deutsch zu sprechen und einen deutschen Namen zu tragen.

Wenn ich (für meine Person) gar keine Klagen über die Deutschen und nur ihr Lob verkünden hörte, dann desto mehr Vorwürfe gegen die Irländer. Gewiß ist die Verschmelzung dieses fremden Stammes mit den Germanen in Amerika, wie in England, sehr schwer; doch können selbst Abgeneigte nicht leugnen, daß sie im Ganzen fleißig und genügsam, und in der zweiten Geschlechtsfolge von anderen Abkömmlingen kaum zu unterscheiden sind. Wenn man ferner bedenkt, welch ungeheurer Sprung von irländischer Knechtschaft zu amerikanischen Bür-

---

1) Martel's Briefe 40, 186. Streckfuß der Auswanderer nach Amerika, I, 58. M'Gregor America II, 449.

gerrechten ist, so sollte man es entschuldigen, daß die der neuen Freiheit Allzufrohen, in einige Uebertreibungen und Misgriffe gerathen. Man klagt: sie ließen sich von ihren Geistlichen leiten und bestimmen; es fragt sich indessen, ob dieser Einfluß schädlicher ist, als der, mancher anderen Demagogen.

Zahlreicher noch als die schlechten, sind gewiß die dummen Streiche, welche Einwanderer zu ihrem eigenen Schaden machen; wenn z. B. Einer nach Amerika geht um Sanskrit zu lehren, ein Anderer, damit er bei Prinzen und Fürsten Tafeldecker, und seine Frau Silberwäscherin werde.

Die Gesetze über die Aufnahme von Einwanderern sind in den einzelnen amerikanischen Staaten nicht ganz dieselben; als Regel gilt, daß Entsagung des Adels und ein fünfjähriger tadelloser Aufenthalt hinreicht, um ein Bürger des amerikanischen Bundes zu werden. In mehren Staaten genügt indeß eine kürzere Ansiedelung [1]); (in Vermont z. B. ein Jahr, in Connektikut sechs Monate) um das Orts- und Staatsbürgerrecht zu gewinnen. Der Ankauf von Grundstücken ist jedem Ankömmlinge sogleich erlaubt.

---

1) American Alm. 1838, 85. Jefferson (Messages 100) war gegen alle übertriebenen und langjährigen Beschränkungen der Aufnahme

In neuerer Zeit hat sich (besonders in einigen Küstenstädten) eine Partei gebildet, welche sich die amerikanisch nationale der Eingebornen (natives) nennt. Sie dringt auf Erschwerung der Einwanderungen und will das Bürgerrecht erst nach 25 Jahren ertheilen [1]), weil kein Einwanderer die erforderliche Einsicht früher erlangen könne, und eine allzufrühe Berechtigung der Fremden, die Rechte der Einheimischen verkürze und untergrabe.

Will man auch den laut ausgesprochenen und nur zu wahrscheinlichen Vorwurf bei Seite setzen, daß diese Ansicht und Lehre meist aus Brotneid und religiöser Unduldsamkeit (gegen die katholischen Irländer) hervorgehe; ermangelt sie dennoch einer genügenden Begründung und man könnte sie eher eine europäische, als eine wahrhaft amerikanische nennen. Wenn man selbst zur gefährlichen Zeit der französischen Revolution, das Fremdengesetz als unklug, ungerecht, unamerikanisch verwarf; wie kann man es jetzt in ruhigeren Zeiten und aus schwächeren Gründen nicht blos herstellen, sondern noch schärfen

---

1) An einigen Orten, so in Boston, bestehen strenge Gesetze über das Landen von Armen, Kranken, Wahnsinnigen; sie mögen in der Anwendung aber große Schwierigkeiten finden. Gesellschaften zur Unterstützung der Einwanderer wirken heilsam und verdienen großes Lob.

wollen? Im Vergleich mit der ungeheuer großen Zahl einheimischer Wahlstimmen, sind die der jährlich in die Bürgerreihe einrückenden Fremden ganz unbedeutend und unentscheidend; auch vertheilen sie sich meist unter die verschiedenen politischen Parteien. Sollten Etliche indessen (wie man klagt) bereits vor dem Ablaufe der vorgeschriebenen Zeit mitstimmen; so liegt der Fehler nicht an den vollkommen klaren und genügenden Gesetzen; sondern daran, daß die Eingebornen und die Obrigkeiten diese Gesetze aus Furchtsamkeit nicht anwenden, oder Misbräuche gestatten [1]) um die Mehrheit der Stimmen auf ihre Seite zu bringen. Mögen sich die Eingebornen zur Aufrechthaltung jener löblichen Gesetze verbinden und verpflichten; nicht aber um deswillen alle Grundsätze amerikanischer Freiheit aufgeben, in angeblich patriotischen Liedern (wie in Philadelphia) zu Mord und Brand wider die Fremden auffordern und derlei Aufforderungen Folge leisten.

Die Zeit ist nicht das alleinige Maaß, oder der alleinige Grund bürgerlicher Einsicht und Erkennt-

---

1) Der Richter Elliot in Louisiana verkaufte 1700 falsche Zeugnisse über Bürgerthum für 17,000 Dollars, und ward dafür gebührend gestraft. — Man behauptet jedoch, daß selbst in Neuyork auf 40,000 Wähler, nur etwa ein Paar hundert Unberechtigte mitstimmen.

niß; mancher Ankömmling kann hierin sogleich manchem Eingebornen gleich stehen, oder was er in fünf Jahren nicht lernt, wird er wahrscheinlich nie lernen. Ueberdies ist es nicht Zweck, oder wenigstens nicht erreichbar, daß jeder amerikanische Bürger die schwersten Fragen der Staatswissenschaft selbst ganz verstehe; überall ist Vertrauen zu den Meistern nöthig, welches bei den Abstimmungen zu zeigen löblicher erscheint, als wenn jeder bei ungenügenden Kenntnissen vorlaut selbst entscheiden will.

Hätten alle Einwanderer über wichtige Gegenstände (z. B. Adel, Kirche, Preßfreiheit u. dgl.) durchaus abweichende Ansichten, träten sie in ihrer Gesammtheit den Amerikanern schroff gegenüber, so wäre Grund zu Anklagen und Gegenmaßregeln vorhanden; da sie sich aber den Amerikanern überall anschließen und mit Millionen Eingebornen gleichartig stimmen, wie können diese eine angeborne Weisheit in Anspruch nehmen, und gleichgesinnte Fremde für Thoren und Frevler erklären? Man begeistert sich für die Erwerbung des Oregongebietes, man klagt daß noch so große Landstrecken unbebaut daliegen; und doch empfiehlt jene unamerikanische Partei zugleich Maßregeln, welche den Bären und Wölfen einen längeren Besitz derselben zusichert. Oder was kann zu Einwanderungen reizen, was für Gewinn liegt darin, wenn man politische Rechte

versagt, geistige Ehre abschneidet, und jeden Ankömmling während eines Vierteljahrhunderts lediglich auf den Götzendienst mit dem Mammon hinweiset und beschränkt?

Allerdings warnten Washington, Jefferson und Madison vor fremdem Einflusse (foreign influence); es ist aber sonnenklar, daß sie hierunter nicht den Einfluß der neuen amerikanischen Bürger verstanden; und wo möglich noch verkehrter ist es monopolistische Maßregeln des venetianischen Erbadels, den amerikanischen Demokraten als ein nachahmungswerthes Muster vorzuhalten.

Wenn Etliche aus Unwissenheit oder Leidenschaft behaupten: daß eine oder die andere der großen amerikanischen Parteien, die Fremden massenweise, (gegen die Vorschriften der Gesetze, und von den Gegnern unbemerkt oder ungerügt) plötzlich in stimmfähige Bürger verwandeln könne, oder verwandelt, und dadurch in der Präsidentenwahl obgesiegt habe; so verdient diese Absurdität keine ernste Widerlegung. Erinnern will ich aber daran, daß an 40,000 jährliche Ankömmlinge gewiß eine Million Vermögen mitbringen, und ihre jährliche Arbeit auf mehr als das Fünffache anzuschlagen ist. Und doch will man auch diese Einfuhr ab, und nach anderen Ländern hinweisen.

Die meisten europäischen Regierungen haben

(trotz ihrer Neigung zur Vielregiererei) sehr wenig, oder meist nur Verkehrtes in Bezug auf die Auswanderungen angeordnet. Sie suchten die letzten lediglich zu erschweren, ja man betrachtete sie wie eine Art Verbrechen oder doch wie eine ansteckende Krankheit; während doch selten etwas geschah oder geschehen konnte, die Gründe wegzuschaffen, welche den Auswanderern einen längeren Aufenthalt in ihrem Vaterlande verleideten. Wo der dreifache Druck stehender Heere, ungeheurer Abgaben, und kirchlicher Gängelei oder Herrschsucht fortdauert, werden Viele auch da, wo gar keine Ueberbevölkerung statt findet, eine Verbesserung ihrer Lage durch Auswanderung zu erreichen streben!

Die Verbreitung der Menschen über die ganze Erde, der Anbau aller Länder, ist überdies ein löblicher Zweck den die Vorsehung selbst angeordnet hat, und welchen die Regierungen angemessen unterstützen sollen, indem sie überall die Verhältnisse genau erforschen lassen, Belehrungen ertheilen und redliche Männer anstellen, welche den Auswandernden gegen Irrthum und Betrug schützen u. s. w.

Jetzt sind die Auswanderer unzähligen Täuschungen ausgesetzt, und was bei vernünftiger Leitung allen Theilen zum Heil gedient hätte, stürzt durch vermeidbare Thorheiten ins Verderben, und giebt

hintennach Gelegenheit und Vorwand zu allgemeinen Anklagen einer nützlichen, ja oft nothwendigen Sache, und zu Jeremiaden der sonderbarsten und widersprechendsten Art.

Jeder Auswanderer muß Muth des Charakters besitzen, er muß auf große Anstrengungen und bittere Entsagungen gefaßt sein; wenn er diese aber mit gesundem Leibe und kräftiger Seele übersteht, und sich in die neuen Zustände zu finden weiß, werden reiche Früchte fast nie ausbleiben, er wird sich in der Regel besser befinden, als zuvor in der alten Heimath.

Es ist sonderbar und auffallend, daß die Europäer den Bewohnern der vereinigten Staaten so oft vorwerfen: sie dächten mit Zurücksetzung alles Geistigen und Höheren, lediglich an das Materielle und Irdische; und doch finden wir, daß bei allen Auswanderungsplanen (mögen sie von Hohen oder Niedrigen, von Regierungen oder sogenannten Liberalen, von Wohlwollenden oder Spekulanten ausgehen) immer nur jenes Materielle und Irdische hervorgehoben und angepriesen wird. Also Fruchtbarkeit des Bodens, Leichtigkeit des Anbaus, Höhe des Tagelohns, Klima und Absatz u. s. w.[1]). Ob aber die-

1) Auch das Klima wird oft nicht berücksichtigt, und manche heiße Gegend empfohlen, wo der Deutsche nicht so ausdauern kann, als in Pennsylvanien, Ohio und gleich gelegenen Landschaften.

ser Mammon gesucht werden soll unter den russischen Leibeigenen, den afrikanischen Beduinen, den neuholländischen Spitzbuben, den mittel- und südamerikanischen Anarchisten, unter Türken und Heiden; oder in den vereinigten Staaten, gilt für ganz gleichgültig, und kommt gar nicht in Betrachtung. Unschätzbare Güter (so die Freiheit des nordamerikanischen Bürgers, seine Rechte, seine Sicherheit, der Werth dieser großartigsten Republik, der unbeschränktesten Religionsfreiheit, des steten Friedens, der Freiheit von Söldnerdienst — und alles dessen, was ich noch den Augen vorüberführen werde) sind denen ein Nichts, welche nur Getreide erzeugen, Brot verzehren und Geld verdienen wollen! Sie sollten wenigstens bedenken, daß das Maaß des Geldverdienens, mit jenen großen Gütern in wesentlichem Zusammenhange steht. Gesetze, Rechte, persönliche, bürgerliche, kirchliche und politische Freiheit, welche man kaum als Zugabe in Anschlag bringt, sind in Wahrheit die Hauptsache, und bewirken vor Allem auch die Zunahme der Bevölkerung, und des Reichthums. Möchten statt der unseligen Zerstreuung deutscher Auswanderer nach allen Weltgegenden, sich alle für eine Richtung zur Gründung eines neuen Deutschlands vereinen, und die Regierungen endlich begreifen, daß sie hiedurch auch daheim nicht verlieren, sondern in unzähligen Beziehungen wahrhaft gewinnen.

Sowie die Sachen bis jetzt stehen und liegen, finden auswandernde Deutsche in den vereinigten Staaten bereits an fünf Millionen Landsleute, und tausendmal mehr Rechte, Hülfe und Genüsse, als in bürgerlich ungeordneten, oder völlig unangebauten Ländern [1]). Jene haben sich der großartigen Demokratie fähig und würdig gezeigt, leben in freundlicher Einigkeit mit ihren stammverwandten Mitbürgern, und gehen Hand in Hand auf ehrenvoller Bahn rastlos vorwärts.

---

1) Von 18,980,000 Einwohnern sind (im Jahre 1844) 4,886,000 Deutsche, davon in dem Staate

Pennsylvanien	889,000	unter	1,968,000	Einwohnern
Ohio	764,000	=	1,784,000	=
Neuyork	527,000	=	2,641,000	=
Indiana	309,000	=	783,000	=
Tenneſſee	281,000	=	921,000	=
Illinois	267,000	=	633,000	=
In der Stadt				
Philadelphia	81,000	=	301,000	=
Neuyork	63,000	=	364,000	=
Baltimore	52,000	=	164,000	=
Boston	23,000	=	118,000	=
St. Louis	19,000	=	37,000	=
Cincinnati	17,000	=	56,000	=
Brooklyn	14,000	=	67,000	=
Pittsburg	11,000	=	31,000	=

15.

Bevölkerung.

Es gab eine Zeit wo man das Wohl, den Reichthum, den Werth und die Fortschritte eines Staates, lediglich nach seiner Bevölkerung abmaß. Jetzt haben sich die Ansichten in mehren europäischen Staaten so geändert, daß Klagen wegen Ueberbevölkerung an der Tagesordnung sind, die Einzelnen in vielen Kindern ein Unglück sehen, und die Regierungen durch milde und selbst durch gewaltsame Mittel jene drückenden Uebel und steigenden Gefahren hinwegschaffen möchten. Jene erste Ansicht war allerdings einseitig; die letzte giebt aber außerdem noch den Beweis großer geselliger Krankheiten, gegen welche eine Verminderung der Bevölkerung keineswegs das rechte und genügende Mittel ist. Die Abnahme der Menschenzahl, das Entstehen großer Besitzungen oder latifundia, war gewiß im römischen Reiche kein Beweis steigender oder wiederkehrender Gesundheit. Jede

Vermehrung der Menschen ist ein Vermehren, ein Aufblühen des Geistigen; und den Geistern liegt die Aufgabe ob, für die Erhaltung des Leiblichen, Mittel und Wege aufzufinden und nachzuweisen. Wenn dies für Amerika aus vielen Gründen leichter ist, als in anderen alten Staaten, so mag man streiten, ob dieser Zustand ein Verdienst in sich schließe? Gewiß ist er ein Glück und Beweis kräftiger, erfreulicher Jugend.

Die Weltgeschichte kennt keinen Staat solchen Umfanges, wo die Bevölkerung in kurzer Zeit so regelmäßig und in solchem Maaße gestiegen wäre, wie in den vereinigten Staaten. Die einfachen Ziffern sind hier so sprechend und lehrreich, daß wir aus unzähligen wenigstens einige mittheilen. Die Gesammtbevölkerung betrug

im Jahre	1780	2,051,000
= =	1844	18,980,000[1]).

---

1) Ferner im Jahre 1790 3,929,000
= = 1800 5,309,000
= = 1810 7,239,000
= = 1820 9,638,000
= = 1830 12,858,000
= = 1840 17,062,000. Unter der letzten Summe waren weiße Männer 7,249,000
= Frauen 6,939,000
freie Neger und Farbige 386,000.

Hauptsächlich fallen die neueren großen Fortschritte auf das ungeheure Thal des Ohio und Missisippi. Es wuchs nämlich die Bevölkerung binnen funfzig Jahren in Neuengland um . . 221 Procent

= den mittleren Staaten	382	=
= = südlichen =	226	=
= = nordwestl. =	5,654	=
= = südwestl. =	6,174	=

Die Verschiedenheit dieser Zunahme beruht auf sehr mannigfaltigen Gründen: Freiheit, Sklaverei, Fruchtbarkeit, Unfruchtbarkeit, Einwanderungen, Auswanderungen u. s. w.

Sklaven 2,487,000

Von der erwachsenen Gesammtbevölkerung ist beschäftigt:

mit Ackerbau	Einer von	4½
= Manufakturen . . .	= =	21½
= Handel	= =	145
= wissenschaftlichem Berufe .	= =	261
= Seeschifffahrt . . .	= =	304
= innerer Schifffahrt . .	= =	516
= Bergwerken (mining) .	= =	1122.

Hiervon leben

in den sechs Staaten von Neuengland . . .	675,000
= = sechs mittl. Staaten (einschließl. Columbia)	1,251,000
= = fünf südl. = (einschließl. Florida)	1,073,000
= = fünf südwestlichen Staaten	713,000
= = acht nordwestlichen Staaten (einschließlich Wisconsin und Jowa)	1,085,000.

Nur in zwei Staaten, Südcarolina und Missisippi überwiegt die Zahl der Sklaven die Zahl der Freien. Diese ist aber in den letzten zwanzig Jahren stärker angewachsen, als jene; was einen günstigen Blick in die Zukunft erlaubt. Es nahm zwischen den Jahren 1830 und 1840 zu

die gesammte Bevölkerung	$32^{67}/_{100}$	Procent
= weiße =	$34^{66}/_{100}$	=
= freien Farbigen	$20^{88}/_{100}$	=
= Sklaven	$23^{81}/_{100}$	=
= gesammte farbige Bevölker.	$23^{4}/_{100}$	=

Der Staat Neuyork hatte Einwohner

im Jahre 1702 20,000

= = 1840 2,428,000[1]).

Der Staat Kentucky ward zwischen 1766 und 1770 erst entdeckt, hatte vor 1775 keinen weißen Einwohner, 1840 aber 779,000.

Der Staat Alabama[2]) hatte

im Jahre 1800 2000 Einwohner

= = 1840 590,000 =

---

1) Ferner im Jahre 1731 50,000 Einwohner

= = 1771 158,000 =

= = 1800 586,000 =

= = 1830 1,919,000 =

2) Flint Missisippi I, 482; II, 315. Americ. Alm. 1844, 206. Hinton II, 563.

Der Staat Ohio hatte

im Jahre 1790 3000 Einwohner
= = 1840 1,519,000 =

In gleich ungeheurem Verhältniß hat die Bevölkerung der einzelnen Städte zugenommen[1]). Wie viel Einwohner (fragte ein Reisender) hat diese Stadt? — Fünfhundert. — Wie alt ist sie? —

---

1) Es hatten Einwohner im Jahre

	1790,	1800,	1810,	1820,	1830,	1840,	1844.
Baltimore	15,000	26,000	46,000	62,000	80,000	102,000	164,000
Boston	18,000	24,000	33,000	43,000	61,000	93,000	118,000
Cincinnati	—	750	2,300	10,000	25,000	46,000	56,000
Louisville	—	800	1,357	4,000	10,000	21,000	—
St. Louis	—	—	—	—	5,000	16,000	19,000
Mobile	—	—	—	1,500	3,000	12,000	—
Neuyork	33,000	60,000	96,000	123,000	203,000	312,000	364,000
Brooklyn, die Nebenstadt	.	.	.	.	.	.	67,000
Philadelphia	45,000	70.000	96,000	119,000	167,000	228,000	301,000
Buffalo	.	.	.	im Jahre 1825	2,300	18,000	—

Im Jahre 1840 hatten Einwohner die Städte

Albany	33,000
Charleston	29,000
Washington	23,000
Providence	23,000
Pittsburg	21,000
Lowell	20,000
Rochester	20,000
Richmond	20,000 u. s. w.

Etwa ein Achtel der Bevölkerung lebt in Städten über 2000 Einwohner.

23 Monate[1]). Londons Bevölkerung wuchs in 30 Jahren 70 Procent, Neuyorks 235. Vor 60 Jahren wohnten jenseit der Alleghannis 15,000 Menschen, jetzt fünf Millionen.

Die Größe der verschiedenen Staaten steigt von Rhodeisland, 1340 englische Quadratmeilen, bis Virginien, 64,000; und die Bevölkerung von Delaware 78,000, bis Neuyork 2,428,000. Es leben auf der englischen Quadratmeile in Michigan und Missouri fünf bis sieben Menschen; und in Massachusetts gegen 100. Wenn dereinst die vereinigten Staaten 200 Millionen Einwohner zählen, ist die Bevölkerung noch nicht so dicht, wie jetzt in Massachusetts; mithin sind die Aussichten auf die Möglichkeit einer raschen Zunahme, noch auf viele Jahre hinaus, wohl begründet.

In Mexiko wächst, bei sehr günstigen natürlichen Verhältnissen, die Bevölkerung nur sehr langsam[2]). Die Ursachen, sagt Mühlenpfordt (I, 198)

---

1) Reed I, 114. Chevalier voyes de Communication I, 13, 83.

2) In Mexiko, dessen Bevölkerung man zwischen neun und zehn Millionen abschätzt, stellen sich die Klassen der Einwohner ganz anders als in den vereinigten Staaten. Man rechnet (Kennedy Texas I, 7.):

Reine Europäer	10 bis 20,000
Kreolen	1,000,000

liegen in den Nachwirkungen der Alles hemmenden Politik, mit der Spanien seine Colonie drückte, in den Bürgerkriegen, den Proscriptionen, dem Priestercölibat, den vielen Klöstern, der Vernachlässigung der Kinder, den pestartigen Krankheiten u. s. w.

Ungeachtet des in manchen Seestädten herrschenden gelben Fiebers und der Ungesundheit sumpfiger oder zu holzreicher Gegenden, soll die Lebensdauer in den vereinigten Staaten nicht geringer sein, wie in Europa.

So rasch auch die Bevölkerung zunimmt, kann man doch mit Bestimmtheit behaupten: *das Kapital wachse in noch weit größerem Maaße als die Menschenzahl*, und nirgends bestätige sich so augenscheinlich wie in Amerika der Spruch: mens agitat molem!

Das, was man in dieser Richtung wol Materialismus und Mechanismus nennt, hat sich nicht so eigensinnig, anmaßend, unduldsam, gefährlich und grausam gezeigt, wie der fanatische Spiritualismus und Mysticismus; darum soll man nach beiden Sei-

---

Mestitzen	2,000,000
Mulatten	400,000
Neger	100,000
Indianer	3—4,000,000
Zambos	2,000,000.

ten hin das Gold von den Schlacken scheiden. Das Geistige entwickelt sich in dem Maaße mehr, als es Herr der Materie wird, und die unumgänglichen äußeren Bedürfnisse und Zwecke in kürzerer Zeit und mit besseren, leichteren Mitteln beseitigt. So befreit der Mechanismus den Geist, verschafft Muße und erlöset von blos körperlicher Anstrengung. Doch nicht um sich dann einer genußsüchtigen Faulheit zu ergeben, sondern um die Arbeit in höheren, verklärten Bahnen zu beginnen.

Je mehr die Nordamerikaner Herren der Natur werden, desto mächtiger wird ihr Geist; den Südamerikanern hat die Natur weit mehr dargeboten und gegeben; sie sind aber (die sogenannte materielle Thätigkeit oft verschmähend) weder in den äußerlichen noch innerlichen Entwickelungsbahnen von der Stelle gekommen. Die Menschen sollen nicht blos gezählt, es soll auch erforscht werden, was sie thun und was das Ergebniß ihrer Anstrengungen werth ist. Zu solch einer Untersuchung mögen vorstehende Bemerkungen den Uebergang bieten.

16.

Ackerbau.

In einem Lande von so großem Umfange und so verschiedenem Klima, wie die vereinigten Staaten, muß die Benutzung des Bodens höchst verschieden und von solcher Art sein, daß eine Beurtheilung und Würdigung des Verfahrens, ohne die genaueste Rücksicht auf die örtlichen und persönlichen Verhältnisse, schlechterdings unrichtig bleibt. Wenigstens darf man einige entscheidend wichtige Punkte hiebei nie aus den Augen verlieren.

1) Daß es ein Hauptzweck ist, den höchsten Ertrag mit wenigster Arbeit zu erzielen; denn die Arbeiter sind so selten und das Tagelohn ist so hoch, daß man ganz andere Mittel anwenden und Wege einschlagen muß, als wo umgekehrt das Tagelohn niedrig und die Arbeiter zahlreich sind.

2) Das Land ist meist sehr wohlfeil, giebt alsdann an sich keine Rente, und wird fast von lauter

Eigenthümern bebaut. Das Verhältniß der, zwischen Eigenthümern und Arbeitern gestellten, Pächter hat sich nur in seltenen Fällen ausgebildet; auch bleibt es besonders in den sklavenfreien Staaten unvortheilhaft, große Strecken Landes (es sei denn zu baldigem Wiederverkaufe) zu erwerben und bebauen zu lassen.

3) Allerdings sind die Nordamerikaner (nächst den Engländern) das größte handeltreibende Volk auf Erden; irrig hat man dies aber oft so verstanden und ausgelegt, als wären die Einwohner der vereinigten Staaten fast lauter, obenein blos auf Geldgewinn erpichte Kaufleute und Krämer; während bei weitem die Mehrzahl das Land baut, und an $^6/_7$ oder gar $^9/_{10}$ aller ausgeführten Gegenstände, Erzeugnisse des Bodens sind.

Durch den Anbau aller bekannten Getreidearten, werden nicht nur die sich täglich mehrenden Eingebornen hinlänglich mit Lebensmitteln versorgt, sondern es bleibt noch ein bedeutender Ueberschuß zur Ausfuhr. Ja in Boston sind (im Widerspruch mit der Lehre des Malthus) zwischen 1795 nnd 1834 fast alle Lebensmittel wohlfeiler geworden: Weizen, Roggen, Gerste, Reis, Fische, Fleisch, Kaffee, Thee und Zucker.

Auf den Gartenbau wirkt nachtheilig der schnelle Wechsel des Klimas, Hitze, Dürre und Kälte;

doch sind die großen Fortschritte offenbar. So wird in Massachusetts, Neuhampshire u. s. w. aus dem reichen Ertrage der Obstgärten viel Cyder gebraut, und fast nirgends in der Welt giebt es so viele Pfirsichen, als in Neuyork und Neujersey. Wer in Neuhampshire Bäume beschädigt oder zerstört[1]), zahlt den Werth zehnfach als Strafe. Auch für baum- und waldreichere Gegenden hat es sich bereits herausgestellt, daß das Niederbrennen der Bäume (wo die Stummel hindernd übrig bleiben[2]) weder das wohlfeilste, noch bequemste Mittel für neuen Anbau bleibt.

Der Weinbau ist bei Vevay in Indiana versucht und in Kentucky[3]) (von Reben des Vorgebirges der guten Hoffnung) so wie in Georgetown (bei Washington) von den Jesuiten ein angenehmer Wein gekeltert worden.

Ahornzucker[4]) gewinnt man in bedeutender Menge in Vermont in Virginien, Pennsylvanien, Maine, Ohio und Kentucky. Auch aus Maisten-

---

1) Laws of New-Hampshire 1834, S. 167.

2) M'Gregor America II, 57.

3) Ernst Bemerkungen auf einer Reise in Nordamerika. S. 42. Hinton II, 214.

4) Ein großer Baum giebt im Frühjahre 10—15 Pfund Zucker. Warden I, 449. Buckingham east Stat. I, 157.

geln hat man Zucker gewonnen (cornstalk sugars) aber bis jetzt noch Schwierigkeiten gefunden, ihn zu cristalliſiren.

Zuckerrohr wird mit Vortheil bis zum 31ſten Grad nördlicher Breite gepflanzt, in Georgien, Florida und Louiſiana[1]). Der letzte Staat gewann 1810 etwa 10 Millionen, 1838 aber über 100 Millionen Pfund.

Orangen und Dattelpalmen haben nördlich von 30 Grad ſchon den Froſt zu fürchten.

Der Reisbau iſt ausgedehnt in den Sklavenſtaaten am atlantiſchen Meere. Im Jahre 1840 erzeugte Südcarolina 26,964,000 Kilogrammen, Georgien 6,099,000, Louiſiana 1,802,000 u. ſ. w.[2])

Der Seidenbau[3]) macht bedeutende Fortſchritte und wird in manchen Staaten durch Belohnungen aufgemuntert; aber es fehlt theils an Perſonen, welche mit der Behandlung genügend vertraut ſind, theils iſt das Tagelohn für die erforderliche Handarbeit ſehr hoch. Verſuche mit verſchiedenen Arten von Maulbeerbäumen und Seidenwürmern, haben zu

---

1) Ferry 74. Encycl. amer. Louisiana. Buckingham, south. Stat. I, 307.

2) Poussin richess. americ. II, 290.

3) Hinton II, 210. Hamilton east. States II, 89. Southern Stat. I, 205.

nützlichen Erfahrungen geführt. — Der Anbau von Thee und Olivenbäumen ist an manchen Stellen begonnen, und es sind wenigstens für den letzten gute Aussichten vorhanden.

Der Hauptsitz des durch Sklaven betriebenen, das Land aussaugenden Tabacksbau's ist Virginien. Es wurden im Durchschnitte ausgeführt[1]).

1772	bis	1775	jährlich	99 Millionen Pfund
1776	—	1782	=	86 = =
1815	—	1835	=	99 = =

Die Ausfuhr des rohen Tabacks ist also im Ganzen nicht gestiegen, wohl aber die Ausfuhr des verarbeiteten und des Schnupftabacks. Noch mehr hat der einheimische Verbrauch in Amerika zugenommen, so daß man auf den Kopf dreimal so viel wie in England und achtmal so viel wie in Frankreich rechnet. Ja man behauptet, der Werth des in Neuyork verbrauchten Tabacks übersteige den Werth alles daselbst verzehrten Brotes.

Kein Zweig des Bodenanbau's hat so große Fortschritte gemacht, als der der Baumwolle. Im Jahre 1784 ward versuchsweise eine sehr geringe Menge nach Liverpool ausgeführt; 1793 betrug die Ausfuhr 487,000 Pfund[2]); 1803, 41 Millionen

---

1) American Alman. 1838, 123.

2) Gerstner 304. Seabrooks Memoir of the cultivation of Cotton.

Pfund; 1823, 174 Millionen; 1833, 325 Millionen; 1841, 530 Millionen. Von einem Pfunde Baumwolle kann man einen Faden spinnen, der 40 deutsche Meilen lang ist[1]), und die während eines Jahres in England gesponnenen Fäden, reichen 51 mal von der Erde zur Sonne.

Durch eine Maschine, welche Whitney aus Massachusetts zum Reinigen der Baumwolle erfand, wird so viel mühsame Handarbeit erspart, daß der Preis sinken konnte und gesunken ist, ohne den Gewinn übermäßig zu verringern. Doch fürchtet man die Mitbewerbung der ostindischen Baumwolle, wo die Arbeit der Freien wohlfeiler ist, als in Nordamerika die Arbeit der Sklaven. Insbesondere sind die Aussichten für Carolina und die Ostküste nicht vortheilhaft, da der Boden des südlichen Missisippithales viel fruchtbarer, und der Ertrag bei geringeren Ausgaben größer ist.

Obgleich statistische Uebersichten des Umfangs und Ertrags der Gewerbe und des Ackerbau's nothwendig an sehr großen Unvollkommenheiten leiden, und insbesondere der Ertrag der einzelnen Jahre sehr verschieden ist, will ich doch einige Ziffern aus dem letzten Census für das Jahr 1840 in der Note mit-

---

1) Einiges über Baumwolle, unten in meinem Briefe aus Columbia.

theilen[1]). Es ergiebt sich daraus, daß fast alle Zweige des Anbau's zunehmen, der Mais eine weit größere

---

1) Es gab in den vereinigten Staaten:

	1840	1842
Pferde und Maulesel . . .	4,335,000	
Rindvieh	14,971,000	
Schafe	19,311,000	
Schweine	26,301,000	
Hühner, Gänse u. dgl., Werth in Dollars	9,344,000	
Weizen gewonnen, in Bushel	84,823,000	102,317,000
Gerste = = = .	4,161,000	3,871,000
Hafer = = = .	123,071,000	150,883,000
Roggen = = = .	18,645,000	22,762,000
Buchweizen = = = .	7,291,000	9,483,000
Mais = = = .	377,531,000	441,829,000
Schafwolle, Pfunde . . .	35,802,000	
Hopfen, = ...	1,238,000	
Wachs, = ...	628,000	
Kartoffeln, Bushel, . . .	108,298,000	135,883,000
Hanf und Flachs, Tonnen, .	95,000	158,000
Taback, Pfunde, ...	219,163,000	194,694,000
Reis, = ...	80,841,000	94,007,000
Seide, = ...	61,000	244,000
Zucker, = ...	155,100,000	142,445,000
Wein, Gallonen, ...	124,000	130,000.

Für 1842 siehe: 27ster congress, third session, senate 129, Agricultural statistics.

Laute Klagen sind in den letzten Jahren über eine gefährliche Krankheit der Kartoffeln erhoben worden, wofür

Rolle spielt, als der Weizen; Roggen, Gerste und Hopfen verhältnißmäßig wenig gebaut werden; daß Flachs und Hanf, der Baumwolle gegenüber, in gar keinen Betracht kommt, Weinbau und Seidenbau u. s. w. erst beginnen. Die nördlichen Staaten bauen natürlich weder Zuckerrohr noch Baumwolle, Carolina keinen Flachs oder Hanf, Louisiana keinen Weizen. Die Branntweinbrennerei hat in Folge der Mäßigkeitsvereine sehr abgenommen. Die Schweinezucht gewährt neue Vortheile, seitdem man gelernt hat, aus dem Specke und Fette ein sehr brauchbares Oel zu bereiten.

In der Theorie und Praxis des Ackerbau's (Fruchtwechsel, Düngung, Maschinen aller Art, physische und chemische Mittel[1]) hat man in neuerer Zeit große Fortschritte gemacht. Viele Gesellschaften und Zeitschriften sind für diese Zwecke, für Land- und Gartenbau gegründet, und wirken ungemein vortheilhaft

---

man die mannigfachsten und entgegengesetztesten Ursachen angegeben hat. Anfangs zeigt sich oft ein schwarzer Fleck, der sich schnell ausbreitet und Fäulniß herbeiführt, oder Alles in eine schleimige Substanz auflöset. Die Berührung steckt an. Schweine starben nach dem Genusse dieser schwarzen Kartoffeln.

1) Natural History of Newyork I, 128. Vortreffliche Berichte sind auch erschienen über die Landwirthschaft in Massachusetts.

zur Erhöhung und Verbreitung nützlicher Kenntnisse. So geht von der Ackerbaugesellschaft in Neuyork der Plan aus, die Jugend schon in den Schulen mit Landwirthschaft, Physik und Chemie bekannt zu machen und zweckmäßige Bücher über diese Wissenschaften für die Kreisbibliotheken schreiben zu lassen. Das letzte wird ohne Zweifel sehr gute Folgen haben; hinsichtlich der ersten Hälfte des Plans sind noch einige Bedenken zu prüfen und zu beseitigen, z. B. über Tauglichkeit der Lehrer, Vermehrung der Lernstunden, verschiedene Richtung der Schüler, besonders in den Städten, Gefahr einer zu unmittelbar praktischen Richtung. u. s. w. Jene Gesellschaft hält (gleich mancher anderen) Thierschau und setzte Belohnungen aus, z. B. für den am besten bewirthschafteten Pachthof, für die beste Getreidefolge, Seidenbau, Fütterung und Bewässerung, Milchwirthschaft u. s. w.

Die einige Male ausgesprochene Behauptung, daß die Landleute, welche mit Blockhäusern (log cabins) und hölzernen Wohnungen anfingen, dabei für immer unthätig und gleichgültig stehen blieben, ist ganz irrig. Ueberall fallen jedem Beobachter die allmäligen, ja raschen Fortschritte in die Augen.

17.

Die Staatsländereien.

Den größten Beweis einer glücklichen Jugend, das beste Mittel, dieselbe zu erhalten, die sicherste Bürgschaft einer glücklichen Zukunft, geben die noch unbenutzten Staatsländereien. Die Gesammtregierung kam auf durchaus zu billigende Weise in den Besitz derselben: durch Kauf von fremden Mächten und Indianern, oder durch löbliche Abtretungen der einzelnen älteren Staaten[1]). Allerdings konnte man jene Landstrecken in gewissem Sinne herrenlos nennen; aber es war dennoch der Ordnung gemäß und zur Ordnung führend, daß man nicht jedem Einzelnen erlaubte dieselben nach Willkür in Besitz zu nehmen und sich zuzueignen; sondern daß die Regierung nach

1) So Virginien, Massachusetts, Neujersey, die Carolina, Georgien, Teneſſee. Statutes of South. Carolina I, 169. Murray II, 432.

System und Methode verfuhr und hierüber zweckmäßige Gesetze erließ. Hatten sich Einzelne hie und da aus eigener Macht angesiedelt, so wurden sie mit hinreichender Billigkeit behandelt[1]), und ihnen ein Verkaufsrecht zugestanden.

Nachdem größere Anmaßungen Einzelner mit Recht zurückgewiesen waren, erhoben einige Staaten die Forderung, daß alles innerhalb ihrer Grenzen liegende Land ihnen gehöre, und die Gesammtregierung[2]) darüber nicht verfügen dürfe. Hierauf ward erwiedert: obgleich man, wenn die Zahl der Einwohner einer Gegend hinreichend steigt, ihren Verein zu einem Staate des großen Bundes erhebt, so folgt doch nicht, daß der Bund ihm deshalb alles innerhalb seiner Grenzen liegende öffentliche Land geschenkt habe oder schenken müsse. Die neuen Ansiedler haben in dieser Beziehung nicht das geringste Recht, während das des Bundes auf Kauf und Abtretung beruht, nie bestritten und unzählige Male geltend gemacht ward. Ein so einseitiges, leichtsinniges Verschenken der Staatsländereien würde dem Bunde eine seiner größten Einnahmen berauben, den ganzen Staatsbedarf verkehrterweise auf die Zölle

1) Arend's Mississippi 227.

2) North-American Review XXXI, 465. Hall notes on the West 150.

werfen, und den älteren Staaten das entziehen, was sie für ihr Geld oder durch ihre Anstrengungen erwarben. Sie haben gekauft, beschützt, vermessen, abgeschätzt, zu Markte gebracht und den Erlös zum allgemeinen Besten verwandt; der Bund zeigt sich billig genug, wenn er innerhalb der Grenzen jedes einzelnen Staates keine Hoheitsrechte, sondern nur die Rechte eines Privateigenthümers in Anspruch und auch diejenigen Pflichten übernimmt, welche einem solchen obliegen.

Die gemäßigten Vertheidiger der Ansprüche jener Staaten erwiederten: es sei nicht davon die Rede, ihnen ein unermeßliches Geschenk zu machen, sondern die unpassende, weitläufige, centrale Verwaltung zu vereinfachen, schädlichen Einfluß aufzuheben, stete Streitigkeiten zwischen dem Congresse und den einzelnen Staaten zu beendigen; für den Bedarf der Gesammtrepublik aber aus dem durch die Staaten geleiteten Landverkauf so viel Procente einzuziehen, als nach Abzug sonstiger Verwaltungs-Ausgaben übrig blieben[1]). Wenn die Verwaltung und der Verkauf des in den einzelnen Staaten liegenden Landes an diese übergehe; so würden jene an die Gesammtregierung zu zahlenden Summen eher größer, als kleiner werden; mithin der Bund nicht ver-

1) Calhoun speeches 405, 452.

lieren, sondern durch das thätigere Eingreifen der Staaten gewinnen.

In der neuesten Zeit sind viele Whigs noch über diese Vorschläge hinausgegangen und haben eine unbedingte Vertheilung der Landeinnahmen an die einzelnen Staaten lebhaft bevorwortet; die Demokraten hingegen bestreiten diese Ansicht mit gleichem Eifer. Jene setzen hiebei oft unerwiesen voraus, daß, wenn man die Einnahmen nicht in obiger Weise vertheile, der Betrag liederlich und unvernünftig durchgebracht werde. Weil indeß dem gesammten Congresse die Entscheidung über die Verwendung jener Gelder zusteht; so ist ein solcher Misbrauch fast unmöglich, oder es läßt sich wenigstens nicht absehen, worauf die Bürgschaft und Sicherheit für ein zweckmäßigeres Verfahren in den einzelnen Staaten beruhe? Eben so muß man die Besorgniß übertrieben nennen, als würden die Staaten, innerhalb welcher das Land liegt, sich desselben mit Gewalt bemächtigen und den anderen Staaten gar nichts zukommen lassen; denn gegen eine so offenbare Willkür würde immerdar die Mehrzahl im Congresse schützen.

Ist die Domainaleinnahme groß, so soll dies glückliche Verhältniß zur Herabsetzung anderer Abgaben benutzt werden; fast scheint es aber, als wolle man jene Hülfsquelle beseitigen, um dann die Zölle (für diese und noch ganz andere Zwecke) immer mehr

zu erhöhen. Jedenfalls bleibt ein Ausfall an Landeinnahmen in irgend einer anderen Weise zu decken; und die Freude über ihre Vertheilung verkehrt sich in Leid, wenn man bedenkt, daß über den Betrag jenes Ausfalls hinaus, die Verwaltungskosten der Zölle müssen erhoben werden; so daß man dem Einzelnen erst einen Gulden schenkt, und ihm dann in anderer Form einen Thaler abnimmt.

Buchstabe und Geist der Bundesverfassung bezeichnet die Landeinnahmen als die erste Finanzquelle der Union; und es wäre in der That kein Unglück, wenn man außerdem gar keiner Steuer bedürfte. Gewiß können diejenigen, welche solch ein Grundverhältniß umstoßen wollen, sich in Hinsicht dieses Punktes nicht conservativ nennen. Sie müßten vielmehr zugeben, daß sie eine Neuerung vorschlagen, und erweisen, daß sie heilsam sei. Sollten aber dereinst alle Staatsländereien verkauft und diese Einnahmequelle erschöpft sein; so wird sich unterdeß Reichthum und Bevölkerung dergestalt vermehrt haben, daß sogar ein viel größerer Beleg leicht aufzubringen ist. Für jetzt stimme ich einer früheren Aeußerung Heinrich Clay's bei, wo er sagt (Reden II, 112): „Die Pflicht gegen uns selbst und gegen die Nachwelt befiehlt uns von der Annahme irgend eines wilden Planes abzustehen, welcher dies große nationale Eigenthum weggäbe, das der Bun-

desregierung als ein Heiligthum anvertraut ist, für das gesammte Volk der vereinigten Staaten[1])."

Außer vielen Millionen[2]) Acker unbebauten Landes, welche den einzelnen Staaten nicht bestritten werden, schätzt man das dem Bunde zugehörige Land auf 1000 bis 1100 Millionen Acker. Für diese größten Domainen in der Welt befindet sich in Washington eine obere Behörde, welche die Vermessungen, Anfertigung der Karten, Versteigerungen, Einnahmen u. s. w. leitet. Das Land wird in Bezirke oder Ortschaften (town ships) zu sechs (englischen) Quadratmeilen, und jede Quadratmeile in 36 Theile, jeden zu 640 Acker zerlegt. Nummer 16 dieser Theile ist für die Schulen bestimmt, anderes Land für höhere Erziehungsanstalten; zwei Procente des Kaufgeldes[3]) zur Beförderung der Wissenschaften, zwei Procente zur Anlegung von Straßen, Salzquellen und Bleiminen bleiben der Regierung vorbehalten. Anfangs verkaufte man das Land in großen Strecken, was Speculanten herbeilockte, die eigennützig glückliche Geschäfte, oder Bankerott machten. Jetzt werden kleinere Theile bis zu 40 Acker ausgeboten.

---

1) Eine zweite sehr beredte Stelle für die Erhaltung der Landeinnahmen findet sich in Clay's Reden II. 490.

2) Ein Acker gleich 4840 Yards, 4046 Metres, $^4/_{10}$ Hektare.

3) Hinton II, 273.

Ferner verkaufte man früher viel auf Borg, sah sich aber alsdann sehr oft außer Stande die Schuld beizutreiben, weshalb jetzt nur gegen baare Zahlung, der Acker für $1\frac{1}{4}$ Dollar verkauft, und zugleich eine fünfjährige Steuerfreiheit zugesichert wird[1]). Diese Begünstigungen mußten den Preis der Ländereien in den angebauten Bundesstaaten hinabdrücken, und schon deshalb konnte der Gedanke, die Staatsländereien umsonst wegzugeben, keinen allgemeinen Beifall finden[2]). Umgekehrt ließ sich aber auch der Preis nicht steigern, ohne den Verkauf zum Stillstande zu bringen. Dem Vorschlage, für Land verschiedener Güte, verschiedene Preise als Einsatz beim Ausgebot aufzustellen, ward entgegnet: die Abschätzung hat große Schwierigkeiten, verursacht ansehnliche Kosten und giebt Gelegenheiten zu Betrug aller Art. Anfangs ist bei diesen Geschäften Alles nur Gegenstand der Hoffnung und Einbildung, Alles ist unbestimmt und relativ. Wollte man das bessere Land hie und da zuerst ausbieten und die Preise[3]) für das übrige in gewissen Zeiträumen herabsetzen; so würden Viele mit dem Kaufen warten, oder der Nutzen einer zusammengedrängteren Bevölkerung ver-

1) Grund Handbuch 43.
2) Calhoun speeches 182.
3) American quarterly review VI, 263.

loren gehen. Hohe Preise und große Ansiedelungskosten verdrängen die kleineren Eigenthümer und führen zu den schlechteren, großen Pachtungen. Wiederum muß man auch vermeiden, daß bei sehr niederen Verkaufspreisen sich nicht eigennützig reiche Unternehmer herzudrängen und nächstdem das Erstandene an Arme aushöken und sie (nach irländischer Weise) verknechten. Die Einnahmen vom Landverkaufe sind im Vergleiche mit früheren Zeiten sehr gestiegen[1]); doch schwankte ihr Betrag selbst in den letzten zehn Jahren außerordentlich, wofür sehr verschiedene Gründe angegeben werden, z. B. das Bank-Wesen oder Unwesen, die Zahlungen in Papier oder baarem Gelde, die Zahl der Einwanderer u. s. w.

---

1) Die Landeinnahmen betrugen im Jahre 1796, 4836 Dollars, im Jahre 1835 an 16 Millionen, 1836 (wo man in Papieren geringen Werthes bezahlte) gar 25 Millionen. Später sanken sie (nach hergestellter Baarzahlung) auf 1½ bis zwei Millionen und betrugen 1842, 1,335,078 Dollars. In Michigan kamen ein im Jahre 1836 fünf Millionen, 1838 aber nur 154,000 Dollars; in Mississippi 1836 über 3 Millionen, und 1838 nur 96,000 Dollars u. s. w.

18.

Manufakturen und Handel.

Es hat keinen Zweifel, daß die natürlichen Verhältnisse Nordamerikas vorzugsweise auf den einträglichen Anbau des überaus wohlfeilen Landes hinweisen, und daß es noch lange ein hauptsächlich ackerbautreibender Staat bleiben wird[1]). Daneben entwickelten sich jedoch zuerst manche Zweige häuslicher Manufaktur in Leinen und Wolle; sowie die Bereitung von Seife, Lichten und anderen Gegenständen des täglichen Gebrauches. Ein anderes Hauptbeförderungsmittel der amerikanischen Manufakturen war der letzte Krieg mit England (1813—1815). Die Amerikaner, hiedurch gewaltsam auf sich selbst hingewiesen, mußten Anstalten zur Herbeischaffung vie-

1) Amtlicher Bericht über die Statistik des Ackerbaues für 1838, S. 8; für 1842 S. 9.

ler unentbehrlichen Dinge treffen, und nach beendigtem Kriege blieben manche Manufakturen in gutem natürlichen Gange. Denn es lag in der Natur der Dinge daß ein Land, welches an Bevölkerung und Reichthum so rasch fortschreitet, schon deshalb seine Fabriken und Manufakturen immer mehr ausdehnt und allmälig auf alle Gegenstände übergeht. Die Meinung es sei ein uneinträgliches, ja vielleicht unsittliches Vergeuden der Kräfte, Manufakturen größern Umfanges zu gründen, verlor sich immer mehr, und eine andere noch irrigere trat an ihre Stelle, nämlich: man müsse die Zunahme der Manufakturen durch künstliche Mittel, oder gar gewaltsam befördern. Die sich hieran reihende Gesetzgebung, dies (in Amerika sonst verhaßte) Nachäffen europäischer Theorien und vielregierender Systeme, hat bisweilen zu den heftigsten Klagen geführt, und selbst den Fortbestand des großen Bundes in Gefahr gestürzt. Hievon wird später umständlich die Rede sein.

Durch jene Gesetze, oder (wie Andere behaupten), trotz derselben hat der Umsatz und Ertrag der Manufakturen ungeheuer zugenommen; er ward im Jahre 1840 auf 239 Millionen Dollars berechnet[1]). Hievon kommen an Procenten:

---

1) Tucker progress of the united states 195.

auf	Neuengland	34,3
=	die mittleren Staaten	42
=	= südlichen =	6,2
=	= südwestlichen =	4,6
=	= nordwestlichen =	12,9
	Summa	100 Procent.

Im Jahre 1820 waren in den vereinigten Staaten mit Manufakturen aller Art beschäftigt 349,000 Personen;
im Jahre 1840 dagegen 791,000 =

Ums Jahr 1815 gab es in Amerika bloße Handweberei, im Jahre 1843 allein in der Fabrikstadt Lowell 201,076 Spindeln, und wöchentlich wurden 1,425,000 Ellen (Yards) baumwollen Zeug gemacht[1]). Aehnliche Fortschritte finden sich bei den Eisen- und manchen anderen Fabriken; ja, in dem Glauben, die hohen Schutzzölle gewährten jedem Unternehmer einen großen und sichern Gewinn, hat sich die Mitbewerbung außerordentlich vermehrt und auch über Gegenden verbreitet, wo die Kapitale im natürlichen Gange der Dinge, wol wären für andere Zwecke verwandt worden.

Ueber die Behandlung der Kinder in den Fabriken sind menschenfreundliche, jedoch nicht immer streng befolgte Gesetze erlassen. Sie sollen z. B.

1) Näheres darüber in den Reisebriefen und in der zweiten Beilage.

Zweite Beilage. Statistik der Manufacturen in Lowell. Erster Januar 1844.

Corporations.	Locks & Canals.	Merrimack.	Hamilton.	Appleton.	Lowell.	Middlesex.	Suffolk.	Tremont.	Lawrence.	Boott.	Massachusetts.	Total.
Incorporated,	1792	1822	1825	1828	1828	1830	1830	1830	1830	1835	1839	
Commenced operations,	1822	1823	1825	1828	1828	1830	1832	1832	1833—4	1836	1840	
Capital Stock,	600,000	2,000,000	1,000,000	600,000	600,000	950,000	600,000	600,000	1,500,000	1,200,000	1,200,000	10,650,000
Number of Mills,	2 Shops, Smithy, Furnace.	5 & Print Wks.	3 & Print Wks.	2	2, 1 cotton, 1 carpet.	2 and 2 Dyehouses.	2	2	5	4	4	33, exclusive pr't-wks, etc.
Spindles,		40,384	21,243	11,776	6,000Cotton, beside Wool. 152Cotton, 50 powercarpet, 40 hand do.	7,200	11,776	11,520	32,640	31,524	27,008	201,076
Looms,		1,300	590	400		37 Br'dcloth, 122Cassim.	352	409	950	910	882	6,194
Females employed,		1,250	650	340	400	550	340	360	900	780	725	6,295
Males employed,	500	550	250	65	200	250	70	70	170	130	160	2,345
Yards made per week,		250,000	100,000	100,000	2,500 Car. 150 Rugs, 85,000	9,000 Cassim. 1,800 Br'dcloth.	90,000	115,000	210,000	180,000	260,000	1,425,800
Bales of Cotton used in do.,	1225 tons wr't and cast iron per annum.	130	100	90	110	1,000,000 lbs. wool per ann. and 3,000,000 teasels.	90	75	180	145	200	1,120
Pounds of Cotton wro't in do.,		56,000	42,000	36,000	40,000		32,000	30,000	65,000	59,000	80,000	440,000
Yards dyed and printed do.,	Machinery, R R Cars & Engines.	210,000	63,000									273,000
Kind of Goods made,		Pr'ts & Sheetings, No. 22 to 40.	Prts, Flannels Sheetings & c No. 14 to 40.	Sheetings & Shirtings, 14.	Carpets, Rugs & Negro Cl'th.	Broadcloth & Cassimere.	Drillings, 14.	Sheetings et Shirtings, 14.	Printing Cl'ths Sheet. et Shirt. No. 14 to 30.	Drillings, 14, Shirtings, 40. Pr'g Cloth, 40.	Sheetings, 13. Shirtings, 14. Drillings, 14.	
Tons Anthracite Coal per ann.,	15,000 bush. charcoal, 200 chal. smith's coal, 400 tons hard coal.	5,000	3,000	300	500	600	300	250	650	750	750	12,500
Cords of Wood per annum,	200	200	500		500	1,500	70	60	120	70	70	3,290
Gallons of Oil per annum,	2,300	13,000	6,500	3,440	Olive, 4,000. Sperm, 4,000	Lard, 15,000, Sperm 5,000	3,500	3,692	8,217	7,100	7,100	67,849
Diameter of Water-wheels,	13 ft.	30 ft.	13 ft.	13 ft.	13 ft.	17 et 21 ft.	13 ft.	13 ft.	17 ft.	17 ft.	17 ft.	
Length of do. for each mill,	14 ft.	24 ft.	42 ft.	42 ft.	60 ft.	23 et 21 ft.	42 ft.	42 ft.	60 ft.	60 ft.	60 ft.	
How Warmed,	Hot Air Furn.	Steam.	Steam & H. A.	Steam.	Hot Air Furn.	Furn. et Steam.	Steam.	Steam.	Steam.	Steam et H. A.	Steam.	

Yards of Cloth par annum	74,141,600.
Pounds of Cotton consumed,	22,880,000.
Assuming half to be Upland, and half New Orleans and Alab., the consumption in bales, 361 lbs each, is	58,240.
A pound of Cotton averages 3 1–5 yards.	
100 lbs. Cotton will produce 89 lbs. Cloth.	
Average wages of Females, clear of board, per week,	$1,75.
Average wages of Males, clear of board, per day,	70.
Medium produce of a Loom, No. 14 yarn, yds. per day,	44 to 45.
Medium produce of a Loom, No. 30 yarn, yds. per day,	30.
Average per Spindle, yards per day,	1 1-10.
Average amount of wages paid per month,	$150,000.
Consumption of Starch per annum, (lbs.)	800,000.
Consumption of Flour for Starch in Mills, Print Works, and Bleachery, bbls. per annum,	4,000.
Consumption of Charcoal, bushels per annum,	600,000.

The Locks et Canals Machine Shop, included among the 33 Mills, can furnish Machinery complete for a Mill of 5000 Spindles in four months; and lumber and materials are always at command, with which to build or rebuild a Mill in that time, if required. When building Mills, the Locks et Canals Company employ directly and indirectly from 1000 to 1200 hands.

To the above-named principal establishments may be added, the Lowell Water-Proofing, connected with the Middlesex Manufacturing Company; the extensive Powder Mills of O. M. Whipple, Esq.; the Lowell Bleachery, with a capital of $50,000; Flannel Mill; Blanket Mill; Batting Mill; Paper Mill; Card and Whip Factory; Planing Machine; Reed Machine; Foundry; Grist and Saw Mills—together employing about 500 hands and a capital of $500,000.

With regard to the health of persons employed in the mills, six of the females out of ten enjoy better health than before entering the mills; and of the males one-half derive the same advantage. In their moral condition and character, they are not inferior to any portion of the community.

A very considerable portion of the wages of the operatives are deposited in the Lowell Institution for Savings.

unter 12 Jahren (anderwärts 15) nicht aufgenommen, nicht über zehn Stunden beschäftigt und zur Schule angehalten werden[1]). Die Uebel einer überzahlreichen, verarmten Fabrikbevölkerung sind noch nicht eingetreten, oder wo sie sich zeigen, bieten die unbebauten, fruchtbaren Landstrecken ein genügendes Mittel sich ihrer zu entledigen.

Ein Blick auf die geographische Lage und die Ausdehnung der vereinigten Staaten erweiset, daß sie von Natur zur Betreibung eines großen Handels berufen sind; daß diese Lage aber nicht allein entscheidet, zeigt der Vergleich zwischen Nordamerika und Südamerika. Der Geist, die Thätigkeit, die Kühnheit, welche unter den Einwohnern der vereinigten Staaten herrscht, hat sie in diese Bahn getrieben und mehr erreichen lassen, als Freunde anfangs wünschten und Gegner befürchteten.

Welch ein Unterschied! Während der Abhängigkeit von England, blieb der Handel der Colonien in unzähligen Beziehungen gehemmt und beschränkt; ja manche Manufakturzweige (z. B. Bearbeitung des Eisens, Fertigung von Hüten u. s. w.) waren ganz verboten. Jetzt dagegen im gesammten Bundesstaate

1) Ueber 400 Arbeiterinnen in Lowell bitten im Februar 1844, daß die Dauer der Arbeitszeit nicht 10 Stunden übersteigen dürfe.

keine inneren Sperrungslinien, keine Ausgangszölle, gleiche Eingangszölle und ein Handel, der sich ungehemmt über alle Theile der Erde verbreitet[1]). Einige Zahlen, die ohne Erläuterung für sich sprechen, mögen nebenstehend Platz finden[2]).

---

1) Es verdient Erwähnung, daß seit 40 Jahren an Häfen und Küsten große Verbesserungen vorgenommen und an 200 neue Leuchtthürme erbaut wurden. Stevenson sketch of Engineering 187.

2) Im Jahre 1701 hatte die gesammte Ausfuhr nach England einen Werth von . . . . 309,000 Pfd.
die gesammte Einfuhr . . . . . 343,000 =
Im Jahre 1773 die Ausfuhr . . . 1,369,000 =
die Einfuhr . . . 1,979,000 =
= = 1842 = Ausfuhr . . . 104,000,000 =
= Einfuhr . . . 100,000,000 =
Die Tonnenzahl des einheimischen Handels betrug im Jahre 1794 . . . 189,000 =
= = 1838 . . . 1,086,000 =
Die Tonnenzahl aller amerikanischen Schiffe betrug im Jahre 1842 . . 3,046,000 =
(Tyler's letzte Botschaft. Finanzbericht für 1838, S. 24.)
Der Wallfischfang beschäftigt in den vereinigten Staaten über 500 Schiffe mit 200,000 Tonnen, und gewährt einen Umsatz von mehr als 6 Millionen Dollars an Werth.
Die Ausfuhr betrug in Neuyork
im Jahre 1791 . . . . . 2,500,000 Dollars
= = 1838 . . . . . 33,000,000 =

Daß bei der ungeheuer steigenden Bevölkerung auch der Verbrauch vieler Gegenstände außerordentlich zugenommen hat, versteht sich von selbst; so wurden z. B. an Kaffee verbraucht:

im Jahre	1821	11,886,000 Pfund
	1838	82,872,000 =
	1841 über	114,000,000 =

Obwol der Handel der vereinigten Staaten im Ganzen und Großen, und für längere Zeiten in raschem Steigen begriffen ist, zeigt doch kein Land der Welt so plötzliche und so große Schwankungen. Denn der Kriegsjahre im Gegensatze der Friedensjahre nicht zu gedenken, haben die Geldverwirrungen, Anleihen, übertriebene Spekulationen, Bankerotte,

---

Die Ausfuhr betrug in Neuorleans

im Jahre	1811	2,000,000 =
= =	1838	33,000,000 =

Mobile (eine Stadt, die man vor dreißig Jahren kaum dem Namen nach kannte) führt jetzt mehr aus als der ganze so thätige Staat Massachusetts. Dreifünftel aller Einfuhr fallen auf Neuyork. Von der Tonnenzahl der Schiffe kamen

im Jahre 1838	auf Charleston . .	54,000
	Mobile . . .	60,000
	Baltimore . .	89,000
	Philadelphia . .	99,000
	Neuorleans . .	264,000
	Boston . . .	291,000
	Neuyork . . .	547,000.

Zölle u. s. w.[1]), einen sehr großen und verderblichen Einfluß ausgeübt, und ähnliche Krisen werden wiederkehren, wenn nicht mehr wie bisher zu gründlicher Abstellung dieser Uebel geschieht. — Indessen bleibt zu bemerken, daß die Gesammtzahlen über Einfuhr und Ausfuhr sehr unzuverläßig sind, da sich Fälle finden, wo der Werth der Gegenstände um 73 Procent stieg und die Quantität nur um 2 Procent, und da die Berechnungen doppelt schwierig sind, weil einige Gegenstände nach dem Werthe, andere nach ihrer Menge besteuert werden, und noch andere ganz frei eingehen.

Wollene und baumwollene Waaren kommen meist aus England, Seidenwaaren aus Frankreich, Weine

---

1) So betrug der Werth der Gesammteinfuhr in runder Summe: im Jahre 1836 189 Mill. Dollars
1837 140 = =
1838 113 = =
1839 157 = =
1842 100 = =

Die Einfuhr aus England, welche 1836, 86 Millionen betrug, sank 1837 auf 52, und 1838 auf 49 Millionen. Geringere Verschiedenheiten zeigten sich bei der Ausfuhr. Ihr Gesammtwerth betrug
im Jahre 1836 128 Mill. Dollars
1837 117 = =
1842 104 = = u. s. w.

aus mehren Ländern, besonders aus Frankreich, Portugal und Spanien, Feigen aus der Türkei, Thee unmittelbar aus China, Kaffee aus Cuba, Domingo und Brasilien.

In manchen Staaten finden sich viele Vorschriften über die Prüfung der auszuführenden Waaren. Sie sollen tauglich, preiswürdig, unverdorben, gehörig gemessen und gepackt sein, und jedem Betruge in dieser Beziehung vorgebeugt werden. In Massachusetts erstrecken sich jene Vorschriften auf die Güte der Gegenstände[1]), die Gefäße, das Verpacken. Zeichnen, Stempeln und Beglaubigen, auf Fleisch, Butter, Speck, Chokolade, Fische, Getreide, Heu, Hopfen, Salz, Wasser, Pulver, Holz, Nägel, Oel, Papier, Leder, Asche, Salz u. s. w. — Kaum ist begreiflich, wie sich alle die gesetzlichen Vorschriften bei einem so umfassenden Handel wirklich ausführen lassen.

Der gesetzliche Zinsfuß ist in den meisten Staaten auf sechs von Hundert festgesetzt; er steigt aber in einigen der neueren Staaten bis 10 Procent. Wucherliche Verträge sind nichtig und ziehen außer dem Verluste der Schuld, meist auch Strafe nach sich; nichts aber ist leichter und gebräuchlicher,

1) Aehnlich in Neuyork und Neuhampshire.

als alle Vorschriften über das Maaß der Zinsen[1]) zu umgehen[2]).

---

1) Martineau II. 45.

2) Um den Text nicht mit Ziffern zu überladen, verweise ich die folgenden in eine Note. Nach dem Census von 1840 berechnet Tucker den Werth aller Erzeugnisse vom

Ackerbau	auf 654	Millionen Dollars in runder Summe.
Manufakturen	= 239	= =
Handel	= 79	= =
Bergwerke	= 42	= =
Wälder	= 16	= =
Fischereien	= 12	= =
Zusammen	= 1062	= =

Es waren beschäftigt in den

Wollenmanufakturen	21,342	Personen
Baumwollenmanufakturen	72,119	=
Lederbereitung aller Art	26,018	=
Seife und Lichte	5,641	=
Brauereien u. Branntweinbrennereien	12,223	=
Glasfabriken	1,612	=
Papier	4,726	=
Drucken und Binden	11,523	=
Kutschen, Wagen, Ackerwerkzeuge .	21,994	=
Mühlen aller Art	60,788	= u. s. w.

Dem amtlichen Berichte über Handel und Schiffahrt für die neun Monate, vom ersten October 1842 bis zum ersten Julius 1843, ist Folgendes entnommen:

Die Ausfuhr betrug (in runder Summe)	84,346,000	Doll.
darunter heimische Artikel . . .	77,793,000	=
= fremde = ...	6,552,000	=

Von jenen wurden ausgeführt:		
in amerikanischen Schiffen für . .	60,107,000	Doll.
= fremden = = . .	17,685,000	=
Von den fremden Gegenständen wurden ausgeführt:		
in amerikanischen Schiffen für . .	4,945,000	=
= fremden = = . .	1,606,000	=
Die Einfuhr betrug	64,753,000	=
hievon in amerikanischen Schiffen für	49,971,000	=
= = fremden = =	14,781,000	=
Die Tonnenzahl der gesammten amerikanischen Schiffe beträgt	2,158,000	=
Zur Ausfuhr gaben		
die Fischereien	2,112,000	=
die Wälder	3,351,000	=
der Ackerbau	10,919,000	=
darunter Rindfleisch, Talg, Häute		
Hornvieh	1,092,000	=
Schweine, Schinken, Speck u. s. w. . .	2,120,000	=
Weizen	264,000	=
Mehl	3,763,000	=
Schiffszwieback . . .	312,000	=
Reis	1,625,000	=
u. s. w.		
Taback	4,650,000	=
Baumwolle	49,119,000	=
Die Manufakturen von Taback . . .	278,000	=
Eisen	370,000	=
gebrannt. Wassern	117,000	=
Bier und Cyder	44,000	=

Die Manufakturen von raffinirten Zucker	47,000	Doll.
Kupfer und Erz	79,000	=
Blei	492,000	=
Medizinalwaaren	108,000	=
baumwoll. Waaren	3,223,000	=
Bücher und Karten	23,000	=
Glas	25,000	=
Kämme und Knöpfe	23,000	=

u. s. w.

Von der Ausfuhr der 77,793,000 Dollars gingen

nach England	45,428,000	Doll.
nach allen anderen Ländern	32,364,000	=
darunter nach den Hanseſtädten .	2,018,000	=
Preußen	222,000	=
Holland	1,698,000	=
Belgien	1,674,000	=
Frankreich	11,934,000	=
Italien	541,000	=
Mexiko	907,000	=
Braſilien . . .	1,568,000	=
China	1,753,000	=
Hayti	610,000	=
Rußland	309,000	=
Cuba	2,926,000	=

u. s. w.

Die Einfuhr betrug

von England	26,141,000	Doll.
= allen engliſchen Beſitzungen . .	28,978,000	=
= den Hanseſtädten	920,000	=
= franzöſiſchen Beſitzungen . . .	7,836,000	=
= holländiſchen = . . .	815,000	=

von Belgien	171,000 Doll.
= Cuba	5,013,000 =
= Mexiko	2,782,000 =
= Brasilien	3,947,000 =
= China	4,385,000 =
= Venezuela	1,191,000 =

	Die Hauptausfuhr fand statt aus	die Haupteinfuhr betrug in
Virginien	1,954,000 Doll.	187,000 Doll.
Pennsylvanien	2,071,000 =	2,760,000 =
Maryland	2,820,000 =	2,479,000 =
Massachusetts	4,430,000 =	16,789,000 =
Georgien	4,522,000 =	207,000 =
Südcarolina	7,754,000 =	1,294,000 =
Alabama	11,157,000 =	360,000 =
Neuyork	14,443,000 =	31,356,000 =
Louisiana	26,653,000 =	8,170,000 =

Die Tonnenzahl der aus- und eingehenden Schiffe betrug in

Savannah	15,444
Mobile	16,094
Norfolk (Virg.)	17,926
Charleston	20,711
Baltimore	74,825
Neu-Bedford	100,081
Philadelphia	104,348
Neuorleans	149,409
Boston	202,599
Neuyork	496,965

u. s. w.

Die Schiffe, welche in jenen neun Monaten gebaut wurden, hielten 63,617 Tonnen.

Es gingen ein:

Kaffee steuerfrei	92,295,000	Pfund
steuerbar	618,000	=
Thee steuerfrei	13,866,000	=
steuerbar	3,229	=
Zucker, brauner	69,534,000	=
weißer (clayed) . .	1,098,000	=
raffinirter	699,000	=
Zuckerkant	3,919	=
Wein, Champagner	13,638	Gallonen
rother Claret in Flaschen	35,317	=
= = = Fässern	873,895	=
Burgunder	1,820	=
weißer franz. Wein in Flaschen	8,352	=
= = = Fässern	99,478	=
Port in Fässern	38,593	=
= = Flaschen	8,352	=
Spanische Weine	51,719	=
Deutsche Weine in Fässern	2,788	=
= = = Flaschen	355	=

Baumwollene Waaren durch die Hanseſtädte für . . . . . 210,000 Doll.

= = aus England . . . 2,400,000 =

Seidene Waaren durch die Hanseſtädte . 508,000 =

Es betrug in Neuyork, während der ersten sechs Monate

	1843.	1844.
die Einfuhr	24,830,000 Doll.	38,679,000 Doll.
die Ausfuhr	10,836,000 =	17,119,000 =

19.

Kanäle, Dampfböte, Eisenbahnen.

Kein Land bietet so viel günstige Gelegenheit zu Land- und Wasserverbindungen, als die vereinigten Staaten. Ein großer Theil des Bodens ist eben, oder zeigt nur mäßige Abhänge; ja selbst der lange Bergrücken der Alleghanni erlaubt an mehren Stellen die Anlegung von Kunststraßen. Die Seen und der Lorenzstrom gewähren im Norden die vortheilhaftesten Auswege, das Meer verbindet die Ost- und Südküste mit der ganzen Welt, und die großen Adern des Missouri, Mississippi und Ohio, sind so weit hinauf schiffbar, als Menschenwohnungen angelegt oder anlegbar sind. Aber selbst in die kleineren Flüsse dringt die Meeresfluth so tief ein, oder sie haben nur geringen Fall und sind durch keine Hindernisse unterbrochen, daß sie viel weiter und von größeren Schiffen befahren werden, als in den meisten Ländern der Erde.

Die Bewohner der vereinigten Staaten haben nicht allein diese natürlichen Vortheile sorgfältig benutzt, sondern auch, mit ihrer bekannten Thätigkeit und Kühnheit, Straßen gebaut, Kanäle gezogen und Eisenbahnen angelegt; — verhältnißmäßig mehr als irgend ein Volk. Nach dem Maaße der Bevölkerung hat Amerika $3\frac{1}{2}$ Mal so viel Kanäle und $6\frac{1}{2}$ Mal so viel Eisenbahnen[1]), als England; und 4 Mal so viel Kanäle und 17 Mal so viel Eisenbahnen, als Frankreich. Die hieraus für Handel und Verkehr entstehenden Vortheile sind unermeßlich, und außerdem erwächst dadurch eine oft übersehene, aber höchst wichtige, engere Vereinigung des großen Bundes. Die Kanäle, Dampfböte und Eisenbahnen halten diesen umschlungen: sie haben Zeit und Raum gewonnen, Verkehr, Einfuhr, Ausfuhr und Absatz unermeßlich vermehrt, dem werthlosen Holze Werth verliehen und in das dünn bevölkerte, unbebaute Land plötzlich die kräftigsten Mittel zu rascher Fortbildung gebracht. Sie sind eben so sehr ein geistiges als ein materielles Verbindungsmittel; — wiederum ein Beweis, wie einseitig es ist, diese Doppelrichtungen auseinander zu reißen, oder gar einander entgegen zu setzen.

Es ist unmöglich, oder wäre hier wenigstens un-

---

1) Chevalier II, 549.

passend von allen Kanälen Amerikas zu sprechen; ich erwähne nur den wichtigsten, welcher den Hudson und Neuyork mit dem Eriesee verbindet. Als Morris, Clinton und einige Gleichgesinnte die Anlegung dieses Eriekanals[1]) in Vorschlag brachten, hielt (wie gesagt) selbst der kühne Jefferson den Plan für voreilig und vorzeitig. Weit die Meisten hegten dieselbe Meinung, und die Bundesregierung verweigerte Theilnahme und Unterstützung. Durch all diese Hindernisse ließen sich Morris und Clinton, diese großen Feldherren des Friedens, nicht abschrecken und immer Mehre schwuren zu ihrer Fahne. Am vierten Julius 1817 (dem Jahrestage der Unabhängigkeitserklärung) ward das große Wert begonnen, und binnen 8 Jahren und vier Monaten am 4ten October 1825, für 9½ Millionen Dollars beendet. Clinton und seine Gehülfen, welche in friedlichem Triumphe zuerst den Kanal hinabfuhren, erfreuten sich am Anblicke eines freien Volkes, dessen Wohlstand und Einigkeit erhöht waren. Ueberall, in Städten und Ortschaften welche sie ins Dasein gerufen hatten, ertönte ihr Lebehoch und sie wurden empfangen mit Worten der aufrichtigsten und höchsten Dankbarkeit und Liebe[2]).

---

1) Hall I, 173.

2) Natural History of New-York I, 117.

Der Kanal ist 78 deutsche Meilen lang[1]), steigt und fällt 692 Fuß, hat 83 Schleusen und wird (nachdem der Erfolg alle Erwartungen übertroffen) jetzt wesentlich erweitert, ja hiedurch fast ein zweites Mal gebaut. Die Nothwendigkeit und Möglichkeit dieser Erweiterung ging erst aus der Erfahrung hervor; hätte man gleich anfangs diesen doppelten, allen Glauben und alle Kräfte übersteigenden Maaßstab angelegt, wäre die ganze Unternehmung (so wie viele andere) nicht zu Stande gekommen. Die höchste Berechnung der künftigen zehnjährigen Einnahme vom Kanale lautete auf 1½ Millionen Dollars; sie betrug 10 Millionen, oder mehr als das ganze Anlagekapital. Alles Land auf beiden Seiten des Kanals stieg außerordentlich im Preise; es entstanden überall Häuser, Flecken, Städte, Fabriken, Kirchen und Schulen. Rochester zählte im Jahre 1820 1,500 Einwohner, 1835 15,000. Buffalo[2]) im

---

1) Der längste europäische Kanal von Languedoc ist nur etwa 30 Meilen lang, aber allerdings sorgfältiger gebaut.

2) Buffalo verschiffte

	1832	1837
Weizen (Bushel)	100,000	450,000
Mehl (Barrels)	21,000	126,000
Taback (Pfunde)	772,000	1,215,000
Butter =	780,000	1,100,000
Asche =	2,546,000	3,467,000.

Amtlicher Bericht von 1838, S. 285.

Jahre 1820 2000, 1835 16,000 Einwohner. Die Bevölkerung von Albany und Neuyork verdoppelte sich binnen dieser Zeit, und die letzte Stadt überflügelte (wol für immer) Philadelphia und Baltimore. Unbegnügt damit, daß der verhältnißmäßig kleine Staat Neuyork aus eigenen Mitteln und durch eigene Kraft den längsten Kanal auf Erden angelegt hatte; fuhr er in der begonnenen Weise fort, und hatte im Jahre 1839[1]), an 180—190 deutsche Meilen Kanäle mit 547 Schleusen, auf denen jährlich etwa für 100 Millionen Thaler Waaren fortgeschafft[2]) und im Durchschnitt etwa zwei Millionen Thaler Zoll erhoben werden. Obgleich man die Kanäle in 3—4 Wintermonaten nicht befahren kann, gingen in einem Jahre durch die Schleuse bei Shenectady 24,000, und durch die Schleuse Alexander 26,000 Schiffe und Flöße, oder sehr oft im Durchschnitte zehn Schiffe binnen einer Stunde. Durch den Eriekanal gingen im J. 1836 Schiffe, 48,777
durch den Champlainkanal = = 6,782
durch alle Kanäle = = 67,270
Auf 600 deutsche Meilen, von Neuyork bis Neuorleans, ist seitdem die Flußschiffahrt im schönsten

1) Gerstner 19.

2) Natürlich ist der Ertrag in verschiedenen Jahren verschieden.

Gange, und die Länge der fertigen Kanäle betrug im Jahre 1836 2723 englische Meilen[1]). Die Kanäle in Pennsylvanien trugen etwa 6, die in Neuyork 8 Procent Zinsen. Die Kosten der Fortschaffung[2]) waren überall außerordentlich verringert und die Zeit verkürzt.

Die Länge der in dem jungen Staate Ohio beendigten Kanäle wird auf 767 englische Meilen angegeben[3]).

Schon 1784 hatte Ramsay, 1785 Fitsch den theoretischen Gedanken über die Möglichkeit eines Dampfschiffes völlig ausgebildet; als jedoch Fitsch und Fulton über die bevorstehenden Wunder der Dampfmaschinen und Dampfboote weissagten, wurden sie verkannt und verlacht. Im Jahre 1807 baute Fulton das erste Dampfboot in Pittsburg; und im Jahre 1838 schlug man die Zahl der Dampfmaschinen[4]) in den vereinigten Staaten auf 3000 an; von denen etwa 800 auf Dampfböten, 350 auf Eisenbahnen und die übrigen in Fabriken gebraucht wurden. Man berechnete ihre Kraft auf 100,000 Pferde; zog doch eine Dampfmaschine von Boston

---

1) Stevenson engineering 213. Tanner canals 22.
2) Poisson puissance americaine II, 137.
3) Americ. Alm. 1844, 279.
4) M'Culloch append. Steamvessels.

nach Lowell 524,000 Pfund[1]). Allein in Louisville, wurden von 1819 bis 1838, 244 Dampfmaschinen gebaut; in Cincinnati während des Jahres 1836, 35 Dampfschiffe. Im Jahre 1825 befuhr erst ein Dampfschiff die großen Seen[2]), im Jahre 1839 aber 61, nachdem der Welland- und Erie-Kanal eröffnet worden. Die Fahrt von Buffalo nach Chicago kostet für 1000 englische Meilen, einschließlich der Beköstigung etwa 30 Thaler. Der junge Staat Ohio besitzt mehr Dampfböte, wie Frankreich[3]), und auf dem Eriesee fahren so viel Dampfschiffe, wie im mittelländischen Meere. Sonst dauerte die Fahrt von Pittsburg nach Neuorleans einen bis zwei Monat, und die Rückfahrt (mit ungeheuren Kosten und Anstrengungen) vier Monate; jetzt etwa 8 Tage und 16 Tage. Ja, sonst wurden die meisten Schiffe in Neuorleans zerschlagen, und die Mannschaft kehrte mit unsäglicher Mühe und Gefahr zu Lande zurück[4]). Die amerikanischen Dampfschiffe, besonders auf dem Mississippi, sind zum Theil von außerordentlicher

---

1) Gerstner I, 265.

2) Gerstner 368, 372. North. Amer. Review XLVII, 34. Amer. Alm. 1837, 192.

3) Chevalier communications I, 41.

4) Buckingham southern states I, 405.

Größe, haben drei Stockwerke und bis 400 Betten[1]) Früher war die Zahl der Unfälle größer, durch Schlechtigkeit der Kessel, unnützes Wettfahren, Hindernisse in den Strömen u. s. w. Das Unglück hat aber vorsichtiger gemacht[2]), viele Hindernisse sind weggeräumt, die Aufsicht der Behörden ist strenger, und Strafen für Nachlässigkeit sind festgesetzt worden. Zuletzt kommen durch diese Gefahren des Friedens nicht mehr ums Leben, als in Europa bei sogenannten Revüen und Friedensmanövern.

Im Jahre 1825 ward die erste Eisenbahn in Nordamerika begonnen, und 1836 waren etwa 1600, und jetzt wol doppelt so viel englische Meilen beendigt. Manche dieser Unternehmungen misglückte allerdings; andere gaben einen Ertrag bis 8 Procent, und der Durchschnittssatz dürfte $5\frac{1}{2}$ Procent betragen. Der Staat Neuyork hatte 1832 noch gar keine Eisenbahn, 1839 aber bereits 98 deutsche Meilen. Die meisten sind Holzbahnen, mit bedeutenden Steigungen und sehr kühnen Krümmungen; fast alle werden mit Dampfwagen befahren[3]). Der Güterzug beträgt nur etwa ein Achtel des Personenzuges.

---

1) Buckingham eastern states I, 24. Information of Steamengines 1838, official documents.

2) Americ. Almanac 1835, 116; 1840, 112.

3) Gerstner 280.

In Neuengland war der Boden meist theuerer und die Hindernisse waren größer, als in anderen Staaten, was die Kosten sehr erhöhte. Aber die Bahnen sind auch tüchtiger gebaut, die Preise nicht höher, und die Geschwindigkeit sogar größer. In Massachusetts erlauben die Gesetze bis 10 Procent Gewinn. Der Staat kann aber die Bahnen 20 Jahre nach der Anlegung zurückkaufen. Im Jahre 1840 waren in Massachusetts etwa 337 englische Meilen beendigt[1]), und wurden von 749,000 Personen befahren.

Auch in Pennsylvanien sind sehr viele Kanäle und Eisenbahnen begonnen. Obgleich nicht genau angegeben wird, wieviel davon beendigt wurden, trugen sie an Zöllen doch schon 1,142,000 Dollars.[2])

Ueber die Art, wie man die Eisenbahnen gründen solle, sind in Nordamerika um so mehr Versuche angestellt worden, als die sehr harten Winter ihnen eigenthümliche Gefahren bereiten. Wiederum mindert Wohlfeilheit des Holzes und des Bodens, die Kosten. Sie betragen für die englische Meile 1800 bis 12,000, im Durchschnitt 5000 Pfund. — In England steigern sich die Ausgaben noch dadurch, daß jede Voruntersuchung und parlamentarische Bestätigung sehr viel Geld kostet, und daß man schneller fährt, als in Amerika.

1) Americ. Alm. 1841, 190, 202.

2) Tanner Canals and Raieroads 22.

Es giebt (mit sehr wenigen Ausnahmen) nur eine Klasse von Wagen, welche sich an Güte etwa mit der zweiten Klasse der deutschen Wagen vergleichen läßt. Man fährt in Amerika nicht schneller wie in Europa, hält sich unterwegs aber weniger auf, wie in Deutschland. Hier ist die Zahl der angestellten Beamten ohne Vergleich größer, als in Amerika; ein Beweis, daß selbst freie Gesellschaften von der Büreaukratie und der Lust an der Vielregiererei angesteckt sind. Unglücksfälle entstehen übrigens nicht aus dem Mangel an Beamten. Die Fahrpreise sind viel höher, als bei uns, was zum Theil wol von der geringen Zahl der Reisenden herrührt. Doch klagt der Präsident Tyler in seiner Botschaft von 1841 schon mit großem Rechte über die schädlichen Folgen des Monopols der Eisenbahnen, und auch in Europa werden diese unerträglich, sofern die Gesetzgebung nicht regelnd dazwischen tritt. — Viele Bahnen enden erst in der Mitte der Städte, auf der letzten Strecke werden aber die Wagen von Pferden gezogen. Fast überall finden sich besondere Packräume für die angesehensten Gasthöfe, deren Wagen und Wärter Alles schnell und zur Zufriedenheit der Reisenden besorgen.

20.

Die Banken.

So bewundernswürdig die Thätigkeit, ja die Kühnheit ist, womit die vereinigten Staaten für innere Verbesserungen aller Art wirkten; so wenig läßt sich die Art und Weise rechtfertigen, mit der sie ihre Geld- und Bankgeschäfte ordneten, oder vielmehr in die größte Unordnung stürzten. Ja trotz der wiederholten und der allerbittersten Erfahrungen, hat man den rechten Weg noch immer nicht gefunden, oder sich doch von Neuem in Irrthum und Unrecht verlocken lassen.

Als nach dem Frieden von 1783 die schon erwähnte Noth wegen der Schulden und des älteren Papiergeldes eintrat, machten Einige mit verständiger Mäßigung auf die Vortheile aufmerksam, welche aus der Gründung einer Staatsbank erwachsen könnten. Andere gaben sich, ohne alle gründliche Einsicht, schon damals dem Irrthume hin, als könne

man auf diesem Wege Wunder thun und mühelos unermeßliche Reichthümer herbeizaubern. Zunächst entstand die Frage: ob der Congreß das Recht habe, eine solche Bank zu gründen, oder zu bestätigen? Die Verfassungsurkunde setzte hierüber buchstäblich nichts fest; doch übertrug sie dem Congresse die Leitung des Geld- und Münzwesens, und bestimmte: daß nur Metallgeld gesetzliches Zahlungsmittel sein solle. Diese deutliche Bestimmung war zweifelsohne in Hinsicht auf die Uebel und Leiden des ältern Papiergeldes aufgenommen; es war unläugbarer Zweck hiedurch die Wiederkehr ähnlicher Zustände unmöglich zu machen. Die Behauptung, oder Ansicht: daß Banknoten, welche man in jedem Augenblicke auf Verlangen in baares Geld umsetzen könne, kein Papiergeld seien, und den Metallumlauf in keiner Weise störten, kam den Freunden der Bankeinrichtungen wesentlich zu Hülfe; so daß Washington (nach ernster Prüfung und manchem Zweifel) im Jahre 1791 die Gründung einer Hauptbank genehmigte, welche keine Noten unter fünf Dollars ausgeben durfte, und sie (bei Strafe von zwölf Procent Zinsen) auf Verlangen baar umsetzen mußte. Gleichzeitig entstanden in den einzelnen Staaten mit deren Genehmigung immer mehr örtliche kleinere Banken, über deren Nutzen

und Schaden die Ansichten ebenfalls nie ganz übereinstimmten.

Als unterdessen der Freibrief der Hauptbank im Jahre 1811 zu Ende ging, drangen Viele auf Erneuung desselben; Andere widersprachen aus guten oder schlechten Gründen, und erst nach mehrjähriger Erfahrung über die eingetretenen Geldverwirrungen, stiftete man 1816 die Bank der vereinigten Staaten wiederum auf 20 Jahre. Ihr Kapital sollte bestehen aus sieben Millionen Dollars in baarem Gelde und 28 Millionen in Staatspapieren oder Stocks [1]), welche nach verschiedenen Sätzen angenommen wurden. Sieben Millionen wollte die Regierung zu diesem Kapitale beitragen, und eine verhältnißmäßige Einnahme davon beziehen. Anderthalb Millionen Dollars zahlte die Bank allmälig für den erhaltenen Freibrief. Außer den allgemeinen Gründen für die Nützlichkeit und Nothwendigkeit solch einer Stiftung, führte man an: die Bank erschafft ein gleichartiges Austauschmittel zwischen den verschiedenen Staaten des Bundes, erleichtert alle Handelsgeschäfte, übernimmt die Bestände der Regierung, leitet deren Abrechnungen und Zahlungen in den einzelnen Landschaften, und zwingt alle kleineren

1) Perkins 48. Warden III, 443. Schmidt über den Zustand der vereinigten Staaten I, 418.

und örtlichen Banken, zu einem vernünftigen und rechtlichen, bis jetzt keineswegs immer stattgefundenen Verfahren.

Schon lange vor dem Ablaufe des Freibriefes der neuen Bank, traten ihre Freunde und Gegner einander schroff gegenüber: durch genaue Untersuchungen, durch Reden und Schriften mannigfacher Art suchte man die Gründe für und wider zu erschöpfen, und zur rechten und vollen Wahrheit zu gelangen. Dennoch blieben die aufrichtigen Ueberzeugungen und die Parteizwecke verschieden und in voller Kraft. Die Mehrzahl beider Häuser erklärte sich für die Erhaltung der Bank, Präsident Jackson hingegen widersprach diesem Beschlusse, und es fanden sich nunmehr nicht zwei Drittel beider Häuser um sein Veto umzustoßen. Noch mehr wie zuvor, gingen nach diesem Veto die Ansichten und Urtheile auseinander, und was die Einen äußerst heilsam und nothwendig nannten, bezeichneten die Anderen als verderblich und willkürlich.

Alle Fragen über Geld- und Bankwesen wurden damals mit angeblich tiefer Wissenschaft so überkünstlich erörtert, und Gründe, Mittel und Folgen so überfein entwickelt, daß die Meisten den Gedankenreihen und Schlüssen nicht folgen konnten; sondern auf die Worte irgend eines angeblichen Meisters schwuren, und in seine Trompete stießen. Ei-

nige suchten Alles zu rechtfertigen, oder doch als natürlich darzustellen, was die große Bank oder die kleinen Banken gethan hatten; während Andere deren Thun und Lassen unbedingt verdammten, und allein in dem Metallgelde Hülfe und Rettung erblickten. An dieser Stelle wird es genügen nur das Einfachste und Verständlichste aus den langen Reden und Schriften mitzutheilen. Für die Errichtung und Beibehaltung einer Hauptbank ward angeführt: „in einem großen, handeltreibenden Staate kann, ohne thörichte Verschwendung, das allgemeine Zahlungsmittel nicht blos aus kostspieligem Metalle bestehen. Durch Einführung von Banknoten wird das Metallkapital großentheils erspart, der Umlauf und die Versendung erleichtert, der Credit erhöht, es werden Mittel herbeigeschafft dem Geldmangel abzuhelfen und die größten Unternehmungen in Bewegung zu setzen. Nur durch eine große, mächtige Hauptbank sind die vielen kleineren Banken in Ordnung zu halten, auch verschafft jene der Regierung die wohlfeilste und beste Gelegenheit, ihre Einnahmen einzuziehen, ihre Ausgaben zu bestreiten und ihre Vorräthe sicher niederzulegen." — Als im Jahre 1811 der Freibrief der älteren Bank zu Ende lief, verweigerte der Congreß dessen Erneuung, hauptsächlich weil $^7/_{10}$ der Stocks den damals gehaßten Engländern gehörten. Und dennoch ward,

trotz dieser Aufregung und Leidenschaft [1]), der Beschluß nur mit der Mehrheit einer einzigen Stimme gefaßt. Bald aber bewiesen die, sogleich entstehenden Verwirrungen des Geldwesens, eine solche Bank sei nützlich im Frieden und nothwendig im Kriege. Sie ward mit bedeutender Stimmenmehrheit als Nationalbank neu gegründet, obgleich unter Widerspruch der Banken in den einzelnen Staaten. Aber gerade dieser Widerspruch, (welcher aus der Furcht vor einer Beaufsichtigung der Leichtsinnigen und Unredlichen entstand) bewies doppelt die Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer allgemeinen Oberleitung und eines kräftigen Zügels. Die einzelnen Banken müssen sich dem weiseren Verfahren der Nationalbank anschließen; oder werden, sofern sie auf falschem Wege beharren, von ihr verläugnet und verlassen. Bei so rasch steigender Bevölkerung, bei dem dringenden Bedürfnisse neuer Ansiedler und neuer Staaten, Kapitalien zu erlangen; bei der Unmöglichkeit diese Kapitalien in baarem Metallgelde herbeizuschaffen; — kann allein durch ein verständiges Banksystem dieser Mangel gehoben und jeder Fortschritt befördert werden.

Hierauf ward erwidert: Die Verfassung der vereinigten Staaten schreibt mit größter Weisheit

---

1) 1830 Register app. 104; 1831, 47.

vor, daß nur Metallgeld gesetzliches Umlaufsmittel sein könne. Dem Buchstaben nach hat man allerdings daran festgehalten, nicht aber der Sache nach, denn beim Entstehen der Banken hieß es: „ein, in jedem Augenblicke nach Belieben in baares Geld umzusetzendes Papier, sei nicht schädlich, sondern nützlich; ein nicht umsetzbares Papier hingegen werde nirgends angenommen, sei also eigentlich gar nicht vorhanden. Diese Hoffnungen sind völlig fehlgeschlagen, haben sich als durchaus irrig erwiesen.

Eine Bank, (welche nicht ungebürliche Vorrechte genießt) kann nicht einmal so viel Geld gewinnen und Zinsen geben, wie ein Privatmann [1]), so lange sie nur ihr Kapital ausleiht. Ihr eigentlicher Gewinn beginnt erst, wenn sie ihren Credit ausleiht, also über ihr Kapital hinausgeht. Mit diesem eintretenden Gewinne mehrt sich Versuchung, Gefahr, Misbrauch.

Die Grundsätze und das Verfahren der gepriesenen Hauptbank, waren keineswegs so weise wie ihre Vertheidiger vorgeben. Sie hatte vielmehr schon 1817 so gewagte Geschäfte gemacht [2]), daß ihre Papiere von 156 auf 90 fielen, die Direktoren geändert und bessere Wege vorgeschrieben wurden.

---

1) Raguet on currency 84.

2) Perkins 143. Calhoun speeches 289.

Deßungeachtet konnte sie aber, nach wie vor, die kleineren Banken und ihre unzähligen Beamten und Theilnehmer nicht in Ordnung halten, und sich selbst nur erhalten durch die Macht und die ungeheuren Vortheile ihres Monopols. Es läuft gegen den Geist und den Buchstaben der Verfassung, Monopole solcher Art zu ertheilen, viele Millionen von Staatsgeldern einer Bank zu einträglicher zinsfreien Benutzung zu übergeben und hiedurch den Theilnehmern (Actionairs) ein übergroßes Geschenk zu machen [1]). Solch eine Centralisation des Geldverkehrs ist schädlich, die Macht der nicht vom Volke (sondern von der Regierung und den Theilnehmern) gewählten unverantwortlichen Bankbeamten, unrepublikanisch; die Erleichterung des Schuldenmachens unverständig, die härtere Behandlung der Privatschuldner als der Banken ungerecht, und die Theilnahme der Regierung an all diesen Dingen mindestens unpassend. Man sagt: „in Zeiten der Noth findet die Regierung Hülfe bei der Bank;" diese kann aber eben so leicht alle Hülfe verweigern, und wenn ihr z. B. ein Krieg misfällt, die größten Hindernisse in den Weg legen und sich anmaßen, eine große politische Rolle zu spielen. Sie befördert den Reichthum der Reichen und die eigennützigen Vor-

1) Register 1832, append. 73. Rayner 384.

urtheile der Mächtigen, hilft aber den Armen zu gar Nichts[1]). Mit einem Worte: die Bank ist weder verfassungsmäßig, noch nothwendig, noch nützlich. Sie hat nirgends die nothwendigen Baarzahlungen erzwingen können[2]); wol aber hat sie durch plötzliche Vermehrung oder Verminderung ihrer Noten untaugliche Spekulationen herbeigeführt, Schrecken und Verlegenheit erzeugt um ihre eigenen Unternehmungen zu befördern, die Presse zu verführen und zu beherrschen gesucht, sich in die Politik gemischt und nirgends die großen, übereilten Erwartungen erfüllt. Eine so geschlossene Geldmacht, gebietend über so große Kapitalien, und in sich vereinend so unberechenbare Mittel des Einflusses, könnte unter den gegebenen unvermeidlichen Verhältnissen, selbst der politischen Macht des Volkes Herr werden. Anstatt die männlichen Tugenden hervorzurufen, welche der menschlichen Natur Würde geben, nährt dies Bank- und Papierunwesen eine unersättliche Begier nach wollüstigen Genüssen und arbeitslosem, plötzlichem Reichwerden. An die Stelle republikanischer Einfachheit und Sparsamkeit, tritt kränkliche Neigung für weibische Entartung, und

1) Jackson's Botschaft 1833. Register 1831, 42; 1832, 1222.

2) Von Büren's Botschaften 1838, 1839.

ſtatt der politiſchen Gleichheit, für welche Amerika kämpft, wächſt durch parteiiſche Geſetzgebung ein Syſtem ausſchließlicher Privilegien hervor.

Das Bankſyſtem vertheilt Ehren und Belohnungen in falſchem Verhältniſſe [1]), und treibt in eine Richtung hinein, welche für die Entwickelung aller geiſtigen und ſittlichen Eigenſchaften der Menſchen die ungünſtigſte iſt. Sie führt zum Verfalle aller wiſſenſchaftlichen Beſchäftigungen; ſie lenkt ab von Literatur, Philoſophie und Staat, und ſelbſt von den größeren und allgemeinen Zwecken ländlicher und gewerblicher Thätigkeit. Das heranwachſende Geſchlecht muß dieſen ertödtenden Einfluß erfahren, und wird nicht mehr in edlem Wetteifer auf dem rauhen Pfade der Wiſſenſchaft zu Ehre und Auszeichnung emporſtreben; ſondern für das bequemſte und einflußreichſte Ziel halten, als Schreiber in einer Bank angeſtellt zu werden [2]).

---

1) Calhoun speeches 282.

2) Die irrigſten Grundſätze und die ſchlechteſte Verwaltung, zeigte die, unter anderem Namen, nach Philadelphia verſetzte Hauptbank. Sie hatte zuletzt nur einen Dollar Geld für 23 Dollars Schulden, lieh an zehn Perſonen 3,692,000 Dollars und den Zeitungsſchreibern 170,000 Dollars. Ueber ähnlichen Skandal bei den Banken in Illinois berichtet Hunts Merchants Magazine, September 1844, 240.

So die hauptsächlichsten Grundsätze und Behauptungen beider Parteien. Es sei erlaubt, sie näher zu prüfen und Einiges hinzuzusetzen.

In keinem Staate, der irgend diesen Namen verdient, steht der Einzelne ganz allein, sondern jeder bedarf Anderer und hilft Anderen. Diese Wechselwirkung steigt mit Bildung und Thätigkeit. Das Hauptmittel zur Förderung dieser Thätigkeit liegt in dem Ueberschusse des Erzeugten über das Verbrauchte, in den Kapitalien. Diese in Bewegung zu setzen, rasch an die rechte Stelle zur angemessenen und einträglichen Benutzung hinzubringen, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Verkehrs. Die Eigenthümer der Kapitalien theilen sie nur mit, leihen sie nur aus, unter zwei Bedingungen: daß nämlich der Anleiher etwas *sei*, oder daß er etwas *habe*; jenes giebt den *persönlichen*, dies den *sachlichen* Credit. Wer da ausleiht, oder anleiht, wo beide Bedingungen fehlen, geräth in Gefahr und Verlust, wird getäuscht und betrogen. Jedes Land, jeder Einzelne gebraucht Credit; soll ihn aber nur erhalten, wenn er ihn verdient; Credit begründet auf *Nichts*, ist Schwindelei und Betrug. Es ist löblich und nützlich daß Einzelne, oder Körperschaften, sich darüber unterrichten wo ausleihbare Kapitalien zu haben sind, und welchen Personen sie mit Sicherheit anzuvertrauen sind. Auf diesem

Wege entstanden Creditinstitute, Gesammtbürgschaften, Hypothekeneinrichtungen und ähnliche nützliche, durchaus ungefährliche Einrichtungen. Sie setzen Kapitalien in Bewegung und bringen sie an die rechte Stelle; haben aber mit Banken nur sehr entfernte Aehnlichkeit.

Obgleich jeder nicht ganz Unkundige den Unterschied von Girobanken, Zettelbanken, Depositalbanken u. dgl. anzugeben weiß, wird doch der Ausdruck Bank viel zu oft in solcher Unbestimmtheit und Allgemeinheit gebraucht, daß Verwirrung und Streit fast unausbleiblich ist. — Die Banken, sagt der Eine, sind nöthig zum Besten der Borgenden und der Schuldner; zum Besten der Darleiher und Gläubiger, ruft der Andere. Wir bedürfen ihrer, (heißt es im Osten) weil wir großen Handel haben; wir bedürfen ihrer (heißt es im Westen) weil wir noch keinen Handel haben. Sie sind gegründet für die Armen, denn ihr Geld (das Papiergeld) ist wohlfeil; Gold und Silber ist nur Geld für reiche Leute. — Die letzte, grundverwirrte Aeußerung zeigt indessen den Weg zu dem eigentlichen Sitze des Streites, nämlich: der Frage über Werth und Verhältniß des Papiergeldes und Metallgeldes. „Wir müssen aufhören, (ruft Henry Clay) ein handelndes Volk zu sein [1]), wir müssen uns von der handeln-

1) Speeches II, 325.

den Welt scheiden, und uns auf Jahrhunderte zurückwerfen, wenn wir unsere Geschäfte auf den ausschließlichen Gebrauch des Metallgeldes beschränken." — Aber wer verlangt denn dies? Wer verlangt denn daß Abrechnungen, Wechsel, Creditbriefe, Anweisungen, und tausend andere neue Hülfsmittel des Handels aufhören sollen? In Wahrheit beziehen sich alle Einreden nur auf Natur, Maaß, Vortheile und Nachtheile des Papiergeldes.

Noch immer behaupten Viele: es gebe in den vereinigten Staaten gar kein Papiergeld, weil nach dem Buchstaben nur Metallgeld ein gesetzliches Zahlungsmittel sei. Aber dieser Buchstabe hat vor der Macht der Verhältnisse nicht die geringste Bedeutung mehr; in der Praxis verkehren Gläubiger und Schuldner, Käufer und Verkäufer ohne Vergleich mehr mit Papier, denn mit Gold und Silber. Sagt doch selbst Webster: „daß Banknoten in der That Münze geworden sind [1]), daß sie als solche gebraucht werden, und das Gesetz sie in vieler Hinsicht als Münze behandelt, — hat keinen Zweifel."

Sobald man den richtigen Satz anerkennt: „nur Arbeit erzeugt Glück und Reichthum [2])"; wird die

---

1) Webster III, 329. North-Americ. review XXXII, 29. Gallatin on currency 6.

2) Webster II, 312.

Vertheidigung des Papiergeldes äußerst schwer. Denn im Fall (wie die Vorsichtigsten fordern) so viel Metall im Kasten liegt, wie Noten ausgegeben werden, bringt das Bankgeschäft keinen Gewinn; sobald hingegen mehr ausgegeben werden, sind sie ein bloßes Papier ohne zureichende Hypothek, und die Menge der Umlaufsmittel vermehrt sich ohne natürliche Grundlage und natürliches Verhältniß. Zwar lobt man eine vernünftige Ausdehnung der Umlaufsmittel (currency), einen, in der Gestalt des Kapitals ausgedehnten Credit; — gegen diese unbestimmten, undeutlichen Worte erheben sich aber, bei näherer Prüfung, große Zweifel. Der Credit erzeugt ja keine Kapitale, sondern setzt die vorhandenen Werthe nur in besseren und rascheren Umlauf. Wird er darüber hinaus gegeben, oder vorausgesetzt; so beruht er ja eben auf Nichts, und am wenigsten auf erzeugender Arbeit. Dann können die bösen Folgen nicht ausbleiben, welche das amerikanische Bankwesen zeigt, und welches Männer der verschiedensten Ansicht und Stellung gleichmäßig beklagen.

„Ein ungeordnetes Geldwesen (sagt Webster) ist eins der größten politischen Uebel [1]). Es untergräbt die Tugenden, welche zur Erhaltung des geselligen Vereins nothwendig sind, und befördert Neigungen,

1) Webster II, 81.

welche dessen Glück zerstören. Es führt Krieg gegen Betriebsamkeit, Sparsamkeit und Häuslichkeit, und mehrt den übeln Geist maßloser Ausschweifungen und thörichter Unternehmungen. Von allen Erfindungen die arbeitenden Klassen zu betrügen, ist keine wirksamer gewesen, als die, welche jene mit Papiergelde täuscht; sie düngt das Feld des Reichen mit dem Schweiße des Armen. Gewöhnliche Tyrannei, Unterdrückung, übertriebene Steuern, sind für die Massen des Volks nur leichte Uebel, im Vergleiche mit betrügerischen Umlaufsmitteln und den Räubereien, welche ein gesunkenes Papiergeld mit sich führt. Unsere eigene Geschichte verkündet uns genug, ja mehr als genug, über die entsittlichende Richtung, die Ungerechtigkeit und die unerträgliche Unterdrückung, welche der Tugendhafte und Wohlgesinnte, durch ein gesunkenes Papiergeld leidet, das vom Gesetze erlaubt, oder von der Regierung in irgend einer Weise beschützt wird".

Zur Bestätigung dieser gerechten Klagen genügt die Mittheilung weniger Thatsachen. In den Jahren 1812 bis 1814 stellten die meisten Banken ihre Zahlungen ein; zwischen 1811 und 1830 machten 165 ganz bankerott, oder hemmten doch ihre Geschäfte [1]). Im Jahre 1787 gab es drei Banken,

1) Hinton II, 477. Calhoun speeches 143. Amer.

im Jahre 1839 hingegen 850, und mit den Nebenzweigen an 1000 Banken.

Hievon zahlten baar fort	498
hörten ganz auf	56
zahlten erst später wieder	48
stellten Baarzahlung zum Theil ein	60
= = ganz ein	343.

Vom Januar bis Julius reihten sich daran in Neuyork gegen 1000 Bankerotte. Das ganze Kapital einer Bank in Illinois bestand in den Metallplatten zum Prägen der Noten. In einer anderen Zweigbank wurden nur zwei Dollars eingezahlt, die man als Curiositäten aufbewahrt [1]).

Mögen (wie man behauptet) die Schulden der meisten Banken ihr Kapital auch nur um 40 bis 80 Procent überstiegen haben [2]); so waren sie doch eben deshalb in dem Augenblicke bankerott, wo ihnen alle ihre Noten zu baarem Umtausche vorgelegt wurden. Es fanden sich aber auch Banken, welche ungestraft hundertmal so viel werthlose Zettel ausgegeben hatten, als ihr Kapital betrug. Es fehlte bei dem verschiedenen Werthe oder Unwerthe aller

---

Alman. XI, 245; XLI, 137 Die Zahlen stimmen nicht genau.

1) Hunts magazine 1844, September S. 240.

2) Gallatin on currency 65.

Banknoten, beim völligen Mangel baaren Geldes, an einem irgend festen Maaße des Werthes aller Dinge; die Preise schwankten ungeheuer, und um der verdienten oder unverdienten Noth zu entgehen, erlaubten sich nicht Wenige, Willkür und Betrügereien aller Art. Banken, welche zweifelsohne bankerott waren, vertheilten dennoch reichliche Dividenden, und fertigten Zettel bis zu 25, ja bis zu fünf Cents hinab [1]), wodurch die Zahl der Leidenden und die Verwirrung immer höher stieg, ohne daß die Obrigkeit Mittel besaß, die Ordnung aufrecht zu halten oder herzustellen. Selbst die, dem ganzen Bankwesen feindlichen Staaten, wurden in diese Leiden verwickelt [2]), oder mußten aus Nothwehr zu bösen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, um nicht gar zu viel zu verlieren. Aehnlicherweise erlaubte die Bundesregierung in der Noth: gesunkene Zettel für voll in ihren Kassen anzubringen. Dies war ein Lohn, ein Prämium für die schlechtesten Zettel und die liederlichste Wirthschaft, zum Schaden der besseren Banken, und begründete eine ganz verschiedene Besteuerung in den verschiedenen Theilen des Freistaates.

---

1) Raguet 131, Chevalier lettres I, 58, 66, 94. Buckingham southern states I, 355. Trotter observat. 101.

2) Calhoun speeches 142.

Oeffentliche und Privatunternehmungen standen in diesen Unglückszeiten still, Versteigerungen weit unter den früheren Preisen, und Verhaftungen vieler zahlungsunfähigen Schuldner wurden unvermeidlich, Unschuldige litten unermeßlich, Schuldige blieben ungestraft, und es erzeugte sich eine verderbliche Gleichgültigkeit gegen alle Zahlungspflichten. Insbesondere entbanden sich schuldende Körperschaften, oder Corporationen, mit verdammlicher Kühnheit und aus eigener Macht, von ihren unbestreitbaren Verbindlichkeiten. Alles Vertrauen, ja alle Wahrheit und Redlichkeit schien zu verschwinden. Daher ruft M'. Culloch in gerechtem Zorne aus [1]): man kann sein Geld sicherer in Rußland und in der Türkei anlegen, als in Amerika. Das dortige Banksystem ist das schlechteste und für den Freistaat das größte Unglück.

Sehen wir jetzt, was bei dieser Einsicht, diesen bitteren Erfahrungen, zur Abstellung der Uebel vom Präsidenten, dem Congresse und den einzelnen Staaten geschah. Der Präsident Jackson verlor zuerst die Geduld: er wollte nicht länger die listigen Betrüger schonen, oder mit angeblich tiefsinniger Wissenschaft capituliren. Während Viele die Sachen

1) Article, banks, append. p. 21. Gouge 115. Flint Missisippi I, 450.

hinhalten, berichtigen [1]), nur allmälig vorschreiten wollten, nahm der alte, geliebte, siegreiche Feldherr sein Schwert, schlug die ihm widerwärtige Bank, aus den schon mitgetheilten Gründen in Stücken und sah in der Gründung und Herstellung baaren Geldumlaufes, die einzige Erlösung von allem Uebel des Papiergeldes. Daß bei diesem Zerschlagen die Stücke umherflogen und Manchen verletzten, kümmerte ihn wenig: die Crisis erscheine unvermeidlich und die Herstellung erst möglich, wenn das Ungesunde kühn abgeschnitten und weggeworfen sei.

Die Behauptung: alle Leiden und Verwirrungen des Jahres 1837 wären ganz allein aus Jackson's Maßregeln hervorgegangen, ist einseitig und irrig [2]); sie gingen noch mehr aus dem hervor, was er bekämpfte. Aber die Mitschuldigen sprachen sich allzugern selbst los und glaubten die eigene Schuld dadurch abwälzen zu können, daß sie den alten Degen als alleinigen Sündenbock darstellten und als Sühnopfer zum Altare schleppten.

Alle Charakterkraft, alle Beliebtheit Jackson's hatte indessen kaum hingereicht, ihm den Sieg über die große Centralbank zu verschaffen; alle Staa-

---

1) Chevalier I, 90.

2) Auch nicht allein aus der angeblich nachtheiligen Handelsbalanz. Appleton on currency 21.

tenbanken blieben dagegen unangetastet, ja ihre Zahl und Bedeutung mußte wachsen, nachdem die mächtigste Mitbewerberin gestorben war, und die öffentlichen Gelder bei ihnen niedergelegt wurden. Indem Jackson das eine Haupt der lernäischen Schlange abschlug, wuchsen deren mehre; eine gründliche Heilung nach seinem Systeme hätte die Aufhebung aller Staatenbanken, und die Aufstellung neuer Schatzgesetze (subtreasury bill) erfordert; — welche kühnen Mittel aber theils gar nicht versucht wurden, theils misglückten. Der Congreß hatte weder den Willen, noch die Kraft, das Geldunwesen in Ordnung zu bringen, und während er an einer Stelle Gold und Silber münzte, mehrten die Banken ihr Papiergeld in unbeschränktem Maaße an 800 Stellen. Die als dumm und barbarisch verschrieenen Münzeinrichtungen und Münzberechtigungen des Mittelalters, sind nur Uebel in kleinem Maßstabe, verglichen mit 800 Münzstätten, wo von Schrot und Korn und Feststellung des Werthes gar nicht die Rede sein kann, und in Wahrheit eine beispiellose Falschmünzerei betrieben wird [1]). Wollte der Congreß (sonst so ängstlich in Festhaltung und Auslegung der Verfassung) eine ihrer klarsten und heil-

1) In Bicknells counterfeit detector werden 1395 falsche Banknoten beschrieben.

samsten Vorschriften bei Seite setzen; so wäre es immer noch besser gewesen, den 26 Staaten das Münzrecht nach gleichem Schrot und Korn zu überweisen, als es 800 Papiermühlen anzuvertrauen, wo jeder Müller und Drucker seine Wische als Nationalgeld anpreiset.

Mehre Staaten, welche leichtsinnig und übereilt Bankrechte ertheilt hatten, bestrebten sich die eingetretenen Uebel durch zweckmäßige Gesetze wo nicht ganz abzustellen, doch ihnen für die Zukunft vorzubeugen. In Illinois, Indiana, Alabama und Missouri z. B. soll künftig nur eine Bank geduldet werden [1]).

In Neuhampshire darf niemand ohne gesetzliche Erlaubniß Bankgeschäfte treiben. Noten unter einem Dollar sind verboten, Einstellung der Baarzahlungen hebt den Freibrief auf und verpflichtet zwölf vom hundert Verzugszinsen zu zahlen. Bewilligung von Dividenden, während solch einer Einstellung, wird mit Gefängniß bis zu fünf Jahren gestraft.

Aehnliche Gesetze bestehen in Kentucky. Die Schulden einer Bank dürfen das Doppelte ihres Kapitals nicht übersteigen [2]). Die Regiernng nimmt

---

1) Hall, West II, 188, 192, 194.
2) Laws I, 200, 1292.

20,000 Antheile und erhält von 100 Dollars Kapital, 25 Cents. Sie hat das Recht zu untersuchen und zu strafen, und die Bankbeamten sind für Beobachtung aller Vorschriften verantwortlich. Fälschung von Banknoten wird mit zwei- bis zehnjährigem Gefängnisse bestraft.

In Massachusetts darf keine Bank Noten unter fünf Dollars ausgeben, und keine ihre Geschäfte beginnen, bevor die Hälfte ihres Kapitals erweislich in Gold und Silber niedergelegt ist [1]). Die Noten dürfen das Kapital nie um mehr als 25 Procent übersteigen, die Gesammtschulden nie mehr betragen, als das Doppelte desselben. Alle Direktoren sind für Misbräuche mit ihrem Vermögen verantwortlich. Die Bank leiht dem Staate fünf vom hundert ihres Kapitals zu fünf Procent Zinsen, und zahlt ein halb Procent desselben für die erlangten Begünstigungen. Die Regierung hat das Recht, jederzeit die Geschäftsführung der Bank zu untersuchen und sie (bei Nichterfüllung der Bedingungen) aufzuheben. Verfertiger falscher Banknoten werden streng bestraft, Angeber der Verfälschung belohnt. Seit 1833 ist die Zahl der Banken in Massachusetts von sieben auf 129 gestiegen.

---

1) Von wiederholten Einzahlungen und Ausleihungen desselben Geldes, erzählt Buckingham south. states 1, 453.

In Südcarolina (und so in den meisten Staaten) dürfen keine Banknoten unter fünf Dollars gefertigt werden [1]), und im Fall eines Bankerotts sind die Actionaire bis zum Doppelten ihres Einsatzes verpflichtet.

In Neuyork darf keine Bank mehr Noten ausgeben, als sie in neuyorker, oder Bundesstaatsschuldscheinen niederlegt, und jede Note wird, zur Erhöhung der Sicherheit, vom Staatssekretair gezeichnet.

So wohlgemeint, so zweckmäßig in vieler Beziehung diese und ähnliche Gesetze auch erscheinen, wird doch geklagt: daß man überall Auswege finde sie zu umgehen [2]), daß es an Rechtsmitteln fehle gegen heimliche Betrügereien und öffentliche Bankerotte, und daß sich die Meereswogen des Eigennutzes nicht mit bloßen Worten bezähmen ließen. Unrecht und Leichtsinn theilen sich hiebei oft zwischen Gläubiger und Schuldner, und sowie die Milde gegen die letzten ihre Lichtseite hat, so auch ihre Schattenseite.

In dieser Bedrängniß sucht man sehr natürlich

---

1) Statutes VI, 34; VIII, 3.

2) Das Ungenügende aller Gesetze, beweiset z. B. der amtliche Bericht über die Banken in Massachusetts, für 1844.

nach durchgreifenderer, zulänglicher Hülfe, und die Whigs sehen dieselbe in der Gründung einer neuen, großen Nationalbank, während die Demokraten darin nur die Rückkehr zu alten Uebeln erblicken, und mehr oder weniger dem Metallgelde das Wort reden [1]). Zuvörderst muß ich wiederholen, daß mit dem Namen: Bank, noch gar kein bestimmter Inhalt gegeben ist, und die Einreden sich in der Voraussetzung verdoppelten, man werde die früheren Mängel keineswegs beseitigen können, ja nicht einmal beseitigen wollen, weil eben sie den Privatvortheil und die Parteizwecke am meisten förderten. Deshalb stellten auch viele Whigs den Namen: Bank, ganz bei Seite, und forderten nur ein „gesundes Geldwesen" (sound currency); wogegen denn im Allgemeinen freilich nichts einzuwenden, aber zugleich Jedem überlassen ist, dabei zu denken, was ihm beliebt. Doch kamen nebenher bestimmtere Behauptungen zum Vorschein, von denen ich einige, noch unerwähnte, beispielsweise aufzähle. Es ist, sagt man, ein Bedürfniß jedes gebildeten Staates und Zeichen seiner Bildung, daß er Papiergeld habe. Das amerikanische System des Bankwesens war (mit Einschluß der Nationalbank) ein wohlerrichtetes,

1) Allein im Jahre 1843 wurden 11,967,830 Dollars in Gold und Silber gemünzt.

praktisches und wohlthätiges[1]). Banknoten und Papiergeld sind ein sicheres und passendes Ersatzmittel für Kapitale[2]). Wo es nur Metallgeld, nur Gold und Silber giebt, fällt fast aller Handel in die Hände großer Kapitalisten. Wo die Banknoten in jedem Augenblicke gesetzlich in baares Geld umzusetzen sind, ist dagegen volle Sicherheit für ihren Werth vorhanden. Sie wird verdoppelt, wenn die Niederlegung von Staatspapieren und die Mitunterschrift des Staatssekretairs gefordert wird.

Gegen diese Sätze läßt sich viel erinnern. Zunächst hat Deutschland nur wenig, und Frankreich gar kein Papiergeld, ohne daß man ihnen deshalb Bildung absprechen dürfte, oder ihr Handel gehemmt würde. Wol aber haben fast alle europäischen Staaten an den Folgen des Papiergeldes nicht minder gelitten als Nordamerika. Gewiß verdient dessen Bankwesen (selbst einschließlich der Nationalbank) keineswegs die obigen Lobsprüche. Die hier zu Grunde liegende Ansicht betrachtet irrig Jackson's Aufhebung der mangelhaften Nationalbank, als den alleinigen Grund aller Uebel, und ihre verbesserte Herstellung als ein Universalmittel gegen dieselben.

---

1) a well constructed, practicable and beneficent system. Webster II, 312 u. f. S.

2) a safe and convenient substitute for capital.

Ganz anderen Sinnes erklärt sich Jefferson gegen Haupt- und Zweigbanken [1]). Diese Institution (sagt er) ist von einer tödtlichen Feindschaft gegen die Grundsätze und die Form unserer Verfassung. — Diesem Vorgänger sich anschließend und seiner alten Ueberzeugung von der Verfassungswidrigkeit der Bank treu bleibend [2]), legte der Präsident Tyler sein Veto ein, als ihm der Congreß einen Gesetzentwurf zu ihrer Herstellung überreichte. Ohne in eine nähere Prüfung der, ihm deshalb gemachten bitteren Vorwürfe einzugehen, erlaube ich mir nur zu bemerken, daß es sehr unbillig wäre Tyler zu verdammen, weil er an seiner früheren Lehre festhielt; während man es lobt, daß sein Hauptgegner Clay aus einem früheren Feinde, ein Vertheidiger der Bank ward. Beide folgten ihrer besten Ueberzeugung und Tyler sagte schon früher: das Banksystem, sowie es in diesem Lande geführt wird, hat keinen einzigen gesunden Grundsatz der Staatswirthschaft zur Stütze. Es ist eine grobe Täuschung, der Traum eines Schwärmers, und trug mehr als irgend etwas bei, die Sittlichkeit des Gemeinwesens zu verderben u. s. w. Für den Augenblick wirkte es wie ein Reizmittel, und trieb (gleich dem Brannt-

1) Tucker II, 158.
2) Tyler life 39, 47.

weine) Kraft und Thätigkeit hervor; bald aber folgte Erschlaffung und endlich die Erstarrung des Todes. Unser Banksystem (ruft Buchanan) ist das schlechteste und unverantwortlichste, das je auf Erden vorhanden war.

Der Satz: Banknoten und Papiergeld sind ein sicheres und passendes Ersatzmittel (Substitute) für Kapital, bedarf einer näheren Erläuterung. — Gewiß müssen vorher die Kapitalien durch Arbeit und Ersparniß erschaffen, sie müssen bereits da sein; denn mit Papier und einer Druckerpresse kann man dieselben nicht herbeizaubern, oder verdoppeln. Credit ohne Grundlage, ein Stellvertreter ohne sichere Stelle, verdient keine Lobrede. Andererseits hört aber der Credit, es hören die Creditmittel keineswegs da auf, wo man dem Papiergelde entsagt hat: es ist wunderlich zu glauben, oder doch rhetorisch zu beschreiben, daß alsdann gar viele und große Frachtwagen mit Gold und Silber beladen, mühselig durch das Land ziehen müßten, und alle Kaufleute von Wechseln, Anweisungen, Abrechnungen, Creditbriefen u. s. w. keinen Gebrauch mehr machen könnten. Eben so wenig sollte man die Bequemlichkeit rühmen, welche 800 Arten unsichern Papiers angeblich dem Reisenden gewähren; er wird vielmehr, trotz aller Vorsicht, dadurch übervortheilt.

Warum da, wo es nur Metallgeld giebt, aller

Handel in die Hände großer Kapitalisten fallen soll, ist schwer zu begreifen. Sind nämlich Banknoten etwas werth, so hat der Reiche deren viel und der Arme wenig; es geht damit ganz wie mit dem Golde und dem Silber. Sind sie aber nichts werth, so wird gewöhnlich der Arme damit am meisten betrogen. Ich begreife nicht, weshalb Papiergeld ein, besonders den Armen nützliches Geld sei. Nur für Arbeit, nur für sachlichen und persönlichen Credit kommt dasselbe, kommt Gold und Silber in seinen Besitz. In manchen Theilen Deutschlands, in Frankreich (wo es kein Papiergeld giebt) ist der Handel nicht mehr, oder weniger in den Händen reicher Kapitalisten, als in England oder Nordamerika.

Die Behauptung: da wo man die Banknoten in jedem Augenblicke gesetzlich in baares Geld umsetzen könne, sei volle Sicherheit für ihren Werth vorhanden, wird durch die gesammte Erfahrung widerlegt. Kein Buchstabe des Gesetzes hat zeither übermäßiges Ausgeben von Papiergeld hindern können. Erst in Augenblicken der Gefahr eilt jeder sein Papier in Metall umzusetzen, und findet dann die Banken nur zu oft bankerott.

Die Niederlegung von Staatspapieren und die Mitzeichnung des Staatssekretairs, diese neuyorker Maßregeln führen allerdings eher zum Ziele, als

viele andere; doch bleiben auch hier noch sehr erhebliche Bedenken übrig. Erstens, nämlich sind Staatspapiere ebenfalls der Gefahr ausgesetzt, bei ungünstigen Verhältnissen im Werthe zu sinken, und zweitens ist der Glaube noch weit irriger: sobald nur eine sichere Hypothek zur Hand sei, könne man ohne Gefahr und übele Folgen, den Betrag ihres Werthes in Papier verwandeln und ausgeben. Das Geld ist ja nicht blos ein Maaß, es ist zugleich ein Gemessenes; und im Fall man seine Menge irgendwie vermehrt oder vermindert, so wird es zu einem anderen Maaße, und verändert seinen Werth als Gemessenes. Wenn man plötzlich von irgend einem Gegenstande des menschlichen Bedarfs, (Getreide, Kartoffeln, Wein, Tuch, oder was es sei) plötzlich hundertmal so viel auf den Markt bringen wollte, als man zeither verlangte und absetzte; wer würde diese Massen kaufen, wie würden sie den früheren Preis behalten können? Dasselbe gilt vom Metallgelde und vom Papiergelde. Die Sicherheit der Hypotheken, das Dasein eines ursprünglichen, durch Papier vertretenen Werthes, ändert nichts an diesen nothwendigen Folgen; das beweisen, mehr als genügend, Law's System und die Geschichte der Assignaten und Mandaten. Wenn selbst die Gesetze erlauben, daß jede Bank mindestens noch einmal so viel Noten ausgebe, als sie Kapital besitzt; so ist

und bleibt dies eine rein willkürliche Vermehrung des Geldes, ohne wahre Vermehrung der Werthe, der Kapitalien, der Arbeit. Das baare Geld verschwindet allmälig, bis ein allgemeiner Rückschlag der leichtsinnigen Wirthschaft und der übereilten Freude ein schreckliches Ende macht. Bis dahin beziehen die monopolistischen Aktionairs mehr wie doppelte Zinsen: sowol von den deponirten Staatsschuldscheinen, als von dem doppelten Betrage der ausgegebenen Noten. Wenn die Dividenden dennoch nicht übermäßig hoch sind, so ist dies Folge vieler Umstände; z. B. der übermäßigen Mitbewerbung, der starken Besteuerung durch die, den Freibrief bewilligenden Staaten, der schlechten Geschäftsführung u. s. w. Vielleicht läge in der steigenden Uneinträglichkeit das beste Mittel die Bankübel zu vermindern.

In ähnlicher Weise sollte das Schatzgesetz (die subtreasurybill) wirken, welches heftig bekämpft, dann angenommen und bald nachher in den wesentlichsten Punkten wieder aufgehoben wurde. Zu den Hauptbeschwerden gegen die Nationalbank gehörte die: daß die öffentlichen Gelder daselbst zinsfrei niedergelegt würden, wodurch den Theilhabern (Actionairs) ein ungerechter, unermeßlicher Vortheil erwachse, und dem Staate (trotz dieses ungeheuren Opfers) nicht einmal die erforderliche Sicherheit ge-

währt werde. Mag nun der durchschnittliche Betrag der niedergelegten Gelder auch nicht (wie Etliche behaupten) 15 Millionen [1]), mag er nur fünf Millionen betragen haben; immer bleibt der Zinsgewinn der Bank außerordentlich hoch, und wird keineswegs durch die von ihr übernommenen Pflichten und Zahlungen ausgeglichen. Gewiß war Jackson's Sieg, über die von ihm aus vielen Gründen angeklagte und angegriffene Anstalt in dem Augenblicke entschieden, wo er die öffentlichen Gelder ihrer Benutzung entzog. Indem er diese Gelder hierauf den, von ihm auserwählten einzelnen Staatenbanken anvertraute, gewannen diese so viel, wie die Nationalbank verlor; für die Republik gingen aber die Zinsen nach wie vor verloren, und eben so wenig gewann sie hinsichtlich der Sicherheit des anvertrauten, oder niedergelegten Geldes. Zwar konnte fernerhin keine der einzelnen Banken die Macht und den Einfluß der Hauptbank gewinnen; die neuen Geldmittel verführten aber jene sehr oft zu überkühnen Spekulationen und leichtsinnigem Fertigen von Banknoten.

Das Schatzgesetz bezweckte: die Bundesfinanzen und die großen Vorräthe und Ueberschüsse öffentlicher Gelder von aller Verbindung mit den Banken zu befreien, Kassenbeamten anzustellen und ein Kas-

1) Webster III, 303.

senwesen zu gründen, wie es fast in allen Staaten längst besteht. Hiegegen erhob sich das lauteste Geschrei, und es ergab sich daß das Interesse der vielen, hiedurch verlierenden einzelnen Banken, noch lebhafter und nachdrücklicher vertreten ward, als das der besiegten Nationalbank. Jenes Gesetz, rief man aus, richtet alle Staatenbanken zu Grunde[1]), überreicht dem Präsidenten Schwert und Börse, vernichtet alle Sicherheit für die öffentlichen Gelder, giebt sie in die Hände betrügerischer Beamten, bildet eine neue (und zwar die schlechteste) Centralbank, erschwert die Versendungen und Abrechnungen. Das ganze System widerspricht unseren Gebräuchen, unseren Gewohnheiten. Es verschließt die Gelder hinter Schloß und Riegel, vom Augenblicke der Einnahme bis zu dem der Ausgabe. Hiedurch trennt sich die Regierung (gegen ihre Pflicht) ganz vom Volke, entsagt aller Sorgfalt, allem Schutze, überläßt die leidenden zu Grunde gerichteten Bewohner des ganzen Bundes, mit kaltem und herzlosem Egoismus, ihrem unglücklichen Schicksale. Es ist ein Gesetz für den Feudalismus, für die Raubstaaten der Barbarei, es ist eine Maßregel für Zeiten wo es keine Sicherheit giebt der Gesetze, keine Bedeu-

1) Clay II, 324. Webster III, 222, 265. Phelps on the tariff 14.

tung des Handels, keine gewerbliche Thätigkeit unter den Menschen u. s. w.

Diese gewaltigen Anklagen sind parteiisch und übertrieben. Allerdings hat man Schwert und Börse dem Präsidenten überreicht; aber er darf jenes nicht aus der Scheide ziehen und aus dieser keinen Thaler herausnehmen, ohne Beistimmung des Congresses. Wenn er zeither die Geldvorräthe den Banken nach Belieben zinsfrei anvertrauen konnte, künftig aber in die Hauptstaatskasse niederlegen müßte; so verliert er hiedurch vielmehr an Macht und Einfluß, als daß sich beides vergrößert. Ueberdies gehört zu allen wirklichen Ausgaben nach wie vor die Anweisung oder Zueignung (appropriation) des Congresses, und über die etwaige Theilnahme des Senats bei Anstellung der Kassenbeamten lassen sich zweckmäßige Vorschriften auffinden. Daß die Gelder in der Staatskasse und in den Händen von verantwortlichen Staatsbeamten minder sicher seien, als in den Händen der nicht verantwortlichen Banken (wo man so viel verlor) ist eine unerwiesene Voraussetzung; auch gehen in den Staaten, wo die Staatskassen nichts mit Banken zu thun haben, alle Versendungen und Abrechnungen ohne Schwierigkeit vor sich. Daß endlich eine Neuerung alten Gewohnheiten widerspreche, ist kein unbedingter Tadel; ja es wird zum Lobe, sobald jene

nützlich erscheint und diese nichts taugen. So läuft zuletzt alles auf die Frage hinaus: ob die Banken ein Recht haben, die Staatsgelder in der, zwischen Einnahme und Ausgabe verfließenden Zeit zinsfrei, oder doch mit großen Vortheilen zu benutzen [1]); und ob die Regierung eine Pflicht hat, diesen Gebrauch fortbestehen zu lassen.

Nach der Aufhebung des Schatzgesetzes machte der Präsident Tyler den Vorschlag: man solle statt zinsbarer Staatsschuldscheine, 15 Millionen Dollars (etwa ein Drittel der einjährigen Staatseinnahme) in unverzinslichem Papiere ausgeben, dasselbe in allen öffentlichen Kassen annehmen und für seine baare Einlösung oder beliebigen Austausch Sorge tragen. Die Summe sei einerseits nicht so groß daß daraus Gefahr entstehe, und anderseits doch groß genug die Geschäfte der anderen Banken zu regeln und als ein allgemeineres Umlaufsmittel nützlich zu wirken. Eben so wenig sei bei Ausführung dieses Plans von einer Mehrung der Gewalt des Präsidenten, oder von einer bedenklichen Bankeinrichtung die Rede. — Anfangs ward dieser Vorschlag günstig beurtheilt, dann vernachlässigt, endlich zur Seite gelegt; — zum Theil wol, weil er

1) Calhoun life 50.

nirgends ein Privatintereſſe begünſtigte und für ſich in Bewegung ſetzte.

Die große Aehnlichkeit des neuen engliſchen von Sir Robert Peel eingebrachten Bankgeſetzes[1]) mit den Vorſchlägen Tyler's, wird wahrſcheinlich die Aufmerkſamkeit von Neuem auf dieſe richten und zu Beſſerungen Veranlaſſung geben. Zwar iſt nur geringe Hoffnung vorhanden, daß die amerikaniſchen Bankeinrichtungen auf einen durchaus geſunden Fuß gebracht werden: denn an Verletzung und Beſeitigung des Buchſtabens und Geiſtes der Verfaſſung hinſichtlich des Geldweſens iſt man gewöhnt, und der Congreß wird die 26 Staaten, die 26 Staaten werden ihre 800 Banken nicht regieren können. Doch haben einſeitige und unbefangene Männer, es haben Wiſſenſchaft und Erfahrung deutlich genug die Richtung bezeichnet[2]), in welcher man ſich bewegen müſſe, um dieſe Mängel und Leiden (nächſt der Sklaverei die größten) allmälig zu verbeſſern

1) Dies Geſetz bezweckt zugleich allem Papiermünzen von Privatbanken allmälig ein Ende zu machen. Siehe §. 10.

2) Das Metall geht, gleichwie jede Waare, dahin, wo man es ſucht und gebraucht. Wurden doch allein im Jahre 1838 an 17 Millionen Dollars Geld eingeführt, und wenn man 1814 auf den Kopf nur zwei baare Dollars rechnete, dann 1837 fünf Dollars. Americ. Alman. 1841, p. 123. Report of the treasury 1838, p. 14, 43, 51.

und auszuheilen. Theilnehmend hoffe ich deshalb: die Behauptung zweier kundiger Amerikaner werde nicht in Erfüllung gehen [1]), welche sagen: der Gegenstand des Geldwesens ist jetzt hoffnungslos überdeckt, durch das Rothwelsch und die gemeine Wildheit der Parteipolitik. Man könnte eher in Constantinopel mit Erfolg das Christenthum verkünden, als in den vereinigten Staaten gegen schlechten Gelderwerb und Banken predigen!

---

1) North amer. review CXXV, 501. Gouge History of Paper money 80, Worte Randolphs.

21.

Abgaben und Finanzen.

In allen größeren Staaten findet man Einnahmen und Ausgaben der Hauptregierung, und Einnahmen und Ausgaben der Landschaften und Orte. Nirgends tritt diese Verschiedenheit, dieser Gegensatz, so bestimmt heraus wie in Nordamerika.

Die allgemeine Bundesregierung hat nur zwei große Einnahmequellen: Eingangszölle und Landverkauf. Dagegen wurden alle inneren Abgaben bereits 1802 unter Jefferson's Leitung abgeschafft, und nur während der Kriege gegen Frankreich und England eine Zeit lang wieder erhoben von Eisen, Hüten, Papier, Leder, Uhren, Zucker

u. s. w., und vorübergehend auch von Landhäusern und Sklaven [1]).

Jetzt also giebt es in den vereinigten Staaten gar keine allgemeine Steuer, keine Grundsteuer, keine Accise oder innere Verbrauchssteuer, mit Ausnahme der Zöllner gar keine Steuerbeamte der allgemeinen Regierung, keine Sperrung zwischen den einzelnen Staaten, und keine landschaftliche Besteuerung, welche über die Grenzen hinausgriffe, oder wirkte. Schon hiedurch unterscheidet sich das Finanzwesen der vereinigten Staaten, von jedem anderen.

Ferner zeigt sich fast nirgends ein solches Schwanken, ein solches rasches Steigen und Sinken der Einnahmen und Ausgaben: und zwar gemäß der verschiedenen Zollrollen, der baaren oder Papierzahlungen, der Einwanderungen, der Bank- und Geldverwirrungen, der Niedergeschlagenheit oder Tollkühnheit in Handelsunternehmungen u. s. w. In Folge ihres Reichthums war dann die Regierung wol verschwenderisch, und in Folge ihrer Bedrängniß gezwungen, zu mangelhaften Auswegen ihre Zuflucht zu nehmen.

Selbst in Nordamerika, dem friedlichsten und gesichertsten aller Staatenvereine, entstand aus den Kriegen und den Kriegesschulden die größte Last.

---

1) Warden III, 389.

Doch waren die letzten bereits 1835 abgezahlt [1]), und 1839 im Schatze ein Ueberschuß von 34,866,000 Dollars. Diesen Ueberschuß (dies ward mit großem Eifer behauptet und durchgesetzt) müsse man zu Landesverbesserungen verwenden. Allmälig aber er-

---

1) Von 1791 bis 1832 betrugen die Einnahmen der Gesammtregierung:

von den Zöllen	594,909,000	Dollars
= = inneren Einnahmen	22,235,000	=
= = direkten Steuern	12,736,000	=
= der Post	1,091,000	=
vom Landverkaufe	40,627,000	=
von Anleihen und Schatzkammerscheinen	156,181,000	=
= Dividenden und Bankeinnahmen	11,052,000	=
Vermischtes	5,428,000	=
In runder Summa	844,262,000	Dollars
Ausgabe. Civilliste	37,158,000	Dollars
Schulden	408,090,000	=
Flotte	102,703,000	=
Heer	214,547,000	=
Indianische Angelegenheiten	13,413,000	=
Auswärtige =	24,143,000	=
Vermischtes	32,194,000	=
Summa	842,250,000	Dollars

M'. Gregor legislation 207. Die Zahlen stimmen nicht bei allen Berichtserstattern. Daß unter dem Titel: „für das Heer" viele anderen Ausgaben begriffen sind, ist unter dem davon handelnden Abschnitte näher nachgewiesen.

kaltete die Begeisterung für diese Ansicht, und die Gegengründe wurden immer lebhafter hervorgehoben. Man sprach: die neue Auslegung der Verfassung, wonach der Congreß Alles ordnen will was zur allgemeinen Wohlfahrt gehört, vernichtet die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Staaten. Wollte man ihm aber auch jenes Recht zugestehen, so giebt es doch kaum irgend eine Unternehmung oder Verbesserung, welche allen Staaten gleichmäßig zu Gute käme, und wozu alle gleichmäßig beizutragen verpflichtet wären. Das Oertliche und Landschaftliche soll von den einzelnen Orten und Landschaften selbst eingeleitet und durchgeführt werden; die Bundesregierung besitzt hiezu weder ein Recht, noch die nöthige Geschicklichkeit. Während der letzten Sitzungen der Congresse sind leichtsinnig und übereilt an 103 vorgebliche Verbesserungen angenommen und dazu 12,600,000 Dollars bewilligt worden. Hievon erhielten vier Staaten 7,060,000 Dollars, und mit Recht erhoben die anderen Klage über parteiliche und ungerechte Vertheilung [1]). Von jenen 103 Werken oder Unternehmungen wurden

3 nie angefangen,
1 aufgegeben,
4 aufgeschoben,

1) Finanzbericht für 1838, S. 15.

14 vielleicht vollendet,
61 nicht vollendet,
20 vollendet, und diese kosteten nur 409,000 Dollars.

Mit Recht hat der Congreß später das System innerer Verbesserungen aus Zollüberschüssen aufgegeben, auch sich überzeugt, es sei eine Verkehrtheit diese durch hohe Besteuerung mit bedeutenden Verwaltungskosten zu erpressen, und sie dann an die einzelnen Staaten zu vertheilen. Besser bleibt das Geld von Hause aus in den Taschen der Einzelnen; wie denn überhaupt nicht in Frage steht: wie viel man erheben, sondern mit wie wenigem man auskommen kann. Die Bundesregierung (sagte der Präsident Jackson) soll nicht Mittheilnehmer von Privatunternehmungen sein [1]), oder bei Anlegung von Wegen und Kanälen, bei den Wahlen u. s. w. mitwirken, und hiedurch einen für die Freiheiten des Volks nachtheiligen Einfluß erlangen. — Auf jenem Wege (sprach Calhoun) [2]) würde sich die Bundesregierung in eine Maschine zum Erheben und Vertheilen des Geldes verwandeln, mit Zurücksetzung aller anderen Zwecke, für welche sie gegründet ward.

---

1) Message von 1830 und 1834. Trotter observations on the finances 10. Register 1830, append. 184.

2) Speeches 419.

Den Zeiten der Ueberschüsse folgten (aus anderwärts dargelegten Gründen) [1]) die Zeiten der Ausfälle und des Mangels; was dann Gelegenheit gab zu mancherlei Rügen über fehlerhafte Rechnungsführung, ungenügende Aufsicht, große Unterschleife, unnützes Abdrucken entbehrlicher Schriften und Berichte, leichtsinniges und übermäßiges Bewilligen von Jahrgeldern u. s. w. Trotz aller Irrthümer und Mängel hat die Bundesregierung nur etwa 17 Millionen Vorschüsse und Schulden; sie bezog in den letzten vier Jahren eine Einnahme von 120 Millionen Dollars, und hat nicht nur das Deficit gedeckt, sondern einen baaren Ueberschuß von sieben Millionen Dollars.

Die staatsrechtlichen Ausgaben und die Kosten der Verwaltung sind im Vergleiche mit anderen Ländern ungemein gering; was schon aus der einen Thatsache hervorgeht, daß der Präsident jährlich 25,000 Dollars (etwa 5000 Pfund Sterling) erhält, während allein die verwittwete Königin von England 100,000 Pfund bezieht. Die Kosten des Congresses belaufen sich auf etwa 200,000 Dollars.

---

1) Z. B. in den Abschnitten von Banken, Zöllen, Heeren u. s. w.

Der Vicepräsident erhält	5,000	Dollars
Nur vier Minister[1]) erhalten jeder	6,000	=
Der Oberrichter	5,000	=
Der Postmeister	6,000	=
Acht Richter	32,000	=
Ein Gesandter	9,000	=
Ein Gesandtschaftssekretair	2,000	=

u. s. w.

Man hat (scheinbar paradox aber nicht unwahr) behauptet[2]): für die Erhaltung der freien Einrichtungen in einer Republik, für die Rückkehr zu Maaß und Ordnung sei es heilsam, wenn sich von Zeit zu Zeit ein Mangel in den Kassen zeige. — Gewiß entstanden die oben erwähnten Ueberschüsse aus einer übermäßigen, auf falschen Grundsätzen ruhenden Besteuerung, und die Vertheilung und Verwendung jener Gelder gab Gelegenheit zu ungebürlichem Einfluß, Parteiung und mittelbarer Bestechung der Einzelnen, oder gar der Staaten. Gewiß kann es der Bundesregierung nie an Mitteln fehlen, alle wahrhaft erforderlichen Ausgaben zu bestreiten, und

---

1) Ende 1844 der Staatssekretair Hr. Calhoun.
Der Sekretair des Schatzes = Bibb.
= = = Krieges = Wilkins.
= = der Flotte = Mason.

2) Calhoun speeches 360, 462. Life 36.

mit der Annahme weiser und fester Grundsätze über Geldwesen, Banken und Zölle, werden die früher eingetretenen Schwierigkeiten und Misgriffe fast ganz verschwinden.

Wenden wir uns jetzt zu dem Steuerwesen der einzelnen Staaten, so dürfen sie zuvörderst keinen Gegenstand mit Abgaben belegen, welcher der allgemeinen Bundesregierung zugewiesen ward. Sonst ist natürlich der Betrag der Steuern höher oder geringer; je nachdem man mehr oder weniger hat, gebraucht, bezweckt oder erreicht. Auf vereinzelt hingestellte Zahlen läßt sich hier weder Lob, noch Tadel gründen. Der durchgreifendste, wichtigste und folgenreichste Grundsatz des Steuerwesens in den einzelnen Staaten ist: daß gar keine Grundsteuer[1]), keine Accise, keine Verzehrungssteuer, keine Belastung der Lebensmittel statt findet; vielmehr bestreitet man weit die meisten Ausgaben durch Vermögens- und Einkommensteuern, wobei der Reiche in angemessenen Verhältnissen zahlt.

Wenn die Demokratie einerseits kein Abgabesystem aufkommen läßt, das die Aermeren übermäßig drücken würde; hat sie andererseits auch die Reicheren nicht durch steigende Procente der Vermögenssteuer ungerecht getroffen, so daß alle Theile Ur-

1) Calhoun speeches 449.

sach haben, zufrieden zu sein. Die, anderwärts oft für unübersteiglich gehaltenen Schwierigkeiten einer Vermögenssteuer, verschwinden in Nordamerika großentheils; weil Aufsicht, Erhebungsart, Anstellung der Beamten u. dgl. durchaus republikanisch [1]), vor Allem aber weil der Betrag des Verlangten und Erhobenen sehr gering ist.

Dies amerikanische Steuersystem ist das vollkommene Gegenstück zu dem fast überall in Europa angenommenen [2]). Wo Brot, Fleisch, Bier, Branntwein, Thee, Kaffee, Holz, Kohlen, kurz alle Bedürfnisse der niederen Klasse schwer besteuert werden, (während der Reiche verhältnißmäßig nur wenig bezahlt) muß jene Klasse verarmen: — wo sie, wie in den vereinigten Staaten steuerfrei sind, ist das Volk unendlich besser daran, wie in Europa. Gesellschaften zum Ankauf von Leinwand und Tischzeug, für arme Arbeiter, für Wartung kleiner Kinder, für Verpflegung von Wöchnerinnen; alle diese und ähnliche Mittel sind wohlgemeint und menschenfreundlich, werden aber die Uebel nicht ausrotten,

---

1) Wo der Bedarf, wie in Europa, hoch ist, wird man ihn nie allein durch Vermögens- und Einkommensteuern decken können.

2) In Mexiko finden sich unzählige verkehrte, das Volk drückende Steuern. Mühlenpfordt I, 394.

sondern öfter vergrößern. Sie stören den Gang des Handels, erwecken unerfüllbare Hoffnungen, befördern leichtsinniges Kinderzeugen, sind neue veränderte Auflagen alter Findelhäuser u. s. w. Eben so wenig wie diese mitleidigen Vorkehrungen, führen die fantastisch wilden Vorschläge der St. Simonisten, Fourieristen und Communisten zum Ziele. So lange man in Europa, stehende Heere, eine kostspielige sich um Alles bekümmernde Verwaltung, glänzende Hofhaltungen, Abfindungen, Begabungen u. s. w. beibehält, läßt sich das niedrige amerikanische Steuersystem nicht einführen und die, durch bloße Worte nicht zu beschwörende, Armuth wird immer furchtbarer emporwachsen.

Die Schattenseite zu jener Lichtseite zeigen die Schulden der einzelnen Staaten. Bereits im Jahre 1783 entstand nach dem Abschlusse des Friedens die wichtige Frage: ob die Bundesregierung alle von den Staaten während des Krieges gemachten Schulden übernehmen solle? Weil man fürchtete, daß jener Regierung hiedurch einerseits zu viel Pflichten aufgelegt, und andererseits zu viel Macht und Einfluß eingeräumt würde, überwies man ihr nur diejenigen Schulden, welche die einzelnen Staaten zum Besten des Ganzen gemacht hatten.

Seitdem haben die Staaten und die Städte viel abbezahlt, aber noch weit mehr zum Theil für hohe

Zinsen angeliehen, oder Staatsschuldscheine ausgegeben; so daß die Schulden von 19 Staaten (die übrigen waren schuldenfrei) [1]) im Jahre 1840 auf etwa 200 Millionen Dollars angeschlagen wurden, wozu außerdem noch bedeutende Schulden einzelner Städte hinzutreten [2]). — Es ist der Vorschlag gemacht worden: die Bundesregiernng solle jene Staatenschulden übernehmen, auf ihren Betrag Papiere anfertigen, mit vier Procent aus den Landeinnahmen verzinsen, und diese neueren Schuldscheine unter die Staaten (nach Maßgabe der Zahl der Senatoren und Repräsentanten) vertheilen. — Da sich die Vermögenssteuer nicht erhöhen, keine Accise einführen lasse, kein Metallgeld zur Zinszahlung in das Ausland vorhanden sei; — so zeige jener Antrag den einzigen gerechten, praktischen Ausweg aus aller Noth. — Trotz dieser Noth, hat aber der Antrag keinen Beifall gefunden. Man sah darin nur eine Belohnung des Leichtsinnes, der schlechten Wirth-

1) Connecticut, Delaware, Neuhampshire, Neujersey, Nordcarolina, Rhodeisland, Vermont und Jowa haben keine Schulden.

2) So hatte Schulden Albany 360,000 Dollars, Philadelphia etwa eine Million, Boston 1,700,000, Neuyork bis 13 Millionen. Doch stehen diese Summen nie für längere Zeit fest. Americ. Alman. 1841, 130; 1844, 229.

schaft, der Schwindler und Spekulanten, auf Kosten der jetzt Lebenden und der Nachkommen.

Eine genauere Untersuchung erfordern die lauten und bitteren Klagen, welche besonders in Europa über die sogenannte Repudiation ausgesprochen werden. Die Amerikaner (so sagt man) haben die sittenlose Frechheit gehabt, zu repudiiren; das heißt zu erklären: sie wollten ihre Schulden nicht bezahlen, sondern die Gläubiger um alle ihre gerechten Forderungen betrügen! — Es hat keinen Zweifel, daß manche Staaten beim Anleihen und Verwenden bedeutender Summen leichtsinnig und unverständig verfuhren, daß Eifersucht und Eigennutz einwirkten, Nebengründe ungebürlich hervorgehoben wurden, Unternehmungen misglückten u. s. w. — aber aus dem Allem folgt keineswegs im Allgemeinen, daß die Staaten (bei ihren ununterbrochen steigenden Hülfsmitteln) außer Stande sind, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Sollte man also unter Repudiation eine Erklärung der Regierungen, oder der Mehrheit von Stimmberechtigten verstehen, einen eigennützigen, oder gar betrügerischen Bankerott zu machen, so wäre dies allem Rechtssinne, ja der weltlichen Klugheit der Amerikaner so ganz zuwider, daß wir gern die Deutung aufsuchen und annehmen: jene vielbesprochene Repudiation könne und dürfe nichts anders sein, als ein einstweiliger Indult, wie

er schon oft im Drange der Verhältnisse bewilligt worden.

Staatsbankerotte, Herabsetzung der Zinsen, Verminderung des Werthes ausgegebenen Papiergeldes u. dgl.; sind übrigens in Europa so häufig vorgekommen und von oben herab willkürlich durchgesetzt worden, ohne den Gläubigern eine Mitentscheidung, oder ein Rechtsmittel zuzugestehen; daß die Amerikaner ähnliche Maßregeln mit jenen Beispielen rechtfertigen könnten; — wenn sich überhaupt in dieser Weise etwas Unrechtes rechtfertigen ließe.

Da von den Schulden der amerikanischen Staaten acht Millionen zum Straßenbau [1]), 42 Millionen zu Eisenbahnen, 69 Millionen zu Kanälen, 52 Millionen zu Bankunternehmungen verwendet wurden; so ergiebt sich hieraus eine wesentliche Verschiedenheit der europäischen und amerikanischen Staatsschulden. Jene wurden nämlich meist Behufs zerstörender Kriege gemacht und können niemals weitere Früchte tragen; die amerikanischen Anleihen hingegen benutzte man zu friedlichen Unternehmungen, welche großentheils den Nachkommen noch mehr als den Lebenden nützen und meist über kurz oder lang das angelegte Kapital verzinsen werden.

Vielen Amerikanern erscheint es freilich so un-

1) Americ. Alman. 1840, 105.

möglich, sich eine außerordentliche Steuer zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten aufzulegen, als es viele Europäer für unmöglich halten, zu gleichem Zwecke die stehenden Heere zu vermindern; — und doch haben beide gleich Unrecht und thun sich selbst den größten Schaden. Daher sagte der Statthalter von Louisiana, Alexander Mouton: „Es ist offenbar, daß wir uns wieder erhoben aus der beklagenswerthen Krise der Unsittlichkeit und des Elends, in welche das Land gestürzt war durch Müßiggang, Verschwendung, das Kredit- und Papiersystem, und die durch eine unkluge Gesetzgebung hervorgerufenen tollen Spekulationen."

Jeden Falls ist es ein Beweis von Unwissenheit, Leichtsinn, oder tadelnswerther Leidenschaft: alle vereinigten Staaten, oder kurzweg alle Amerikaner als betrügerische Bankerottirer zu bezeichnen. Von 26 Staaten haben sieben gar keine Schulden, 13 bezahlten regelmäßig ihre Zinsen, und nur 6 kamen ihren Verpflichtungen nicht nach. Von diesen hatten Maryland [1]), Michigan, Illinois und Arkansas mit den geliehenen Kapitalien Unternehmungen begonnen, meist aber noch nicht beendet. Sie sind ernstlich damit beschäftigt, ihren Credit

1) Die Schuld von Maryland wird auf etwa 11 Millionen Dollars angegeben.

herzustellen, um alsdann mit neuen Mitteln das Unvollendete, bis dahin Uneinträgliche zu Stande zu bringen. Pennsylvanien [1]), welches bei gehöriger Anstrengung wol immer hätte zahlen können, und deshalb wegen seiner Repudiation am heftigsten angeklagt ward, sah endlich ein daß, wer Anderer Rechte verletzt, sich immer selbst am Meisten schadet: es legte sich eine Steuer auf, zahlt mit dem nächsten Jahre die laufenden Zinsen und wird seine Gläubiger hoffentlich bald ganz zufrieden stellen. — Mississippi endlich behauptete: die vorgeblichen Staatsanleihen wurden nie in der gesetzlichen Form berathen und genehmigt, es kam wenig oder nichts davon in die Staatskasse; weshalb auch keine Pflicht vorhanden ist, Kapital oder Zins aus öffentlichen Einnahmen zu bezahlen. Diejenigen mögen dafür haften, welche das Geld empfingen; oder diejenigen leiden, welche es unvorsichtig und auf eigene Gefahr hergaben. — Die Frage: in wie weit jene anleihenden Personen dazu bevollmächtigt waren, oder die Gesetze übertraten; und ob die Forderungen der Gläubiger rechtlich gegen den Staat, oder nur gegen die Empfänger des Geldes zu richten sind; —

1) Pennsylvanien hat etwa 37 Millionen Dollars Schulden, und hievon 30 Millionen für Kanäle und Eisenbahnen verausgabt.

können wir hier nicht näher prüfen, sondern nur die Hoffnung aussprechen: daß, nachdem zwanzig Staaten an dem Unrecht oder Uebel der Repudiation gar keinen Theil hatten, und fünf im Begriff sind sich nach Kräften davon zu befreien; so werde auch der 26ste Mittel und Wege zu einer Verständigung und Aussöhnung mit seinen Gläubigern finden, und somit die europäische Klage über Amerika sich nicht nur auf das richtige Maaß zusammenziehen, sondern ganz verschwinden [1]).

1) Ich gebe beispielsweise noch einige Andeutungen über das Steuerwesen einzelner Staaten.

In Alabama wird Steuer erhoben auch von Sklaven, Versteigerungen, niedergelegter Baumwolle, Handelsumsatz vom Vermögen, u. s. w. (Americ. Alman. 1844, 264.)

In Südcarolina traf schon 1787 die Hauptsteuer das Grundvermögen und die Sklaven. In neueren Zeiten reiht sich daran eine Art von Gewerbsteuer, und eine Abgabe von Schauspielen und Ausstellungen aller Art. Eidliche Angaben über Vermögen und Einkommen werden zum Grunde gelegt; nöthigen Falls treten aber Untersuchungen und Strafen ein. Abwesende zahlen doppelt.

In Georgien haben die Grundeigenthümer es durchgesetzt, daß die Steuern hauptsächlich dem Handel und den Gewerben aufgelegt werden, worüber natürlich die Belasteten laute Klage führen. Buckingh. southern states II, 115.)

In Illinois (und so in der Regel) wird der Staats- und Stadtbedarf im Verhältniß des Vermögens aufgebracht. (Ernst's Reisebemerkungen 174.)

In Kentucky betrug diese Steuer nur Eins vom Tausend.

In Massachusetts geschieht einer Kopfsteuer Erwähnung, von Personen zwischen 16 und 70 Jahren, und einer Steuer von persönlichem und dinglichem Vermögen. Jene soll nicht über $1\frac{1}{2}$ Dollar steigen und höchstens ein Sechstel des Bedarfs betragen, alles Uebrige hingegen aus der Vermögenssteuer kommen. Kirchengut ist davon nicht befreit; wol aber das Gut der milden und wissenschaftlichen Anstalten, Hausgeräth nicht über 1000 Dollars an Werth, Kleider, Ackerwerkzeuge, Handwerkszeug, junges Vieh, Gut und Köpfe der Indianer, Kirchen und Kirchenstühle. — Da die Einnahmen vom Bankkapital ($\frac{1}{2}$ Procent) und von Versteigerungen meist die Ausgaben deckten, konnte man die Vermögenssteuer lange bei Seite setzen und veranlaßte erst 1840 eine neue Ermittelung des, etwa auf 300 Millionen abgeschätzten Vermögens. Die gesammte Einnahme des Staates belief sich von 1837 bis 1842, etwa auf $5\frac{1}{2}$ Millionen Dollars. Im Jahre 1843 kostete in runden Summen:

die Gesetzgebung	70,000	Dollars
Gehalte	61,000	=
Bücherei	300	=
Staatsdruckerei	7,777	=
Landbaugesellschaft	4,060	=
Prämien für Seidenbau	1,798	=
Blindenanstalt	9,772	=
Taubstummenanstalt	2,967	=
Bezahlung, Uebung, Aufsicht der Landwehr	27,295	=
Armenwesen	56,000	=
der Statthalter	3,666	=

u. s. w.

In Missouri beträgt die von Land, Häusern, Mühlen, Negern, Vieh und Uhren erhobene Steuer $\frac{1}{24}$ bis $\frac{1}{8}$ Procent. (Arnd's Missouri 268).

In Ohio betragen die Abgaben etwa $1\frac{1}{2}$ Procent des auf 132 Millionen Dollars abgeschätzten, steuerbaren Vermögens. (Americ. Alman. 1844, 278. Grund Handbuch 139.)

In Pennsylvanien finden sich Einnahmen vom Vermögen, Versteigerungen, Erbschaften von Seitenverwandten, Gewerbscheinen für Gastwirthe, Wegegeldern, Abgaben der Banken u. s. w.

In Tenneſſee ward 1840 das steuerbare Vermögen abgeschätzt auf 125 Millionen Dollars und die Abgaben betrugen 136,000 Dollars. (Americ. Alman. 1841, 227.)

In Virginien werden zur Besteuerung gezogen: Land, Sklaven, Pferde, Wagen, Licenzen für gewisse Gewerbe, einige Gerichtsverhandlungen, Uhren, Fortepidnos u. s. w.

In Neuyork schätzte man 1840 das steuerbare Vermögen auf 654,224,000 Dollars und erhob 3,148,000. Die gesammte, regelmäßig verzinsete Schuld beträgt etwa 25 Millionen. (Americ. Alman. 1841, 195; 1845, 225.)

22.

Postwesen.

Das Postwesen ist in den vereinigten Staaten nie mit dem Finanzwesen vermischt, oder als eine Hauptquelle von Staatseinnahmen betrachtet worden. Man bezweckt blos, daß die Einnahme stets die Ausgabe decke, und kein Zuschuß zum Vortheil der reichen Briefschreiber nöthig werde. Im Jahre 1790 gab es 75 Postämter, 1875 englische Meilen Postwege und 37,000 Dollars Einnahme; im Jahre 1829 8004 Postämter für 115,000 Meilen; im Jahre 1838 12,553 Postämter[1]); im Jahre 1842 13,733

" " 1843 13,814

" " 1844 14,103 Postämter[2]);

---

1) Report of the Postmaster general. Hinton II, 276. Message für 1839. Mason 219.

2) Im Jahre 1843 wurden befördert:

bezahlte Briefe	24,267,000
freie "	3,015,000

und es waren in dem letzten Jahre durchfahren worden 35,409,624 Meilen. Die Gesammteinnahmen betrugen 1790 37,000 Dollars

1844 4,237,285 = [1])

Das Porto beträgt von einem Briefe (das heißt von einem Stücke Papier, wie groß es auch sei)

bis 30 englische Meilen 6 Cents
= 80 = = 10 =
= 150 = = 12½ =
= 400 = = 18¾ =
über 400 = = 25 =

Zwei Stücke Papier zahlen zweifaches, drei Stücke dreifaches Porto u. s. w.

Zeitungen zahlen bis 100 Meilen 1 Cent
= = über = = 1¼ =

Jeder Herausgeber einer Zeitung kann (unter gewissen näheren Vorschriften) allen Herausgebern anderer Zeitungen ein Exemplar postfrei übersenden

---

Briefe auf der Post niedergelegt zum Abgeben (drop letters for delivery) . . 1,026,000
Zeitungen, bezahlte, ... 36,334,000
= freie 7,161,000
Pamphlete und Magazine . . . . . 2,000,000 ꝛc.

1) Unter dieser Einnahme betrug
das Briefporto 3,676,161 Dollars
das Zeitungsporto 849,743 =

Von Maine bis Neuorleans, wenigstens 2000 englische Meilen, beträgt das Porto wenig über einen Schilling, oder für 500 deutsche Meilen 10—11 Silbergroschen.

Die Post gerieth (wie anderwärts), aus Mangel hinreichender gesetzlicher Bestimmungen, in Streit mit den monopolistischen Unternehmern von Landstraßen und Eisenbahnen über die Zeit der Beförderung und den Betrag der Abgaben und Fortschaffungskosten[1]). Der Congreß erließ hierauf (nach seiner verfassungsmäßigen Berechtigung) ein Gesetz, daß die Post jährlich nicht mehr als 300 Dollars auf die Meile, für die tägliche Fortschaffung von einer oder mehre Postkutschen zahlen, und die Eisenbahngesellschaften nicht mehr fordern dürften. Nach den gewöhnlich auf vier Jahre geschlossenen Verträgen kostet im Durchschnitt das Fortschaffen auf eine englische Meile bei

Reitposten und einspännigen Posten $6\frac{3}{10}$ Cents
Fahrposten . . . . . $10\frac{9}{10}$ =
auf Eisenbahnen und Dampfböten . $12\frac{7}{10}$ =

Es wird getadelt, daß Jackson[2]) eine ungemein große Zahl von Postmeistern entließ, und nur Per-

1) Report für 1838. Etwa $\frac{1}{48}$ der Meilenzahl wird auf Eisenbahnen befördert.

2) Buckingham southern states I, 233.

sonen seiner politischen Farbe anstellte. Deshalb ist seit 1836 dem Senate eine Mitwirkung, wenigstens bei der Ernennung zu den einträglicheren Stellen gegeben worden. Früher lag die Anstellung ganz in den Händen des Generalpostmeisters. Die Postmeister erhalten einen Antheil von den Einnahmen, doch darf dieser eine gewisse Summe nicht überschreiten.

Wenn (wie man behauptet) von Beamten, Senatoren, Repräsentanten, Postmeistern u. s. w.[1]), wirklich in einem Jahre 3 Millionen Briefe postfrei versandt wurden, so entsteht aus diesem Misbrauche ein sehr bedeutender Ausfall an den Einnahmen. — Auf die Fortschaffung von Paketen und Gütern macht die Post in den vereinigten Staaten gar keinen alleinigen Anspruch[2]); in neueren Zeiten ist ihr aber unerwartet auch das Recht auf ausschließliche Briefbeförderung bestritten, und behauptet worden: jeder einzelne Staat, ja jeder einzelne Unternehmer, habe neben der Bundesregierung das Recht, ebenfalls Posten einzurichten. Es erscheint durchaus nothwendig, daß hierüber ein bestimmtes, zweckmäßiges Gesetz erlassen, und der Misbrauch

1) Americ. Alman. 1844, 132.
2) Mason 134—143.

des Frankirens abgeschafft werde. So lange dies nicht geschieht, wird eine bedeutende Herabsetzung des Postgeldes, ohne große Ausfälle, nicht möglich sein; ja, das gesammte Bundes-Postwesen muß in Verwirrung gerathen, und für alle abgelegenen Landschaften sehr großer Nachtheil entstehen.

Zufolge einer so eben eingehenden Nachricht, ist das Postgeld für einen Brief gleich und auf fünf Cents gesetzt worden.

23.

Der Zolltarif und die Nullification.

Die Worte der Verfassungsurkunde von 1787 über das Recht der Bundesversammlung, Steuern aufzulegen, lauten: „Der Congreß hat das Recht, Steuern, Zölle und Accise aufzulegen und zu erheben, die Schulden zu bezahlen und Sorge zu tragen (to provide) für die gemeinsame Vertheidigung und die allgemeine Wohlfahrt (welfare) der Staaten. Alle jene Steuern sollen im ganzen Bunde gleich sein."

Mit sehr schnell vorübergehenden Ausnahmen (in Zeiten der Noth und des Krieges) hat der Bund keine Verzehrungs- oder andere Steuern aufgelegt, sondern seine allgemeinen Bedürfnisse, lediglich aus Landverkauf und Eingangszöllen bestritten. Doch ist schon in dem ersten Zollgesetze vom vierten Julius 1789 gesagt: die Steuer werde aufgelegt zur Bezahlung der Schulden, und zur Ermunterung und zum Schutze der Manufakturen. — Weil sie jedoch

im Durchschnitt nur fünf Procent betrug, erhuben sich keine erheblichen Einreden. Während des letzten Krieges mit England waren aber manche einheimische Manufakturen angelegt worden, welche sich (so sprach man) nach Herstellung des Friedens nicht ohne höhere Schutzzölle gegen die britische Mitbewerbung erhalten könnten. Auch sei es angemessen, den englischen Getreide- und Tabackgesetzen entgegen zu treten. Hieraus folgte im Jahre 1816 eine erste, und 1824 eine zweite Erhöhung des Tarifs. Im Jahre 1827 ordnete man lange Untersuchungen und Vernehmungen an, über die Kosten der Erzeugnisse, des Fabricirens, des Tagelohns u. dgl.; wo dann (wie gewöhnlich) die schwankenden, unsicheren, einseitigen Ergebnisse, zu noch irrigeren Schlüssen führten, auf welchen man eine neue, sehr große Erhöhung der Schutzzölle[1]) für die Fabrikanten gründete. Daß man die Frage nach dem Staatsbedarf zur Seite stellte, geht schon daraus hervor, daß damals die Schulden fast ganz bezahlt waren und

1) Insbesondere wurden Kleidungsstücke aller Art mit einem Eingangszoll von 50 Procent belegt, als hätten Schneider und Schuster den Tarif gemacht. Wolle ward von 15 auf 50 Procent, wollene Waaren von 25 auf 50 bis 54 Procent, Hanf von 30 auf 60 Procent gesteigert u. s. w. Hinton II, 237. M'. Gregor legislation 191.

die Einnahme bei guter Wirthschaft die Ausgabe überstieg.

Die Folge dieser neuen Zollgesetzgebung war, daß an den Küsten[1]), und besonders an der canadischen Grenze ein ungeheurer Schmuggelhandel betrieben ward, und die rechtlichen Kaufleute auf Kosten weniger Schmuggler und Fabrikanten litten. Durch diese und ähnliche Erscheinungen ließen sich indeß die Begünstiger der Schutzzölle nicht stören. Sie behaupteten: „die (oben mitgetheilten) Worte der Verfassungsurkunde geben dem Congresse die unbedingte Befugniß zu entscheiden, was der Bedarf des Bundesstaates und wieviel zum Wohle des ganzen Landes erforderlich ist. Da nun insbesondere die einzelnen Staaten ihre Mitbürger gegen fremde, schädliche Mitbewerbung nicht schützen, inländische Manufakturen nicht gründen und fördern, die Preise nicht regeln können; so ist dies Alles die eigentliche Pflicht und der Beruf des Congresses, in dessen Hände die gesammte Zollgesetzgebung gelegt worden. Hierin besteht das wahre amerikanische, von jedem Vaterlandsfreunde aufrecht zu haltende System."

Zur Widerlegung dieser Ansichten, sprachen die

---

1) Z. B. von der neubraunschweigschen Insel Campobello, und an der Passamaquoddy Bay. M'Gregor America II, 37.

Gegner der hohen Schutzzölle: „der Congreß hat nur ein Recht das zu erheben, was zur Schuldentilgung und Landesvertheidigung wirklich nothwendig ist; keineswegs aber darf er erklären, irgend eine Unternehmung erscheine ihm nützlich, und man müsse deshalb Geld dafür aufbringen und verwenden. Denn auf diesem Wege würde Einfluß und Herrschaft der Bundesregierung bald alle Selbstständigkeit der einzelnen Staaten untergraben. Der leicht gefundene Vorwand des allgemeinen Bestens, das Anpreisen eines glänzend aufgestutzten Zweckes, genügt nicht, um den Bürgern nach Belieben Geld abzunehmen; je mehr man ihnen beläßt, je weniger man sie gängelt, desto mehr nützliche Dinge werden sie durch ihre eigene Klugheit und Betriebsamkeit erreichen. Jede Erhöhung der Zollsätze und Zolleinnahmen, über den eigentlichen Bedarf hinaus und lediglich zum Schutze gewisser Manufakturen auferlegt, bleibt verfassungswidrig, ungerecht und unklug. Es ist eine einleuchtende Thorheit zu glauben, der Congreß könne Arbeit, Kapital, Beschäftigung, Gewerbe, Preise in diesem großen Staatenbunde auf irgend verständige Weise leiten, hemmen, regeln oder befördern. Es ist eine Thorheit und Lüge, dies monopolistische Wesen, diese Begünstigung einzelner Klassen oder Gewerbe, — das amerikanische System zu nennen; während es die Lehre von republikanischer Freiheit

und Selbstregierung aufhebt, im Widerspruche mit dem Buchstaben und dem Geiste unserer Verfassung europäische Irrthümer hieher verpflanzt, dem ganzen Volke Unrecht thut um eigennützig oder verblendet den Beifall Einzelner zu gewinnen, oder ungerecht erworbene Ueberschüsse parteiisch vertheilt, um hiedurch Vertheidiger der falschen Richtung anzulocken.

Natürliche Manufakturen werden von selbst entstehen; erkünstelte sind ein Uebel für das Volk, und zuletzt auch für die Unternehmer. Amerika soll und wird allmälig die größten Manufakturen jeder Art bekommen; aber Alles hat seine Zeit, und Erzwungenes und Voreiliges nie die rechte Zeit. Schon in dem, mit Recht geehrten Federalisten[1]), wird die Thorheit und Schädlichkeit hoher Schutzzölle dargelegt und erwiesen; und doch kommt man, nach so vielen Jahren und so lehrreichen Erfahrungen, immer wieder auf das bereits damals Verspottete und Verworfene zurück."

Bereits im Jahre 1823 legte das nordamerikanische Review (S. 186) die Verhältnisse so gemäßigt, als gründlich dar. „Die Klagen (sagte es) über die Noth und den Verfall des Handels, sind einseitig und übertrieben. Es sind nur vorübergehende, aus zu großer Kühnheit entstehende Krisen, welche

1) Kapitel 35.

man selbst wiederum als eine Folge sehr großer Fortschritte betrachten muß. Andere Uebel entspringen aus Nachlässigkeit, Unwissenheit, Mangel an Maschinen und Kapital; wogegen Schutzzölle kein angemessenes Mittel sind. Wenigstens wäre es einfacher keine trügerischen Vorwände aufzusuchen, sondern denen kurzweg Geld zu schenken, die keins haben. Schutzzölle treiben vielmehr die Kapitale in verkehrte Richtungen hinein, und sind für Manufakturen eben so verkehrt und schädlich, wie für den Ackerbau. — Sobald ich Geld und Metall verständigerweise auch als Handelsgegenstände betrachte, ist es Unsinn zu sagen: ein Volk kaufe mehr, als es verkauft. Der Verkehr muß sich immer ausgleichen, mit Baumwolle oder Silber. Eben so falsch ist es, die Geldausfuhr als ein Unglück zu bezeichnen; sie kann höchst vortheilhaft, und es kann unter gewissen Verhältnissen minder vortheilhaft sein, Wolle oder Holz auszuführen. Was man nicht braucht, das geht fort; oder was sollte wol aus Mexiko werden, wenn es kein Silber ausführte? Bei freiem Handel wird nichts über das natürliche Maaß eingeführt oder ausgeführt; es wird nichts eingeführt, mas man nicht brauchte, nichts ausgeführt, das man nicht entbehren könnte. Nur ein Thor kann den allgemeinen Satz aufstellen, man brauche Metall immer nöthiger

als andere Dinge. Wenn man es braucht, so kommt es; wo nicht, so ist es besser wenn man andere Dinge erhält. Wer jammert, er habe einen Thaler verloren, im Fall er sich dafür ein Paar ihm nöthige Schuhe gekauft hat? — Sobald Leute, die nie etwas hatten, sich bankerott erklären müssen, so schreien sie, es sei zu wenig Geld im Lande (drain of money) und die Reichen schreien mit, um ein Monopol zu erlangen und ihre Mitbürger durch Schutzzölle zu besteuern. Wie wenn die Schiffer, welche auch ein Hauptgewerbe treiben, eine Steuer auf die einheimischen Manufakturen verlangten, um gegen dieselben geschützt zu sein und mehr einführen zu können?

Jedem eingeführten Gegenstande tritt ein Ausgeführtes gegenüber. Der Engländer bezahlt amerikanische, der Amerikaner englische Thätigkeit. Nur so ist Handel und Verkehr und eine heilsame Wechselseitigkeit möglich. Aber Etliche möchten unsinnigerweise gern fremde Gegenstände haben, ohne fremde Thätigkeit, Kapitale u. s. w. zu benutzen und zu bezahlen. Kaufe ich weniger, so wird mir auch weniger abgekauft, und es ist thöricht *mehr* Kraft und Geld (daheim oder in der Fremde) zu verwenden, wo man mit *weniger* zum Ziele kommen kann. Sonst müßte man auch Dampfböte mit Menschenhänden ziehen lassen, um Mehre zu beschäftigen.

Das Sinken der Preise von Manufakturwaaren zeigt keineswegs immer Sinken des Gewinnes, und auch bei Schutzzöllen gewinnen in der Regel nur die Reicheren, während die Kleinen zu Grunde gehen."

Das amerikanische Zollgesetz (sagt ein verständiges englisches Blatt, der Globe), ungerecht und parteiisch in seinen Grundsätzen, wie alle Gesetze die einen besonderen Gewerbszweig ermuntern sollen, und darauf berechnet gewisse Klassen oder Bezirke eines Landes zum Nachtheil der anderen zu begünstigen, — trägt seine natürlichen Früchte, indem sich in den dadurch leidenden Landschaften große Unzufriedenheit zeigt. Der Versuch in Amerika, Gesetze zum Schutze von Manufakturen zu geben, ist bei den eigenthümlichen Verhältnissen dieses Landes sehr bedenklich und gewiß ungerecht u. s. w.

Gründe der Wissenschaft und Erfahrung, welche in Reden und Schriften gegen die übermäßigen Zölle ausgesprochen wurden, so wie die dringendsten Vorstellungen, welche die Abgeordneten der dadurch wesentlich leidenden südlichen Staaten viele Jahre lang dem Congresse machten, blieben gleich vergeblich; die Mehrheit beharrte hartnäckig auf ihrer einseitigen, irrigen Ansicht. Da ging endlich den Einwohnern von Südcarolina die Geduld aus, sie steigerten ihre Gegenmaßregeln und kamen im December 1832 zu dem kühnen Beschlusse, die Zollgesetze des Bundes

für nichtig zu erklären und den Gehorsam gegen dieselben aufzukündigen.

Dieser Beschluß, welcher eine Auflösung des großen glücklichen Staatenbundes ankündigte, ja theilweise schon vollzog, erregte natürlich das größte Aufsehen und den bestimmtesten Widerspruch. Eine solche Vernichtung (Nullification) der Bundesgesetze (so sprach man) ist gesetz- und bundeswidrig, unverständig und in keiner Weise zu dulden. Kein einzelner Staat darf entscheiden, ob der Congreß verfassungswidrig seine Rechte und Befugnisse überschritten hat. Hiezu wäre vielmehr das höchste Bundesgericht befugt[1]); oder wollte man bezweifeln, ob dessen Geschäfts- und Wirkungskreis sich bis hieher erstrecke, so würde eine hiezu besonders berufene Convention aller Staaten, mit drei Viertheil der Stimmen entscheiden müssen. Wenn ein Vertrag von einer Seite nicht erfüllt wird, so kann der Andere ihn deshalb keineswegs aufheben und vernichten, sondern nur auf Erfüllung dringen. Die Klagen Carolinas sind übertrieben, die gesetzlichen Mittel zu ihrer Abstellung nicht angewendet oder benutzt, die Ergebnisse nicht abgewartet. Keineswegs ist der amerikanische Bund eine bloße Allianz unabhängiger Staaten, und eben so wenig

1) Knapp life of Webster 156. Jackson's amtliche Erklärungen. Webster speeches I, 409.

ist eine Unterdrückung so arger Art vorhanden, daß sie zu offenem Aufstande berechtigte. Wie wenn in solcher Weise jeder Staat einen Gegenstand hervorsuchte, der ihm nicht gefiele (Krieg, Steuern, Sklaven u. dgl.) und darauf die Nullification und seinen Austritt aus dem Bunde rechtfertigen wollte? Wie, wenn deshalb umgekehrt das höchste Gericht oder der Congreß, oder die Mehrheit einer Convention, den nullificirenden Staat nullificiren und vernichten, oder die Verfassung in den wesentlichsten Punkten umstoßen wollte? Nirgends ist in der Verfassung den einzelnen Staaten ein Recht gegeben, den Congreß (sofern er seine Befugnisse überschreiten sollte) durch Vernichtung seiner Beschlüsse auf den rechten Weg zu bringen. Nullification ist Revolution, sie zerbricht den Bund und führt zu Krieg, Sieg und Unterjochung. Niemals kann ein einzelner Staat mehr Gewicht haben, als der Congreß, niemals die Minderzahl entscheiden gegen die Mehrzahl; denn in jedem Congreßbeschlusse spricht sich die Mehrzahl des Volks im Hause der Repräsentanten, und die Mehrheit der Staaten im Senate aus. — Der Verlust, welcher aus einer Nullification entsteht, ist ohne Zweifel weit größer, als aller irgend mögliche Gewinn; — und was soll denn werden aus dem gemeinsamen Landbesitze, Festungen, Schulden, freier Schiffahrt u. s. w.? Deshalb hat sich auch kein Staat für die Nullifica-

tion erklärt; alle betrachten sie als einen verbotenen revolutionairen Ausweg.

So die allgemeinen Anklagen des Verfahrens von Südcarolina. Sie erscheinen von dem Standpunkte des förmlichen Rechtes fast unwiderleglich, lassen sich aber auf Prüfung und Widerlegung der obwaltenden Beschwerden und Zollmisbräuche gar nicht ein. Sehen wir jetzt, wie dieser Staat die vorliegenden Verhältnisse betrachtete und jene Maßregeln zu rechtfertigen suchte[1]). Amtliche und außeramtliche Erklärungen lauteten im wesentlichen, wie folgt: Nach dem Buchstaben der Verfassungsurkunde von 1787, und nach Ausweis der darüber gepflogenen Verhandlungen, hat der Congreß kein Recht, Steuern zu anderen Zwecken aufzulegen, als zur Deckung der Staatsbedürfnisse. Wenn er also Gelder zu monopolistischem Schutze einer Klasse von Einwohnern, auf Kosten aller Uebrigen erhebt, so ist dies verfassungswidrig, ungerecht und thöricht. Seit 1816 schritt man unter falschen Vorwänden immer weiter mit Steigernng der Zollsätze, hob 33 bis 38 Procent von wollenen Waaren, erhöhte andere Sätze von 7½ auf 100 Procent, und nannte den Inbegriff dieser Verkehrtheiten (anmaßlich und heuchlerisch) das amerikanische System. Südcarolina hat ein

1) Statutes I, 201. Calhoun life 39–46. Speeches 67.

großes Verdienst, daß es diesem Unwesen mit Nachdruck entgegentrat, und wenn das Mittel der Nullification herbe und gefährlich erscheint, so war es doch rechtlich und nothwendig und kein anderes, nach zehnjährigem vergeblichen Bemühen, mehr übrig gelassen. Uebrigens ist es eine offenbare und böswillige Misdeutung, als bezwecke die sogenannte Nullification eine Auflösung des Bundes oder eine völlige Trennung von demselben; sie richtet sich lediglich gegen einzelne verfassungswidrige Beschlüsse, und erkennt alle Gesetze an, welche der Verfassung gemäß gegeben sind. Der Congreß hat kein Recht, diese Verfassung selbst zu ändern; hiefür sind andere Vorschriften gegeben. Sobald diese vernachlässigt werden, ist der Widerspruch der einzelnen Staaten das einzige und gesetzliche Hülfsmittel, die Gesetze und in Wahrheit den Bund aufrecht zu halten.

Allerdings versteht es sich, daß bei staatsrechtlichen Abstimmungen (so wie überall) die Mehrzahl die Minderzahl verpflichte. Es ist aber eine gefährliche und heillose Lehre, daß jene deshalb nach Belieben thun könne, was sie wolle, und daß jedes Recht durch die Gewalt jener Mehrzahl dürfe vernichtet werden. Vielmehr hat die Minderzahl auch ihre unantastbaren Rechte, sonst wäre jene Form der Entscheidung die ärgste Tyrannei. Das Verhältniß des

Volks zu den Abgeordneten [1]), dieser zu den Senatoren, der Senatoren zu dem Präsidenten, des Congresses zu den Staaten erweiset, daß man keineswegs der abstrakten Mehrheit einer bloßen Zahl vertraut, sondern zum Schutze der Freiheit, gewissen Minderzahlen daneben ein verhältnißmäßig größeres Gewicht beilegte. So giebt Buchstabe und Sinn der Verfassung dem Congresse die Grenze seiner Berechtigung, welche keine Besteuerung der beschriebenen und leider eingetretenen Art erlaubt. Dieselbe erschafft verfassungswidrig eine bevorrechtete Klasse, mindert den Preis der Erzeugnisse, erhöht den Preis der Fabrikwaaren und richtet die südlichen, Erzeugnisse ausführenden Staaten zu Grunde, um die nördlichen zu bereichern. Wie, wenn jene Staaten ähnliche Prämien und Begünstigungen bei der Ausfuhr ihrer Erzeugnisse fordern wollten; welch Geschrei würden die nördlichen Fabrikanten und Gesetzgeber erheben! Unter 100,000 ist kaum Einer ein Fabrikant. Diese bilden eine wenig zahlreiche Klasse; die Verzehrer, die Consumenten, sind das Volk.

Je wohlfeiler Jemand ein Bedürfniß befriedigt, desto mehr bleibt ihm zur Deckung der übrigen; und man soll das natürliche Recht und die natür-

1) Calhoun speeches 94.

liche Klugheit nicht verletzen, um den Eigennutz Einiger zu befriedigen, die theuer verkaufen wollen. Wer nicht in freier Concurrenz ein Gewerbe treiben kann, der bleibe davon; der umgekehrte Grundsatz hebt den Handel in Wahrheit auf, setzt das kostspielig Erkünstelte über das Natürliche hinauf und nimmt Vielen viel, um das Unpassende aufzuzwingen. Aller Handel beruht darauf, zu kaufen wo die Dinge reichlich und wohlfeil sind; das entgegengesetzte System will Wein in Treibhäusern erziehen und Zucker bereiten aus Dingen, die ungenügenden Zuckerstoff in sich tragen.

Die Schutzzölle verbieten, oder erschweren den Eingang der Dinge, weil sie gut und wohlfeil sind, und verschließen den Weltmarkt um des monopolistischen willen. Die Rederei: „man verlange nur vorübergehenden Schutz für angehende Manufakturen", ist leer; niemals hat später ein Fabrikant freiwillig diesem, seinen Mitbürgern abgezwungenen Geschenke entsagt, und mit jedem Jahre wird die Rückkehr zu natürlichen Verhältnissen schwerer. Niemals ist eine Manufaktur durch Schutzzölle dauernd gegründet worden, welche nicht auch ohne sie fortgekommen wäre.

Jeder Schutzzoll, der die Einfuhr erschwert, erschwert auch die Ausfuhr, und wer nicht kaufen will, dem wird man auf die Dauer nichts abkaufen.

Die inländischen Manufakturisten haben (gleichwie manche Acker- und Landbauer) nur ein örtliches Interesse, und dem Congresse steht kein Recht zu, dasselbe vorzugsweise zu lieben und zu begünstigen. Jene rufen nach Erhöhung der Zölle, weil sie wissen daß sie wenig oder nichts dazu beitragen, sondern die Preise zu eigenem Gewinne in gleichem Verhältnisse steigern. Ohne jene Schutzzölle würde Südcarolina um 45 Procent wohlfeiler kaufen, also auch wohlfeiler erzeugen und verkaufen können. Jetzt suchen die Käufer deshalb Baumwolle in anderen Ländern, und wenn der Süden diesen Culturzweig verliert[1]), so muß er ganz verarmen; denn mit Negern kann er keine Fabriken anlegen. Entstand irgendwo eine größere Wohlfeilheit, so war dies vorübergehend und keineswegs Folge der Schutzzölle, sondern der wohlfeiler gewordenen Materialien, der verbesserten Maschinen, der vermehrten Kapitale, des Wetteifers, des Friedens u. s. w. Die Regierung *kann* nichts thun, den Preis der Erzeugnisse des amerikanischen Bodens zu erhöhen, und *soll* nichts thun, den Preis der Manufakturwaaren zu erhöhen. Was den einheimischen Markt sichern soll, läßt den fremden ein-

1) Jefferson sagte: Whenever northern and southern prejudices have come into conflict, the letter have been sacrificed, and the former soothed. Tucker I, 385.

büßen, und hohe Preise taugen nirgends, wo der Weltmarkt offen ist. Europa antwortet auf Schutzzölle mit Schutzzöllen, und so wird man zuletzt bei chinesischen Einrichtungen anlangen. Alles aus Thorheit, die sich für Weisheit, und aus Eigennutz, der sich für Patriotismus ausgiebt.

Schon Thomas Jefferson und Madison erklärten, daß gegen verfassungswidrige Beschlüsse des Congresses, die Nullification das natürliche und rechtliche Mittel sei. Der menschliche Scharfsinn kann kein vollständigeres Mittel, keinen vollkommeneren Grundsatz für eine despotische Regierung ersinnen, als die unbezähmte Allgewalt einer Mehrheit und die willkürliche Erklärung, was das allgemeine Wohl sei, wonach jene Mehrheit sich zu richten habe. Das höchste Bundesgericht mag einzelne Zweifel über die Verfassung erklären; aber wo diese schweigt, kann es nichts Neues festsetzen und sich die einzelnen Staaten unterwerfen. Nur durch die Selbständigkeit der letzten erwächst die Möglichkeit, Rechte und Dasein der Minderzahl gegen die Willkür der bloßen Mehrzahl aufrecht zu halten, und deshalb entschied man die Frage über die Annahme der Verfassung nicht fortzählend nach der Mehrzahl der Köpfe in Nordamerika, sondern nach der Mehrzahl der sich einigenden Staaten. Aeußersten Falls und wenn alle anderen Mittel erschöpft sind, muß jedem Staate (als

Nothwehr und um sein Dasein zu erhalten) verstattet sein, aus dem Bunde zu treten; mit Gewalt darf ihn Niemand darin festhalten.

So die Ansichten und Gründe Südcarolinas. Sie erschienen um so wichtiger, da auch Virginien, Georgien, Nordcarolina, Alabama, Missisippi nunmehr den Tarif tadelten, wenn sie auch die kühnen Schritte Südcarolinas nicht billigten. Es war die größte Gefahr vorhanden, daß der Bund gesprengt, oder doch das Schutzsystem ganz über den Haufen geworfen werde. Der Gedanke einer Nullification mußte alle Theile von Tyrannei und Uebereilung zurückschrecken; er wirkte wohlthätig, indem er bis an den Abgrund hinführte und in dessen Tiefe hinabschauen ließ. Von allen Seiten drang sich auf die Nothwendigkeit gegenseitiger Verständigung und Nachgiebigkeit, und es wirkten für diesen Zweck die öffentliche Meinung, Verehrung der Bundesregierung, Achtung vor den einzelnen Staaten, und die dem jetzigen Systeme feindliche zahlreiche Minorität. Das höchste Recht und die unerläßliche Klugheit geboten gleichmäßig den, besonders von Virginien empfohlenen, Mittelweg einzuschlagen. Trotz aller Einreden blieb Südcarolina doch das Verdienst, ihn gezeigt oder aufgezwungen zu haben; und dem Präsidenten Jackson und allen übrigen Staaten das Verdienst: die Erhaltung des großen Bundes als den höchsten

Zweck und die unerläßliche Bedingung von Freiheit und Glück nachgewiesen zu haben.

Weissagungen: der Bund werde sich, um dieses oder jenes Punktes willen, ganz auflösen, sind meist nur Folge einseitiger Schätzung oder Ueberschätzung, oder eines Mangels an Muth und Vertrauen. Vielmehr giebt die Geschichte der Nullification eine neue Bürgschaft für die künftige Weisheit, Mäßigung und Festigkeit des Bundes; man wird sich verständigen, bevor es zum Aeußersten kommt. Mit Recht bestrebte sich Clay, den Streit zu vermitteln, mit Unrecht sahen Eiferer darin nur einen Beweis der Schwäche. Der Congreß nahm im Jahre 1833 seinen verständigen Vorschlag an: man solle bis zum Jahre 1842 allmälig alle Zölle auf 20 Procent vermindern. Carolina hob hiernächst unverzüglich seine Nullificationsbeschlüsse auf, und man hätte glauben sollen, es sei für Ruhe, Einigkeit, Zufriedenheit und Staatseinnahme ein glückliches, dauerndes Ergebniß gewonnen.

Bald aber erhoben sich neue Klagen, und alle die großen schon erwähnten Uebel der nächsten Jahre, wurden lediglich dem Aufhören der Nationalbank und der niedrigeren Zollrolle zugeschrieben; obgleich unzählige andere Gründe daneben wirkten. Man vergaß bei der oberflächlichen Berechnung der Handelsbilanz die wichtigsten Dinge: z. B. die großen Einnahmen der Amerikaner von Fracht und Schiff-

fahrt, von eingeführtem Metall, von gemachten Anleihen. Man verlangte irrig, daß die Ausfuhr im Verhältniß der Bevölkerung steigen solle, und übersah, daß eben diese rasch anwachsende Bevölkerung sehr viel selbst verbrauchte u. s. w. Deshalb sagte der Präsident Jackson schon 1837 in seinem Abschiedsschreiben: „Die verschiedenen Interessen, welche sich verbunden haben euch schwere Zölle aufzulegen, sind zu stark und es steht für sie zu viel auf dem Spiele, als daß sie den Kampf aufgeben sollten. Die Gesellschaften und die reichen Männer, welche an großen Manufakturen Theil haben, streben nach hohen Schutzzöllen um ihren Gewinn zu vermehren. Schlaue Politiker unterstützen dieselben, um ihre Gunst und Mittel größerer Ausgaben und größeren Einflusses zu erwerben. Lassen sich die einzelnen Staaten durch die trügerische Hoffnung auf Vertheilung von Ueberschüssen zu verschwenderischen Ausgaben verleiten, so werden sie bald in drückende Schulden gerathen, welche sie zu bezahlen außer Stande sind, und die Versuchung, die hohe Zollrolle zum Schaden des gesammten Volkes beizubehalten, wird unwiderstehlich werden. Laßt euch, meine Mitbürger, in dieser Hinsicht nicht täuschen, nicht zu Ungerechtigkeiten[1]) verleiten und ins Verderben führen."

1) Message 594.

Mit gleichem Nachdrucke sprach im Jahre 1842 Calhoun[1]) (dieser scharfsinnige Vertheidiger eines vernünftigfreien Steuer- und Handelssystems): „Jede Erhöhung der Zölle ist ein Bruch der Vergleichsbill von 1833. Um solch einen Bruch als nothwendig darzustellen, wurden die Einnahmen von Landverkauf den einzelnen Staaten preisgegeben, die Ausgaben erhöht, Anleihen gemacht, der Staatscredit zu Grunde gerichtet, und kein Versprechen über Verbesserungen und Ersparungen irgendwie gehalten. Selbst das abscheuliche Gesetz von 1828 ist noch nicht so verdammlich als das neue, weil damals so viele lehrreiche Erfahrungen noch nicht zur Seite standen. Seit jener Zeit hat man die Ausgaben unverständig von 21 Millionen auf 27 Millionen, die Schulden von 5½ Millionen auf 20 Millionen erhöht; Alles, um zuletzt die Lieblingszwecke, Banken und Schutzzölle aufzudringen. Wäre aber der Einnahmen halber eine Veränderung der Zollrolle nöthig; wie darf man viele Gegenstände ganz frei lassen, während man andere, lediglich zum Schutze weniger Fabrikanten so erhöht, daß sie aller Mitbewerbung zum Schaden der Verbraucher ein Ende machen und gar keine Einnahme gewähren. Indem man so die Möglichkeit der Einfuhr abschneidet,

1) Speeches 513—532.

richtet man nothwendig die Ausfuhr zu Grunde, und drängt leichtsinnige und unwissende Spekulanten zu erkünstelten Gewerbzweigen hin. Wenn diese dann untereinander in unerwartete aber sehr natürliche Bedrängniß gerathen, erheben sie ein neues, lautes Geschrei um nochmalige Erhöhung der Schutzzölle, und die Gesetzgeber bewilligen unverständig und eigennützig auch das Verkehrteste." —

„Ein Volk, welches die rohen Erzeugnisse nicht selbst gewinnt, sondern kaufen muß, kann nicht mit Vortheil fabriciren, sobald sein Absatz auf den einheimischen Markt beschränkt ist; und eben so wenig darf ein Volk, das weit mehr rohe Erzeugnisse gewinnt, als es benutzen oder verarbeiten kann, sich von anderen Völkern durch übertriebene Schutzzölle absperren. Wenn in Nordamerika das Kapital geringer und die Arbeit theurer ist, denn in England, so sind andere Dinge näher, wohlfeiler und Erzeugnisse des Landes, und die Manufakturen hoben sich in der Zeit am meisten, wo die Zölle heruntergingen."

„So gefährlich aber auch das System der Schutz- und Verbotszölle für die gewerblichen Zwecke des Landes gewesen ist, wirkte es doch noch verderblicher auf seine Politik und seine Sittlichkeit; beide arteten in den letzten 15—20 Jahren so aus, daß wir weniger Vaterlandsliebe und Reinheit, und mehr Fak-

tionen, Selbstsucht und Verderbniß finden; daß die öffentlichen Angelegenheiten geführt werden mit weniger Anstand, Würde, Sparsamkeit und echter Treue; daß endlich die Ansteckung sich verbreitet hat über die Moral der Einzelnen, wie des Ganzen. All dies Uebel entspringt wesentlich daraus, daß die einflußreichste Klasse der Bürger durch die Art Steuern aufzulegen gar nicht getroffen wird; sondern der Druck aller Uebrigen ihren unmittelbaren Vortheil bringt. Daher die sonst unerhörte Erscheinung, daß sie den Congreß mit Bitten um Erhöhung der Steuern bestürmen; und alle die Beamten, welche durch Erhöhung der Staatseinnahmen immer zu gewinnen wissen, alle Banken, Geldmenschen, Spekulanten, stellen sich begierig auf ihre Seite."

„Die echte Partei des Volkes wird sich jedoch bald einigen und auf ihr Banner schreiben: freien Handel, niedrige Steuern, keine Schulden, Trennung der Finanzen von den Banken, Sparsamkeit, Einschränkung und strenges Festhalten an der Verfassung."

Diese und ähnliche Gründe verloren einen großen Theil ihres Gewichts, weil die Staatsausgabe weit die Einnahme überstieg, und rasch eine sichere und genügende Hülfe nöthig erschien. Diese ließ sich nicht durch bloße Ersparnisse, nicht durch Verzehrungssteuern, nicht durch Anleihen im Frieden herbeischaffen; und so kam man im Jahre 1842, gern oder

ungern, zu einer neuen Zollrolle, welche die letzten Abgaben der 20 Procent häufig bis auf 50 Procent steigerte[1]); ja für 17 wichtige Gegenstände beträgt der Zoll 45 bis 235 Procent.

Es war vorauszusehen, daß man diese Maßregel höchst verschieden beurtheilen werde. Die eine Partei nämlich sah darin die Erfüllung heiliger Pflichten gegen Mitbürger und Vaterland, den alleinigen Grund der Rückkehr von Wohlstand und Ordnung, die nothwendige Abwehr gegen europäisches Elend und europäische Bettelarbeit, den glorreichen Anfang eines Zeitabschnittes völliger Unabhängigkeit, die Quelle reiflicher Einnahmen und innerer Verbesserungen u. s. w.

Während der Bewegungen über die Präsidentenwahl im Sommer 1844 steigerten sich die Ansichten

---

1) Ein Pfund englische Bücher zahlt z. B. 30 Cents, oder so viel, als der deutsche Zollverein von einem Zentner nimmt. Es geben ferner:

baumwollene Waaren	49 — 63	Procent
wollene	40 — 87	=
Glas	186—234	=
Handschuhe	50 — 75	=
Leder	53	=
Seidenwaaren	40 — 65	=
Schuhe	50 — 75	=
Seife	50	=
Wein	60—67	= u. s. w

und Hoffnungen dieser Partei. Unzählige begeisterten sich für den Tarif als ein untrügliches Mittel schnell reich zu werden, und selbst die ursprünglich gemäßigten Führer wurden in immer schärfere Aeußerungen und Erklärungen hineingetrieben; es hätte gegen diese Tariftrunkenheit eines eigenen Mäßigkeitsvereins bedurft. — Aber gerade diese Uebertreibungen, mußten einen Rückschlag herbeiführen, welcher sich in dem Obsiegen Polks ausspricht. Die Erklärung seines Gegners Clay für unbedingte, unveränderte Beibehaltung des Tarifs, mußte Viele zurückschrecken, obwol sie dessen Verdienste um das Zollwesen anerkannten und seine früheren gemäßigteren Aeußerungen billigten.

Ohne Zweifel wird und muß man, nach dem Vorübergehen der allzu großen Aufregung, auf ein vernünftiges Mittleres zurückkommen, und die nur scheinbar unlösliche Aufgabe läßt sich leichter lösen, als die von der Sklaverei und den Banken. Betrachten wir indeß (selbst auf die Gefahr einiger Wiederholungen) den Gegenstand noch einmal von allen Seiten.

Ein völlig freier Handel, eine völlige Abschaffung der Zölle ist in Nordamerika (wie in anderen Staaten) unmöglich. Man kann diese Einnahmen weder entbehren, noch durch Verzehrungssteuern oder unmittelbare Abgaben ersetzen. Wenn umgekehrt die

Einfuhr verboten oder durch überhohe Zölle unmöglichlich gemacht wird, so hören ebenfalls alle Einnahmen auf. Mögen Einzelne beider Parteien ihre Ansichten bis zu diesem Aeußersten hinaufgetrieben haben: die Freunde freien Handels verstehen darunter so wenig die Abschaffung aller Zölle, als die Vertheidiger der Zölle eine Unterbrechung aller Einfuhr bevorworten. Dennoch bleibt zwischen ihnen ein großer Spielraum, es bleiben viele verschiedene Punkte, über die man sich verständigen und einigen kann. Daß bei Entwerfung der Zollrollen auf das Verfahren anderer Staaten Rücksicht genommen wird, ist natürlich und verständig[1]); es ist aber keineswegs rathsam und vortheilhaft, jede fremde Maßregel nachzuahmen oder gar zu überbieten. Insbesondere muß man sich nicht durch unsichere statistische Zahlen, kurze Erfahrungen und einseitige Schlüsse zu allgemeinen und jedesmal irrigen Maßregeln verlocken lassen.

Das Streben nach einer völligen Handelsunabhängigkeit (dieser europäische, jetzt amerikanisch genannte Irrthum) ist thöricht und gottlos; der

1) England besteuert 18 amerikanische Ausfuhrartikel im Durchschnitt mit 103 Procent; wiederum erniedrigte England seine Zollrolle in dem Augenblicke, wo Amerika die seinige erhöhte.

Handel verbindet Länder und Völker zu wechselseitigem Heile, und einen völlig geschlossenen Handelsstaat konnte nur ein unpraktischer Philosoph (Fichte) als den Triumph menschlicher Entwickelung betrachten. Die völlige Unabhängigkeit eines Landes zerstört allen auswärtigen Handel (China); die völlige Unabhängigkeit einer Familie (die Alles selbst machen will oder soll, wie Robinson Crusoe) zerstört allen inländischen Handel, und führt, statt zu lebendiger Allgenugsamkeit, nur zur geistiger Beschränkung und leiblicher Dürftigkeit. Viel richtiger, als der deutsche Philosoph, sagt ein amerikanischer Geschichtschreiber: „Wechselseitiger Verkehr erzeugt wechselseitige Abhängigkeit, wechselseitigen Gewinn und wechselseitige Freundschaft. Möge dies fortdauern für uns und unsere Kinder, für unsere östlichen Brüder und deren Nachkommen.“[1])

Es ist ein sehr natürlicher und löblicher Wunsch, die Armuth und das Elend europäischer Fabrikarbeiter von Amerika abzuhalten; wenn aber hohe Schutzzölle ein zureichendes Mittel gegen diese Uebel wären, so hätten sie ja in Europa gar nicht einbrechen können, wo sich fast alle Staaten seit zwei Jahrhunderten mit chinesischen Zollmauern umgaben. Für

1) Atwater History of Ohio 312. Möge der Westen immer in diesem Sinne stimmen.

den Augenblick kann man hiedurch allerdings die Mitbewerbung fremder Verkäufer unmöglich machen oder doch erschweren; man vergißt aber über den Schutz der Produzenten ganz die gleichberechtigten unbeschützten Consumenten, und erzeugt im Innern eine künstliche Mitbewerbung, welche zuletzt Preise und Tagelohn, trotz aller Abwehr fremder Waaren, hinabdrückt. Wenn es als Recht und Pflicht einer Regierung dargestellt wird, ihre Unterthanen durch hohe Schutzzölle zu sichern; so kann man keiner einzigen Regierung dieselben Rechte und Pflichten versagen, wodurch denn alle Zollgesetze sich in ein nutzloses Gleichgewicht setzen. Es käme also darauf an, ob eine Regierung für solch ein Verfahren ganz besondere Gründe habe, welche die übrigen nicht für sich anführen könnten. Die Nothwendigkeit, für einheimische Beschäftigung einer übermäßigen Bevölkerung Sorge zu tragen, ist in den vereinigten Staaten nicht vorhanden, und ganz lächerlich wäre es zu behaupten: man müsse die unthätige, stumpfe, muthlose Menge, man müsse die Jankees durch künstliche Gesetze aus dem Schlafe wecken und zu Fleiß und Unternehmungen zwingen! Diejenigen Hände, welche nur mit Hülfe der Zölle fabriziren, würden wahrscheinlich mehr produziren, wenn sie auf natürlichem Wege blieben; was man der einen Richtung zuwendet, entzieht man der anderen, und die Zahl der

Consumenten wächst nicht, wenn sie blos von einer Beschäftigung zur zweiten übergehen.

Der Westen und Süden, aufgestachelt durch hohe Schutzzölle, will nun eiligst auch fabriziren, und selbst die Neger (in Columbia) verwandeln sich in Fabrikarbeiter. Sie werden (sagt man in Massachusetts) uns nicht vom Markte verdrängen; gewiß aber beschränkt eine Unternehmung die andere, was nur erfreulich ist, wenn der natürliche Gang der Dinge jene Erscheinung hervorgebracht hätte. Das Prohibitivsystem frißt, wie Saturn, seine eigenen Kinder, und die Gesetzgeber welche erst Pathenstelle bei den Neugebornen vertraten, beschleunigen, beim nothwendigen Wechsel der Maßregeln, gar oft den Kindermord.

Als ein Hauptgrund, vielleicht als der wichtigste für die hohen amerikanischen Schutzzölle, wird geltend gemacht, daß man zum Wohlsein des Volkes das Tagelohn hoch erhalten und die Mitbewerbung der allzu niedrigen europäischen Bettelarbeit ausschließen müsse. Ich habe schon daran erinnert, daß künstlicher Fabrikenschutz allmälig eine arme Bevölkerung fast unausbleiblich erzeugt und das Tagelohn dann übermäßig hinabdrückt; hier aber muß ich mich noch gegen eine andere Einseitigkeit erklären. Die Freunde der hohen Schutzzölle in Amerika vergleichen immer nur ihr Tagelohn mit dem europäischen

und gründen darauf beliebige Schlüsse und Ergebnisse, ohne auf unzählige andere gleich wichtige Verhältnisse die geringste Rücksicht zu nehmen, z. B. Leichtigkeit der Wasserverbindung, große Wasserkraft, unermeßliche höchst wohlfeile Kohlenlager in der Nähe der Fabriken, Eisenerze unendlich reicher als in Europa[1]), wohlfeilere Baumwolle im eigenen Staatenbunde, wohlfeiles Land und wohlfeile Lebensmittel, weit geringere Steuern, keine Hemmung der Thätigkeit durch Kriegsdienst, ein freier innerer Handel von Maine bis Louisiana u. s. w., u. s. w. Wenn man diese und ähnliche Vortheile in Einnahme, und das höhere Tagelohn in Ausgabe stellt, befindet sich der amerikanische Fabrikant in viel besserer Lage, als der europäische, und der letzte könnte (wie es denn zur gegenseitigen Absperrung auch geschieht) auf noch höhere Schutzzölle Anspruch machen. So z. B. müßte, nach diesen staatswirthschaftlichen Grundsätzen, der deutsche Zoll gegen den Taback Virginiens erhöht werden, um die Vortheile der Sklavenarbeit, des Klimas u. dgl. auszugleichen. Ganz unverant-

---

1) Selbst Clay (Speeches II, 41) gesteht, Eisen bedürfe keines Schutzes gegen England, und dasselbe sagten mir Fabrikanten in Lowell, in Bezug auf die Gegenstände ihres Betriebes. Wenn das amerikanische Erz 60—80 Procent Eisen enthält, dann das englische nur etwa 25 Procent.

wortlich aber erscheint es, nach dem Standpunkte der Schutzzölle, daß nordamerikanische Baumwolle zollfrei in Deutschland eingeht, und die schlesischen Weber fast verhungern; — während man die Baumwollenfabriken in Deutschland zu Grunde richten und die Leute zwingen sollte, leinene Hemden und Tischtücher zu kaufen. In solche unlösbare Verwickelungen und Richtungen geräth jede Regierung, welche den natürlichen und im Ganzen zuletzt immer heilsamen Gang der Dinge künstlich fördern oder hemmen will.

Sowie ein Fabrikzweig gegen den andern Schutz verlangt, fordert der gesammte Ackerbau (mit gleich vielem oder gleich wenigem Rechte) Schutz gegen das gesammte Manufakturwesen, und es hängt nur vom Zufalle oder der Macht ab, ob die Zölle auf Getreide, oder auf baumwollene und wollene Waaren[1]) gelegt werden; ja, warum sollte man nicht die Eisenbahnen, zum Schutze der Fuhrleute, besteuern? Gewiß kommt ein Erwerbszweig (Ackerbau) durch

---

1) In Amerika entschied meist die Minorität der Fabrikanten, in England die der großen Grundbesitzer. Daher sagte Jefferson: The nobility and landed Aristocracy of England, men booted and spurned to ride the consumers legitimately by the grace of god. Owen speech on the tarif. 4.

Schutzzölle so viel in Nachtheil, als dem anderen (Fabriken) durch eine höhere Benutzung der Kapitalien gewährt wird. Oder wollte man bei sinkenden Preisen des Tabacks, der Baumwolle, des Schweinöls, Ausfuhrprämien bewilligen, so würden sich die gewitzigten Jankees nicht aufreden lassen, es geschehe zu ihrem Besten.

Daß ererbter Besitz bisweilen in Europa mehr geehrt werde, als erworbener, ist richtig; doch entbehren beide des höchsten Werthes, im Fall sie von geistiger Bildung getrennt erscheinen. Eben so wenig wird die Arbeit in Europa als entwürdigend, oder entwürdigt (degraded) betrachtet; sie wird nur schlechter bezahlt, weil das Angebot über die Nachfrage hinausgeht; wo dies nicht der Fall ist, sind überall hohe Löhne und Preise.

Allerdings ist es möglich, daß die Erhöhung einer Steuer (wie im Preußischen der Blasenzins und die Maischsteuer) in solchem Maaße die Thätigkeit, die Erfindungskraft, die Ersparnisse steigert, daß man das Erzeugniß nachher wohlfeiler verkaufen kann, denn zuvor; in der Regel erhöht aber jede Steuer den Preis[1]), und wird vom Käufer oder Verkäufer

---

1) In general it may be taken as a rule, that the duty upon an article, forms a portion of its price, sagt elbst Clay (II, 144), der jetzige Vertheidiger hoher Zölle.

getragen. Sonst müßten ja die Fabrikanten für Herabsetzung der Zölle sprechen, weil deren Erhöhung die Preise vermindere, und mit hohen Zöllen müßte die Schmuggelei ein Ende nehmen. Keine Steuergesetzgebung kann einem Theile des Volkes etwas geben, ohne es dem anderen zu entziehen, und wenn ein Fabrikant bei 20 Procent Steuer angeblich noch nicht wohlfeil verkaufen kann; so will er es nicht bei 50 Procent. Jene Behauptung, über das Sinken der Preise bei hohen Zöllen, fragt in der Regel gar nicht danach, ob der einzelne fremde Fabrikant nicht durch die neue unerwartete Gesetzgebung im ersten Augenblicke gezwungen wurde, einen Verlust zu tragen? Und ob nicht die Minderung der Preise mehr aus unzähligen anderen Ursachen, als aus dem Tarif hervorgehe? Man begnügt sich gar oft mit dem abstrakten Satze: die Nachfrage allein bestimmt die Preise! — Aber was bestimmt denn die Nachfrage? Bleibt diese dieselbe bei niederen und höheren Steuern, bei Einfuhrverboten und beim freien Handel? Kommt man nicht auf jenem Wege zu dem Ergebnisse: daß hohe Steuern ein Volk beglücken, niedere hingegen es unglücklich machen?

Noch übereilter ist der Glaube und die Freude, daß die Fremden die Zölle bezahlten, und daß man durch Erhöhung des amerikanischen Tarifs insbeson-

dere den Engländern eine große Last aufgewälzt habe, welche zuvor die Einwohner der vereinigten Staaten getragen hätten![1]) Diese leichte Weisheit würden bald alle Völker einlernen, und aus jenem gepriesenen Schutzzollsysteme die wundervolle Wirkung hervorgehen: daß die Engländer die amerikanischen, die Amerikaner die englischen Zölle bezahlten, eine Erhöhung der Steuern immer die Nachbaren treffe, und eine gegenseitige, völlige Absperrung erst ein glückseliges Gleichgewicht herbeiführe. Diese Balancirstange, mit welcher das alte Europa und das noch ältere China, so lange ihre Seiltänzerkünste übten, wodurch sie so oft zu Schaden kamen, ist hoffentlich zum letzten Male auch in Amerika in Bewegung gesetzt worden. Wer Anderen den Markt verdirbt, richtet den seinen mit zu Grunde; wer Metall für die Waare aller Waaren, für das Gut aller Güter hält, und wer da glaubt, sobald Einer im Handel gewinne, müsse der Zweite verlieren; — steht noch beim ABC der Staatswirthschaft.

Es wäre indeß die größte Unbilligkeit Aeußerungen einzelner Eiferer, oder Behauptungen ausgesprochen im Augenblicke höchster Aufreizung, für amerikanische Wissenschaft auszugeben und sie anzuklagen. Die Verständigen beider Parteien stehen sich

1) 27ster Congress, third session, State of Finances 5.

vielmehr näher, als sie oft selbst glauben, und wenn man auch nicht behaupten kann, die Vergleichszollrolle (compromise bill) sei ein für alle Zeiten tadelloses, unabänderliches Gesetz, finde ich es gar nicht so schwierig, mit Rücksicht auf theoretische Lehren und praktische Erfahrungen, einen neuen, angemessenen Vergleich zu Stande zu bringen. Nach ihren eigenen Aeußerungen bieten selbst Clay und Webster (die Vertheidiger der Schutzzölle) hiezu die Hand.

Jener sagt[1]): „Extreme, äußerste Maßregeln, sind immer vom Uebel. Wahrheit und Gerechtigkeit, gesunde Politik und Weisheit sind immer an der mittleren Stelle, im juste milieu zu finden. Alles Ultrawesen ist immer verderblich und hat stets unglückliche Folgen. Wir müssen eben sowol die Lehre von ganz freiem Handel, als die von übermäßigen Zöllen verwerfen. Man misverstehe mich nicht[2]): ich stimme nicht für Herstellung einer hohen Schutzrolle, sondern beharre bei den Grundsätzen der Vergleichsbill, und wünsche den einheimischen Gewerben nur eine vernünftige Ermunterung. Gleichermaßen bin ich ein Freund freien Handels, sofern er auf vollkommener Gegenseitigkeit ruht. Wenn wir nicht

---

1) Rede in Raleigh 23sten April 1844.

2) Rede vom 4ten März 1842. Speeches II, 548; I, 142, 155, 230, 246; II, 439, 582, 168, 169; I, 220.

verkaufen, können wir nicht kaufen und das Maaß unserer Einfuhr[1]) beruht auf unserer Ausfuhr. Eine baar zu erlegende Steuer von 20 Procent, und die Freilassung der vom Fabrikanten gebrauchten Gegenstände wird meines Erachtens hinreichenden Schutz gewähren. Eine hohe Zollrolle halte ich nicht für nöthig. Ein Zollsystem, gegründet auf gemeinsame Ueberzeugung und Zustimmung, gepflanzt in den Busen Aller, ist besser als eines, welches man einer unzufriedenen und widersprechenden Minderheit durch Gewalt entreißt. Ueberhaupt setzt die Theorie der Schutzzölle voraus, daß sie nach einer gewissen Zeit nicht mehr nöthig sind. Beide Parteien sind hinsichtlich ihrer Meinungen gleich aufrichtig, redlich, patriotisch und eifrig für die Mehrung des Glücks ihres Vaterlandes. Wir sollten deshalb jede Nachsicht üben, und stets gegenseitig Mäßigung und Verträglichkeit zeigen!"

Hören wir jetzt Webster[2]): „Ich glaube, daß eine Zollrolle mit gemäßigten Sätzen und sorgfältig angefertigt, für das ganze Land nützlich ist. Im Fall die Zollüberschüsse wachsen, müssen die Steuersätze vermindert werden, selbst auf die Möglichkeit hin, daß einige Zweige der Manufakturen verletzt

1) Ganz richtig, aber auch umgekehrt.
2) Adress at Andover 25. Speeches III, 82.

werden. Denn dies wäre, nach meiner Ueberzeugung, ein geringeres Uebel, als der außerordentliche und gefährliche Zustand, in welchen die vereinigten Staaten kommen würden, sobald sie Steuern zu nachmaliger Vertheilung auflegen und erheben wollten."

Auf diese verständigen, gemäßigten Ansichten wollen wir unsere Hoffnungen gründen, und nicht rügen oder großen Nachdruck darauf legen, daß Clay dem Eifer von manchen seiner Wahlfreunde nachgebend, die jetzige Zollrolle (welche eiligst im Augenblicke der Noth entworfen wurde und im Senate nur mit der Mehrheit einer Stimme durchging), daß er diese Zollrolle als unveränderlich bezeichnete[1]). So nachtheilig ein unbegründetes Aendern der Tarife erscheint; so gewiß ist es auf der anderen Seite, daß kaum irgend ein Theil der Gesetzgebung häufiger einer Aenderung bedarf, weil die das Zollwesen bestimmenden Verhältnisse sehr oft wechseln. Irrthümer werden nach beiden Seiten am Besten vermieden, sobald Eigennutz und Parteiansichten aus dem Spiele bleiben.

Wenn Webster die Forderung der Demokraten[2]): jeder Tarif solle vernünftig (judicious) sein, der Un-

---

1) Aehnlich sprach einst Robert Peel, und änderte nachher Unzähliges.

2) Speeches III, 321.

bestimmtheit des Ausdrucks halber bespöttelt; so trifft derselbe Vorwurf die Forderung der Whigs: das Geldwesen solle gesund sein (sound currency); doch wäre es ungerecht, hinter solchen vorläufigen allgemeinen Bezeichnungen, das Aeußerste der Verkehrtheit zu suchen oder daraus abzuleiten. Webster's überheftige Anklage[1]): „Die demokratische Partei bezwecke eine völlige Zerstörung des gesammten Systems einheimischen Schutzes, eine Ausrottung desselben mit Stumpf und Stiel;" würde eine härtere Rüge verdienen; wenn er nicht in einem ruhigeren Augenblicke sehr preiswürdig gesagt hätte[2]): „Ich glaube, daß eine ruhige und leidenschaftlose Betrachtung dieses ganzen Gegenstandes, durch verständige und erleuchtete Männer auf beiden Seiten des Potowmak zu dem Ergebniß führen würde, es sei in Beziehung auf die wahren Interessen der verschiedenen Theile des Landes, kein so großer Unterschied vorhanden, daß er bösen Willen erzeugen und den Bund in Gefahr stürzen könnte. Für mein Theil bin ich völlig überzeugt, daß hin-

---

1) The utter destruction, root and branch, of the whole System of domestic protection.

2) III, 425. Wie weit die Demokraten hiervon entfernt sind, zeigt unter Anderem Herrn Polk's Schreiben vom 19ten Innius 1844 an Herrn Kane.

sichtlich der gesammten Frage die Interessen des Nordens und Ostens sich völlig mit den wirklichen, großen und dauernden Interessen des Südens und Westens aussöhnen lassen.

Alle Verständigen (und das ist in Amerika in dieser Beziehung zuletzt doch die große Mehrzahl) sind wol darüber einig: daß die Zölle sich nicht ganz abschaffen lassen und nicht für alle Gegenstände gleich hoch sein sollen, daß eine Besteuerung nach Werthabschätzungen sehr schwierig ist und zu Ungleichheiten und Betrügereien führt, daß eine neue Prüfung nöthig ist, welche Gegenstände künftig frei eingehen sollen und eine Bezahlung der Steuern in Banknoten unsicheren Werthes nicht erlaubt werden darf; — so verengt sich der Boden des Streites hauptsächlich auf die Frage nach der Höhe und den Graden der Steuer, nach dem Mehr oder Weniger.

Da jeder Zoll einen unmittelbaren oder mittelbaren Schutz in sich schließt, und zu einem Durchschnittssatze von 20 Procent, bei der Einfuhr noch etwa 15 Procent für Fracht, Versicherung, Verderbniß u. s. w. hinzutreten; so hat der amerikanische Fabrikant in diesem Falle einen Vortheil von 35 Procent. Reicht dieser nicht hin, so müssen selbst die besonnenen Vertheidiger der Schutzzölle einräumen: das betriebene Gewerbe sei nicht vortheilhaft und an der Zeit, sondern erkünstelt und für das Ganze nach-

theilig. Daher sagt der Staatsauditor Brough[1]) von Ohio in seinem Berichte für 1843: „In Folge der Erhöhung unserer Zölle haben die Engländer ein Vergeltungssystem aufgestellt, welches den Handel ganz hemmt. Die Landbauer des Westens erfahren dies zuerst, sowol in dem Sinken ihrer Erzeugnisse, als in der Abnahme des Einkommens von ihren öffentlichen Werken und Kanälen. Der Ausfall muß dann durch neue Steuern gedeckt werden; — eine leidige Folge der letzten Maßregeln der Bundesregierung!"

Eine andere unausbleibliche Folge hoher Zölle ist, wie gesagt, das Schmuggeln. Denn die Behauptung: „alle Amerikaner seien zu redlich und zu patriotisch, als daß sie sich mit diesem sträflichen Gewerbe befaßten", darf man bezweifeln; wenigstens sollten dann die Gesetzgeber sie nicht (dem Vater unser zuwider) in Versuchung führen. Eben so wenig läßt sich die Möglichkeit des Schmuggelns über die nördlichen und an den Meeresküsten Amerikas leugnen. „In Folge der hohen Besteuerung gesetzlicher Einfuhr in Mexiko (erzählt Stephens)[2]) werden die meisten Gegenstände über Balize und Guatimala eingeschmuggelt. Ja, die Schmuggelei wird

1) S. 40.
2) II, 252, 378.

in solcher Ausdehnung betrieben, daß viele Dinge für weniger verkauft werden, als der Zollsatz beträgt." — Und ist das nun nicht ein beklagenswerther, jämmerlicher Zustand, wo der Schmuggler die natürliche Freiheit des Volks vertheidigt, gegen Willkür und Einseitigkeit der Gesetzgeber?

Daß bei dem Steigen des Handels und der Bevölkerung in Nordamerika auch ein mäßiger Zoll zur Deckung der Staatsbedürfnisse genügt, ist nicht zu bezweifeln, auch wird derselbe (er beträgt viele Millionen) gewiß hinreichen zum Schutze inländischen Gewerbes. Ja, es ließe sich jener Bedarf mit geringeren Steuersätzen aufbringen, sobald man einige frei eingehende Gegenstände (z. B. Thee und Kaffee) mit einer kleinen Abgabe belegen wollte. Der Grund ihrer Freilassung (angeblich zum Besten des Volks) würde viel löblicher erscheinen und mehr Glauben finden, wenn nicht der Zweck hindurchblickte, um so höhere Schutzzölle aufzulegen und mit der zweiten Hand mehr zu nehmen, als man mit der ersten giebt[1]). Die Einnahme kann zunehmen bei steigenden und sinkenden Zöllen; ein Zollsystem

1) Quincy Adams sagt aufrichtig in dem Schreiben an seine Committenten: the tariff is eminently protective, far more than it is financial. Und Clay gesteht, man habe mehre Gegenstände ganz von Abgaben befreit,

kann den Schatz füllen und doch nichts taugen. Allerdings wächst der Verbrauch mit der Fähigkeit zu kaufen; aber diese Fähigkeit mehrt sich nicht in geradem Verhältnisse zu höheren Tarifsätzen und durch das Beschützen einzelner Gewerbszweige. Es giebt in der Welt so viele arme Landbauer, wie arme Fabrikanten, und gleich strenge Schutzzölle haben die verschiedenen Völker nicht auf dieselbe Stufe des Reichthums gehoben. In den neuesten Zeiten sind fast alle europäischen Staaten aus tausend Gründen fortgeschritten, während der eine seine ältere Zollrolle beibehielt, der zweite sie steigerte und der dritte sie herabsetzte.

Erscheinungen dieser Art müssen dem Aberglauben über die Allmacht einer Zollrolle ein Ende machen, und aus ungemessenen Hoffnungen und Befürchtungen zu dem mittleren Maaße zurückführen, welches allein die Bürgschaft seiner Dauer in sich trägt und allgemeine Zufriedenheit begründet.

Auch die Verhältnisse zu fremden Staaten, insbesondere zu Deutschland, werden sich bei einer vernünftigen (judicious) Einrichtung des nordamerikanischen Zollwesens verbessern. Daß der in diesem Sommer vorgelegte Vertrag mit dem Zollvereine

---

with a view to the benefit and protection of manufactures. Evan's Rede, März 1842, S. 17.

nicht würde in Washington angenommen werden, ließ sich ohne Gabe der Weissagung voraussehen. Denn es vereinigten sich gegen ihn die augenblickliche Unbeliebtheit des Präsidenten Tyler und die Umtriebe wegen der Wahl seines Nachfolgers, die Unkunde der Amerikaner über deutsche Verhältnisse, der Eifer aller Freunde hoher Schutzzölle, die Kurzsichtigkeit einzelner Hanseaten, die Einwirkung Englands u. s. w. Man mußte bedauern daß keine achtungswerthe, kenntnißreiche Gesandten zur Hand waren, um das Interesse Deutschlands zu vertreten, Vorurtheile zu widerlegen und Böswilligkeit zu bekämpfen; Alles blieb dem Zufalle überlassen, oder war vielmehr den eifrigen Gegnern in die Hände gegeben. Wenn indeß die Einsicht, Thätigkeit und Zustimmung des amerikanischen Gesandten Wheaton keinen Eindruck machte, so würde freilich auch kein Bemühen des geschicktesten deutschen Gesandten zum Ziele geführt haben; aber er konnte doch für die Zukunft den Weg bahnen, Hindernisse hinwegräumen und Irrthümer berichtigen, So fragte man, ob Baiern oder Preußen ein größerer Staat sei? Man behauptete, Nordamerika führe gar keinen Handel mit Deutschland, sondern nur mit den Hansestädten, und dieser müsse nach dem Abschlusse des Vertrages ein Ende nehmen! Man vergaß, daß die Hansestädte (und ebenso Rotterdam und Antwerpen) ihre Einfuhr größ-

tentheils nach Deutschland ausführen, und nach Herabsetzung der Zölle noch mehr einführen und ausführen würden. Man ließ sich einreden: Preußen wolle durch jenen Vertrag nur die Hansestädte, Oldenburg und Hannover zum Eintritt in den Zollverein zwingen und dann die Bewilligungen zurücknehmen, welche es in diesem Augenblicke den vereinigten Staaten anbiete. England verlangte: daß es, zufolge bestehender Verträge, gleich der am meisten begünstigten Nation behandelt werden müsse und man also die Herabsetzung der Zölle, welche man Deutschland bewillige, auch ihm nicht verweigern dürfe. Daß Deutschland für diese Bewilligungen[1]) bedeutende Zugeständnisse mache und keineswegs umsonst ein großes Geschenk erhalte, wußte der englische Gesandte sehr wohl; aber es war sehr natürlich, daß er diesen Punkt nicht hervorhob und sich freute, daß weder die Deutschen noch die Amerikaner ihn öffentlich geltend machten. Wenn England seine Zölle so weit herab-

1) England erhebt von einem Pfunde rohen Tabacks 73 Cents; von einem Pfunde verarbeiteten Tabacks 2 Dollars 16 Cents. Deutschland erhebt dagegen vom Zentner Tabacksblätter 5 Thaler 15 Sgr., und vom Zentner verarbeiteten Tabacks 11 Thaler. — In amtlichen nordamerikanischen Schriften (Digest. of Custom. Law III, 27) lobte man die Freisinnigkeit und Weisheit des deutschen Zollvereins, schlug aber den entgegengesetzten Weg ein.

setzt, wie Deutschland (dessen Zollrolle im Durchschnitt die niedrigste in der Welt ist) so kann Amerika ihm gleiche Vortheile zugestehen. Bei Anordnung des Verkehrs zwischen zwei großen Völkern muß man aber nicht nach kleinlichen Krämeransichten verfahren und täuschende Pfennigsberechnungen anlegen; sondern in großem Style die freiere Entwickelung und die engere Gemeinschaft befördern. Es ist zu hoffen, daß man unter der Präsidentschaft Polks diesen Weg betreten, Wheaton's Verdienst anerkennen, und die rein amerikanische Frage, über die Theilnahme des Hauses der Repräsentanten beim Abschließen von Zollverträgen, leicht beantworten werde. Wenn Deutschland und Amerika ihre Zollrollen freiwillig ermäßigen, so erreicht man übrigens das erwünschte Ziel, ohne daß es nöthig ist Verträge abzuschließen und sich durch dieselben die Hände zu binden.

24.

Das Heer, die Landwehr und die Flotte.

Fast nirgends zeigt sich ein so großer Unterschied zwischen den europäischen und den vereinigten Staaten, als in Hinsicht auf das Heer und die Landesvertheidigung. Ich will zuerst einige Thatsachen mittheilen, und nächstdem Bemerkungen daran anknüpfen.

Nach dem Frieden von 1783 wurden nur als stehendes Heer beibehalten [1]) . . 800 Mann

1790	zählte das Heer	1,200 "
1796	" " "	3,000 "
1812	(während des Krieges mit England)	100,000 "
1821	zählte das Heer	6,000 "
1840	" " "	9,920 "

1) North Americ. Review XXIII, 246.

Nach einem Beschlusse vom 23 August 1842 sollte das regelmäßig bezahlte Heer auf 3,920 Mann verringert werden [1]); es bestand aber 1843 aus 7,590 Mann: darunter 650 Dragoner, 2,100 Artilleristen, 4,400 Fußgänger, 650 Scharfschützen u. s. w. Im Jahre 1844 zählte das Heer 8,616 Mann.

Die allmälige Verstärkung desselben bis auf etwa 8—9,000 Mann wird von Manchem als übertrieben getadelt, während Andere dieselbe rechtfertigen und erklären: jene Zahl über eine Grundfläche von unermeßlichem Umfange vertheilt, sei eher zu gering, als zu groß. Die Engländer hielten eine verhältnißmäßig weit stärkere Macht in Canada; gegen die Anfälle oder die Ungebür der Indianer bedürfe man raschen Schutzes und jeden Falls eines Stammes von eingeübten Leuten, an welchen sich im Fall eines Krieges die Landwehr anschließen könne. Aus dem letzten Grunde sind bei dem amerikanischen Heere wol dreimal so viel Officiere angestellt als anderwärts, und in Westpoint befindet sich seit 1809 eine für ihre Bildung und Erziehung sehr zweckmäßige Anstalt. Sie zählt im Durchschnitte 250 Zöglinge, und 30 Lehrer und Gehülfen. Für eine Bibliothek und für Alles, was zur kriegerischen

1) Americ. Alm. 1844, 129.

Ausbildung erforderlich ist [1]), wird reichlich gesorgt, und eine keineswegs unwichtige Nebenfrucht ist, daß die aus allen Theilen des Bundes sich hier versammelnden Jünglinge, herzliche Freundschaft schließen und für das ganze Leben bewahren. Der Präsident, oder der Kriegsminister, erwählt die Aufzunehmenden aus den einzelnen Staaten, nach Maßgabe der Zahl ihrer Repräsentanten. Die Auswahl richtet sich nicht, wie in anderen Ländern auf arme Adelige [2]), oder sonstige Aristokraten; vielmehr befanden sich unter 221 Zöglingen, 59 Söhne von Pächtern und Pflanzern, 14 Handwerker, 5 Gastwirthe, 12 Aerzte, 27 Richter und Advocaten, 10 Landofficiere, 4 Seeofficiere, 4 Geistliche, 48 Waisen, 23 verschiedener Herkunft, und nur fünf Söhne von öffentlichen Beamten. Die Zucht ist so ernst und streng, daß sie Manchem misbehagt. Als Gegenstände des vierjährigen Unterrichts sind aufgezählt: Kriegswissenschaften, Taktik, Geschützkunde, Sittenlehre, Mineralogie, Geologie, Chemie, Naturphilosophie, Experimentalphysik, Mathematik, Französisch und Eng-

1) Northern traveller 33. Mason 128.

2) Doch ist, und mit Recht, bemerkt worden: es sei nicht rathsam, daß sich (in Amerika) zu arme Jünglinge dem Soldatenstande widmeten, und auf langsame und unsichere Beförderung hofften.

lisch; — dagegen finde ich Geographie und Geschichte nicht ausdrücklich erwähnt.

Sehr weise heißt es in dem Berichte der prüfenden Beauftragten über die Anstalt (vom Jahre 1842): der Cadet soll so erzogen werden, daß er Liebe und Geschmack gewinnt für alle freien Studien, und daß ihn der Wunsch durchdringt, jeden Augenblick der Muße zu benutzen für die Veredlung seines Geistes und die Verbreitung einer höheren Bildung.

Es ist merkwürdig und charakterisch, daß man in Europa die Besetzung der Städte, insbesondere der größeren, zur Erhaltung der Ordnung und des Gehorsams für schlechterdings nothwendig hält; während in Amerika gar keine Soldaten in die Städte gelegt, sondern alle an den Grenzen und in den Wäldern vertheilt sind. In diesen, zum Theil gegen die Indianer befestigten Standquartieren bleibt den Officieren neben mancher Anstrengung doch noch Muße genug, an 80 Stellen vielen wissenschaftlichen, meist physikalischen Aufträgen Genüge zu leisten, und Beobachtungen anzustellen mit Barometern, Thermometern, Hygrometern u. dgl. Die erfreulichen Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Thätigkeit der gut unterrichteten Officiere haben viele Dinge [1])

1) Forry Climate of the united States.

für Nordamerika ins Klare gebracht, wozu es in Europa an Beobachtern ähnlicher Art mangelt.

Bedenkt man, daß in Amerika gar keine Zwangseinstellung, keine Pflicht im Heere zu dienen stattfindet, daß jeder durch hohes Tagelohn sehr viel verdienen kann und die große Zahl der Officiere die Ausgaben erhöht; so erscheint es sehr natürlich, daß eine bestimmte Zahl Soldaten in Amerika weit mehr kostet, als in Europa, wo man den Sold nach Belieben für die Zwangspflichtigen feststellt, viele Lieferungen und Einlagerungen nicht in Anschlag bringt, auf das was der Freiwillige, was der Officier über seinen Sold hinaus zuschießen muß, keine Rücksicht nimmt, und es sich gar nicht einfallen läßt, die Zeit als etwas Einträgliches, Werthvolles in Einnahme oder Ausgabe zu stellen. Sehr eigenthümlich und sehr richtig wird die Zeit, welche man zu Kriegsübungen (z. B. bei der Landwehr) verwendet, in den amtlichen statistischen Nachweisungen der vereinigten Staaten, als eine Steuer berechnet, und der Zeitwerth, welchen das Volk darauf verwendet, in Ausgabe gestellt.

Trotz aller dieser Rücksichten, welche die Ausgaben der Kriegsbehörde unmittelbar oder mittelbar steigern, erschrickt man doch, wenn der Staatssekretair für den Krieg jährlich 12 Millionen Dollars verlangt. Dies Beispiel zeigt aber recht deutlich

wie leicht und wie sehr Ziffern täuschen, wenn man sie nicht einer näheren Prüfung unterwirft. Unter jener Summe der 12 Millionen stecken also zu

Wegebesserungen	587,000	Dollars
Für Vermessungen	71,000	=
Für Leuchtthürme	116,000	=
Für Ströme und Häfen . . .	1,713,000	=
Für Abfindung der Indianer .	842,000	=
Pensionen aller Art	2,499,000	=
Neben diesen und anderen ungeheuren Ausgabeposten, findet sich dann auch der eigentliche Heersold (pay of the army) mit	555,000	=
Die Ausgabe für Kleidung mit etwa	395,000	=

u. s. w. Genug, die Gesammtausgabe für Heer, Festungen, kriegerische Erziehungsanstalten, Vorräthe ꝛc. beträgt etwa nur ein Viertheil bis ein Drittel der obigen scheinbaren Hauptsumme.

Die gewöhnlich auf fünf Jahre Geworbenen sollen sein, zwischen 18 und 35 Jahre alt, mindestens fünf Fuß hoch, und der englischen Sprache kundig. Wer nach Ablauf der Dienstzeit fortdienen will, erhält als außerordentliche Vergütung einen dreimonatlichen Sold [1]). Unter den Lebensmitteln, welche der

1) Eine Compagnie Fußvolk hat einen Hauptmann, ei-

Soldat erhält, werden aufgeführt, Thee, Zucker, Reis, Bohnen, Erdäpfel, Fleisch u. s. w. Die

---

nen ersten Lieutenant, einen zweiten Lieutenant, 4 Sergeanten, 4 Korporale, zwei Musikanten und 80 Gemeine. Eine Compagnie Artillerie, drei Feuerwerker mehr, aber nur 80 Gemeine. Es zählt Personen ein Regiment

Dragoner	649 Mann
Artillerie	585 =
Fußvolk	557 =
Schützen	649 =

Es kostet jährlich ein Dragoner

an Solde	96	Doll.	—	Cents.
Nahrung	43	=	80	=
Kleidung	32	=	43	=
Summa	172	Doll.	23	Cents.

Ein Artillerist

an Solde	84	Doll.	—	Cents.
Nahrung	43	=	80	=
Kleidung	27	=	58	=
Summa	155	Doll.	38	Cents.

Ein Fußgänger

an Solde	84	Doll.	—	Cents.
Nahrung	43	=	80	=
Kleidung	27	=	45	=
Summa	155	Doll.	25	Cents.

Die jährlichen Gesammteinnahmen an Gehalt, Rationen, Vergütung u. s. w. werden angegeben: für den höchsten Befehlshaber den Generalmajor.

Verabreichung des Branntweins ist im Landheere ganz abgeschafft[1]); Kaffee, Zucker oder Geldvergütung tritt an dessen Stelle. Auf der Flotte erhält Niemand Branntwein, der unter 21 Jahr alt ist; älteren Personen steht die Wahl frei.

Manche behaupten: die Kosten, welche das Heer und die Flotte verursachen, ließen sich ohne Schaden für die Sache selbst noch bedeutend vermindern[2]); oder vielmehr: man habe sie allmälig ohne genügende Vorsicht und Sparsamkeit übertrieben anwachsen lassen, so daß jeder Soldat und jeder Matrose jetzt jährlich ohne Vergleich mehr koste, als vor 20 Jahren. Obwol dieser Vorwurf gerecht sein mag, ist der Heersold doch nicht so hoch daß er geborne Amerikaner anlockt, weshalb auch wol Ausländer in das Heer aufgenommen werden. Gewiß sind manche Ausgaben, z. B. die Kosten der Fortschaf-

---

Scott auf		7539	Dollars
Zwei Brigadiers zu	4436 bis	4951	=
Ein Oberster (nach Verschiedenheit der Waffengattung)	2298 =	3781	=
Ein Major	1580 =	2327	=
Ein Hauptmann	1113 =	2024	=
Ein erster Lieutenant	821 =	1355	=
Ein zweiter Lieutenant	797 =	1290	=

1) Grund Handbuch 24. Mason 127, 130.

2) Calhoun speeches 463, 467.

fung von Soldaten und Kriegsbedarf, allmälig sehr gesunken (z. B. durch Anlegen von Straßen, Kanälen, Eisenbahnen); so behauptet man: das Hinbringen eines Mörsers von Neuyork nach Buffalo, koste statt 200, jetzt nur 24 Dollars. — Es ist ein bestimmt ausgesprochener und festgehaltener Grundsatz: daß das Heer schlechterdings der bürgerlichen Obrigkeit unterworfen und von ihr zu leiten sei.

Wichtiger, oder wenigstens volksthümlicher als das kleine stehende Heer, ist die Landwehr, über deren Bildung bereits 1792 ein vollständiges Gesetz erlassen ward. Jeder gesunde Mann zwischen 18 und 45 Jahren alt, ist danach dienstpflichtig und gehalten sich auszurüsten [1]). Dem Präsidenten steht das Recht zu, die Landwehr zu berufen und in Thätigkeit zu setzen.

Die allgemeinen Anordnungen über die Landwehr, sind durch die Gesetze der einzelnen Staaten näher, aber nicht ganz übereinstimmend, erläutert und vervollständigt. Ich gebe einige Beispiele.

In Massachusetts ist jeder Weiße zwischen 18 und 40 Jahr alt, landwehrpflichtig; Beamte

---

1) Jackson nahm 1814 bei dem Kriege vor Neuorleans Farbige in das Heer auf, und sie thaten mehr als man erwartete.

und Geistliche, Quäker und Shaker sind jedoch dienstfrei, wenn gleich nicht immer zahlungsfrei.

Kleidung und Gewehr schafft sich Jeder (nach besonderen Vorschriften) selbst an; oder entnimmt sie aus Vorrathshäusern. Kanonen, Fahnen und musikalische Instrumente giebt der Staat. Die Officiere der Landwehr (und auch des Heeres) werden in verschiedener Weise vom Senate und den Repräsentanten, vom Statthalter und von den Officieren selbst ernannt. Untere Officiere und Hauptleute erwählen die Landwehrmänner. Jeder Officier und Gemeine erhält (wenn er allen Pflichten nachkommt) eine Entschädigung [1]). Die Zahl der Uebungs- oder Vorstellungstage ist sehr gering; für Ausbleiben und einige andere Vergehen werden Geldstrafen erhoben. Aus der Gesammtzahl scheiden etwa 10,000 als Freiwillige aus, und werden im Fall des Bedürfnisses zuerst berufen, sorgfältiger eingeübt und, wenn sie allen Pflichten genügen, höher bezahlt.

In Alabama beträgt die Geldstrafe für Nichterscheinen,

für den Landwehrmann	1	—	3	Dollars
= = Lieutenant	3	—	30	=
= = Obersten	10	—	100	=

1) Americ. Alm. 1841, 187, 170, 179.

In Neuhampshire und Kentucky finden ähnliche Einrichtungen statt wie in Massachusetts [1]). Wer religiöser Grundsätze halber nicht persönlich eintritt, zahlt täglich für die Dienstzeit einen Dollar. Manche niedere Officiere werden durch die höheren gewählt. Für Kriegsvergehen besteht ein Kriegsgericht. Die Officiere sind gleich gekleidet, für die Gemeinen findet sich keine Vorschrift.

In Südcarolina sind Beamte, Geistliche, Schullehrer, Lootsen und eine gewisse Zahl Personen frei [2]), die man in Mühlen, Schmieden u. dgl. für unentbehrlich hält. Wird die Landwehr außerhalb des Staates gebraucht, so erhält sie den Sold des stehenden Heeres. Wird sie innerhalb des Staates auf längere Zeit in Thätigkeit gesetzt, so beträgt der monatliche Sold (wozu noch einige Lieferungen hinzutreten) $6\frac{1}{2}$ Dollars. Eine Uniform ist vorgeschrieben. Die Officiere werden meist (von unten oder von oben) erwählt. Der Statthalter schreibt vor, wann und wie viel Uebungen sollen gehalten werden. Doch steht auch Obersten und Majoren hierüber eine Bestimmung zu.

In Virginien werden die Landwehrmänner

1. State laws 1167.
2) Statutes VIII, 485.

jahrlich vier Tage lang geübt [1]), doch treten wol noch drei Tage zur Regimentsmusterung hinzu.

Die Gesammtzahl der Landwehr wird im Jahre 1844 auf 1,750,000 Mann angegeben.

Hiezu stellt	Massachusetts	86,000
= =	Virginien	116,000
= =	Neuyork	180,000
= =	Ohio	180,000
= =	Pennsylvanien	247,000 u. s. w.

Ueberall offenbart sich die Abneigung, viel Geld und viel Zeit auf Bezahlung und Einübung der Landwehr zu verwenden. Doch behauptet man, daß manche junge Leute gern in die Landwehr eintreten, um sich fantastisch zu putzen, und den Damen zu gefallen [2]).

Ein jeder europäischer Officier wird 3 — 4 Uebungstage im Jahre für ungenügend erklären, den bisweilen stattfindenden Mangel an Uniformen tadeln [3]), die Verschiedenheit der Bewaffnung rügen, das Ueben in Hemdsärmeln für anstößig halten, und es für ein schreckliches Verbrechen erklären, daß die Landwehrmänner zu ihrer Gemüthsergötzung den vornstehenden Herren Officieren auch wol einmal (so

---

1) Americ. Alman. 1839, p. 170; 1844, 127.

2) Buckingham eastern States I, 28.

3) Duncan I, 229.

erzählt man) Papierstreifen anhängen, oder ihnen Zöpfe andrehen; oder daß, wenn die Strafen des Ausbleibens eingezogen werden sollen, der klagende Beamte durch das künstlich herbeigeführte Gedränge nicht zur Gerichtsstube vordringen kann, und deshalb nach Versäumniß der Fristen abgewiesen wird. Ja in der neuen Verfassung von Neujersey wird es (wie ich höre) sogar den unveräußerlichen Menschenrechten beigezählt, keine Strafe für das Wegbleiben am Uebungstage zu bezahlen. Die hier angedeutete lustige Seite erregt fast nicht weniger Theilnahme als die ernste, und das Ganze wird abgemacht, ohne daß sich strenger Gehorsam und harte Bestrafung irgendwo und wie bemerklich macht. Es wäre, sagen die Amerikaner, die größte Thorheit und die nutzloseste Verschwendung von Zeit, Kraft und Geld, wenn wir unsere Landwehr wie ein europäisches Heer einüben wollten. Sie würde uns noch theurer zu stehen kommen und völlig nutzlos sein. Buckingham fand deßungeachtet die Landwehr Georgiens so gut eingeübt und gekleidet [1]), daß er sie der pariser Nationalgarde gleicht stellt; in Neuorleans zeigte sich (gutentheils unter den französischen Einwohnern) eine Vorliebe für kriegerische Uebungen und Aufzüge, und ich selbst habe an mehren Orten Uebungen von

1) Southern States I, 126, 355; II, 69.

Landwehrmännern gesehen, die man von europäischen Soldaten nicht unterscheiden konnte.

Sachverständige sind der Meinung, es ließen sich aus der Landwehr von mehr als 1½ Millionen, wol 100,000 als erstes Aufgebot herauswählen und sorgfältiger einüben. Wenigsten zeigten sich in einzelnen ernsten Augenblicken üble Folgen jener Verhältnisse: so verlangten Landwehrmänner in dem Kriege, welchen Jackson gegen die Creekindianer führte, auf ungebürliche Weise ihre Entlassung in die Heimath, und im Jahre 1813 wurden die nachlässigen Amerikaner überall von dem streng eingeübten englischen Heere geschlagen. Als jene aber sahen was auf dem Spiele stand, und was ihr Vaterland und ihre Ehre forderte, lernten sie (wie die Preußen im Jahre 1813) binnen äußerst kurzer Zeit was das Kriegshandwerk erheischt, und ihre Begeisterung bewirkte, was keine mechanische Zucht je hervortreiben kann. Sie erfochten bei Neuorleans unter Jackson nnd an der canadischen Grenze die glänzendsten Siege, selbst über Wellington's Veteranen, und General Harrison sah sich genöthigt [1]), besonders mit Bezug auf die Landwehr aus Kentucky, den überraschenden Befehl zu erlassen: sie

1) Schoolcraft travels 26.

sollten ihre Kühnheit bezähmen und ihren unaufhaltsamen Kriegseifer ermäßigen.

Ein amerikanischer Matrose, der zu englischem Schiffe gepreßt ward [1]), hieb sich eine Hand ab, um sich unfähig zu machen den Feinden seines Vaterlandes zu dienen, und sagte: reicht dies nicht aus, so habe ich noch eine Hand, um mir den Fuß abzuhauen. Die römische Gesinnung dieses Matrosen, welche nicht (wie die des Mucius Scävola) mit einem Verbrechen in Verbindung stand, der begeisterte Muth jener Landwehr, läßt sich keineswegs durch das Drillen auf dem Uebungsplatze beibringen; und aus der rechten Erkenntniß und Würdigung des unschätzbaren Friedens schlägt die Flamme echter Tapferkeit weit reiner und wirksamer hervor, als aus der Vorliebe für lange verwüstende Kriege. Auf ihren Seereisen und dem gefahrvollen Mississippi, bei den Kämpfen und Entbehrungen in Sümpfen und Wäldern, bedürfen die Amerikaner eines nachhaltigen Muthes des Willens und Charakters, der sich seltener findet und seltener anerkannt wird, als die bloße Kriegestapferkeit. Sie sind die größten friedlichen Eroberer, welche die Geschichte kennt. Ueberhaupt offenbart sich da der löblichste, edelste Muth, wo man (von höheren Ansichten über die Bestimmung

1) Wright views of America 312.

des Einzelnen und der Völker durchdrungen, von würdigeren Ueberzeugungen gestützt) es wagt den eitlen Ruhm, die gloire des kriegerischen Eroberns und Zerstörens zu verschmähen. Diese Friedenstapferkeit überbietet alle mit Ueberreizung verbundene Kriegestapferkeit, und was das germanische Nordamerika verherrlicht, hat Südamerika noch nicht sich anzueignen gewußt. Und nun gar Europa, wo des redlichen Pestalozzi Wort nur zu wahr ist: Viele haben an der Paradestellung müßiggängerischer Soldaten mehr Freude [1]), wissen ihr Dekorum und ihren Prunk besser zu beurtheilen, und schätzen es höher, als den Werth des Bürgerfleißes und der Bürgerehre.

Die Amerikaner [2]) wollen so wenig eine zahlreiche stehende Flotte, als ein stehendes Landheer; doch besitzen sie nach der neuesten Uebersicht 10 Linienschiffe [3]), 17 Fregatten, und vier Vorrathsschiffe (Storeships) 8 Brigs, 8 Schooners, 8 Dampfschiffe,

---

1) Raumer's Geschichte der Pädagogik II, 301.

2) I should consider it as madness in the extreme in this government to attempt to provide a navy able to cope with the fleets of Great Britain, when ever they might be met. Clays speeches I, 25.

3) United states Almanac 1845 p. 120. Message für 1844 S. 518. Einige dieser Schiffe sind noch nicht ganz vollendet.

21 kleinere Kriegsschiffe (Sloops of war). Es ergab sich im Jahre 1814, daß die Amerikaner aus bereiten Vorräthen sehr schnell ihre Seemacht verstärken, mit tüchtigen Matrosen bemannen, und selbst die Engländer besiegen konnten. Außerdem nahmen sie diesen in den Jahren 1813 — 1814 über 1600 Handelsschiffe [1]). Beide Theile empfanden bitter das Elend jedes Krieges, und werden gewiß nicht leichtsinnig, (etwa um Grenzstreitigkeiten willen) den heilsamen Frieden brechen. Zu wünschen ist aber, daß die Macht des Congresses und der einzelnen Staaten so stark sei, oder so verstärkt werde, daß einzelne Uebermüthige und Leidenschaftliche nicht auf ihre eigene Hand Fehde beginnen, und über ganze Völker die Gefahr des Untergangs herbeiziehen dürfen [2]). — Krieg (sagte der friedliche Demokrat Jefferson) ist ein völlig untaugliches Werk-

---

1) Warden III, 430. Die Flotte kostet mehr wie das Heer. Die Seeleute werden sehr gut bezahlt. Matrosen und Aufseher erhalten, wenn sie im Dienste sind, jährlich

300 bis 750 Dollars,
ein Lieutenant 1200 = 1800 =
ein Hauptmann 3500 = 4500 =

Auf einem Dampfboote in Alabama erhielt der weiße Matrose monatlich 40 Dollars. Buckingh. South. States I, 264.

2) Message für 1837. Annual register 1838, p. 484.

zeug, Verletzungen (wrongs) wieder gut zu machen; er vervielfältigt den Verluſt, anſtatt dafür einen Erſatz zu geben.

Die ſtehenden Heere[1]), welche man Anfangs (wie das liberum veto in Polen) für einen Unſinn und ein Unglück hielt, betrachtet man jetzt als nützlich, nothwendig, unentbehrlich, heilſam. Von ihnen wie von Vampyren umklammert und ausgeſogen, ſchleppt das alte Europa ſein ſchwächliches und zugleich überreiztes Leben hin, und kann nicht ſo viel Großes vollbringen als ſonſt eine Stadt (wie Köln, oder Strasburg) oder ein in den Wäldern neugeborner Staat Nordamerikas. Mit den Ausgaben für die europäiſchen Heere (oder auch nur für die Koſten der Befeſtigung von Paris) könnte man unermeßliche Verbeſſerungen im Innern zu Stande bringen, und die gedrückten Volksmaſſen wahrhaft befreien und erheben, ohne daß (bei anderweit zweckmäßigen Maßregeln) die Sicherheit des Vaterlandes litte. Es iſt nicht wahr, daß Nothwendigkeit jenes glänzende Elend in ſeiner jetzigen Ausdehnung auf-

1) Auch in Mexiko richtet das zahlreiche Heer die Finanzen zu Grunde, und ward dennoch von wenigen Texianern völlig geſchlagen. (Mühlenpfordt I, 397) Seit 1820 gingen alle Unruhen und Empörungen von jenem Heere und ſeinen Anführern aus.

zwinge; wenigstens besteht jene Nothwendigkeit nicht für das mächtige Frankreich und Rußland. Vielmehr wirken überall ein: Herkommen, Angewöhnung, Irrthümer, Vorurtheile, Armuth, Eitelkeit, Mangel an Beschäftigung und Thätigkeit u. s. w.

Versetzt die Amerikaner und ihr System nach Rußland, und das stehende Heer ist überflüßig, der immer für die wahre Freiheit nachtheilige Gegensatz von Bürgern und Soldaten aufgehoben und das Land, oder der Präsident der vereinigten Staaten, ohne Söldner viel sicherer, als der Kaiser von Rußland mit seinen Leibwächtern.

Wäre das rechte Christenthum, die rechte Menschenliebe in den Herzen aller Könige und aller Völker, so brauchten sie keine stehenden Heere, keinen unermeßlichen Apparat des Hasses und der Feindschaft, und das jugendlich wiedergeborne Europa, könnte auf dem Stamme alter, glorreicher, vielseitiger Bildung, mit verdoppelter Kraft neue Blüten und Früchte hervortreiben.

25.

Das Recht und die Gerichtshöfe.

Wenn es für einen Fremden schon große Schwierigkeit hat, Recht und Gerichtsverfassung Englands zu begreifen; so ist es noch schwieriger, sich die amerikanischen Einrichtungen zu verdeutlichen. Denn:

Erstens, richtete sich der Kampf zur Zeit der Revolution, fast gar nicht gegen das zeitherige Privatrecht und die Gerichtsverfassung; vielmehr ward das englische, in vieler Beziehung verwickelte System größtentheils beibehalten.

Zweitens, erlaubte man selbst nach der Trennung vom Mutterlande, auf ältere, jedoch nicht auf neuere Aussprüche englischer Gerichte Bezug zu nehmen.

Drittens, konnte eine eigenthümliche amerikanische Entwickelung nicht ausbleiben, welche aber keineswegs in allen Staaten ganz gleichartig hervortrat; —

und noch abweichender waren die spanischen und französischen Rechtssysteme, welche in Florida und Louisiana vorherrschten.

Gewiß ist die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse in den 26 Staaten so groß, daß man nicht durch Entwerfung eines ganz allgemeinen Gesetzbuches Alles über einen Leisten schlagen, oder den Congreß mit solch einem Geschäfte beauftragen durfte. Vielmehr haben die meisten Staaten selbst Gesetzbücher, oder doch Gesetzsammlungen entworfen und (wie es in Amerika doppelt nöthig ist) dem Volke zugänglich gemacht, durch Abfassung in einfacher Muttersprache und (so in Ohio) durch Uebersetzung und Erklärung der wissenschaftlichen Ausdrücke. Auch giebt es lehrreiche, größere und kleinere Werke (von Kent, Story, Walker u. A.) welche selbst Laien verständlich sind und handeln vom Staatsrechte, Personenrechte, Sachen- oder Eigenthumsrechte, peinlichem Rechte und dem Processe.

Das Studium der Rechtswissenschaft ist in Amerika jedoch in mancher Beziehung einseitig, und nimmt von der früheren geschichtlichen Richtung, dem römischen Rechte, und den Rechtsansichten der Philosophen nur wenig, oder keine Kenntniß. Nach einer meist zweijährigen Universitätszeit[1]), drängen sich die Stu-

1) Like greyhounds when the game is started, you

direnden zur einträglichen Praxis und betrachten den Beruf eines Advokaten, als die beste Vorbereitung für Staatsmänner; obgleich diesen fast nie die Ansicht eines bloßen Anwalts genügen kann und soll. Wol aber findet man in Amerika etliche allgemein anerkannte Grundsätze, welche für Rechtskundige, wie für Laien gleich wichtig, durchgreifend und folgereich sind. Zum Beispiel: es giebt keine Staatskirche, und keine ständischen, oder erblichen Unterschiede. Alle Bürger haben gleiche Rechte und Pflichten, und der Staatsverband beruht auf einem Vertrage. Die höchste Gewalt ist bei dem Volke und giebt sich durch Mehrheit der Stimmen kund. Gesetze beziehen sich nur auf Rechte und Handlungen, nicht auf Sittlichkeit und Meinungen u. s. w.

In Nordamerika finden sich zwei Reihen von Rechtsbehörden, mit eigenthümlichen, ganz getrennten, oder ineinander greifenden Wirkungskreisen: nämlich die Gerichte des gesammten Bundes und die der einzelnen Staaten. Zu jenen gehören:

1) das höchste Bundesgericht,
2) die Kreisgerichte und
3) die Bezirksgerichte.

Erstens, das höchste Bundesgericht ist besetzt

---

pant to be let loose. Walker Seite 17 von den Studenten.

mit einem Oberrichter und acht Richtern [1]), und sein Wirkungskreis durch die Verfassung bestimmt. Obgleich dasselbe weniger Aufmerksamkeit und Begeisterung erregt, und weniger politischen Einfluß hat, als die beiden Häuser des Congresses und der Präsident, bleibt es doch von höchster Wichtigkeit und Nützlichkeit. Nur in den vereinigten Staaten hat das höchste Gericht ein Recht, die Verfassung auszulegen, Beschlüsse des Congresses und der Staaten, welche ihr widersprechen, aufzuheben, und überhaupt sich als das Dritte, als richterliche Gewalt, der gesetzgebenden und ausübenden gegenüber, geltend zu machen. Doch geht diese Gewalt keineswegs über die Auslegung der Verfassung hinaus, und darf sie weder selbst ändern, noch die Rechte des Volks in dieser Hinsicht beschränken. Sonst würde diese angebliche Rechtsanwendung um so mehr in Rechtstyrannei übergehen, als bloße Juristen (wie die Geschichte oft zeigte) keineswegs immer die besten Bürgen und Vertheidiger der bürgerlichen Freiheit sind.

Eigenthümliche Verhältnisse, und auch Verwickelungen entstehen daraus, daß das höchste Bundesgericht über manche Processe allein, über andere in zweiter Stelle entscheidet, und in noch anderen Fäl-

---

1) Siehe Seite 138.

len jenes und die Staatengerichte nebeneinander die Gerichtsbarkeit ausüben:

Zweitens, neun Kreisgerichte (circuit courts), jedes besetzt mit zwei Richtern, einem des Bundesgerichts und einem aus dem Gerichtshofe des Staates. An dies Gericht (welches jährlich zweimal Sitzungen hält) kommen manche Sachen in erster Stelle, andere durch Berufung von den Bezirksgerichten; noch andere Processe gehen von den Kreis- und Bezirksgerichten an das Obergericht der vereinigten Staaten.

Drittens, 35 Bezirksgerichte[1]), (district courts) besetzt nur mit einem Richter. Sie entscheiden (mit Ausschluß der Staatengerichte) über alle Verbrechen und Vergehen wider die vereinigten Staaten; ferner über viele bürgerliche Streitigkeiten, wo dieselben, oder ihre Beamten als Kläger auftreten; endlich über Seesachen, Angelegenheiten der Consuln u. s. w.

Das genauere Verhältniß dieser Behörden, so wie die Einrichtung und Abstufung der Gerichte in den einzelnen Staaten, kann ich hier nicht entwickeln. Es genügt zu bemerken, daß überall die englischen Organisationen zum Grunde liegen.

---

1) Nach den neuesten Uebersichten ist diese Zahl bereits gestiegen.

Die zum Theil sehr verwickelten Proceßformen haben Gerichte der Billigkeit (courts of equity, of chancery) wie in England, so auch in den vereinigten Staaten nothwendig gemacht. Man richtet daselbst aber keineswegs nach unsicherem Gefühle, oder (mit Beseitigung der Gesetze) gar nach bloßer Willkür; sondern die Praxis hat auch hier bereits Alles auf ein festes Verfahren gebracht, dessen Eigenthümlichkeit meist darin besteht, daß man von gewissen sehr schwierigen und verwickelten Formen entbindet, die Beweisführung erleichtert und die Zuziehung von Geschwornen nicht immer nothwendig ist. Von tausend Rechtsfällen kommen nur etwa zwanzig an diese, übrigens mit denselben Richtern besetzten, nicht in allen Staaten gleich eingerichteten Billigkeitsbehörden.

Die Beisitzer der verschiedenen Bundesgerichte werden vom Präsidenten, meist mit Zuziehung des Senates ernannt; die Beisitzer der Gerichte in den einzelnen Staaten, sowie die Friedensrichter (welche viele Rechtssachen in erster Stelle und mit mündlichem Verfahren entscheiden) werden ernannt, oder erwählt von den Statthaltern, den gesetzgebenden Versammlungen, oder dem Volke. Ihre Amtsdauer erstreckt sich auf ein, drei bis sieben Jahre, oder auf die Zeit ihres guten Benehmens; gewiß entstehen mehr Gefahren aus zu häufigem, als zu

seltenem Wechsel. Mit Unrecht hat man dagegen getadelt, daß (besonders in den neuen Staaten, wo es an gelehrten Rechtskundigen fehlt) auch Pächter und ähnliche Nichtjuristen zu Friedensrichtern erwählt werden. Diese Männer sind eben in Bezug auf die meist zur Sprache kommenden Gegenstände am Besten unterrichtet, und haben den größten Einfluß zur Abstellung von Willkür und Selbsthülfe.

Das sogenannte Lynchgesetz, diese Selbsthülfe mit Theeren und Federn, welches sich bei vollkommen ausgebildeten geselligen und Rechtsverhältnissen nicht rechtfertigen, ja nicht einmal entschuldigen läßt; bezeugt neben der verdammlichen Willkür, auch Lücken in der Gesetzgebung und Gesetzanwendung, welche auszufüllen in allen Zeiten und Ländern ungebürliche Versuche jener Art sind gemacht worden. Der Reisende Hall sagt: „eine Rechtspflege wolfeil und vor Jedermanns Thür, ist der ärgste Fluch für ein Land." — Danach wäre also theure und entfernte Justiz die beste; während vielmehr der Mangel an nahen, würdigen, anerkannten Gerichtsbehörden eben jene Willkür des Lynchgesetzes meist herbeiführt. Tritt derlei Ungebür selbst in bevölkerten Staaten (z. B. Neuyork) ein, so ist sie ein Beweis frecher Anmaßung, welche die eigene Meinung über die Gesetze hinaufsetzt, Volkswillkür für Volksrecht hält, und mit Unrecht an der Möglichkeit verzweifelt,

mangelhafte Zustände auf gesetzlichem Wege zu verbessern.

Diejenigen, welche sich zuerst in den entfernten Wäldern und Wiesen des Westens ansiedeln, sind zum Theil allerdings Männer von harter Faust und herbem Sinne [1]), abgeneigt Gesetzen zu gehorchen, die mit ihren Neigungen nicht übereinstimmen. Die Erfahrung, sprechen sie, lehrt uns daß der Mensch in größerer Annehmlichkeit und Freiheit lebt, wenn er nur wenige Nachbarn hat. — Allmälig aber wird die Bevölkerung überall dichter, und die Kinder und Kindeskinder der ersten Ansiedler müssen sich an eine andere Freiheit gewöhnen, wo die Selbsthülfe und die eigene Meinung nicht vorherrschen dürfen.

Viel schlimmer sieht es in Mexiko aus, wo allein in der Landschaft Oajaka von 1824 bis 1831 über 2000 Mordthaten verübt wurden [2]), und wo man in der Stadt Mexiko und ihrer nächsten Umgebung jährlich gegen 150 rechnet. Selbst in Europa finden sich Unbilden, welche an die verdammliche Selbsthülfe des Lynchgesetzes erinnern, z. B. das wider die Juden gerichtete Hepp, Hepp; das Bestürmen des von Haberschen Hauses in Karlsruhe;

---

1) Murray II, 421. Long rocky mountains I, 106.
2) Mühlenpfordt I, 322.

der Aufstand wider einen Geistlichen in Heidelberg; die schweizerischen Gefechte über die Jesuiten u. s. w.

Das Gerichtsverfahren ist überall öffentlich, und Geschworne werden bei allen erheblichen, bürgerlichen und peinlichen Processen zugezogen. So 15 zur sogenannten großen, 12 zur kleinen Jury bei Criminalsachen; 5 bei Streitigkeiten über Lehrlinge, 7 bei Prüfung des Wahnsinns, 6 bei Streit über Eigenthum. Daß Alle einstimmig sein müssen, wird in Amerika von Vielen getadelt. In mehren Fällen ist ein zweites Verfahren (trial) mit neuen Geschwornen erlaubt, z. B. bei ungebürlichem Benehmen der Jury, wenn der Spruch augenfälligen Beweisen (evidence) widerspricht, oder neue wesentliche Umstände entdeckt wurden [1]). Geschworne sollen in der Regel die Eigenschaft der Wähler haben [2]), und über ihre Ernennung, Verwerfung u. s. w. giebt es umständliche Vorschriften. Gewöhnlich erhalten sie eine Vergütung von einem bis

1) Walker 538, meist für Ohio.

2) In Massachusetts z. B. sollen es tadellose verständige Leute sein. Beamte, Geistliche, Aerzte, über 60 Jahr alte Personen bleiben frei. Es kommt mindestens für 100, höchstens für 50 Einwohner, ein Geschworner auf die Liste. Für jeden Rechtsstreit erloset man sie aus der Büchse, und unter gewissen Umständen können bis 20 verworfen werden.

1¼ Dollar für den Tag und fünf Cents für eine Reisemeile. Dem Buchstaben des Gesetzes zu Folge, sollen die Geschwornen blos über die Thatfrage urtheilen; in Wahrheit entscheiden sie aber (wie überall, so auch in Amerika) oft über die damit untrennlich verbundene Rechtsfrage, und folgen hiebei meist ihrem, durch die besonderen Umstände des einzelnen Falles geleiteten, Gefühle. Dies kann Offenbarung eines edelen und höheren Rechtsinnes sein [1]), und die mangelhafte Gesetzgebung vervollständigen; es kann aber auch aus Leidenschaft und Parteilichkeit hervorgehen, und die nothwendige Regel untergraben. Wo übrigens das Volk bei der Gesetzgebung wesentlich mitwirkt, könnte es jene Regeln mehr verehren, als anderwärts, wo sie oft in einseitiger Weise aufgestellt werden. Wenn wir indeß streng urtheilen, über allzugroße Milde in manchen Processen der Amerikaner, so tadeln diese die Härte mancher europäischen Processe, z. B. gegen Silvio Pellico, Jordan, Behr, Hofmann, Eisenmann u. A.

Das peinliche Recht ist verschieden in den einzelnen Staaten, im Allgemeinen aber sehr milde, so daß nur auf wenige Verbrechen (meist nur auf Mord und Verrath) die Todesstrafe des Hängens

---

1) Die Geschwornen üben alsdann eine Art von Begnadigungsrecht.

steht [1]). Vagabunden und Gesindel wenden sich jedoch dahin, wo die Gesetze am gelindesten sind. Körperliche Strafen werden nur in einigen Staaten und selten verhängt.

Es giebt in den vereinigten Staaten kein allgemeines Bankerottgesetz, woraus mancherlei Uebelstände hervorgehen. Die Verhaftung redlicher Schuldner ist größtentheils abgeschafft, oder wird bald abgeschafft werden. Wo Nichts ist, hilft kein Einsperren, und die Haft vergrößert in der Regel die Zahlungsunfähigkeit des Schuldners [2]). Auch sollen

---

1) In Neuyork steht die Todesstrafe auf Mord, Verrath und Brandstiftung ersten Grades. Todschlag 2 — 7 Jahre Gefängniß, Nothzucht, Zwang zur Ehe und Duell bis 10 Jahre, Bigamie bis fünf Jahr. Wenn ein betrunkener Arzt ein Recept verschreibt, so ist dies ein Misdemeanor und wird bestraft.

In Pennsylvanien steht auf Mord zweiter Klasse, zweijähriges bis lebenslängliches Gefängniß: Todtschlag 2 bis 6 Jahre, Brandstiftung 1 bis 10, Sodomie 1 bis 5, Fälschung 1 bis 7, Pferdediebstahl 1 bis 4, falscher Eid 1 bis 5 Jahre. Im Fall der Wiederholung des Verbrechens, werden die Strafen sehr geschärft. In Massachusetts ward der sonderbare Vorschlag gemacht: man soll die Todesstrafe ganz abschaffen — oder festsetzen, daß die Geistlichen Sonntags die Hinrichtung vor den Kirchthüren vornehmen sollten, denn Gott verlange Blut für Blut. — Die Gesetze gegen den Zweikampf sind in vielen Staaten sehr streng.

2) Im Jahre 1839 waren in Baltimore 239 Personen

die Gläubiger vorsichtig sein beim Ausleihen ihres Geldes. Meist tritt in jedem Concurse eine gleiche Vertheilung des Vermögens unter alle Gläubiger ein. Darüber: ob späterer Erwerb, von den, früher nicht vollständig befriedigten Gläubigern, könne in Anspruch genommen werden, lauten die Gesetze der Staaten nicht übereinstimmend.

Daß die Zahl der Verbrechen gegen Personen abnimmt, die Zahl der gegen das Eigenthum begangenen aber zunimmt; ist eine mit steigender Bildung und wachsendem Reichthume in der Regel verbundene Erscheinung. Uebrigens haben unzählige Gründe und Verhältnisse so mannigfachen und wichtigen Einfluß auf Mehrung oder Minderung der Verbrechen, daß man aus bloßen Ziffern und statistischen Tabellen, niemals einen richtigen Schluß auf die Sittlichkeit eines Volkes machen kann.

Die Sklaven scheinen weniger Verbrechen zu begehen, weil die Herren sie meist selbst bestrafen. Die Verbrechen der Farbigen und freien Neger hängen allerdings wesentlich ab von dem Maaße ihrer Unsittlichkeit; doch aber auch von ihrer bürgerlichen Stellung, den gegen sie bisweilen strengern Gesetzen,

---

eingesperrt, deren Schuld für jede nicht 10 Dollars, acht wo sie nicht einen Dollar überstieg.

dem abweichenden Beweisverfahren, der Schwierigkeit Zeugen für sie herbeizuschaffen u. s. w.

Hinsichtlich des Erbrechts giebt es mancherlei kleine Verschiedenheiten[1]): die Aufhebung des Erstgeburtsrechts und die gleiche Vertheilung der Erbschaften, findet jedoch überall statt, und hat die wichtigsten Folgen. Uebermäßiger Reichthum und übermäßige Armuth wird dadurch abgehalten, Bevölkerung, Wohlbefinden und Thätigkeit befördert, und auch staatsrechtlich mehr gewonnen, als je auf entgegengesetztem Wege möglich ist. Der Vater ist gesetzlich nicht verbunden, den Kindern einen Pflichttheil zu hinterlassen, die Kinder und Enkel sind gesetzlich nicht verbunden, Eltern und Großeltern zu versorgen: bis jetzt treibt indessen die Natur ohne Zwang, zu dem was angemessen und löblich ist.

Die Ehe wird wie ein bürgerlicher Vertrag betrachtet, und erst wenn in dieser Beziehung gewisse Vorschriften beobachtet sind, darf der Geistliche die

---

1) z. B. in Massachusetts erben a) Kinder zu gleichen Theilen und Enkel eben so wenn keine Kinder vorhanden sind; sonst tritt Stellvertretung nach Stämmen ein. b) Der Vater; c) Brüder und Schwestern nebst ihren Kindern mit der Mutter. d) Die Mutter allein, wenn keine Brüder und Schwestern mehr leben. e) Andere Verwandte des nächsten Vorfahren. f) Uneheliche Kinder beerben die Mutter.

Trauung vornehmen. Die Scheidungsgründe sind nicht in allen Staaten gleich. Meist werden aufgeführt: Ehebruch, Unfähigkeit, bösliche Verlassung, Gefängniß wegen Verbrechen, mehrjährige Trunkenheit, fortdauernd grausame Behandlung.

26.

Gefängnisse.

Es ist bekannt, daß in den vereinigten Staaten zwei Arten von Gefängnisse, oder zwei Systeme der Behandlung von Gefangenen zur Anwendung kommen: das Auburn,- auch wol Schweigesystem genannt, und das Philadelphiasystem der einsamen Absperrung. Beide Systeme haben lebhafte, ja so leidenschaftliche Ankläger und Vertheidiger gefunden, daß man an die Uebertreibungen mancher theologischen Streitigkeiten erinnert wird [1]),

1) Z. B. wenn es heißt: das pennsylvanische System sei nur angegriffen worden von itinerant book makers, or morbid hallucinations of Philanthropists. Report of the western Penitentiary of Pennsylvania 1843, p. 4. Oder: Widersprüche entstanden: either from a spirit of reckless

und den Eiferern mehr Mäßigung wünschen muß. Gewiß sind die Gefängnisse nach beiden Richtungen hin, durch geschiedte und wohlgesinnte Männer wesentlich verbessert worden. Alle haben mehr Grund sich hierüber zu freuen, als sich gegenseitig zu verketzern; mehr Grund von einander zu lernen, als das Wesentliche um vieler Nebendinge willen zu verdunkeln und in falsches Licht zu stellen. So sind z. B bald dem einen, bald dem anderen Systeme Dinge zur Last gelegt, oder als davon untrennbar dargestellt worden, welche in beiden Systemen vorhanden, oder nicht vorhanden sein können. Grausamkeit z. B., oder Milde der Behandlung durch die Aufseher, gute oder schlechte Nahrung und Kleidung, längere oder kürzere Strafzeit, größere oder kleinere Zellen, bessere oder schlechtere Heitzung und Luftreinigung; dies und Aehnliches kann mit dem einen, oder dem anderen Systeme größtentheils ver-

---

denunciation, or a prejudice which is created by a mercenary opposition. 15th Report on the eastern Penitentiary of Philadelphia. Oder: the Auburn system, is an inhuman, a debasing, a degenerate institution, conducted without shame or remorse. Smith Vertheidigung des Solitary system, p. 92. — Wenn es heißt: the pennsylvanian system has fully satisfied its authors and advocates; so versteht sich das auch von dem entgegengesetzten Systeme.

bunden, oder davon getrennt werden. Meist entscheiden hierüber die größeren oder kleineren Geldmittel, und noch weit mehr die angestellten Personen. Wer eine Menge von Gefängnissen gesehen hat, weiß, daß bei gleichen Grundsätzen, dieselbe Anstalt durch einen trefflichen, oder unfähigen Direktor einen ganz anderen Charakter annimmt.

Stellen wir jene günstigen, oder ungünstigen Zufälligkeiten bei Seite, welche sich zu dem einen, wie zu dem anderen Systeme hinzufinden können; so bleibt nur ein einziger Punkt wichtiger Verschiedenheit übrig: daß man nämlich die Gefangenen nach dem Philadelphiasystem, Tag und Nacht getrennt hält und jeden einzeln einsperrt; daß hingegen nach dem Auburnsystem die Gefangenen bei Tage gemeinsam arbeiten, und nur des Nachts in getrennten Zellen schlafen. So hoch man auch diese Verschiedenheit anschlagen mag, scheint es mir doch dem wissenschaftlichen Sprachgebrauche zuwider, sie als ein System zu bezeichnen. Zu einem Systeme würde das Zusammenfassen des scheinbar Verschiedenen und Mannigfaltigen gehören, das Unterordnen unter allgemeine Grundsätze und (wenn von Systemen die Rede sein soll) ein wesentlicher Gegensatz des leitenden Gedankens, des weiteren Ausbaus und der endlichen Ergebnisse. Menschliche Freiheit oder Unfreiheit, Zurechnungsfähigkeit oder

Nichtzurechnungsfähigkeit, Leibesstrafen, oder Einsperren, oder Deportation; dies wären eher Gegensätze, auf welchen sich Systeme aufführen ließen, als auf eine einzelne Verschiedenheit hinsichtlich des Einsperrens. Sei dem indeß wie ihm wolle, so läßt sich die scheinbar höchst einfache Frage: stimmst Du für Einsperren bei Nacht, oder bei Tage und bei Nacht? immer noch nicht so kurzweg bejahen, oder verneinen, wie es oft verlangt und gethan wird. Bevor nicht eine Menge von anderen Fragen beantwortet, von Nebenbestimmungen gegeben sind, bevor man nicht von dem Abstrakten zum Concreten hinabsteigt, bleiben alle Antworten einseitig und voreilig. Welche Arten von Verbrecher sollen eingesperrt werden, auf wie lange, zu welcher Beschäftigung, in wie große oder kleine, gesunde oder ungesunde Zellen? Diese und wie viele andere Punkte müßten vorher erörtert, festgestellt, und dann erst entschieden werden. Mir scheint es irrig, ohne Rücksicht auf obwaltende Umstände, die eine oder die andere Methode in ihrer schroffen Einseitigkeit festzuhalten. Ich glaube daß man beide verbinden, ihr Gutes anerkennen und annehmen, ihre Mängel und Uebertreibungen zurückweisen kann. Insbesondere sollte man die verschiedenartigsten Verbrecher nicht in derselben Weise behandeln, nicht die abstrakte unwahre Gleichheit vor dem Gesetze bei ungleichen Verhältnissen

als letztes Ziel vorstecken[1]); sondern Gesetz, Behandlung und Strafe, nach Maßgabe dieser Verhältnisse anders und angemessen gestalten und abstufen.

Bedenkt man, daß in älteren Zeiten Verbrecher aller Art in demselben Raume eingesperrt und ihnen zuchtloses Schwatzen und Schreien verstattet wurde; so liegt in dem Schweigesystem ein Fortschritt zu Maaß und Ordnung. Diese löbliche Richtung braucht man aber nicht bis in das Aeußerste zu verfolgen; denn es ist weniger daran gelegen, daß einige Worte gesprochen, als daß deshalb unzählige Strafen auferlegt und die kleineren Uebel durch größere Misgriffe ausgetrieben werden. Noch weniger möchte ich die kostspieligen Mittel billigen, welche man anwandte, um jede Fortpflanzung des Schalles unmöglich zu machen; Pedanterie der Art ist weder Wissenschaft, noch Gerechtigkeit. Wenn überhaupt in früherer Zeit bei Anlegung der Gefängnisse ein barbarischer Geiz vorwaltete, so neigt man sich jetzt

---

1) So eben finde ich in der Schrift des Caval. Ronchivecchi sulla prigione dello Spielberg S. 91 eine hieher gehörige Stelle. Er erklärt sich (gleichwie die Herren Mittermaier, Petitti, Morichini und Lucas) für ein systema misto, nel quale debbe applicarsi solo per modo di eccezione, e a breve termine il systema pensilvanico.

bisweilen zu einer übertriebenen Pracht. Viele Gefängnisse gleichen Palästen, eins in Neuyork einem ägyptischen Tempel, in Louisville und an anderen Orten alten Ritterburgen. Wenn man den Grundsatz ganz einsamer Einsperrung zugiebt, so ist das in Philadelphia vielleicht das vollkommenste, wo nicht in der Welt, dann doch in den vereinigten Staaten. Wiederum zeigt dasselbe, wie wenig der Grundsatz allein entscheidet; denn in Philadelphia, wo jedem Gefangenen eine geräumige Zelle und ein daran stoßender etwa gleich großer Garten angewiesen ist, oder wo er im zweiten Stockwerke zwei Stübchen bewohnt, ist das Vereinzelungssystem etwas ganz Anderes, als wo man jeden Verurtheilten in ein kleines, finsteres, dumpfes Loch einsperrt. Schon aus diesem Grunde konnte das Nachahmen der Methode, bei ganz verschiedenen äußeren Verhältnissen, nicht zu denselben Ergebnissen führen und dieselbe Billigung verdienen.

Aber selbst in Philadelphia erscheint die völlige Einsamkeit, als eine Verschärfung der sonst gewöhnlichen Strafe; weshalb man wohl an dem, 1790 bei Gründung des Gefängnisses ausgesprochenen Gedanken hätte festhalten sollen: daß unbedingte Vereinzelung nur für einen Theil der Strafzeit und nie über zwei Jahre eintreten solle. Ueberhaupt müßte die Dauer der Haft, nach Maßgabe ihrer Strenge,

länger oder kürzer sein. Manche Gesetzgebungen, (z. B. in Neuhampshire) haben bereits hierauf Rücksicht genommen; wo es nicht geschieht, verletzt man die Billigkeit, oder giebt natürliche Veranlassung zu übertrieben vielen Begnadigungen.

Daß die philadelphische Methode, die Verbrecher mehr und vollständiger von einander trennt, als die auburnsche, daß sie sich dort gar nicht kennen lernen, nicht anstecken und verführen können, leidet keinen Zweifel. Ob dies aber ein unbedingtes Lob, ob es immer und durchaus nöthig sei, ist deshalb noch nicht erwiesen. Das auburnsche System nimmt dem Gefangenen zwei Sinne, es macht taub und stumm; das philadelphische setzt auch den dritten Sinn des Sehens großentheils außer Thätigkeit. Mag dies Alles für gewisse Zwecke nothwendig sein; gewiß ist kein Grund vorhanden, die außerordentliche Milde dieser neuen Einrichtungen zu rühmen, und mancher Gefangene ließe sich wol gern einmal, nach alter Weise, körperlich züchtigen [1]), wenn er dafür nur dürfte eine Stunde lang reden, oder reden hören. Mag es einzelnen Gefangenen lieber sein, ganz allein, als in schlechter Gesellschaft zu leben; im Gan-

1) In Charleston (Südcarolina) werden körperliche Züchtigungen als Supplement angewandt, um die Strafzeit zu verkürzen.

zen bleibt die Einsamkeit eine sehr harte Verschärfung der Strafe.

Beide Parteien stellen gegeneinander statistische Tafeln auf, um zu erweisen wie ihre Methoden auf Gesundheit, Krankheit, Wahnsinn u. s. w. wirken. Diese Nachrichten sind aber bis jetzt so unvollständig und widersprechend, erweisen so selten den Zusammenhang von Ursach und Wirkung, nehmen so wenig Rücksicht auf einflußreiche Nebenumstände; daß ich Bedenken trage, darauf im Allgemeinen Lob oder Tadel zu gründen. Doch läßt sich wol behaupten: die Methode, welche verschiedenartigere Arbeiten und mehr körperliche Bewegung erlaube, müsse vortheilhafter auf die Gesundheit wirken, auch lasse sie nicht Zeit und biete nicht Gelegenheit zu Grübelei, wodurch sich selten die Selbsterkenntniß mehrt, häufig aber geistige Ueberspannung [1]), oder allmäliges Verdummen veranlaßt wird. Der äußere Anblick, das scheinbare Wohlbefinden des geselligen zur Einsamkeit verurtheilten Menschen, giebt noch keinen vollen Beweis für die Angemessenheit und Annehmlichkeit seines Daseins; denn auch der zur Stallfütterung verurtheilte Ochse, die zum Nudeln

1) Wenn der Wahnsinn oft aus heimlichen Sünden folgt, so verlockt einsames Einsperren mehr dazu, denn gemeinsame Arbeit.

eingesperrte Gans, können sich äußerlich sehen lassen; gewiß aber spränge jener gern etwas magerer und doch gesunder auf einer Wiese umher, und diese plätscherte lieber in klarem Wasser.

Daß sich bei gemeinsamer Tagesarbeit die Verbrecher sehen, erkennen, nach der Freilassung gelegentlich auch wiedererkennen, hat keinen Zweifel; ob aber um dieses und anderer Umstände halber die auburnsche Methode abzuschaffen sei; diese Frage ist, dem einen Pennsylvanien gegenüber[1]), von 24 oder 25 Staaten verneint worden. Mögen für diese Verneinung auch Nebengründe und Vorurtheile mitgewirkt haben, immer muß doch die Entscheidung vorzugsweise aus echteren und erheblichen Gründen erfolgt sein. Dahin gehören: die größeren Kosten, die minder mannigfaltige und minder einträgliche Arbeit, die bei engen Zellen unläugbare Gefahr für die Gesundheit, sowie ein unmittelbares menschliches Gefühl. Gewiß soll dies in seiner Unbestimmtheit nicht allein vorherrschen; aber auch um des Verstandes willen nicht ganz ausgeschlossen werden.

---

1) So viel ich in Erfahrung bringen konnte, ist außerhalb Pennsylvanien, nur ein Gefängniß in Trenton (Neujersey) und ein zweites in Jefferson (Missouri) nach dem Einsamkeitssysteme eingerichtet.

Beide gehören zueinander und berichtigen sich untereinander.

Die Behauptung: daß große Gemeinschaft unter den Gefangenen verderblich und ansteckend wirke, wird nicht bestritten; wol aber behauptet, daß das Schweigesystem jene nachtheiligen Mittheilungen hinlänglich verhindere. Auch giebt es viele Verbrechen (und meist die schwersten) welche im Leben nie wiederholt werden und wo nicht die geringste Gefahr besteht, der Eine werde dem Anderen hierüber Unterricht ertheilen und ihn verführen.

An dieser Stelle wird aber die Behauptung hervorgehoben: der Hauptzweck aller Gefängnißstrafen sei die Besserung der Verbrecher; eine solche aber nur bei dem pennsylvanischen Einsamkeitssysteme möglich. Zugeben muß man: daß man allerdings die Verschlechterung durch Mitgefangene verhindere; daß aber das Schweigesystem nur den Leib, nicht aber die Seele berücksichtige und berücksichtigen könne, scheint mir nicht erwiesen. Vielmehr ließe sich Unterricht mancherlei Art mit stiller, gemeinsamer Tagesarbeit wol eher verbinden, als mit ganz vereinzelter Einsperrung. Daß diese an und für sich die Sittlichkeit erhöhe, ist eine bloße Voraussetzung. Jeder Verbrecher kann und wird in wenig Tagen und bei jeder Behandlungsmethode, Alles zusammen-

denken, was seinen jetzigen Zustand erklärt [1]), und ihn über die Zukunft aufklärt. Keineswegs wird der Einsame mehr denken, als der Gesellige, und wenn er immer über sich dächte, so würde er dadurch nicht besser werden. Man soll in der Welt gar nicht so viel über sich denken; es läuft dies nur zu oft auf ein egoistisches Verhätscheln hinaus und giebt keine größere Kraft und Weisheit, sondern erzeugt ein kränkliches Wesen, unfruchtbare Grillen, Dummheit oder Wahnsinn. Sonst prügelte man die Gefangenen um sie zur Erkenntniß und Besserung zu bringen; jetzt sperrt man sie zu diesem Zwecke in einsame Zellen. Die Einsamkeit ist, bei der natürlichen Geselligkeit des Menschen, ein aufgezwungener, unnatürlicher Zustand. Sie läßt sich für Verbrechen rechtfertigen, sofern das Gemeinwesen nur dadurch kann gesichert werden, nicht aber als ein bewährtes Tugendmittel. Sie kann eben so leicht und noch mehr dahin wirken, den Menschen einseitig, eigensinnig, verstockt und grimmig zu machen. Das beste Besserungsmittel wäre weit eher, die Verbrecher Tag und Nacht in gute Gesellschaft zu bringen, und Manche würden sich gewiß eher bessern, wenn

---

1) Wie kann man sich selbst kennen lernen? Durch Betrachten niemals, wol aber durch Handeln. Göthe's Werke XXII, 215.

man sie gar nicht einsperrte, sondern laufen ließe. Es giebt Verbrecher, die kein System bessert, und umgekehrt; und bei lebenslänglicher Einsperrung kann wenigstens von Besserung für die Gesellschaft nicht die Rede sein. Ueberhaupt bricht das ganze System des peinlichen Rechts zusammen, wenn man es blos auf sittliche Besserung der Verbrecher gründen will. So lange diese im Gefängnisse sind, kann man über ihre sittliche Gesinnung und Kraft noch gar nicht urtheilen. Die Verstocktesten zeigen oft die größte, meist erheuchelte Reue, und erst nach der Befreiung beginnt die schwere Probe für den Vereinzelten, Entfremdeten, Zurückgestoßenen.

Es ist eine große, hinreichend widerlegte Thorheit zu behaupten, daß sich mit den Kenntnissen auch die Verbrechen mehrten. Die meisten Verbrecher sind ganz unwissend; so konnten in Philadelphia von 217 nur 85 lesen und schreiben, und in Auburn von 244 nur 39. Richtiger bezeichnet der Bericht von 1843 über Auburn, die Ursachen der Verbrechen: Noth der Zeit, Mangel an Beschäftigung und vor Allem die steigende Begier ohne Arbeit und Ausdauer schnell zu erwerben. Faulheit und Müßiggang sind die Quelle der Verbrechen; Fleiß und Mäßigung der Schutz der Tugend.

In allen Gefängnissen sorgt man jetzt besser als sonst für Schul- und Religionsunterricht; nur ist

zu wünschen, daß sich bei letzterem keine Sektirerei und dogmatische Streitsucht einmische [1]). — Die Arten der Arbeit sind angemessen und mannigfaltig, auch so ausgewählt, daß sie den freien Handwerken den Markt so wenig wie möglich verderben. Denn obgleich die Arbeit der Gefangenen theurer ist, als die freie, (sobald man Gebäude, Aufsicht, unfähige Personen u. s. w. in Rechnung stellt) wird sie doch wohlfeiler, sobald dies nicht geschieht. Ja manche nach dem einträglicheren Auburnsystem verwaltete Gefängnisse geben einen bedeutenden Ueberschuß, welchen man in die Staatskassen abliefert, oder zur Unterstützung der entlassenen Gefangenen aufsammelt.

Ueberall ist die Zahl der weiblichen Gefangenen außerordentlich viel geringer, als die Zahl der männlichen; theils weil sie wirklich weniger Verbrechen begehen, theils weil man den Geschwornen eine Neigung beimißt, nur die Schuldigsten zu verurtheilen [2]). Man behauptet, daß Alles zu Allem gerechnet,

---

1) So wollte ein Geistlicher keine unitarischen und universalistischen Schriften in Massachusetts zulassen, ward aber von der Gesetzgebung zu größerer Duldsamkeit angehalten.

2) Im Westgefängnisse Pennsylvaniens waren auf 806 weiße und 140 farbige Männer nur 17 weiße und 21 farbige Frauen. Im Ostgefängnisse waren seit 1839, 1778 Personen, worunter 1145 Säufer (drank to intoxication) 328 mäßige Trinker, 1115 weiße, 571 schwarze Männer,

Zahl und Wichtigkeit der Verbrechen nicht zunehme; sobald man das Wachsen der Bevölkerung, die häufigeren Verhaftungen u. s. w. mit in Anschlag bringe. Die meisten Verbrechen hatten ihren Grund im Branntwein Saufen, ein Laster, das in den neueren Zeiten sehr abnahm.

Es wäre für meinen Zweck unpassend, wenn ich aus 63 neuen mir vorliegenden Berichten über Gefängnisse hier längere Auszüge mittheilen wollte; wol aber wiederhole ich zum Schlusse die Behauptung: daß mir jedes Gefängniß unvollkommen erscheint, welches nicht gewisse Verbrecher vollständig absondert und andere in schweigender Gemeinschaft arbeiten läßt. Erst wenn man von schroffen unbedingten Gegensätzen, zur Mannigfaltigkeit der Verhältnisse hinabsteigt und dieselben berücksichtigt, erst wenn die jetzt feindlichen Systeme sich versöhnen und nicht das Verschiedenartigste über den Leisten ihres alleinherrschenden Begriffs schlagen, wird das Gefängnißwesen den höchstmöglichen Grad der Vollkommenheit erreichen.

---

29 weiße, 63 schwarze Weiber, 1086 Unverheirathete, 582 Verheirathete, 104 Verwittwete, 6 Geschiedene, 1250 zum ersten Mal Bestrafte, die Uebrigen bis zum neunten Male Rückfällige.

27.

Arme und Armenwesen.

Es treffen viele Gründe und Ursachen zusammen, weshalb in den vereinigten Staaten die Armuth (ein Hauptübel und Leiden der europäischen Völker) noch nicht mit all ihren drückenden und schrecklichen Folgen überhand genommen hat. Zu diesen Gründen zählen wir: die Jugend der Staaten, die Leichtigkeit wohlbezahlte Beschäftigung zu finden, die gleichere Vertheilung der Güter, die Erbgesetze (welche Anhäufung des Reichthums nicht begünstigen) die Wohlfeilheit des Landes, die Auswanderung nach den westlichen Gegenden, die Niedrigkeit der Steuern überhaupt und die Abwesenheit aller das Volk vorzugsweise drückenden Verzehrungssteuern.

Wenn es ungeachtet all dieser günstigen Verhältnisse dennoch in Nordamerika Arme, ja in einigen Gegenden viel Arme giebt, so liegt dies daran, daß

1) selbst die vollkommensten bürgerlichen Einrichtungen nicht Jeden wider unverschuldetes Elend und Mangel schützen, welchem der Verarmte aus eigenen Kräften nicht abhelfen kann.

2) Daß Faulheit, Müßiggang, Trunkenheit (diese Hauptquellen der Armuth) sich auch da finden, wo die Arbeit sehr gut bezahlt wird.

3) Daß in manchen Staaten die, an England erinnernde, Armengesetzgebung mangelhaft ist, und die Zahl der Armen eher vermehrt, als vermindert.

4) Daß freigelassene Neger und dürftige Einwanderer [1]), (letztere besonders in einigen Seehäfen) den Armenanstalten zur Last fallen.

5) Daß falsche Milde das Uebel erhöht, und ernste Maßregeln als unrepublikanisch, oder grausam bezeichnet werden. — In den südlichen Staaten, wo jeder Eigenthümer für seine Sklaven sorgen muß und wenige Einwanderer hinkommen [2]), giebt es nicht so viele Arme, als in einigen nordöstlichen Staaten.

In einem zu Boston erschienenen Berichte wird geklagt [3]): daß viele Arme im Lande umherwandern, Arbeit verschmähen, Unterstützung als ein Recht in

---

1) Warren I, LI.

2) Buckingham southern states. I, 114.

3) Report on the pauper system 1832.

Anspruch nehmen, und nur nach Belieben in die Armenhäuser gehen, um sich während des Winters unterzubringen, im Frühjahre aber ihr faules Leben von Neuem zu beginnen. Die neuen Gesetze von Massachusetts treten diesen und anderen Uebeln entgegen [1]). Die nächsten Verwandten sind verpflichtet für Familienarme, und jeder Ort für angesiedelte Ortsarme Sorge zu tragen. Den Armenaufsehern sind viele Rechte und Pflichten zugewiesen. Insbesondere sollen sie ihre Aufmerksamkeit auf fremde Arme richten [2]), sie in Armenhäusern unterbringen, oder nach den Gesetzen fortschaffen. Schiffer, welche wissentlich schlechte Personen oder Verbrecher nach Amerika hinüberführen, werden gestraft. Gesunde Personen sollen arbeiten, oder sich der Einsperrung unterwerfen.

In einigen Staaten giebt es eine bestimmte Armensteuer, und die Armen werden auch wol zur Verpflegung an den Mindestfordernden ausgethan [3]). Ihre Zahl ist im Verhältniß zur Bevölkerung sehr verschieden; sie ist am größten in den ansehnlichen

---

1) Statutes 369.

2) 1843 erhielten im Staate Massachusetts 15,655 Arme Unterstützung, worunter aber etwa ein Viertel Fremde, meist Engländer und Irländer waren.

3) Americ. Alman. 1838.

Küstenstädten. In Illinois hingegen giebt es keine Gesetze über die Armen, weil es noch keine, oder zufällig so wenige giebt [1]), daß die Hülfe sich leicht und von selbst findet. — Miß Trollop (sagt ein Amerikaner) beklagt sich, daß sie in den Straßen von Cincinnati Hunde begegnete; gewiß aber begegnete sie keine menschlichen Hunde oder Bettler. Kann doch ein fleißiger Tagelöhner in einem Tage so viel erwerben [2]), als er an Nahrungsmitteln auf drei Tage braucht, für sich, seine Frau und vier Kinder. Ohne Zweifel sind die Armen in Amerika noch reich, im Vergleiche mit den Irländern in Europa.

In Virginien gab es vor einiger Zeit etwa 2,500 Arme, welche man so viel als möglich bei Verwandten und Privatpersonen, aber auch in Armenhäusern unterbrachte, wo streng auf Arbeitsamkeit, Ordnung und Mäßigung gehalten und ihre Zahl dadurch sehr verringert ward.

In Südcarolina sind die Armenaufseher befugt, aus dem Ertrage der Armensteuer Land zu kaufen und Häuser zu bauen [3]), um die Hülfsbe-

---

1) Hall West II, 203.
2) Warren I, L.
3) Statutes VI, 410.

dürftigen unterzubringen und zu beschäftigen. Uneheliche Kinder, welche dem Staate zur Last fallen, oder durch das Beispiel der Mütter leicht verderbt werden könnten, darf man rechtlichen Leuten zum Dienst übergeben, und zwar Mädchen bis zum 16, Jungen bis zum 17 Jahre.

Im Staate Neuyork gab es 1836 angeblich 37,000, im Jahre 1843 82,000 Arme. Eine für Amerika ungemein große Zahl [1]), aber es befanden sich darunter sehr viele Fremde und Einwanderer [2]). Ein Armer kostete wöchentlich 58 bis 64 Cents. In der Stadt Neuyork befanden sich in dem Armen- und Irrenhause und den Gefängnissen 2,790 Personen, darunter $^2/_3$ Fremde [3]), welche zusammen eine Ausgabe von 150,000 Dollars verursachten. Man

---

1) Americ. Alm. 1838, p. 207; 1845, 227.

2) Seit 1792 wurden in das große Krankenhaus aufgenommen . . . . . 56,920 Personen

Darunter aus den vereinigten Staaten	29,870	=
Irländer	13,791	=
Deutsche	1,362	=
Preußen	283	=
Norweger	283	=
Schweden	883	=
Franzosen	855	=

3) So z. B. 668 Deutsche, 285 Schotten, 1404 Engländer, 196 Franzosen, 7,291 Irländer.

klagte, daß Arme und Verbrecher noch nicht gehörig gesondert und beschäftigt wären, und daß gesunde Leute sich im Winter zur Verpflegung aufdrängten, welche im Sommer davon gingen und als angeblich freie Bürger in den Wahlversammlungen mitstimmten. Neuere Gesetze treten diesen Misbräuchen zweckmäßig entgegen. In jedem Orte des Staates Neuyork werden jährlich drei bis fünf Aufseher gewählt, welche alle hieher gehörigen Geschäfte leiten. Der Geldbedarf wird durch Vermögenssteuern aufgebracht, und dem Andrange fremder Armen durch genaue Vorschriften über Ansiedelungen vorgebeugt.

In Philadelphia findet sich ein großes Armenhaus mit umständlichen Gesetzen über Ansiedelung, Aufnahme, Dauer des Aufenthalts, Beschäftigung, Aufsicht, Besteuerung u. s. w.

In Neuhampshire dürfen die Armenaufseher müßige Bettler bis auf ein Jahr in das Arbeitshaus bringen, und die Väter unehelicher Kinder im Wege Rechtens zu deren Unterhaltung zwingen. Die Ansiedelung wird gewonnen durch Aeltern und Geburtsort. Sonst gehört dazu ein Alter von 21 Jahren, Steuerzahlung und 150 Dollars sachliches, oder 250 Dollars persönliches Besitzthum.

In Baltimore kostete die Verpflegung der Armen in verschiedenen Jahren 17,000 bis 27,000 Dollars. Unter ihnen befinden sich in der Regel

viele hülfsbedürftige Einwanderer, im Jahre 1843, 250 Irländer und 180 Deutsche. Weit die meisten Armen waren dem Trunke ergeben: unter 892 werden nur 63 als mäßig bezeichnet. Man beschäftigt sie mit verschieden Fabrikarbeiten, und mit dem Anbaue dazu eigens bestimmter Ländereien. Obwol man ihnen, mit zu großer Milde, Tabak und Thee verabreicht, entlaufen doch (besonders im Sommer) Viele, in der Hoffnung auf dem Lande unthätig und bequem leben zu können.

Die Gefahr der Entstehung eines Armenpöbels in den größeren Seestädten, wird durch verschwenderische, ja prachtvolle Verpflegung nicht vermindert, sondern erhöht. Wahrhaft nützlich wirken dagegen die Mäßigkeitsvereine und beweisen, daß sogar die Fischer im höchsten Norden des Branntweins nicht bedürfen.

28.

Milde Stiftungen.

Nirgends zeigt sich die Unwahrheit des Vorwurfs: „die Amerikaner gedächten nur des Gelderwerbs und materieller Genüsse"; so sehr, als bei Betrachtung ihrer, durch freie Beiträge und Selbstbesteuerung entstandenen sehr zahlreichen milden Anstalten für Alte, Kranke, Blinde, Taubstumme, Wahnsinnige. Es ist unmöglich, sie sämmtlich aufzuzählen und ihre Vorzüge näher zu beschreiben; doch scheint es angemessen von einigen, in verschiedenen Theilen des großen Bundesstaates, beispielsweise zu sprechen.

A. Irrenhäuser.

Es gab im Jahre 1843 in den vereinigten Staaten 26 Irrenhäuser, und auf 978 Personen kam ein Geisteskranker. Die Abneigung, sie nach öffentlichen Anstalten zu senden, mindert sich, seitdem die Ueberzeugung gewonnen ist daß jene Anstalten trefflich verwaltet werden, und eine Heilung daselbst

wiet öfter eintritt, als bei der sorgfältigsten blos häuslichen Pflege. Etliche Grundsätze bei Behandlung der Geisteskranken werden allgemein befolgt, und gewisse Erfahrungen von allen Seiten bestätigt. Dahin gehört: die Trennung der Wahnsinnigen nach verschiedenen Klassen, das völlige Verwerfen aller harten, grausamen Heilmittel, der Nutzen mannigfacher Beschäftigung, des Unterrichts und der religiösen Belehrung, die Unzweckmäßigkeit künstlicher Täuschungen u. s. w. Wo man die Irren sogleich beim ersten Ausbruche ihrer Krankheit in die Anstalten brachte, wurden sehr viele leicht und schnell geheilt; je älter hingegen das Uebel, desto seltener und langsamer die Herstellung und desto größer die Kosten. Vor der Aufnahme und der Entlassung von Geisteskranken findet in der Regel eine sorgfältige Untersuchung statt, durch Aerzte und Gerichtspersonen.

In Columbia (Südcarolina) werden die Vorsteher des Irrenhauses, von den beiden Staatskammern auf sechs Jahre erwählt; und diese ernennen und entfernen wiederum alle eigentlichen Beamten. Der erste unter diesen hat 1000 Dollars Gehalt, zwei Aerzte beziehen 300 und 200 Dollars, jeder Aufseher 200 Dollars. Man rechnet auf 15 Wahnsinnige einen Aufseher. Unter jenen befanden sich im Durchschnitte mehr Männer als Frauen, und

mehr Unverheirathete als Verheirathete. Für einen aufgenommenen Armen zahlt die Armenbehörde jährlich 100 Dollars; Vermögende geben 250 bis 650 Dollars, nach Maßgabe des Geforderten und Gelieferten.

In Hartford (Connecticut) hat das Irrenhaus jährlich etwa 17,000 Dollars Einnahme, und verpflegte 1843, 169 Irren, darunter 97 Männer und 72 Weiber. Für 1327 Behandelte werden folgende Ursachen der Krankheit angegeben: 224 erbliche Uebel, 174 schlechte Gesundheit, 113 religiöse Angst, 6 Milleraner (Furcht vor dem Ende der Welt), 104 Unmäßigkeit (Trunk), 20 heimliche Sünden, 10 getäuschter Ehrgeiz, 6 Eifersucht, 94 zu große geistige Anstrengung, 69 häusliche Noth, 45 Wochenbetten u. s. w. Die Zahl der Unverheiratheten ist fast doppelt so groß, als der Verheiratheten. Den eigentlichen Beschäftigungen gegenüber, sorgt man auch für Zeitvertreib leichterer Art: Spaziergänge und Spazierfahrten, Bücher, Spiele, Musik u. dgl.

Das neue prachtvolle Irrenhaus in Philadelphia (Pennsylvanien) ist ganz durch freiwillige Beiträge erbaut und eingerichtet worden. Seit 1751, wo man eine ältere Anstalt (die älteste in den vereinigten Staaten) eröffnete, sind 38,400 Personen aufgenommen und behandelt worden. Unter 439

Kranken befanden sich jetzt 166 unverheirathete Männer, 84 unverheirathete Frauen, 75 verheirathete Männer, 65 verheirathete Frauen, 17 Wittwer, 32 Wittwen. Als Krankheitsursachen werden aufgezählt: 64 schlechte Gesundheit, 26 (Männer) Unmäßigkeit, 32 Unglücksfälle, 21 religiöse Aufregung (darunter 12 Männer, 9 Weiber), 2 politische Aufregung, 1 metaphysische Spekulationen, 1 enges Schnüren, 8 (darunter eine Frau) übermäßiges Studiren, 2 Weiber Opium, 2 Männer Tabak. Unter 258 wahnsinnigen Männern waren 32 Landbauer, 21 Kaufleute, 23 Schreiber (clerks), 13 Aerzte, 3 Advokaten, 6 Geistliche u. s. w. Unter 181 Weibern: 20 Nähterinnen. — Harte Mittel werden fast gar nicht angewandt: höchstens eine kurze Einsperrung und das Anziehen von Faustshandschuhen, damit die Allzuwilden weder sich noch Anderen Schaden thun können. — Alle Einrichtungen dieser Anstalt scheinen vortrefflich zu sein: Luft, Wasser, Heitzung, Nährung u. s. w. Nach den Beschäftigungen mannigfacher Art, folgen die verschiedenartigsten Erholungen: Spaziergänge in dem schönen Garten, Bücher, Zeitungen, Musik, Concerte, Kreiseisenbahnen u. s. w.

In das Irrenhaus zu Worcester (Massachusetts) wurden seit eilf Jahren 1777 Personen aufgenommen und 792 hergestellt. Ja von 699 Per-

sonen, deren Krankheit noch kein Jahr alt war, fanden 622 ihre Gesundheit ganz, oder doch größtentheils wieder. Die Kosten der Verpflegung für einen Einzelnen betragen im Durchschnitt wöchentlich 2½ Dollar. Unter Anderen schenkte ein Hr. Johannot der Anstalt 44,000 Dollars. Es verloren mehre ihren Verstand aus physischen Gründen (Trunk, schlechte Gesundheit, heimliche Sünden), als aus moralischen Ursachen. Doch bemerkt der Vorsteher Hr. Woodward in seinen lehrreichen Berichten: die Wirkung der Ursachen zur Hervorbringung des Wahnsinns, ist ein unerklärliches Geheimniß: derselbe Grund, dieselbe Anlage kann verschiedene Krankheiten hervortreiben. Wahnsinn entsteht durch politischen Streit, religiöse Schwärmerei, Schulden, schnelles Unglück, getäuschte Hoffnungen, Bankerott, schlechte Nahrung, unpassende Kleidung, übermäßiges Schnüren u. s. w. Es waren im Narrenhause: die Mutter Christi, die Frau Napoleons, die Kaiserin von Rußland, die Königin von England, der Enkel des Allmächtigen, eine Schildkröte, eine Frau mit 100,000 Orthoft voll Banknoten. Für die Behandlung der Wahnsinnigen stellt Hr. Woodward folgende Regel auf: achtet sie, und sie werden sich selbst achten; behandelt sie als vernünftige Geschöpfe, und sie werden sich die größte Mühe geben, zu zeigen daß sie

es sind; schenkt ihnen Vertrauen, und sie werden es zu würdigen wissen und es selten misbrauchen [1]).

Für die Gründung des Irrenhauses und Hospitals bei Boston (Massachusetts) wurden durch 1191 Personen freiwillig aufgebracht 131,000 Dollars; darunter gab ein Herr William Appleton allein 10,000 Dollars [2]). Die allmälige freiwillig eingezahlte Gesammteinnahme betrug 581,000 Dollars, oder etwa 870,000 Thaler. Die Einrichtungen dieses Irrenhauses sind nicht blos reinlich und zweckmäßig, sondern in der That glänzend: Fußteppiche, Tapeten, Spiegel, Mahagonimöbel, Fortepiano u. s. w. Mehr als die Hälfte aller Aufgenommenen werden ganz frei gehalten. Die Bezahlenden geben, nach Verhältniß ihrer Forderungen mehr oder weniger: der geringste Satz ist drei Dollars wöchentlich.

Sehr lehrreich sind die Berichte des ersten Vorstehers, des Herrn Bell. Er behauptet und erweiset, daß und wie schwer es sei, die Zeit und den ersten Grund des Wahnsinns anzugeben. Oft sei das Wirkung und Folge, was man als Ursach be-

---

1) Woodward spricht sich aus, gegen eine unbedingte Trennung der Geschlechter.

2) In Maine zahlten zur Errichtung eines Irrenhauses zwei Männer, jeder 10,000 Dollars.

zeichne; weshalb die gewöhnlichen Abtheilungen der statistischen Tafeln (mania, dementia u. s. w.) fast keinen Glauben verdienten, und eben so wenig die Zahlen, welche die Ursachen des Wahnsinns für so oder so viel Personen bezeichnen. Die Gründe und Erscheinungen wären viel zu mannigfaltig und ineinandergreifend, als daß man das Ergebniß kurzweg unter einem herkömmlichen Titel (Stolz, Religion u. dgl.) zusammenfassen dürfe. Wo die Richtung zur Krankheit gegeben sei, könne leicht dieser oder jener hinzutretende Grund das Uebel zum Ausbruch bringen; aber der erste Grund sei oft hinter und jenseit der letzten Veranlassung zu suchen. Herr Bell ist ferner der Meinung: daß viel mehr Verbrechen aus Wahnsinn herrühren, als man gewöhnlich annimmt; doch räumt er ein: das Publikum müsse gegen derlei, obwol nicht zurechnungsfähige Personen, doch durch ihre Einsperrung gesichert werden.

Von dem Irrenhause in Columbus (Ohio) spreche ich an anderer Stelle.

B. Anstalten für Taubstumme.

Es giebt in den vereinigten Staaten mehre, sehr wohl eingerichtete Anstalten für Taubstumme[1]).

---

1) So z. B. in Neuyork mit etwa 31,000 Dollars jährlicher Einnahme, und zahlreichen Schülern, welche beschäftigt werden als Gärtner, Schuhmacher, Schneider, Tisch-

Doch bemerkte der um das Schulwesen so verdiente Hr. Horace Mann: daß die deutschen Einrichtungen in sofern den Vorzug verdienten, als man daselbst nicht blos lehre durch Zeichen, sondern mit Tönen zu sprechen. Hiegegen ward eingewandt [1]):

1) „die Deutschen stecken sich zwar dies Ziel vor, bringen aber Nichts zu Stande, und versäumen darüber anderen Unterricht." — Beide Vorwürfe darf man übertrieben nennen.

2) „Der Stumme kann immer nur mit Denen sprechen, welche seiner Sprache kundig sind." — Allerdings; diese natürliche Beschränkung tritt ja aber für alle Menschen ein, und die Zeichen der Taubstummen versteht ebenfalls Niemand, ohne sie gelernt zu haben. Worte finden aber viel allgemeineren Anklang und Verständniß, denn die Zeichen, und das Tonalphabet eröffnet einen viel größeren und bequemeren Kreis der Mittheilung, als das Hand- und Zeichenalphabet.

3) „Daß die bloße Geschicklichkeit, ein Wort auszusprechen, eine Hülfe sei dasselbe zu verstehen; ist ein so abgeschmackter Gedanke, daß er keine ernste Widerlegung verdient." — Ein Papagei, ein Staar

ler, Buchbinder u. s. w. — In Philadelphia Taubstummenanstalt mit 121 Schülern, wozu der Staat 11,000 Dollars giebt.

1) North american Review, Nr. 125.

kommt allerdings durch Aussprechen eines Worts nicht zur Einsicht in die Bedeutung desselben; wol aber ist für den Menschen das Wort zugleich der Träger des Gedankens, und wo (wie bei den Taubstummen) das Wort fehlt, muß das Zeichen dessen Stelle einstweilen vertreten Wenn diese Zeichen zum Austausche der Gedanken nützlich sind [1]); warum dann den Tönen und Worten ihre größeren, natürlichen Vorzüge bestreiten?

Der wahre Grund, weshalb man in England und Amerika, von jener Sprachlehre zurückgeschreckt und damit nicht zu Stande kommt, liegt ohne Zweifel in der Tonlosigkeit der englischen Sprache, der so verschiedenen Aussprache desselben Buchstabens und der unermeßlich willkürlichen Rechtschreibung. Vor Allem aber können Taubstumme keinen Engländer verstehen lernen, weil sie die Sprache *sehen*, nicht *hören* sollen. Nun aber spricht von 1000 Engländern kaum einer in *dem* Sinne deutlich, wie etwa die deutsche und italienische Sprache es fordert und mit sich bringt; kaum einer rührt die Lippen

---

1) Men did not select vocal sounds for a colloquial medium, from among other possible media, but it is the natural one. Howe report on the Perkins institution 1843, p. 28.

so, daß man die Bewegungen in Töne übersetzen und diese an jenen erkennen kann.

C. Blindenanstalten.

Unter mehren sehr vorzüglichen Blindenanstalten erwähne ich zuerst die in Philadelphia, welche etwa 70 Zöglinge zählt. Sie werden in Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, sowie in verschiedenen Wissenschaften wohl unterrichtet und zugleich in mannigfacher Weise beschäftigt; so machen sie Flechtwerk, Teppiche, Bürsten u. dgl. In der Druckerpresse sind mehre geistliche und weltliche (auch deutsche) Bücher und taugliche Musikstücke zum Gebrauche der Blinden gedruckt worden.

Perkins Blindenanstalt in Boston hat ihren Namen von einem Manne, der 50,000 Dollars zu ihrer Stiftung hergab. Ein anderes Vermächtniß des Herrn Tidd betrug an 17,000 Dollars. Von den jährlichen Einnahmen werden etwa 70 Blinde unterhalten. Eine hier gedruckte Bibel kostet zwanzig Dollars, und wird an Arme und Bibelgesellschaften unentgeldlich vertheilt. Sehr lehrreich sind die Berichte des Vorstehers der Anstalt, des Herrn Howe. Insbesondere hat er ungemeinen Scharfsinn und unermüdliche Geduld auf bewundernswerthe Weise an der blinden und taubstummen Laura Bridgman erwiesen, über welche Hr. Dickens (nach

Anleitung der amtlichen Berichte) bereits umständlich gesprochen hat. Der Unterricht begann damit, daß ihr Gegenstände und auf denselben ihre Namen in erhabenen Buchstaben so lange vorgelegt wurden, bis sie durch sorgfältiges Betasten den Zusammenhang begriff, und die Inschrift für jene Gegenstände selbst finden und zusammensetzen konnte. Allmälig lernte sie auch Sinn und Bedeutung der Beiwörter, Zeitwörter, Fürwörter u. s. w. kennen, und mit erstaunlicher Schnelligkeit durch die Zeichen der Taubstummen reden. Sie schreibt richtig und leserlich, und hält ein Tagebuch über die Ereignisse ihres Lebens. Besonders rührend erscheint ihre große Heiterkeit, und die Dankbarkeit, welche sie gegen ihren Lehrer und ihre Lehrerin zeigt. Gewiß besitzt sie von Natur ausgezeichnete Anlagen; denn ein blinder Knabe John Cankford aus Annapolis in Maryland, der auch Gehör und Sprache verlor, macht ungeachtet aller Anstrengungen seiner Lehrerin Miß. Colton, nur sehr geringe Fortschritte, und fällt nach kurzen Aufregungen zurück in ein stumpfes Dasein.

Mit Recht erinnert Hr. Howe daran, wie nothwendig es sei, sich auch nach der eigentlichen Erziehung, aller Blinden im Gange des bürgerlichen Lebens anzunehmen. Nicht minder macht er auf ihre Anlagen und ihre Tauglichkeit für Musik aufmerksam. Doch bleibt diese leider beschränkt, wo es auf

gemeinsames Notenlesen ankommt, oder (wie beim Unterrichte) auf das Sehen, etwa der Fingersetzung und der Hände.

D. Zufluchtshäuser.

Besondere Erwähnung verdienen noch die Zufluchtshäuser (houses of refuge), welche in mehren Städten, z. B. in Neuyork[1]) und Philadelphia auf sehr zweckmäßige Weise gegründet sind, für verlassene, älternlose, herumschweifende, bettelnde Kinder, und selbst für jugendliche Verbrecher. Ueber ihre Aufnahme, oder Bestrafung entscheidet kein förmliches Geschwornengericht, sondern außerordentliche Richter und Aufseher; wie man denn überhaupt nicht Begriff und Zweck der Strafe voranstellt; sondern, — und mit sehr gutem Erfolge, — einen Zufluchts- und Rettungsort darbietet. Guter Schul- und Religionsunterricht, wechselt ab mit Arbeit mannigfacher Art: so Buchbinderei, Stühle fertigen und flechten, Regenschirme machen, kochen, waschen, nähen u. s. w. In Neuyork wurden seit 1825, 2,367 Knaben und 953 Mädchen daselbst erzogen, und die jährlichen Kosten betrugen gegen 20,000 Dollars für etwa 320 Personen. In Philadelphia waren im Jahre

1) In Neuyork werden auch schwarze Kinder aufgenommen; nicht so in Philadelphia.

1843, 110 Knaben und 58 Mädchen aufgenommen, und außer einem Ausschusse von Männern, auch einer von Damen zur Aufsicht erwählt. Die Durchschnittskosten für ein Kind (Nahrung, Kleidung, Betten, Holz, Waschen, Hausgeräth, Aufsicht u. dgl. zusammengerechnet) betrugen auf die Woche etwa zwei Dollars und dreißig Cents. Sie erhalten im Sommer Roggenbrot, im Winter Weizenbrot. Zu Mittag Suppe, Fleisch und Gemüse; zu Abend Brei (mush) oder gekochten Reis.

E. Der Kranken- Wittwen und Waisenhäuser

giebt es so viele, und im Ganzen so gut geordnete, daß ich ihrer hier nur im Allgemeinen rühmlich gedenken, nicht aber in das Einzelne eingehen kann.

29.

Polizei.

Es versteht sich von selbst, daß manche Arten europäischer Polizei und polizeilicher Aufsicht in den vereinigten Staaten gar nicht zur Anwendung kommen können. Es wäre aber sehr irrig, zu glauben, daß sie sich um Nichts bekümmere und jeder Willkür einen Freipaß gebe. Vielmehr sind die Polizeigesetze meist vortrefflich; ja in manchen Staaten (so in Massachusetts) zeigt sich noch die ehemalige Strenge der Puritaner, bei Bestrafung von Ehebruch, Hurerei, unnatürlichen Sünden, Verkauf schmutziger Bücher, Gotteslästerung, Fluchen und Trunkenheit. Wenn aber in Europa oft unnöthige Aufsicht und tyrannische Einmischung stattfindet, so geschieht in den vereinigten Staaten öfters nicht einmal das Nützliche und Nothwendige. Man duldet lieber das Zuwenig,

als das Zuviel, und wenn dort Polizeibeamte bisweilen zu anmaßend und grob sind, müssen sie sich hier einer übertriebenen Höflichkeit befleißigen. Deshalb sagte z. B. (so erzählt man) ein Polizeibeamter zu einem Ruhestörer: Liebster, Bester, wollen Sie nicht gütigst nach Hause gehen? Ihre verehrte Gattin, Ihre liebenswürdigen Kinder dürften Ihretwegen in Sorgen sein u. s. w.

Ich gebe noch einige Proben aus den Polizeigesetzen von Massachusetts. Spielschulden sind ungültig, Spielhäuser und Lotterien verboten[1]). Gastwirthe, welche Reisende ohne zureichenden Grund abweisen und zu ihrer Verpflegung keine angemessene Vorbereitung treffen, zahlen bis 50 Dollars Strafe und verlieren ihren Gewerbschein. Solch einen Gewerbschein oder Licenz, sollen nur Leute von guten Sitten und unbescholtenem Rufe erhalten. Sie sind zum Ersatze gestohlener Güter verpflichtet[2]), dürfen Getränke nicht bis zum Betrinken verabreichen; ja Minderjährigen und Dienern (Servants) sollen sie niemals Getränke geben oder ihnen borgen. Wenn ein Wirth Spiele mit Karten, Würfeln, Billard, in seinem Hause duldet, so wird er (gleichwie jeder Spielende) bestraft. Die Stadtverordneten (selectmen) dürfen den Schenk-

1) Statutes 376.
2) Kent II, 593.

wirthen, bei 20 Dollars Strafe, verbieten liederlichen Kerlen und Verschwendern irgend etwas zu verabreichen. In der Woche werden diese Schenkhäuser um zehn Uhr geschlossen, und am Sonntage gar nicht geöffnet. Auf 2000 Einwohner soll nur ein Branntweinsladen geduldet werden. Läßt ein Fuhrmann, wenn Reisende in seinem Wagen sind, die Pferde allein stehen, so wird er bis zwei Monate eingesperrt und zahlt bis 50 Dollars Strafe. Auf Grausamkeit gegen Thiere steht eine Strafe bis 100 Dollars und ein Jahr Gefängniß. Wenn Beamte und Behörden gesetzlich Gewalt brauchen und Leute dabei umkommen, so sind jene frei von aller Anklage.

In Südcarolina sind alle Glücksspiele streng verboten. Die Spieler zahlen bis 500, der Wirth bis 1000 Dollars Strafe; sie werden bis ein Jahr lang eingesperrt und das Spielgeld zur Hälfte dem Angeber gegeben und zur Hälfte vom Staate eingezogen. Bei irgend scheinbaren Verdachtsgründen ist ein gewaltsamer Einbruch in die Spielstube erlaubt. Gleich streng sind die Gesetze in Illinois und Kentucky [1]). In dem letzten Staate

1) Hall West II, 202. Kentucky Statutes I, 242, 756, 758.

kann man das im Spiele Verlorne zurückfordern, und Erben und Vormündern steht dies Recht fünf Jahre lang zu. In Neuhampshire kann der Friedensrichter (jedoch unter Vorbehalt gewisser Berufungen) nach geführtem Beweise bis sechs Monate ins Arbeitshaus schicken, nicht blos Vagabunden und andere müssige und nichtsnutzige Personen; sondern auch Spieler verbotener Spiele, Alle die für Geld aus dem Gesichte oder den Händen weissagen, oder durch geheime Künste gestohlene Güter entdecken wollen. Ferner alle Pfeifer, Fiedler, Herumläufer, tückische (stubborn) Dienstboten und Kinder, Nachtschwärmer, Trunkenbolde, Zotenreißer, Alle die ihre Geschäfte vernachlässigen, ihr Einkommen verschwenden und weder für sich noch die ihrigen Sorge tragen. — Aehnliche Vorschriften bestehen für Neuyork, können aber natürlich nur unter großer Vorsicht zur Anwendung kommen, wenn sie nicht zu Beschwerden führen sollen.

Bei der Feuerpolizei sind manche übele Folgen daraus entstanden, daß junge Leute von der Landwehr befreit wurden, wenn sie sich als Feuerwächter eintragen ließen. Selten sind sie geneigt, den ergehenden Befehlen streng zu gehorchen; sie gerathen vielmehr in schlechte Geselligkeit, ja an einigen Orten in argen, selbst blutigen Streit. Be-

schuldigt man doch die Feuerwächter in Philadelphia, sie hätten eine Kirche vorsätzlich abbrennen lassen, weil ihnen die daselbst verkündete Lehre nicht behagte. In Boston wurden diese Genossenschaften bereits durch zweckmäßigere Einrichtungen ersetzt, und diesem Beispiele dürften wohl einige andere Städte nachzufolgen veranlaßt sein.

30.

Verwaltung, Städteordnung.

In keinem Lande der Welt wird so wenig von oben herab regiert, und so viel der eigenen Anordnung und Entscheidung des Volks überlassen, wie in den vereinigten Staaten. Diese Abwesenheit aller Gängelei und Centralisation schwächt ohne Zweifel die Kraft der Bundesregierung: wie sich z. B. beim Ausbruche des Krieges von 1813, den Streitigkeiten an den canadischen Grenzen, den Bankangelegenheiten u. s. w. zeigte. Zuletzt fanden sich aber doch genügende gesetzliche Mittel, den Gehorsam der einzelnen Staaten (wie Südcarolinas, bei der Frage über die Nullification) herbeizuführen, und wiederum die einzelnen Ortschaften mit dem Willen des einzelnen Staates in Uebereinstimmung zu bringen. Ueberdies erzieht jene Erlaubniß der Selbstregierung jeden einzelnen Bürger zur Theilnahme und Einsicht in die öffentlichen Angelegenheiten, vermindert Unzufriedenheit und Wider-

spruch, und macht großjährig und selbstständig im besten Sinne des Worts.

Wenn die Bundesregierung nur vier Minister hat (für die auswärtigen und inneren Angelegenheiten, Finanzen, Krieg, Flotte), so ergiebt sich schon aus dieser geringen Zahl, daß sie ihre Aufsicht und Mitwirkung gar nicht auf viele Gegenstände erstreckt, welche anderwärts eine Unzahl von Beamten beschäftigen und ihnen große Sorge bereiten[1]).

Dasselbe gilt für die Regierung der einzelnen Staaten. Jeder Staat zerfällt in eine gewisse Zahl von Grafschaften, welche jedoch nicht sowol eine eigenthümliche politische Körperschaft, als Abtheilungen für gewisse Verwaltungszweige bilden. Wenigstens giebt es keine staatsrechtlichen Grafschaftsversammlungen. Alle Wahlberechtigte in der Grafschaft erwählen in der Regel jährlich drei Beauftragte und einen Schatzmeister. Jenen liegt ob zu sorgen für öffentliche Gebäude, Straßen, Gewerbscheine, Vertheilung und Berechnung der Grafschaftssteuern, Verwaltung der Gefängnisse, der Armenhäuser, des Grafschaftsgutes u. s. w. Die Sherifs ernennt gewöhnlich der Statthalter mit Beistimmung seiner Räthe oder des Senats auf mehr oder weniger Jahre[2]).

---

1) Sie haben im Congreß nicht Sitz und Stimme.
2) Mason treatise, 49.

Sie sorgen für den Frieden, verhüten und bestrafen Friedensbrüche, haben die Aufsicht über die Gefängnisse und vollziehen alle von höheren Behörden an sie ergehenden Befehle. Besondere Beamte für die Leitung des Hypothekenwesens (registers of deeds) werden oft von sämmtlichen Wahlberechtigten auf fünf Jahre gewählt. Ueber die Pflichten der Beamten giebt es genaue Vorschriften, auch liegt in den Friedensrichtern und ihren Versammlungen ein eigenthümliches Mittel, jene zu ihren Pflichten anzuhalten. Die Geschäfte der Coroners und Constables sind denen in England ähnlich.

In schroffem Gegensatze zu den Einrichtungen vieler anderen Länder ist die Gemeine der Brunn- und Lebensquell, das punctum saliens, jeder gemeinsamen öffentlichen Thätigkeit. Für alle sie allein betreffenden Dinge (z. B. Kaufen, Verkaufen, Abgaben auflegen, Rechtsstreite führen u. dgl.) ist sie völlig unabhängig. Die Gesammtheit der Einwohner oder Wähler, wählt für jedes irgend erhebliche Geschäft besondere Beamte (meist auf ein Jahr) und leiht dieselben wol dem Staate für gewisse Zwecke, während sie den Beistand der Staatsbeamten nirgends verlangt oder erlaubt. Oft erhalten die Gemeinebeamten keinen festen Gehalt und haben keine Aussicht auf weitere Beförderung; sondern sie werden für die einzelnen Beschäftigungen verhältniß-

mäßig bezahlt und treten (sofern sie nicht wieder gewählt werden) nach Ablauf ihrer Amtsdauer in den Kreis ihrer Mitbürger zurück.

Den Gesetzen von Massachusetts ist Folgendes entnommen. An den Bürgerversammlungen (town meetings) nimmt jeder Theil, der 21 Jahr alt, ein Jahr lang anwesend, kein Armer ist und eine Steuer zahlt. Die von den Bürgern erwählten Stadtverordneten (selectmen) schreiben jene Versammlnngen aus und machen die Gegenstände der Berathung vorher genau bekannt. Was zehn oder mehr Stimmberechtigte schriftlich in Antrag bringen, muß zur Berathung kommen. Thun die Stadtverordneten hierin nicht ihre Schuldigkeit, so kann ein Friedensrichter auf das Ansuchen von zehn oder mehr Berechtigten eine Bürgerversammlung veranlassen. Zum Vorsitze in demselben wird ein Leiter, ein Moderator erwählt. Er giebt die Erlaubniß zu sprechen, alle Anderen müssen schweigend zuhören; Unruhige aber und Ungehorsame werden fortgebracht und gestraft. In jenen Bürgerversammlungen werden alle erforderlichen Stadtbeamte auf ein Jahr durch geheime Abstimmung erwählt. Niemand ist gezwungen, dasselbe Amt für zwei Jahre zu übernehmen. Der Bürgermeister wird oft wiedergewählt und bleibt so zwei, vier, sechs Jahre lang im Amte. Die Bürger sind verbunden, Sicherheits- und Stadtwachen

zu übernehmen, sofern sie nicht vorziehen, hiefür die Kosten aufzubringen. Der Stadtschreiber führt die Verzeichnisse über Geburten und Todesfälle.

Aehnliche Vorschriften finden sich in allen Staaten, und eben so stimmen die Grundeinrichtungen aller Städte[1]) im Wesentlichen überein: allgemeines Stimmrecht, ein Bürgermeister, zwei Rathsbehörden, mehre Beamte, meist jährlich erwählt. Zu besserer Verständigung will ich indeß noch Näheres über die Einrichtungen und Verhältnisse einiger Städte mittheilen, woraus dann wol noch etliche allgemeine Ergebnisse hervorgehen.

Die Stadt Baltimore hatte im Jahre 1840 102,000 Einwohner, welche Zahl sich seitdem bis auf 164,000 vermehrte. Sie ist jetzt in 14 Theile oder Viertel (wards) getheilt, und wird durch einen Bürgermeister und zwei Räthe (oder Kammern, Zweige, branches) regiert. Für den ersten Rath erwählen alle Bürger eines Viertels jährlich durch Kugelung zwei Personen, 21 Jahre alt, 3 Jahre angesiedelt und mit 300 Dollars Vermögen. Für den zweiten Rath erwählen die Bürger eines Viertels alle zwei Jahre ein Mitglied, 25 Jahre alt, 4 Jahre ansässig

---

1) Die Selectmen sind in den towns ungefähr das, was Alderman und council in den cities.

und 500 Dollars Vermögen. Der für zwei Jahre erwählte Bürgermeister soll sein 25 Jahre alt, zehn Jahre im Staate, 5 Jahre in Baltimore, Besitzthum 500 Dollars, Gehalt 2000 Dollars. Er hat das Recht, Gesetzes- und Verwaltungsvorschläge den Räthen zurückzusenden, worauf zwei Drittel der Stimmen zu ihrer Annahme erforderlich sind. Ueber die zu den Wahlen Stimmberechtigten werden genaue Verzeichnisse gehalten, und hierauf bezügliche falsche Eide mit zwei bis fünf Jahren Gefängniß bestraft. Neu Eingebürgerte sollen bei Zeiten die nöthigen Beweise ihrer Ansprüche vorlegen. Weil indessen, ungeachtet zweckmäßiger Vorschriften, manche Misbräuche bei den Abstimmungen statt finden, ist eine harte Strafe für unberechtigtes oder doppeltes Wählen vorgeschrieben, und den Angebern die Hälfte des Betrages zugesichert.

Die Polizeigesetze über alle nur vorkommende Gegenstände sind ungemein vollständig und angemessen, z. B. über Hafen, Straßen, Erleuchtung, Feuersbrünste, Schießpulver, Reinlichkeit, Gesundheit, Wirthshäuser, Märkte, Theater, Spiel, Springbrunnen, Wasserleitungen, Pumpen, Eisenbahnen, Lohnfuhren, Maaß, Gewicht, Schornsteine, Straßenmusik (verboten), Sonntagsfeier, Silberstempel, Abtritte, Hunde, Schweine u. s. w. Wie überall, kommen auch in Baltimore Uebertretungen der Polizeigesetze vor. So

sind z. B. im Voranschlage der Kämmerei Summen ausgesetzt für das Einfangen und Todschlagen umherlaufender Hunde und Schweine. Sobald aber jene Summen (in den ersten Monaten des Jahres) erschöpft sind, haben jene Verfolgten einen Freipaß, und ich sah bereits im Mai mehre große Sauen sehr eifrig mit Reinigung der Gossen beschäftigt.

Eine andere Klage erhebt der Bürgermeister in seinem amtlichen Berichte: daß ungezogene Jungen zu allen Zeiten (und vorzüglich Sonntags) die ruhigen Bürger durch ungebürlichen Lärm störten, und die Tages- und Nachtwachen nicht hinreichten, sie zu beobachten, einzufangen und zu strafen. Für ernstere Fälle ist, in Folge bitterer Erfahrungen, eine Stadtwehr oder Bürgerwache eingerichtet und genau vorgeschrieben, wie sie sich bei etwanigen Aufständen benehmen solle. Haben die Behörden nicht alles Mögliche gethan die Unschuldigen zu schützen, so werden diese auf öffentliche Kosten entschädigt.

Der Geldbedarf der Stadt wird aufgebracht durch Markteinnahmen, Hafen- und Schiffsgebühren, Licenzen, Hunde- und Wassersteuern; vor Allem aber durch eine Vermögenssteuer. Die eigene Angabe wird hiebei durch erwählte Abschätzer geprüft, und von ihnen ist eine Berufung an höhere Beauftragte erlaubt. In Anschlag werden gebracht Ländereien, Häuser mit Zubehör, Hausgeräth, Silber, Sklaven

und alles persönliche Vermögen. Steuerfrei sind die nöthigen Lebensmittel, Handwerks- und Ackerwerkzeuge, Kleidungsstücke, sowie alles Vermögen unter 40 Dollars. In neuester Zeit sind Vorschläge gemacht worden zu rascherer Beitreibung ungebürlicher Reste. Der Werth des steuerbaren Eigenthums ist in raschem Steigen begriffen. Es betrug im Jahre 1839 an 56 Millionen Dollars, 1842 68 Millionen. Diese Zunahme ergiebt sich schon aus der großen Zahl neu erbauter Häuser. Es wurden errichtet:

im Jahre	1837	368	Häuser
= =	1838	366	=
= =	1839	465	=
= =	1840	457	=
= =	1841	596	=
= -	1842	558	=

Die Vermögenssteuer bleibt nicht in allen Jahren gleich hoch, sie stieg von 60 zu 85 Cents auf 100 Dollars, also nicht bis ein Procent, und würde bei Erreichung aller jetzt zum Theil zurückgesetzten Zwecke, doch $1\frac{3}{4}$ Procent nicht übersteigen. Die Schulden der Stadt sind nämlich bis auf 5,325,000 Dollars angewachsen und werden meist zu sechs, etwa ein Fünftel aber zu fünf vom Hundert verzinset. Von jener Hauptsumme verwendete man 4,967,000 Dollars zu großen inneren Verbesserungen (z. B. Häfen,

Kanälen, Eisenbahnen), welche bereits nützen und sich bald auch wohl einträglich erweisen werden.

Die Vermögenssteuer betrug im Jahre 1844 77 Cents von 100 Dollars. Davon kommen auf die sogenannte

Gerichtssteuer (court tax)	4 Cents
Armensteuer	$3\frac{1}{2}$ =
Grafschaftsteuer . . .	$3\frac{1}{2}$ =
Schulsteuer	5 =
Hauptvermögensteuer .	61 =
Summa	77 Cents.

Die jährliche Gesammtausgabe (einschließlich mancher Verbesserungen und der Verzinsung der Schulden) ist sehr hoch; der Bedarf der Stadt zu den laufenden Ausgaben beträgt aber nur etwa 229,000 Dollars. Darunter sind begriffen:

19,000	Dollars	für Hafenbaue,
38,000	=	= Verwaltungskosten und Gehalte,
50,000	=	= Anstalten für Erleuchtung und Stadtwächter,
15,000	=	= Straßenreinigung und Verbesserung,
4,000	=	= Anstalten für Gesundheitspflege u. s. w.

In Boston ernennt die Mehrzahl der berechtigten Wähler jährlich einen Bürgermeister, acht Aelter-

männer, 48 Räthe, den Stadtschreiber und einige andere Beamte. Wahlberechtigt ist jeder 21jährige Mann, der wenigstens ein Jahr in dem Staate oder sechs Monate in der Stadt wohnte und Steuern zahlte, oder gesetzlich davon befreit war. Der Bürgermeister ist Vorsitzer des Rathes der Aeltermänner und hat kein Veto; wol aber steht dasselbe einer Rathsbehörde gegen die andere zu. Beide Räthe haben das Recht Gesetze zu entwerfen, Steuern aufzulegen, Gelder zu verwenden und alle öffentlichen Angelegenheiten zu ordnen. Niemals geht man in diesen Beziehungen im Laufe des Jahres an die gesammte Bürgerschaft zurück. Ihr Wahlrecht genügt; obwol sie sich wegen einer außerordentlichen Versammlung an den Bürgermeister und die Aeltermänner wenden und deren Zustimmung einholen darf. Der Bürgermeister ertheilt alle Licenzen und ernennt manche Beamte, oder schlägt sie den Räthen vor.

Die Stadt bezieht Einnahmen von verpachteten Ländereien, vermietheten Häusern und Buden u. s. w. Bei weitem die größte Einnahme gewährt indessen die Vermögenssteuer von etwa 60 Cents von 100 Dollars. Die Gesammt-Einnahme und Ausgabe beträgt an 700,000 Dollars, und die Gesammtschuld der Stadt etwa 1,423,000 Dollars meist verzinsbar zu 5 vom Hundert, wenig dagegen zu $4\frac{1}{2}$ und 6 vom Hundert. Im Jahre 1843 wurden 94,000

Dollars von jener Schuld abgetragen. Die Polizeigesetze, sowie die Vorschriften über die Abschätzung des Vermögens sind denen in Baltimore ähnlich. An die Stelle der freiwilligen Feuerwächter sind bezahlte getreten, und seitdem ist mehr Ordnung und Gehorsam, denn zuvor. Dennoch war im Jahre 1843 232 Mal Feuerlärm, und der Verlust betrug 128,000 Dollars.

Mancherlei ist bereits für die Verschönerung der Stadt geschehen, und die nächste Umgebung der hohen Denksäule auf Bunkerhill, wird hoffentlich auch bald an die Reihe kommen.

Vor einigen Jahren betrugen in Boston die bis dahin eingegangenen freien Gaben und Geschenke für öffentliche und milde Zwecke aller Art, 1,801,000 Dollars; ja, einst wurden in 18 Monaten 250,000 Dollars in dieser Weise unterzeichnet.

In Charleston werden jährlich 12 Aeltermänner und ein Bürgermeister von allen Bürgern gewählt und oft wieder gewählt. Es giebt keine zweite Kammer. Die Stadtschulden verzinset man mit 5—6 Procent.

Die erste niederländische Ansiedelung von Neuyork fällt auf das Jahr 1609. Im Jahre 1674 ward es englisch, erhielt 1686 einen ersten und 1732 von Georg II. einen zweiten Freibrief, welcher den Bürgern zwar manche Rechte ertheilte, dem vom

Könige ernannten Statthalter indeß das Veto gegen alle Beschlüsse gab. Die Stadt zählte im Jahre 1844 (ohne Brooklyn) 364,000 Einwohner. Für jedes der 17 Stadtviertel erwählen die Bürger, nach ganz allgemeinem Stimmrechte, jährlich einen Beisitzer für den Rath der Aeltermänner, einen Beisitzer für die zweite Rathsbehörde der assistant aldermen, und einen Bürgermeister, welcher 3000 Dollars Gehalt bezieht. Kein Aeltermann erhält ein besoldetes Amt, keiner darf an einträglichen Geschäften oder Unternehmungen der Stadt Theil nehmen. Alle Sitzungen der Räthe sind öffentlich, sofern nicht in ganz einzelnen Fällen eine Geheimhaltung durchaus nothwendig erscheint. Die Beschlüsse, ja selbst die Abstimmungen macht man bekannt. Alle Gesetze, Voranschläge u. s. w. werden von beiden Häusern genehmigt und gehen dann an den Bürgermeister. Er hat das Recht, sie mit seinen Ausstellungen zurückzuschicken. Nach wiederholter Berathung entscheidet die Mehrheit beider Räthe. Zur Bearbeitung bestimmter Sachen werden viele Ausschüsse, meist vom Bürgermeister ernannt, der auch Mitglied eines jeden ist. Er sorgt für Aufrechthaltung der Ordnung und der Gesetze, und macht jährlich wenigstens einen allgemeinen Bericht über den Gang der Gesetzgebung und Verwaltung.

Die Stadteinnahmen werden erhoben von Ver-

miethungen, Buden, Marktständen, Haus- nnd Waſſerrenten u. ſ. w.; doch bleibt eine Vermögensſteuer auch hier die Hauptquelle der Einnahme. Das ſteuerbare ſachliche Vermögen beträgt 164 Millionen Dollars, das perſönliche 64 Millionen und die erhobene Summe (zu 70 — 80 Cents vom Hundert) etwa 1,750,000 Dollars. Unter den Ausgaben erwähne ich:

für Schulen	76,000	Dollars
= Armenweſen, Gefängniſſe, Hoſpitäler	251,000	=
= Feueranſtalten	45,000	=
= Polizei	50,000	=
= Drucken und Binden .	27,000	=
= Gehalte	51,000	=
= Straßenerhaltung . . .	23,000	=
zur Grafſchaft	51,000	=

u. ſ. w.

Die gewöhnlichen Einnahmen und Ausgaben beliefen ſich auf etwa 2,185,000 Dollars; mit Anleihen, Reſten, Vorräthen und bei außerordentlichen Verhältniſſen ſtiegen ſie bisweilen auf fünf Millionen. Die Stadt hat jetzt 13,322,000 Dollars Schulden, wovon an 12 Millionen für die großen Waſſerwerke verwendet wurden. Die Einnahme von dieſen Werken muß ſich zunächſt mit der Zunahme der Häuſerzahl vermehren. Es wurden neu aufgeführt:

im Jahre 1841 971 Häuser
= = 1842 912 =
= = 1843 1273 Gebäude aller Art.

Für Tilgung jener Schulden sind besondere Einnahmen angewiesen.

Die Wahlen in Neuyork, dieser größten Stadt Nordamerikas, sind zeither immer ruhig genug abgelaufen; besonders seitdem die Zahl der Wahlstätten sehr vermehrt ward. Auch behauptet man: nach Erweiterung des Wahlrechts und der Abschaffung der Wahleigenschaften und Vermögensbedingungen, seien die Wahlen und die Regierung ungefähr so geblieben wie zuvor, wogegen sich die Zufriedenheit erweitert und vermehrt habe.

In Philadelphia wählen die Bürger jährlich für jeden Stadttheil (Ward) einen Aeltermann, und für die Stadt einen Bürgermeister, 25 Jahre alt, vier Jahre im Staate und zwei Jahre in der Stadt ansässig. Er bekommt 3000 Dollars Gehalt. Daß die angebauten Vorstädte nicht unter derselben Obrigkeit stehen, hat bei dem letzten Aufstande sehr übele Folgen gehabt. Hingegen verdienen alle öffentlichen Anstalten (für Arme, Blinde, Taube, Stumme, Wahnsinnige, Wittwen und Waisen, die Wasser- und Gaswerke, die Schulen und Gymnasien, die medizinische Universität u. s. w.) das größte Lob. Sie sind zweckmäßig, ja prächtig angelegt, und die große

Stiftung Girard's wird (nach manchen Umwegen und Hindernissen) endlich auch ins Leben treten.

Die Haupteinnahme der Stadt ist eine Steuer vom sachlichen Vermögen (etwa 36 Cents auf 100 Dollars); die Steuer vom persönlichen Vermögen ist noch nicht vollständig geordnet. In den letzten Jahren hat sich durch guten Haushalt die Ausgabe auf etwa 430,000 Dollars gemindert. Darunter befinden sich im Jahre 1843:

für Wasserwerke . .	43,000	Dollars
= Staatsschuld . .	127,000	=
= Polizei und Wachen	76,000	=
= Erleuchtung . .	39,000	=
= Straßen und Wege	23,000	=
= Schuldentilgung .	36,000	=

u. s. w.

In Pittsburg werden jährlich zwei Rathsbehörden und ein Bürgermeister erwählt, welcher letzte indeß gegen den einstimmigen Beschluß jener kein Veto hat.

In Richmond wählt die Bürgerschaft jährlich 27 Personen, welche aus sich den Maire und eilf Aeltermänner ernennen. Die Uebrigen bilden den sogenannten gesetzgebenden Rath.

In Washington werden 12 Aeltermänner und der Bürgermeister auf zwei Jahre, der zweite Rath von 18 Gliedern aber auf ein Jahr gewählt.

Nichts fällt bei Betrachtung der amerikanischen, insbesondere der städtischen, Verwaltung mehr auf, als der außerordentlich häufige Wechsel der Beamten: man ist geneigt vorauszusetzen, daß sie ungeschickt und leichtsinnig regieren müssen. Hiegegen ist in Betracht zu ziehen:

Erstens, daß zu seltener Wechsel andere Uebelstände mit sich führt, und der Ersatz abgehender Personen aus den geschlossenen Kreisen der Magistrate und Räthe noch weniger taugt, als ein sich durch Wiederholung berichtigendes, freies Wahlsystem.

Zweitens, daß in anderen Republiken Archonten, Ephoren, Consuln, Tribunen, Podesta, Maires, Rektoren u. s. w. eben so häufig wechselten, und überhaupt die Ansicht, daß jedes Amt eine lebenslängliche Versorgung sei oder sein müsse, hier ganz unpassend und außer Gebrauch ist. Bei kurzer Amtsdauer ist die Verantwortlichkeit strenger und die Möglichkeit eines Misbrauchs der Gewalt geringer.

Drittens, daß in Amerika weit weniger regiert wird, als anderwärts, und jeder Bürger gutentheils eben deshalb mit allen öffentlichen Angelegenheiten besser bekannt und zu ihrer Leitung und Beurtheilung fähiger ist, als in Europa; wo nur Wenige durch lange Vorbereitung die nöthigen Kenntnisse erwerben und anwenden. Auch fürchtet man mehr den Mangel an Treue und Rechtlichkeit, als den

Mangel an Geschicklichkeit, weil einer den andern unterstützen kann.

Viertens, bestrebt sich jeder amerikanische Beamte während der kurzen Dauer seines Amtes etwas Tüchtiges, Dauerndes zu Stande zu bringen, und wenn nicht (wie die römischen Consuln) Schlachten zu gewinnen, dann Schulen, nützliche Baue, öffentliche Anstalten zu gründen[1]), und selbst sein Gehalt zu gemeinnützigen Zwecken zu opfern. Sehr schädlich würde es dagegen

Fünftens sein, wenn bei den Wahlen der Beamten mehr ihre politische Parteiansicht, als ihre Tüchtigkeit berücksichtigt, und Parteizwecke bei der Verwaltung mehr im Auge behalten würden, als das Wohl des Ganzen.

---

1) So ließ der Bürgermeister von Boston, Hr. Brimmer, 3500 Exemplare eines trefflichen Buches: „Der Schulmeister", auf seine Kosten zur Vertheilung drucken.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Druckfehler zum ersten Theil.

S. 6 Z. 12 v. u. lies: Alleghani
= 39 = 6 = = = Wolfe
= 142 = 1 = = füge hinzu: Zu den in der ersten Beilage verzeichneten 26 Staaten sind seitdem zwei neue, Florida und Jowa, hinzugekommen. Nächstens dürften Texas und Wisconsin, die Zahl der Staaten auf 30 erhöhen.
S. 186 Z. 6 v. u. statt: große —, winzige — lies: großen, winzigen
S. 187 Z. 9 v. u. lies: derjenigen
= 260 = 11 = = = arbeitsunlustigen
= 276 = 1 = = statt: niedere, lies: andere
= 419 = 2 = = lies: für einen Brief, der 300 englische Meilen geht, ist das Postgeld auf fünf, wenn weiter, auf zehn Cents gesetzt worden.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU

HUS.
R2464v
9174
Author Raumer, Friedrich von
Title Die vereinigten Staaten von Nord-Amerika

BOUND BY
THE
J.E. BRYANT COMPANY
LTD
TORONTO

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 18 05 03 005 9